

**Sowjet-Karelien 1917 - 1941:
Leistung und Schicksal eines
sozialistischen Regionalexperiments.**

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultäten
der Albert-Ludwigs-Universität
zu Freiburg i. Br.

vorgelegt

von

Pekka Kauppala
aus Helsinki

Erstgutachter: Prof. Dr. Gottfried Schramm

Zweitgutachter: Prof. Dr. Heiko Haumann

Promotionstag: 10.7.1992

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
I. Einleitung	3-10
II. Ost-Karelien vor 1917	11-18
III. Drei Jahre Revolution (1917-1920)	19-35
1. Die Revolution und die Anfänge der Autonomiebestrebungen	19
2. Die ausländischen Interventionen und die Entstehung eines von Finnland unabhängigen karelischen Nationalismus	23
3. Der Landtag zu Uhtua 1920 und der Bruch der nationalen Bewegung mit der Sowjetmacht	32
IV. Die Karelische Arbeiterkommune (KTK) 1920-1923	36-77
1. Die Anfänge der Kommune und der sowjetisch-finnische Friede von Dorpat	36
2. Der Mann an der Spitze der KTK: Edvard Gylling	50
3. Die Wirtschaftsautonomie	65
4. Der Bürgerkrieg in Karelien	71
5. Die Stabilisierung der KTK und ihre Umwandlung in eine autonome Republik	73
V. Der Aufbau der Karelischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik und ihre Institutionen (1923-1930)	78-124
1. Die Nationalitätenpolitik der Sowjetunion in der NÉP-Zeit	78
2. Abläufe in Karelien	81
3. Die Verwaltung	85
4. Die Kommunistische Partei	90
5. Das karelische Jägerbataillon.	92
6. Die Murmanner Eisenbahn	93
7. Ein Nachbar: Das Konzentrationslager Soloveckij	95
8. Die wirtschaftliche Entwicklung	98
8.1 Haushalte und Finanzfragen	99
8.2 Forstindustrie	102
8.3 Sonstige Industriezweige, Handel und Verkehr	104
8.4 Landwirtschaft, Fischerei und Jagd	106
9. Gesundheit und Soziales	109
10. Sprache, Kultur, Religion und nationale Identität	111
11. Zukunftsperspektiven um 1930	117
VI. Die Wende gegen die Autonomie: Zentralisierung, Parteiherrschaft und kollektivierte Landwirtschaft 1929/30 - 1934/5)	125-161
1. Die Auswirkungen der Kollektivierung auf die Nationalitätenpolitik der Zentrale	125
2. Die Zentralisierung der Wirtschaft im Jahre 1930	128
3. Die Zwangskollektivierung	130

4. Konzentrationslager und Zwangsarbeiter: Die "Lösung" des Problems des Arbeitskraftmangels
5. Durchbruch der Partei als das dominierende, administrative Organ
6. Versuche zur Aufrechterhaltung der Autonomie und des nationalen Charakters der KASSR
 - 6.1 Die nationale Politik der karelischen Parteiführung unter Kustaa Rovio
 - 6.2 Anwerbung der nationalen Emigranten aus Amerika, Finnland und der finno-ugrischen Bevölkerung der UdSSR
7. Quantitatives Wachstum mit qualitativer Katastrophe: Die industrielle Entwicklung

VII.

Die Tragödie: ein kleines Land als Opfer von Terror und Richtungskonkurrenz 1934/5 - 1941

1. Die Machtergreifung und die Herrschaft der Leningrader 1934/5 - 1937
2. Zentraler Terror aus Moskau 1937-38
 - 2.1 Der endgültige Kollaps der Landwirtschaft durch den Arbeitskraftentzug
 - 2.2 Die Schaffung einer karelischen Schriftsprache
3. Die Wirtschaft unter erzwungener Masseneinwanderung der Slawen und der Ausweitung des Zwangsarbeitssektors 1938 - 1940
4. Die Wende von 1940: Territoriales Wachstum und Refinnisierung durch den Aufstieg in den Status einer Sozialistischen Sowjetrepublik
 - 4.1 Exkurs: Lassen sich Rückschlüsse aus der Wende für die sowjetische Aussenpolitik ziehen?

VIII.

Zusammenfassung

IX.

Ausblick: Entwicklung von 1941 bis heute

X.

Karte Ost-Kareliens

XI.

Quellenverzeichnis

1. Ungedruckte Quellen
2. Zeitgenössische Periodika
3. Gedruckte Quellen, Memoiren und zeitgenössische Darstellungen
4. Sekundärliteratur

XII.

Abkürzungsverzeichnis

XIII.

Statistischer Anhang

I. Einleitung

Um die verdrängten historischen Verbrechen wieder ins Bewußtsein zu rücken und an ihre vergessenen Opfer zu erinnern, ist es wichtig zu erwähnen, daß ihr Umfeld noch existiert und noch immer für die damaligen Ziele kämpft.

Für öffentliche Anerkennung der leitenden Finnen Ost-Kareliens während der NĚP-Zeit und die angemessene Wertschätzung ihrer historischen Rolle in den Schulbüchern und Nachschlagewerken der Karelischen Republik sind die Voraussetzungen nur beschränkt vorhanden. Die aus Erinnerung an den Massenmord von 1938 und die nachfolgende Entrechtung verschüchterter restlicher Vertreter des Finnentums in Ost-Karelien haben es nicht leicht, auf die historische Leistung ihrer sozialistischen Vorgänger gebührend hinzuweisen, in einer entweder von fundamentalem Antikommunismus oder russischem Nationalismus geprägten Medienlandschaft. Deshalb erscheint eine nicht örtliche Untersuchung über die "rotfinnische" Zeit Kareliens umso bedeutsamer, zumal es an Material nicht mangelt.

In der westlichen Forschung hinsichtlich der Geschichte der Sowjetunion, von der Oktoberrevolution bis zum zweiten Weltkrieg, nimmt die Untersuchung der nationalen und erst recht der regionalen Problematik darüberhinaus einen relativ kleinen Raum ein.

Bei der Beschäftigung mit Rußland und der Sowjetunion sind jedoch gerade diese Probleme von besonderem Interesse, da es sich um einen Riesenstaat mit großer kultureller und landschaftlicher Vielfalt handelt. Aus diesem Grunde kann eine Studie, welche die Sowjetherrschaft in Sowjet-Karelien thematisiert, über ihre eigene Faszination hinaus einen wichtigen Beitrag zur Klärung der Beziehungen zwischen dem Zentrum und der Peripherie Sowjet-Rußlands in jener Zeit geben, was in der vorliegenden Arbeit versucht wurde.

Während ihrer Abfassung zeigte sich immer deutlicher, daß Sowjet-Karelien innerhalb der Union eine Sonderstellung einnimmt, da hier das Experiment breiter Wirtschaftsautonomie während der NĚP-Zeit durchgeführt wurde. Dieser Versuch führte zu durchaus beachtlichen Erfolgen, wurde jedoch nicht fortgesetzt, geschweige denn wie ursprünglich beabsichtigt, räumlich ausgeweitet. Aus diesem Grunde liegt diesbezüglich das Hauptaugenmerk der Untersuchung weniger auf fazitären Verallgemeinerungen. Vielmehr richtet es sich darauf zu beleuchten und aufzuzeigen, welche potentiellen Chancen die Fortsetzung des erwähnten Experimentes im Rahmen der NĚP-Politik geboten hätte, anstelle der terroristischen Schaffung des sogenannten administrativen Kommandosystems¹, das sich letztendlich in den Arbeitsjahren so

1. Dieser in den Perestrojka-Jahren in der Sowjetunion geprägte Begriff ist durchaus treffend und kann m.E. auch in die westliche Terminologie übernommen werden.

stattlich in den ökonomischen, politischen und moralischen Bankrott gewirtschaftet hat. Es folgt den Forschungsergebnissen daher ein ausführliches Kapitel über diese möglichen Zukunftsperspektiven. Demgegenüber bieten die sich anschließenden Jahre mit ihrer hemmungslosen Gleichschaltung (bis auf die überraschende Wendung von 1940) mehr Material für verallgemeinernde Schlußfolgerungen und Erkenntnisse bezüglich der National- und Regionalforschung.

Die Betrachtung der Arbeitsjahre 1986 - 1991 wurde durch eine enorme Zunahme des verfügbaren Primärmaterials bereichert, durch die bei der Planung der Arbeit noch für unwahrscheinlich gehaltenen Öffnung der staatlichen sowjetischen Archive.

Ebenso ergab sich in Bezug auf das Sekundärmaterial teilweise ein massives Wachstum, wenn auch leider nur bei bestimmten, insbesondere zu Ungunsten des Sowjetsystems sprechenden Themenkomplexen. Noch komplizierter wurde die Lage für den Verfasser, als sich das Archivmaterial zwar als sehr fruchtbar und ausgezeichnet geeignet zur Korrektur der "marxistisch"-scholastischen Grundforschung erwies, gleichzeitig seine Auswertung doch sehr zeitraubend ausfiel, wegen der außerordentlich schlechten Ordnung² der Sammlungen des ost-karelischen³ zentralen Staatsarchivs (CGA KASSR).^{3a} Sehr häufig enthielten die mehr als ungenau titulierten Aktensammelsurien zu verschiedensten Bereichen keine oder nur unbedeutende Informationen zu dem gestellten Thema, deckten jedoch andere wichtige Zusammenhänge auf. So stieß der Verfasser z. B. auf der Suche nach Wirtschaftsplänen auf ehemals geheime Akten der Kirchenschliessungskampagne von 1930.

Die Ernte des Archivstudiums ergab somit also zwar eine Fülle gänzlich neuer Informationen, oftmals allerdings in einem lückenhaften und schwer systematisierbaren Zustand. Dadurch konnte eine gewisse Heterogenität der vorliegenden Arbeit nicht vermieden werden. Trotzdem hielt der Autor es unbedingt für erforderlich, das genannte Forschungsgebiet beizubehalten und keinesfalls einzuzugrenzen, da der rote Faden des Themas - der Auf- und Abbau eines autonomen Systems - keinen engeren Rahmen zuläßt. Auch ist es längst

2. In Extremfällen waren einheitliche Dokumente, z.B. Briefe, in mehrere Teile zergliedert, die getrennt zu einander archiviert waren. Das Personal des Archivs zeichnete sich aber durch eine große Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit aus

3. Ost-Karelien (Itä-Karjala) stellt die karelischen Gebieten östlich der finnisch-russischen Grenze von Stolbovo 1617 dar. Es ist identisch mit dem Gebiet der KTK vom Jahr 1920. Vgl. Karte. Für die Zeit nach der Umbenennung der Republik am 13.11.1991 empfiehlt sich die Ersetzung der Begriffe "Sowjet-Karelien" und "sowjet-karelisch" durch "Ost-Karelien" und "ost-karelisch".

^{3a} Heute NA RK (Nacional'nyj Archiv Respubliki Karelii)

an der Zeit sich an eine Gesamtübersicht der Geschichte Sowjet-Kareliens, die bisher fehlt, heranzuwagen.

Die vorliegende Arbeit stellt demgemäß die erste Analyse dar, die es sich zum Ziel gesetzt hat, die Logik, Dynamik und Zwangsläufigkeit der sozio-ökonomischen Entwicklungen in Ost-Karelien in der Zwischenkriegszeit aufzuzeigen und nachvollziehbar zu machen.

Was die Sowjetmacht an Aufbauleistungen und Problemen aus der Zarenzeit in Karelien übernahm, und was aus ihnen in dieser Zeit der großen gesellschaftlichen Transformation wurde, was dabei spezifisch karelisch und was vergleichbar mit Entwicklungen im übrigen Sowjetstaat war, sind die zentralen Fragestellungen der Arbeit. Dabei werden die damaligen Alternativpläne ausführlich besprochen. Die Wichtigsten hiervon waren erstens jene der von der Sowjetmacht niedergekämpften Nationalbewegung, zweitens die Zukunftspläne der an der NEP orientierten karelischen Führung zum Zeitpunkt ihrer Beseitigung durch die Zentrale. Darüberhinaus sollen der Sinn und die tatsächliche Wirkung der seit 1928 ständig zunehmenden zentralen Eingriffe aufgezeigt werden.

Ebenfalls werden kurz zwei für Karelien bedeutsame Großorganisationen vorgestellt, die auch auf seinem Territorium wirtschaftlich tätig waren: Die Murmanskener Eisenbahn und das Konzentrationslager Soloveckij.

Zusätzlich wird die Frage nach den außenpolitischen Zielen der Sowjetunion vor und während des Zweiten Weltkrieges gestreift, indem diesbezüglich die Karelienpolitik der Zentrale angesprochen wird. Schließlich werden noch kurz gewisse Parallelen aufgezeigt zwischen der Forschungsproblematik unseres Raumes und jener in der heutigen Karelischen Republik.

Für die Untersuchung der karelischen Gesellschaft vor der Revolution diente mir als Grundlage der ausgezeichnete, von qualifizierten finnischen Wissenschaftlern 1918 angefertigte Sammelband "Ost-Karelien und Kola-Lappland".⁴ Das Buch ist auch insofern von hoher geschichtlicher Bedeutung, als Edvard Gylling es offenbar als die Hauptquelle für seine karelischen Memoranden 1919-20 benutzte und auf das direkt bzw. durch seine Informationen in mehreren Rapports an die höchsten Machtorgane des Sowjetstaates hingewiesen wurde.^{4a} Von einheimischer Seite soll das "Erinnerungsbüchlein des Aunuser [Olonecer] Gouvernements"⁵ aus dem Jahre 1916 erwähnt werden. Einige auf karelisches Territorium bezogene statistische Angaben zu 1913

4. In Finnisch (Nr. 26).

4a. Siehe u.a. CGA KASSR 550 - 1 - 1/5 - 141-144 und 550 - 1 - 1/15 - 93.

sind im ost-karelischen Staatsarchiv vorhanden. Bezüglich der Auswertung der Statistiken jedoch stehen wir keineswegs vor geringeren Problemen als die Sowjet-Karelischen Statistikexperten der 20er Jahre: Im Gouvernement Archangel'sk arbeitete kein Zemstvo, und entsprechend gering und schwer zugänglich ist das statistische Material für Viena⁶. Die Zemstvo-Statistiken von Gouvernement Aunus sind zwar veröffentlicht, doch auch ihre Auswertung ist umständlich, weil beträchtliche Teile des Gouvernements nicht in die Republik aufgingen.

Die meisten zentralen Dokumente der Nationalversammlung sind im "Livre Vert"⁷ herausgegeben, und einige fehlende sind im CGA KASSR vorhanden. Die bis auf den Schluß sorgfältige Dissertation von Churchill hebt sich aus der Sekundärliteratur⁸ zur Nationalbewegung hervor. Außergewöhnlich interessant ist noch der monumentale Roman von Jaakkola, der nicht umsonst als "Testament von Viena" bezeichnet worden ist⁹. Der Roman, der seinerzeit als historische Sensation in Sowjet-Karelien angesehen wurde und mit historischer Sorgfalt, vermutlich neben eigenen Erfahrungen auf zahlreichen Interviews basierend geschrieben ist, wagt eine viel kühnere Betrachtung als die klassische sowjetische Historiographie, wenn auch hier ebenfalls die Auswirkungen der drohenden Zensur deutlich zu spüren sind. Zahlreiche ost-karelische Zeitungsaufsätze haben Neues über diese Zeit bringen können, doch ist während des Glasnost dazu noch keine neue Studie in Ost-Karelien erschienen. Die finnische Expedition von 1918 hat sehr gründlich Jouko Vahtola untersucht. Zum OGIK bietet neben CGA KASSR auch das Leningrader Oblast'-Archiv (GAORSS LO) einiges Material, vor allem Protokolle.

Meine wichtigste Quelle zur karelischen Sowjetautonomie waren die Protokolle der Allkarelischen Sowjetversammlungen (YKNE).¹⁰ Ihre außergewöhnlich lebhaften und inhaltsreichen Diskussionen bieten einen guten Einblick in die damaligen Probleme der sowjet-karelischen Gesellschaft. Die seinerzeit nicht veröffentlichten Protokolle vom karelischen Volkskongreß 1920 und I. YKNE wurden sorgfältig von Nadež'da V. Šumejko 1991 heraus-

5. In Russisch (Nr. 28a). Unter Viena versteht man das Gebiet des ehemaligen Uezd Kemi, unter Aunus die ehemaligen Uezdy Petroskoi (Petrozavodsk) und Aunus (olonec). Das noch größere Gouvernement Aunus hatte wiederum nicht die Stadt Aunus, sondern Petroskoi als Hauptstadt.

6. Die Zemstva (singular Zemstvo) waren regionale Selbstverwaltungskörperschaften des Russischen Reiches..

7. Nr. 45

8. Nr. 112

9. Nr. 123

10. Nr. 97

gegeben¹¹. Ausgezeichnet ergänzt wird das Material der Protokolle durch die statistischen Jahrbücher Sowjet-Kareliens¹². Dagegen sind die sowjetischen Dokumentensammlungen zwar umfangreich, von der Auswahl der Dokumente her jedoch mangelhaft, und neue hat zu diesem Zeitraum "Glasnost" nicht zu erbringen vermocht. Dafür hat Aleksandra I. Afanas'eva eine Monographie zur Kulturpolitik und zwei Aufsätze zur Wirtschaftsautonomie verdienstvoll verfaßt.¹³

Sehr reichhaltiges Material bietet das CGA KASSR. Der wichtigste Fund für mich war die ^{Sowjet-Verlag} des Karelischen Rat der Volkskommissare (KKN), sowie jener des karelischen Vertreters in Moskau.

Von der spärlichen finnischen Forschung zur Autonomie ist lediglich die allerdings unzuverlässige Gylling-Biographie von Yläräkölä von größerer Bedeutung.¹⁴ Dagegen sind die in den 30er Jahren publizierte Festschrift der Akademischen Karelischer-Gesellschaft¹⁵ (trotz ihres propagandistischen Einschlages), sowie der sachliche Aufsatz von Huhtala¹⁶ immer noch interessant.

Während der Erfolg von Glasnost hinsichtlich der Veröffentlichungen für die Jahre 1917 - 1930 relativ dürftig ist, kann dies für die 30er Jahre nicht behauptet werden. Die wichtigen Dokumentensammlungen zur Entkulakisierung¹⁷ und zur Volkswirtschaft¹⁸ sind hier von wesentlich höherem als dem "gewohnten" Informationswert. Eine große Arbeit zur Aufklärung des Terrors hat besonders die Dozentin und Vorsitzende der karelischen "Memorial"-Kommission Irina Takala geleistet. Ihr Aufsatz über den Prozeß Gylling-Rovio,¹⁹ sowie die fortlaufend von ihr vervollständigte Liste von Terroropfern, einschließlich ihrer Personalien, in der Zeitschrift "Carelia", zeigen großes, professionelles Engagement. Darüberhinaus gibt es eine unübersehbare Anzahl von Erlebnisberichten, Erzählungen und Aufsätzen zu verschiedenen, früher tabuisierten Themen der 30er Jahre. Von den älteren Arbeiten verdient vor allem die

11. Nr. 96.

12. Nr. 4 u. 33.

13. Nr. 101-103.

14. Nr. 176.

15. Nr. 25.

16. Nr. 23.

17. Nr. 29.

18. Nr. 50.

19. Nr. 162.

Dissertation von Georgij Mezencev Beachtung, die wohl nicht zufällig ausschließlich unter Verschuß im Staatsarchiv aufbewahrt wurde.²⁰

In Bezug auf die finnische Forschung sei vor allem auf die Studie Keros über die amerikanisch-finnische Emigration nach Karelien in den 30er Jahren hingewiesen.²¹ Recht qualifiziert ist auch der Aufsatz von Uimonen zur Sprachenpolitik.²² Ebenfalls ist nach wie vor der noch während des Krieges erschienene Aufsatz Renvalls über die Anfänge des Terrors wertvoll.²³ Im finnischen Staatsarchiv werden die Papiere seines Forschungsprogrammes zu Geschichte Ost-Kareliens für das erwartete Groß-Finnland aufbewahrt. Leider hat Renvall später wohl aufgrund politischer Ängste, nichts mehr zum Thema veröffentlicht. Sehr weit war er allerdings ohnehin nicht vorgedrungen; die Mehrzahl der Aufzeichnungen besteht aus Notizen der Zeitungsbestände. Darüberhinaus beinhaltet die Sammlung doch mehrere sehr sachdienliche, in kleiner Auflage gedruckte und mit den Vermerken "geheim" oder "streng geheim" versehene Bücher, die weder in Petroskoi, noch in Helsinki in den öffentlichen Bibliotheken vorhanden sind.²⁴

Für die 30er Jahre nimmt der Wert des Materials des ost-karelischen Staatsarchivs ab, obwohl ihm natürlich dennoch noch immer sehr viele wichtige Einzelheiten zu entnehmen sind. Die Verlagerung der realen Macht vom Staat zum Parteiapparat wird anhand dieser Entwicklung gleichfalls anschaulich. Eine Genehmigung zur Benutzung des karelischen Parteiarchivs konnte der Verfasser nicht mehr erhalten, obwohl im Dezember 1991 signalisiert wurde, daß diese wohl bald zu bekommen sei, freilich mit einiger Wartezeit nach Antragsabgabe. Wichtige Akten aus dem Parteiarchiv haben die neuen Dokumentensammlungen trotzdem liefern können.

Ein spezielles Problem konnte allerdings nicht gelöst werden. Falls im Staatsarchiv unverfälschte, nur zum "inneren Gebrauch" bestimmte Wirtschaftsstatistiken aus den 30er Jahren lagern, so befinden sich diese entweder in dem zwar ständig schrumpfenden, aber noch existierenden kleinen geheimen Teil des Archivmaterials oder aber sie sind in der dort herrschenden Unordnung nicht nur dem Verfasser, sondern sogar auch dem Archivpersonal entgangen. Auch dem Kollektiv von Vavulinskaja ist es nicht gelungen, Geheimstatistiken im Parteiarchivmaterial für ihre Dokumentensammlung aufzufinden²⁵. Einen gewissen Ersatz für die ausgezeichneten YKNE-Protokolle der 20er

20. Nr. 142.

21. Nr. 128.

22. Nr. 164.

23. Nr. 149.

24. Nr. 38, 43, 48, 60.

25. Nr. 50.

Jahre bieten viele veröffentlichte Parteiveranstaltungsprotokolle, ohne jedoch ein entsprechendes "Grundgerüst" für die Forschung bilden zu können.

Für das gesamte Forschungsthema haben die Zeitungen "Punainen Karjala" und "Krasnaja Karelija" (bzw. ihre andersnamigen Ausgaben) einen wichtigen, wenn auch ebenfalls in den 30er Jahren abnehmenden Wert, da sie wichtige Einzelheiten bzw. Ereignisse erwähnen. Als die qualifizierteste Zeitschrift ist die relativ kurzlebige "Wirtschaft und Statistik Kareliens"²⁶ und noch teilweise ihre Nachfolgeausgabe "Sowjet-Karelien"²⁷ zu nennen.

In der vorliegenden Arbeit werden die finnischen Namen der karelischen Ortschaften gebraucht; soweit mir ein russischer Name bekannt ist, wird er bei der ersten Erwähnung in Klammern hinzugerügt. Bei nachgewiesenen finnischstämmigen²⁸ Sowjetbürgern wird der Name, selbst wenn er eigentlich russisch ist, auf finnisch geschrieben, wobei ausgesprochen russischen Namen bei der ersten Erwähnung eine deutsche Transkription der russischen Form wiedergegeben wird. Bei nicht finnischstämmigen Sowjetbürgern wird ausschließlich die erwähnte Transkription gebracht.

Wegen der sehr großen Menge des relevanten Materials kommen nur Werke von zentraler Bedeutung im Quellenverzeichnis vor. Die nur für Details interessanten Werke sind ausschließlich in Fußnoten zu finden.

Mein besonderer Dank gilt dem Schriftsteller Jaakko Rugojev (Rugoev), der während meiner sieben Besuche in Ost-Karelien immer bereit war, zu Informations- und Interpretationsfragen ausführlich Stellung zu nehmen und mir neben einem dreistündigen Interview Archivmaterial über Aleksandr Leskov übergab. Meine Frau, Marina A. Vituchnovskaja, half mir mit Diskussionen über das vorrevolutionäre Karelien, sowie organisatorischem Beistand. Kopien einiger von ihr aufgefundener Archivadokumente stellten mir Aleksandra I. Afanas'eva und Larisa A. Sidorova freundlicherweise zur Verfügung.

Einen rechtzeitigen Einblick in die Manuskripte ihrer erst vor kurzem erschienenen Dokumentensammlungen gestatteten mir dankenswerterweise deren Hauptherausgeber Vasilij G. Makurov und L. I. Vavulinskaja. Auch allen anderen, die auf die eine oder andere Weise zum Gelingen der Arbeit beigetra-

26. In Russisch und Finnisch: *Ékonomika i statistika Karelii / Karjalan talous ja tilasto*

27. In Russisch und Finnisch in getrennten Ausgaben: *Neuvosto-Karjala und Sovetskaja Karelija*

28. "Völkisch" (Kansallinen) war eine sowjet-karelische Bezeichnung bis 1935 für Karelrier, Finnen, Wepsen und Ingermanländer. Hier empfiehlt sich eher aber der Begriff "finnischstämmiger". Die sonstigen Finno-Ugrier (Mordviner, Mari, Komi usw.) werden hier einfach als "Finno-Ugrier" bezeichnet.

gen haben gilt mein herzlicher Dank.

Die vorliegende Endfassung der Dissertation beinhaltet einige Verbesserungen und Korrekturen gegenüber der Fassung von 1992. Danach ist in der Karelischen Republik geradezu eine Fülle neuer Archivmaterialien öffentlich geworden. Mehrere Forschungsergebnisse auf ihren Grundlagen sind auch dort veröffentlicht worden. Sie haben zahlreiche Ergänzungen und Verbesserungen des gegebenen Textes objektiv für nötig gemacht. Die Hauptthesen der vorliegenden Arbeit haben sie jedoch nirgendwo erschüttert und häufig unterstützt.

Erforderlichen Ergänzungen wurden jedoch sehr viel Arbeitszeit in Anspruch nehmen, die im gegebenen Moment dem Verfasser nicht zur Verfügung steht. Deshalb wird die Arbeit ohne weitreichende neue Redaktierungen veröffentlicht. Die Ergänzungen hofft der Verfasser in einem späteren Gesamtwerk über Ost-Karelien im 20. Jahrhundert der Öffentlichkeit vorstellen zu dürfen.

Jahre bieten viele veröffentlichte Parteiveranstaltungsprotokolle, ohne jedoch ein entsprechendes "Grundgerüst" für die Forschung bilden zu können.

Für das gesamte Forschungsthema haben die Zeitungen "Punainen Karjala" und "Krasnaja Karelija" (bzw. ihre andersnamigen Ausgaben) einen wichtigen, wenn auch ebenfalls in den 30er Jahren abnehmenden Wert, da sie wichtige Einzelheiten bzw. Ereignisse erwähnen. Als die qualifizierteste Zeitschrift ist die relativ kurzlebige "Wirtschaft und Statistik Kareliens"²⁶ und noch teilweise ihre Nachfolgeausgabe "Sowjet-Karelien"²⁷ zu nennen.

In der vorliegenden Arbeit werden die finnischen Namen der karelischen Ortschaften gebraucht; soweit mir ein russischer Name bekannt ist, wird er bei der ersten Erwähnung in Klammern hinzugerügt. Bei nachgewiesenen finnischstämmigen²⁸ Sowjetbürgern wird der Name, selbst wenn er eigentlich russisch ist, auf finnisch geschrieben, wobei ausgesprochen russischen Namen bei der ersten Erwähnung eine deutsche Transkription der russischen Form wiedergegeben wird. Bei nicht finnischstämmigen Sowjetbürgern wird ausschließlich die erwähnte Transkription gebracht.

Wegen der sehr großen Menge des relevanten Materials kommen nur Werke von zentraler Bedeutung im Quellenverzeichnis vor. Die nur für Details interessanten Werke sind ausschließlich in Fußnoten zu finden.

Mein besonderer Dank gilt dem Schriftsteller Jaakko Rugojev (Rugoev), der während meiner sieben Besuche in Ost-Karelien immer bereit war, zu Informations- und Interpretationsfragen ausführlich Stellung zu nehmen und mir neben einem dreistündigen Interview Archivmaterial über Aleksandr Leskov übergab. Meine Frau, Marina A. Vituchnovskaja, half mir mit Diskussionen über das vorrevolutionäre Karelien, sowie organisatorischem Beistand. Kopien einiger von ihr aufgefundener Archivadokumente stellten mir Aleksandra I. Afanas'eva und Larisa A. Sidorova freundlicherweise zur Verfügung.

Einen rechtzeitigen Einblick in die Manuskripte ihrer erst vor kurzem erschienenen Dokumentensammlungen gestatteten mir dankenswerterweise deren Hauptherausgeber Vasilij G. Makurov und L. I. Vavulinskaja. Auch allen anderen, die auf die eine oder andere Weise zum Gelingen der Arbeit beigetra-

26. In Russisch und Finnisch: *Ékonomika i statistika Karelii / Karjalan talous ja tilasto*

27. In Russisch und Finnisch in getrennten Ausgaben: *Neuvosto-Karjala und Sovetskaja Karelija*

28. "Völkisch" (Kansallinen) war eine sowjet-karelische Bezeichnung bis 1935 für Karelier, Finnen, Wepsen und Ingermanländer. Hier empfiehlt sich eher aber der Begriff "finnischstämmiger". Die sonstigen Finno-Ugrier (Mordviner, Mari, Komi usw.) werden hier einfach als "Finno-Ugrier" bezeichnet.

gen haben gilt mein herzlicher Dank.

Die vorliegende Endfassung der Dissertation beinhaltet einige Verbesserungen und Korrekturen gegenüber der Fassung von 1992. Danach ist in der Karelischen Republik geradezu eine Fülle neuer Archivmaterialien öffentlich geworden. Mehrere Forschungsergebnisse auf ihren Grundlagen sind auch dort veröffentlicht worden. Sie haben zahlreiche Ergänzungen und Verbesserungen des gegebenen Textes objektiv für nötig gemacht. Die Hauptthesen der vorliegenden Arbeit haben sie jedoch nirgendwo erschüttert und häufig unterstützt.

Erforderlichen Ergänzungen wurden jedoch sehr viel Arbeitszeit in Anspruch nehmen, die im gegebenen Moment dem Verfasser nicht zur Verfügung steht. Deshalb wird die Arbeit ohne weitreichende neue Redaktierungen veröffentlicht. Die Ergänzungen hofft der Verfasser in einem späteren Gesamtwerk über Ost-Karelien im 20. Jahrhundert der Öffentlichkeit vorstellen zu dürfen.

II. Ost-Karlien vor 1917

Ein kulturell und politisch eigenständiges, von Finnland einschließlich seiner karelischen Gebiete getrenntes Ost-Karelien bzw. Russisches Karelien, war 1323 durch den Frieden von *Otechovec* zwischen Schweden und Novgorod entstanden. Westlich der Grenze katholisierte und später lutheranisierte Schweden seine heidnischen Finnen sehr entschlossen. Im Osten drang das Orthodoxentum immer weiter nach Norden, wobei die weniger gewaltsame Missionierung breite Freiräume für das Heidentum ließ.

Wenn auch während der 300 Jahre schwedisch-russischer Herrschaft die Grenze häufig geändert wurde, blieb doch das Territorium das späteren Sowjet-Karelien der Jahre 1920-1940 immer in Novgoroder bzw. Moskauer Hand. Dadurch konnte hier eine Kultur entstehen, deren Basis eine Synthese altfinnischer und russischer Elemente bildete, ohne daß nennenswerte Einflüsse aus dem westlich-germanischen Bereich auf sie gewirkt hätten. Die ökonomischen Grundstrukturen Ost-Kareliens scheinen bis zum 18. Jahrhundert den finnisch-schwedischen ähnlich gewesen zu sein, doch entstand ein entscheidender Unterschied mit der sogenannten großen Vereinödung (*isojako*) im Schwedischen Reich seit der Mitte jenes Jahrhunderts.¹ Die Neue finnische Siedlungsstruktur mit ihren direkt bei den Feldern liegenden Einzelhöfen, erwies sich als unter nördlichen Naturbedingungen höchst effektiv.

In den Jahren 1808/9, zur Zeit der Vollendung dieses Projektes, wurde Finnland von Rußland besetzt und als autonomes Großfürstentum in den Reichsverband eingegliedert. Doch blieben Finnland und Ost-Karelien weiterhin sowohl durch eine politische wie auch durch Zollgrenzen voneinander getrennt, und sie entwickelten sich eigentümlicherweise gerade während der Zugehörigkeit zu einem gemeinsamen Staatsverband ökonomisch sehr divergent.

Ost-Karelien stagnierte, während Finnland seinen kometenhaften Aufstieg aus der Armut zu den wirtschaftlichen Spitzenreitern Europas begann. Dadurch war schließlich trotz nur geringfügig schlechteren Voraussetzungen, die Bevölkerungsdichte von Ost-Karelien mit 1,4 pro qkm im Jahre 1897 fast sechsmal niedriger als in Finnland mit 8,2 pro qkm.² Darüberhinaus wies die

1. Ein ausführlicher wirtschaftsgeschichtlicher Vergleich Finnlands und Ost-Kareliens fehlt noch. Für die ost-karliche Geschichte vor 1917 im allgemeinen empfiehlt sich, wenn auch eingeschränkt: *Očerki Karel'ii I.* (Nr. 145). Für den Zeitraum 1000-1700 hat Heikki Kirkinen in mehreren Werken Grundlegendes geleistet.

2. Ost-karelische Zahlen aus der Volkszählung von 1897. Zit. nach Homén (Nr. 26), S. 160. Finnische Zahlen des Jahres 1900 aus: *Tietosanikirja* [Enzyklopädie] Bd. 9. Helsinki, S. 542.

Zahl von 80% Analphabeten auf eine große kulturelle Rückständigkeit Kareliens hin, gegenüber nur 2% in Finnland.³

Von Natur und Kultur her gesehen, teilte sich Ost-Karelien in zwei größere Gebiete, die ich als erweitertes Viena (das nördliche) und natürliches Aunus (das südliche) bezeichnen würde.⁴

Im zweiten, kleineren wohnten zwei Drittel der Bevölkerung und es bestand aus ebenen Wäldern mit relativ guten Böden, worauf eine einigermaßen ertragreiche Landwirtschaft, insbesondere Viehzucht möglich war. Der Handel war hier nach St. Petersburg und Ingermanland orientiert. Viele Wanderhändler gingen im Herbst zum Nebenerwerb dorthin. Ebenfalls wurde viel Brennholz aus Aunuser Wäldern in die Reichshauptstadt St. Petersburg eingeführt. In Aunus hatte die karelische Sprache im Laufe der Jahrhunderte sehr viel vom Russischen übernommen und war für die anderen Karelrier schwer verständlich, für einen westlichen Finnen direkt unverständlich.

Nördlich der Linie Mäntyselkä (Mjanduselga) - Seesjärvi (Segozero) - Munjlahti (Spasopreobražennoe) hinter den zentralkarelischen Erhebungen begann das erweiterte Viena. Typisch für dieses war die sehr geringe Ertragsleistung der Landwirtschaft, welche überhaupt nur an ganz wenigen verstreuten Flecken mit Hafer und Kartoffeln erfolgreich möglich war. Damit war die Bevölkerung noch viel stärker auf Nebenerwerbstätigkeiten angewiesen, als in Aunus. Die Russen an der Weißmeerküste kochten Salz, und fanden auch ab dem Ende des 19. Jahrhunderts in den Sägewerken Beschäftigung, während die Karelrier in erster Linie auf Handelswanderungen nach Finnland gingen oder ganz im Norden in den Volosti Kantalahti (Kandalakša) und Oulanka (Olanga) Rentierhaltung betrieben.

Die ausgezeichneten Wasserwege boten sehr gute Verbindungen nach Finnland. Insbesondere in den Gebieten westlich der Linie Kiestinki (Kesten'ga) - Kontokki (Kondoka) leerten sich im Herbst ganze Dörfer von männlichen Bewohnern, die während des Winters in Finnland Wanderhandel trieben.⁵ Sprachliche Probleme gab es kaum, denn das Karelisch im erweiterten Viena

3. Ost-karelische Zahlen aus der Volkszählung von 1897 (Uezd Kemi [Kemi] 85%, ganz Gouvernement Aunus 75%). Zit. nach Hornén (Nr. 26), S. 174. Finnische Zahlen für das Jahr 1890 aus Tietoasanakirja [Enzyklopädie] Bd. 9, Helsinki 1917, S. 1208-10. Im Jahr 1910 betrug die Analphabetenrate nur noch 1,1%.

4. Da die nördlichen Teile des Uezd Petroskoi geographisch und sozio-ökonomisch viel mehr Ähnlichkeiten mit Viena als mit dem übrigen Aunus aufwiesen, habe ich die o.g. Begriffe entwickelt. Viena hat man früher in der deutschen Literatur als Weißmeerkarelien bezeichnet. M.E. ist der kürzere volkstümliche Name auch für die deutsche Sprache geeignet.

ist dem Hochfinnischen so nahe, daß eine Verständigung meistens ohne weiteres und mit ein wenig Übung ganz sicher möglich ist.

Ost-Karelien hatte kein einheitliches nationales Gebiet und somit erst recht keine nationalen Rechte im Zarenreich, sondern bestand aus nördlichen bzw. westlichen Teilen der Gouvernements Aunus (Olonec) und Archangel'sk. Seine Uezdy waren Kemi bei Archangel'sk und Poventsä (Povenec), Aunus und Petroskoi bei Aunus, wobei Petroskoi die Hauptstadt des ganzen Gouvernements war.

Im Jahr 1914, am Vorabend der Erschütterungen, die den Zarenstaat zum Zusammenbruch führen sollten, bot Ost-Karelien ein Bild scheinbarer Ruhe und Ordnung innerhalb der Herrschaft unerschütterlicher Traditionen. Es gab keine Attentate, keine Streiks, keine kämpferische Nationalbewegung und die einzigen Revolutionäre waren die von der St. Petersburger Zentrale in dieses "kleine Sibirien" geschickten Verbannten.⁶ Doch unter der Oberfläche der Ruhe oder Stagnation war Ost-Karelien schon seit mehreren Jahrzehnten allmählich in einen immer tiefer greifenden wirtschaftlichen Niedergang geraten. Er warf seine Schatten auch auf die offensichtlich großen wirtschaftlichen Zukunftschancen Kareliens, die in seinen großen Naturschätzen lagen.

Unter ihnen hatte das karelische Kiefernholz die größte Bedeutung, das von besonders hoher Qualität war und verkehrsmäßig günstig zu Petrograd und den Weißmeerhäfen Sorokka (Soroka, heute Belomorsk) und Kemi (Kem') lag. Seine Ausbeutung für Handelszwecke begann zwar gegen Ende der 80er Jahre, doch noch in recht bescheidenem Umfang. An Mineralien gab es Sandstein, Quarz, Glimmerschiefer, Diabase und Marmor, wobei der Sandstein von Shokshu (Šokša) schon einen beträchtlichen internationalen Ruf errungen hatte: Der Sarkophag Napoleons I. war aus ihm gebaut worden. Die Bevölkerung war jedoch noch in ihrer großen Mehrheit, etwa zu 85% im Primärsektor tätig.⁷ Nur in und um die Gouvernementshauptstadt Petroskoi (Petrozavodsk) gab es nennenswerte Industrie, vor allem die 1774 gegründete

5. Dieses Wanderhändlerturn war ein wirtschaftlicher Notbehelf mit geringen Erträgen. Das offizielle Verbot des Wanderhandels in Finnland hemmte dazu seine Entwicklung sehr. Für die Mehrzahl der Händler brachten die Wanderungen nur einen kleinen Beitrag zur Existenzsicherung, aber einige wenige hatten es zum relativen Wohlstand gebracht und eigene Geschäftsäden in Finnland gründen können. Zum Wanderhändlerturn siehe Keynäs/Naa-ka.

6. Der bekannteste von ihnen war das spätere sowjetische Staatsoberhaupt, Michail I. Kalinin, der 1904-1905 nach Poventsä verbannt wurde. S. Ju. V. Kurskov: Kalinin i Karelii [Kalinin und Karelien]. Petrozavodsk 1968, S. 14.

7. Homén (Nr. 26), S. 78 und 159 f.

7b. 1904 gab es 2.000 Industriearbeiter in Aunus, davon 1.100 in der Petroskoier Metallfabrik, siehe Churchill (Nr. 112), S. 18. 40.000 Bauern hatten Nebenverdienste aus der Forstwirtschaft, siehe Očerki Karelii I. (Nr. 145), S. 313.

Aleksandrovsker Kanonenfabrik. Ein Teil der Bauern arbeitet zusätzlich im Winter in den Staatswäldern in der Forstwirtschaft für die Ausfuhr, wobei das Holz in den Sägewerken an der Weißmeerküste nur unwesentlich bearbeitet und meistens nach England verkauft wurde.^{7b}

Zwar war der Boden Ost-Kareliens dem finnischen nur unwesentlich unterlegen,⁸ doch waren seine Erträge ganz beträchtlich geringer. Die für das Russische Reich typische obščina-Ordnung hatte neben ihren schon aus Rußland bekannten Schwächen, insbesondere der mangelnden Bodenverbesserung, die wegen der periodischen Umverteilungen unrentabel war, hier noch einen besonderen lokalen Nachteil: Die Bevölkerung war überall (ganz im Gegensatz zu Finnland) in mehr oder weniger großen, engen Dörfern konzentriert, die meistens an einem der Fischerei günstigen Platz entstanden waren. Das fruchtbare Land lag aber meistens streifenweise in großen Entfernungen, weshalb dessen Bestellung, ganz zu schweigen von intensiver Kultivierung, äußerst schwierig und ineffizient war. Meistens war sie möglich nur durch Schwendwirtschaft, die die extensivste Form der Landwirtschaft ist.

Dafür, daß dem nicht durch Rodungen und Vereinödungen abgeholfen werden konnte, sorgte die schlimmste wirtschaftliche Fehlentwicklung Ost-Kareliens, der insbesondere im Norden, in Viena, monopolartige Staatsbesitz an Wäldern. 83,4% des Bodens, hauptsächlich Wälder gehörten dem Staat,⁹ wobei der entsprechende Prozentsatz für Viena sogar 98,5% betrug.

Zwar war dieser Besitztitel früher sicherlich nur formell und ohne praktische Bedeutung für die Bauern gewesen. Jedoch konnte das im 19. Jahrhundert immer dichter werdende Polizei- und Aufsichtswesen die illegale Schwendwirtschaft¹⁰ immer wirksamer bekämpfen. Daran hatte der Staat jetzt ein Interesse, da im neuen industriellen Zeitalter das Holz beträchtlich an Wert gestiegen war. Durch den Staatsbesitz flossen die Gewinne aus dem Holzschlag aus Karelien hinaus. Außer Arbeitsplätzen konnte er also nicht Nützliches für Karelien bringen, eher nur Nachteile. Für den Ausbau des sehr

8. Dem finnischen Wissenschaftler Theodor Homén gelang 1918 der Nachweis, daß Ost-Karelien an sich nicht so ungeeignet für die Landwirtschaft ist, wie die geringen Erträge es vorher hatten vermuten lassen, sondern eher an fehlender Ausbildung der Bauern und an fragwürdigen gesellschaftlichen Einrichtungen litt. Gestützt auf Bonitätsuntersuchungen des Botanisten K. Linkola zeigte er, daß der Boden Ost-Kareliens an Fruchtbarkeit nur geringfügig dem finnischen nachsteht. Siehe ebd., S. 120-127 und 187-240.

9. Aus den Zahlen von Aunus und Viena in Homén (Nr. 26), S. 197 und 227 errechnet.

9b. In Aunus war die Schwendwirtschaft allerdings auf ovščina-Wäldern noch legal möglich.

10. Beim Fehlen der Grundbesitzer dominierten im Zemstvo Lehrer und andere Gebildete

10a. S. Aleksandr Leskov an Edvard Gylling, 18.1.1925. (CGA KASSR 690-1-3/9-81-86, Kopie von Lidia Sidorova an den Verfasser überreicht). Hier wird der große Unterschied in der Bildungsarbeit zwischen Viena und Aunus betont, dank der Arbeit des Aunuser Zemstvo.

schwachen Straßennetzes fehlten der staatlichen Verwaltung die außerdem wegen der häufigen Strafversetzungen nach Karelien im allgemeinen von besonders schlechter Qualität war, sowohl Kapital wie Energie. In Aunus konnte zwar das Zemstvo nicht unbeträchtliche Leistungen erbringen,^{9b} aber Viena war ein peripherer Teil des peripheren und autoritär, ohne Zemstvo, geführten Gouvernements Archangel'sk.^{10a}

Unter den Umständen des Mangels an Boden und des staatlichen Grundbesitzes konnten die Stolypin'schen Agrarreformen kaum Wirkung zeigen. Die Chance auf Privatisierung scheint hauptsächlich nur in dem besonders finnland-orientierten Volost' Repola (Reboly) in nennenswertem Umfang genutzt worden zu sein. Einige wenige ältere Privatländereien gab es darüberhinaus in Aunus. In den nördlichen Teilen Vianas waren allerdings gewohnheitsmäßige Privatfelder im juristischen Rahmen der Mir-Umteilungsgemeinde vorhanden.¹¹

Wenn das damalige Rußland nach den neuesten Forschungen im günstigerem Licht erscheint¹² - konnte doch neben dem industriellen Aufschwung auch die Landwirtschaft durchaus beträchtliche Fortschritte verzeichnen -, so trifft dieses Bild keineswegs auf Karelien zu, das durch die neue industrielle Konkurrenz sogar seine alte See- und Moorerzförderung hatte untergehen sehen.¹³ Auch sank die Rentabilität des Wanderhandels durch das immer besser werdende Ladennetz, zumindest in Finnland, ständig. Sogar Jagd- und Binnenfischerei wiesen sinkende Erträge durch die Überausbeutung der natürlichen Ressourcen auf.

Eine allgemeine Armut kennzeichnete daher Karelien. So wurden in Viena sogar in "wohlhabenden" Familien regelmäßig Borkenbrot gegessen, und im etwas reicheren Aunus konnten so einfache Gerichte wie "karelische Pirogen" aus Roggenmehl und Kartoffeln nur bei größeren Feierlichkeiten zubereitet werden.¹⁴ Allerdings waren beim Fehlen der Großgrundbesitzer (pomeščiki) die Bauern frei und im wesentlichen auch gleich. Bei kollektiver Armut blie-

11. Homén (Nr. 26), S. 197, das sich auf Statistiken des Gouvernements Zemstvo aus dem Jahre 1902 stützt. Das Uezd Petroskoi bestand zu 4% aus Privatland, alle anderen Uezdy weniger als 1%. Nach Aussagen der finnischen Aunus-Besucher soll sich auch nach den Stolypin'schen Reformen daran kaum etwas geändert haben (ebd., S. 192). Zum Sonderfall Repola (einschließlich Dokumenten): Itä-Karjala 22.12.1942, S. 1, 5. Zu Nor-Viena: Ebd., S. 5 (hier: Beitrag O. Miihkalis).

12. Siehe insbesondere Löwe, Heinz-Dietrich: Die Lage der Bauern in Rußland 1880-1904. St. Katharinen 1987, sowie Schramm (Nr. 150).

13. Die schlechten Verkehrsverbindungen machten die Erzförderung unrentabel und bis 1908 hatte die gesamte Produktion aufgehört, bedingt durch übermächtige Konkurrenz aus dem Ural und dem Donbass. Siehe Homén (Nr. 26), S. 308 f.

14. Siehe Kudžiev (Nr. 40).

ben die sozialen Unterschiede in Ost-Karelien mit einigen Ausnahmen gering.¹⁵

Im allgemeinen war das ganze karelische Gesellschaftssystem durch die klassischen Mängel gekennzeichnet, die Russland vor den Reformen von 1863 aufwies. Ein übermäßig autoritärer Staat versuchte, trotz geringer Beamten-dichte und zweifelhafter Qualifikation seiner Bediensteten, in Eigenregie das Wirtschaftsleben zu organisieren und autonome politische Initiativen zu unterdrücken. Dieser Zustand, der am deutlichsten in Viena in Erscheinung trat, war allerdings auch für das ganze Gouvernement Archangel'sk typisch.¹⁶ Hier sollte er jedoch besonders hemmend werden, weil reale Beziehungen zu Finnland und Chancen zur Angleichung an sein erfolgreicherer System durchaus vorhanden waren, verkörpert in den Initiativen karelischer Nationalisten.

Die Karelien, die mit anderen Finnischstämmigen 88.000 zählten, also 48,3% der Gesamtbevölkerung Ost-Kareliens (181.000) ausmachten,¹⁷ waren eine sogenannte "unvollständige Nation" (Hroch). Sie waren fast alle im Primärsektor oder Kleinhandel tätig, es gab nur ganz wenige karelische Beamten, Angehörige der Intelligenz oder Geistliche. Als Familienform herrschte noch teilweise, vor allem in Viena die altfinnische patriarchale Großfamilienordnung, die zu jedem Zeitpunkt in Finnland schon überall vollständig verschwunden war.

Beim Fehlen jener typischen Träger der nationalen Bewegung geschah der Durchbruch zum nationalen Erwachen durch die 3.000 selbsthaft gewordenen Vienaer Wanderhändler in Finnland. Diese wiederum wurden unterstützt von den finnischen "Karelianisten", Karelien-Romantikern, die in Ost-Karelien die wahre finnische Kultur erhalten geblieben sahen.

Nachdem die Revolution von 1905 die Staatsmacht geschwächt hatte, wurde am 14.1.1906 in der Versammlung in Uhtua (Uchta), dem Hauptort Vianas be-

15. Siehe z.B. Jyrki Enonsuu (Andrianov) in Enonsuu bei Vuokkiniemi, der es durch seinen vom legalen Standpunkt aus gesehen fragwürdigen Fischdamm zu legendärem Reichtum (Vermögensbesitz 100.000 Rbl.) brachte. Siehe Letonmäki, Nr. 44, S. 80 ff., Jaakkola, Nr. 123, S. 69 ff. sowie Vuoristo, Vivi: Enonsuun viimeinen emäntä [Die letzte Wirtin von Enonsuu]. In: Karjalan Heimo, 9-10/1972, S. 135-136. Ebenfalls hatten einige erfolgreiche Händler es zu einigem Wohlstand gebracht.

16. Sehr eindrücklich zeigt diese Mängel des Wirtschaftslebens Nord-Rußlands Fëodorov (Nr. 21a)

17. Homén (Nr. 26), S. 160. Im Volost' Soutjärvi (Šeltozero) lebten 8.000 Wepsen. Die 93.000 Russen wohnten hauptsächlich in den größeren Orten östlich der 1916 fertiggestellten Murmansk' - St. Petersburger Eisenbahn, wo eine relativ eindeutige ethnische Grenze ohne größere Überlappungsgebiete gegeben war. Im Süden des erweiterten Viena, in den Gemeinden Repola und Porajärvi (Porosozero) wurde das geschlagene Holz nach Finnland verkauft, was zu einer verstärkten Finnland-Orientierung dieser Gemeinden beitrug.

schlossen, der Kadettenpartei beizutreten und ein 35-köpfiges regionales Exekutivkomitee aufzustellen. Die zentralen Forderungen lauteten, die Zollgrenze zu Finnland aufzuheben und das Karelische als Schulsprache einzuführen. Es wurden dafür 3.000 Unterschriften gesammelt, die die karelischen Wahlmänner im Mai 1906 den Vertretern von Archangel'sk in der Duma¹⁸ übergaben.

Im August 1906 wurde in Tampere/Finnland der Bund der Viener gegründet. Er stellte sich die Aufgabe, die Kultur in Viena zu fördern und entwickelte sich bald zur zentralen Organisation des karelischen Nationalismus. Neben der Kulturfrage erhob sie vor allem die Forderung nach Zollfreiheit gegenüber Finnland und nach Bodenreform. Darüberhinaus organisierte sie den Straßenbau von Finnland nach Viena. Diesen Aktivitäten wurde durch die Stolypin'sche Reaktion ein Ende gesetzt, aber in Finnland konnte die Gesellschaft weiter existieren.

Der Bund hatte 750 Mitglieder. Davon gab es als "harten Kern" 200 Vienaer Wanderhändler sowie in Finnland niedergelassene Händler. Die Finnen rekrutierten sich aus allen Gruppen der oberen sozialen Schichten. Der Vorsitzende des Bundes wurde oft ausgewechselt, aber als führende Persönlichkeit galt lange Zeit der in Kajaani niedergelassene Uhtuaer Händler Paavo Ahava (Pavel Afanas'ev¹⁹).

Im natürlichen Aunus, das traditionell wirtschaftliche und kulturell nach Rußland orientiert war, ließen sich kaum nationale Empfindungen bemerken. Das nationale Erwachen der Karelier war in Wirklichkeit ein nationales Erwachen der Vienaer.

Von den politischen Parteien waren zunächst die Kadetten am stärksten. Nach den autoritären Wahlrechtsänderungen Stolypins 1907 bekamen die rechten Parteien jedoch ab 1909 die Oberhand. Trotz einiger Streiks von 1905-06 blieb Karelien bis 1917 politisch sehr ruhig.^{19b} Dabei bemühte sich der Staat darum, daß die Behinderung der finnischen Kulturarbeit nicht bloße, plumpe Reaktion blieb. Durch den Einsatz von zwei geistigen Bruderschaften "Karelkoe Bratstvo" und "Belomorskoe Bratstvo" wurden zahlreiche neue Schulen

18. Churchill, (Nr. 112), S. 24f. und Nygård (Nr. 144), S. 35-37.

19. Zum Bund der Vienaer: Nygård (Nr. 144), S. 40-43. Vg. auch Letonmäki, (Nr. 44), S. 92 f.
Zentrale Dokumente vorhanden in: Livre vert (Nr. 45).

19b. Letonmäki (Nr. 44), S. 90 ff.

gegründet, sowie Literatur veröffentlicht, wobei einige religiöse Schriften sogar auf karelisch, wenn auch in kyrillischem Alphabet erscheinen konnten.²⁰

Neben und in Verbindung mit dem Nationalismus hatte die politische Unzufriedenheit vor allem die bäuerliche Staatsfeindlichkeit als Grundlage. Sie wurde zusätzlich durch das Altgläubigertum gefördert, das sowohl bei Kareliern wie bei Russen sehr verbreitet war. Im Schutze des Altgläubigertums hatten sich bei beiden Völkern auch besonders wertvolle altertümliche Volkspoetiken erhalten können. Das finnische Nationalepos Kalevala besteht überwiegend aus Vienaer Volksdichtung und durch die Sängere des Rjabinin-Geschlechtes aus Heinälähti (Sennaja Guba) sind viele der großartigsten "byliny" Teile der russischen Nationalkultur geworden.

Trotz Ansätzen und Voraussetzungen eines aktiven Handelns konnte die Unzufriedenheit in Karelien sich jedoch politisch kaum manifestieren. Ein äußerlicher Blitzschlag, die Revolution 1917, machte aber plötzlich dem angefeindeten Zarenstaat den Garaus. Doch können wir vermuten, daß auch seine letzte Leistung, die für militärische Zwecke gedachte, zum großen Teil von Kriegsgefangenen gebaute und 1916 fertiggestellte Petrograd-Murmansk-Eisenbahn, unter der Fortführung der bisherigen Politik in Karelien die Probleme nicht gelöst hätte. Die Naturschätze lägen doch im wesentlichen auf Staatsland und hätten neben Umwelt- und Landwirtschaftsproblemen weiterhin nur Arbeitsplätze nach Karelien gebracht. Die Gefahr einer internen Kolonialisierung wäre unüberschaubar gewesen.

Die Frage, wie eine neue Ordnung anstelle der alten, zusammengebrochenen aufgebaut werden konnte, sollte jedoch in Karelien besonders schwierig werden. Das Land wurde zum Objekt der internationalen Politik, und die Jahre 1917-1922 sollten ein verwirrendes Chaos an verschiedenen politischen Gruppierungen und Ideen bringen. Diese Kräfte gingen die skurrilsten Bündnisse ein und fochten die sonderbarsten Kämpfe aus, bis sich ein eindeutiger "Herr im Hause" mit klaren Konzepten herauskristallisierte.

20. Homén (Nr. 26), S. 174 und Letonmäki (Nr. 44), S. 88-90.

III. Drei Jahre Revolution 1917-1929

1. Die Revolution und die Anfänge der Autonomiebestrebungen

Die direkte Wirkung der Februarrevolution vom 15.3.1917^{4a} in Karelien war recht bescheiden. Es gab keine Demonstrationen oder Unruhen, nicht einmal in der Gouvernementshauptstadt Petroskoi. Jedoch wurde noch am gleichen Tag die Einsetzung eines 39-köpfigen Ausschusses für die allgemeine Ordnung bekannt gegeben. Sie bestand aus Leuten aller politischen Couleurs, einschließlich 11 Arbeitervertretern.¹

Um ihre Macht in den Provinzen zu verstärken, begann die Provisorische Regierung bald mit der Einsetzung der Sonderkommissare in den Gouvernements. Für Aunus wurde der Vorsitzende des Gouvernements hierzu am 20.3.1917 mit dem Auftrag, die Aufgaben des Gouverneurs wahrzunehmen ernannt. Gleichzeitig berief der Petersburger Sowjet noch den Bolschewiken A.A. Kopjatkevič seinem Vertreter in Petroskoi, der einen Arbeiter- und Soldaterrat organisierte, welcher seine erste Versammlung am 28.3.1917 in Petroskoi abhielt. Damit war in Petroskoi eine ähnliche "Doppelherrschaft" (dvoevlastie) wie in Petrograd errichtet worden.²

Die Parteien begannen langsam, wieder aktiver zu werden. Die Sozialrevolutionären und die Sozialdemokraten (ohne Teilung in Menschewiki und Bolschewiki) organisierten sich im April, die Kadetten im Mai in Petroskoi. Die von den Kadetten beherrschte Stadtduma, der Ausschuß für die allgemeine Ordnung, sowie das Gouvernementszemstvo scheinen die Provisorische Regierung vorbehaltlos unterstützt zu haben. Dagegen versprach der Sowjet am 12.4., sie nur so lange zu unterstützen, wie sie den revolutionären Forderungen folgt.³

Am Anfang scheint der Ausschuß das dominierende Organ in Aunus gewesen zu sein, jedoch wuchs mit der Ausbreitung des Sowjets auf dem Land die Macht des Petroskoier Sowjets. Im Juni 1917 wurde noch in Kemi ein Sowjet

^{4a}Die Daten werden in ihrer heutigen d.h. nach- und nicht der vorrevolutionärer Zeitrechnung (Julianischer Kalender) angegeben.

1. Churchill (Nr. 112), S. 31.

2. Shumilov (Nr. 156a), S. 21.

3. Churchill (Nr. 112), S. 32.

errichtet, der recht bald die dominierende Position an der Weißmeerküste errungen zu haben schien.

In der Provinz wurden Forderungen nach Verteilung des Staatslandes unter den Bauern, sowie nach Aufhebung von dessen Benutzungsbeschränkungen laut. Im nationalbewußten karelischen Viena wurden zusätzlich häufig die russischen Pfarrer und Polizisten aus den Dörfern vertrieben.⁴

Der fast eingeschlafene Bund der Vienaer wurde in der Versammlung vom 9.4.1917 in Tampere, Finnland in Karelische Ausbildungsgesellschaft (KSS) umbenannt. Die Namensänderung deutete auf das Bestreben hin, die Einflußsphäre des Bundes auch nach Aunus hin zu erweitern. Die Grundsätze der KSS waren die gleichen wie die des Bundes, die unmittelbaren politischen Ziele wurden in einem in Ost-Karelien zu verteilenden Flugblatt verkündet. Darin wurde gesagt, daß die Ost-Karelier ihre nationalen Wünsche bei den kommenden Wahlen der Konstituante im Herbst bekannt machen sollten, und als Wahlmänner solche Leute gewählt werden sollten, die sich für die Autonomie der Nationalitäten in Rußland nach dem föderativen Vorbild der USA⁵ einsetzen würden. Dies deutete auf einen Richtungswandel der KSS von einer Kadetten-Politik zu der der Sozialrevolutionären hin.⁶ Der Tätigkeit in allen Bereichen wurde mit neuem Eifer nachgegangen.

Im Mai machte eine Delegation der KSS eine Reise zur Provisorischen Regierung in Petrograd mit der Petition, Reformen in Ost-Karelien, insbesondere die Einführung des Karelischen als offizielle Sprache, durchzuführen. Die Delegation wurde freundlich empfangen, Bildungsminister Manuil'ov gab mündlich die Erlaubnis zur Gründung von finnischen Schulen sowie zur Bestätigung der Gesellschaft in Karelien.⁷ Es scheint jedoch, daß die Regierung in den künftigen Monaten keine Zeit für die weitere Verfolgung dieser Angelegenheiten hatte.⁸

Vom 2.-5.5.1917 wurde in Petroskoi ein Kongreß der Bauerndeputierten vom Gouvernement Aunus abgehalten. Die nationalen Forderungen fanden keinen Anklang auf diesem Kongreß, der sich hauptsächlich mit Landverteilungsfragen im sozialrevolutionären Sinne beschäftigte. Zwar wurden auch Forderungen nach Verbesserungen der Handelsmöglichkeiten nach Finnland wie Revision der Zolltarife, Verbesserung des Transportwesens usw., vermutlich

4. Von der Stimmung bei der karelischen Bevölkerung sind wir einigermaßen gut informiert durch die Berichte der Agenten der KSS im Jahre 1917. Archiv der KSS, siehe Churchill (Nr. 112), S. 34-35. Vgl. auch Očerki Karel'ii II (Nr. 145), S. 18f.

5. Setälä (156), S. 11f.

6. Churchill (112), S. 34.

7. Setälä (156), S. 11f.

8. Churchill (112), S. 29.

von den Vertretern des zum erweiterten Viena gehörenden Volosti Repola und Porajärvi vorgebracht, laut. Die Bauern des natürlichen Aunus schienen nicht an der nationalen Frage interessiert gewesen zu sein. Aus dem Exekutivkomitee des Kongresses wurde zusammen mit dem Exekutivkomitee vom Petroskoier Sowjet das Exekutivkomitee von Gouvernement Aunus (OGIK) gebildet, das später der wahre Machthaber von Aunus werden sollte.⁹

Dagegen wurden bei der Versammlung, die bei den traditionellen Praasniekka-Festen im Hauptort von Viena, in Uhtua (Uchta), vom 12.-14.7.1917¹⁰ abgehalten wurde, nur radikal-nationalistische Forderungen laut: Die Minderheit, hauptsächlich ältere Leute, plädierte für einen Bund mit Finnland, während die Mehrheit einen Verfassungsentwurf auf der Grundlage der Autonomie innerhalb des Russischen Reiches durchsetzte.¹¹

Die Verfassung sah ein autonomes Gebiet mit folgenden Grenzen vor: Finnische Grenze - Svir - Onegasee - Uikujoki (Uygreka) - Weißes Meer - Kantalahti (Kandalakša). Die innere Verwaltung sollte in einer von unten nach oben gehender "Sowjetpyramide" mit der Dorfversammlung als unterstem und dem Oberrat als oberstem Organ funktionieren. Die Zentralregierung sollte einen Kommissar ernennen, der Kontrolle ausüben sollte im Banken-, Post- und Justizwesen; außerdem sollte sie über Außenpolitik und Armee verfügen. Karelisch sollte neben Russisch als offizielle Sprache dienen und eine Landreform sollte die Hälfte des Staatsbodens an die Einwohner verteilen sowie ein Viertel den Gemeinden.¹²

Weiterhin beauftragte die Versammlung die karelische Bildungsgesellschaft mit ihrer Vertretung bei der Russischen Regierung. Das Programm wurde im Laufe des Herbstes noch in vielen Gemeindeversammlungen des erweiterten Viena genehmigt.

Als der von nicht-bolschewistischen Mitgliedern bestimmte Petroskoier Sowjet vom Oktoberumsturz in Petrograd erfuhr, ordnete er am 8.11. eine gemeinsame Sitzung mit Eisenbahnerkomitees, Uezd-Soldatenkomitees und anderen revolutionären Organen an. Verabschiedet wurde eine Resolution, worin Unterstützung für den SNK versprochen wurde unter Bedingungen, von denen die wichtigste war, daß die Konstituante zur vereinbarten Zeit einberufen wird. Der bedingten Anerkennung folgte am 9.11. die "Verordnung zur Installation der staatlichen Macht im Gouvernement Aunus", womit das OGIK

9. Shumilov (Nr. 156a), S. 20.

10. Setälä (Nr. 156), S. 12f.

11. Churchill (Nr. 112), S. 46ff. Zu Meinungsverschiedenheiten in der Versammlung siehe Kokko, Arvo: Hallan Ukko [Der Greise von Halla]. Porvoo - Helsinki 1939, S. 246f.

12. Die Verfassung veröffentlicht in: Härkönen, Iivo: Itäinen vartio [Östlicher Wachtposten]. Helsinki 1920, S. 299-307.

andeutete, daß es selber fest die Zügel in Aunus in den Händen zu halten beabsichtigte.

In den Küstenstädten Kemi und Sorokka dagegen gelang es den Bolschewiki recht bald im Dezember 1917, die Räte unter ihre Kontrolle zu bringen. Im karelischen Viena gab es überhaupt keine Räte bis 1920 und der Petrograder Umsturz scheint hier zunächst keine Bedeutung gehabt zu haben.¹³

Im November 1917 schickte die RSDPR(b) einen Vertreter aus Petrograd nach Petroskoi und unter dessen Leitung begann der planmäßige Aufbau einer bolschewistischen Partei in Petroskoi, deren Stützen die Arbeiter der Aleksandrovsker Metallfabrik und die Eisenbahner wurden.

Die Wahlen der Konstituante gestalteten sich aber nicht für sie, sondern für Sozialrevolutionäre erfolgreich. Überraschend konnten auch die Menschewiki ein Mandat mit ihm gebildeten tver'-karelischen Kandidaten Matvei Shishkin (Matvej D. Šiškin) erringen.¹⁴

Am 14.1.1918 kam A.I. Alekseev, ein bolschewistisches Mitglied der VCIK nach Petroskoi und unter seiner Leitung wurde vom 16.-19.1.1918 durch Demonstrationen und Drohungen der Soldaten und Aleksandrovsker Arbeiter eine Resolution im Sowjet durchgesetzt, nach der die Unterstützung der Konstituante nur im Falle ihres Eintretens für die Sowjetmacht gewährleistet würde. Zudem wurde am 26.1. ein neues Präsidium gewählt, in dem drei von sechs Sitzen, eingeschlossen des Vorsitzes, den Bolschewiki zufielen. Die linken Sozialrevolutionäre unterstützten bei diesen Handlungen die Bolschewiki auf eine entscheidende Weise.

In den nächsten Wochen wurde nach dem üblichen Muster der RSDPR(b) die meiste Industrie verstaatlicht, Kommissare zur Überwachung der wirtschaftlichen und politischen Tätigkeiten ernannt und die Gouvernementsverwaltung unter dem Einsatz von Revolutionsgerichten und Kommissaren gleichgeschaltet.

Allerdings bekam der Bündnispartner der Bolschewiki, die linken Sozialrevolutionäre, dabei starken Aufwind. Ihre Organisation wurde jedoch hand-

13. Očerki Karelii II, (Nr. 145), S. 24 ff. Letonmäki (Nr. 44), S. 107 und Churchill (Nr. 112), S. 60.

14. I. s-ezd / I. YKNE (Nr. 96), S. 261.

streichartig von den Bolschewiki mit Hilfe der Roten Armee vom 11.-12.6.1918 zerschlagen.¹⁵

Das Zemstvo des Gouvernements Aunus, die einzige Organisation, die so viel Ansehen beim Volke hatte, daß sie mit den Sowjets hätte konkurrieren können, konnte keine Gegenregierung organisieren, da Petroskoi, die einzige Stadt, die als Versammlungszentrum geeignet war, fest in den Händen der Bolschewiki lag. Im Februar und März 1918 wurden die zerstreuten lokalen Zemstvaorgane Schritt für Schritt aufgelöst.¹⁶ Das neue, rein bolschewistische und in ihrer Mehrheit russische OGIK, angeführt von dem Petroskoier Altbolschewik Pëtr Ja. Anochin¹⁷ herrschte souverän in Aunus.

Bezüglich der Revolution war das Schicksal von Aunus ähnlich gewesen wie das der meisten Umlandgebiete der größeren Städte in Nordrußland, wo zunächst mehrere neu entstandene Gremien den Anspruch auf Beteiligung an der Macht erhoben hatten, sich jedoch bald von der Energie der Bolschewiki überwältigen ließen. Viena scheint dagegen mehr Ähnlichkeiten mit den agrarisch geprägten südlichen Teilen des russischen Staates gehabt zu haben, in denen sich, wenn überhaupt, hauptsächlich nationalistisch orientierte neue Institutionen etablieren konnten.¹⁸

III. 2. Die ausländischen Interventionen und die Entstehung eines von Finnland unabhängigen Karelischen Nationalismus

Die Machtübernahme der Bolschewiki scheint zunächst zu keiner Veränderung in der Politik der KSS geführt zu haben. Die Führung war zwar wegen der Auflösung der Konstituante, auf die große Hoffnungen gesetzt worden waren, besorgt. Da die Bolschewiki jedoch prinzipiell das Selbstbestimmungsrecht der Völker anerkannten, hoffte man, gegebenenfalls zu einer Einigung mit ihnen kommen zu können. Es wurde geplant, eine große Vertreterexpedition nach Petrograd zu Verhandlungen zu schicken, aber ein

15. Očerki Karelii II, (Nr. 145), S. 67-72. Die SR-Mitglieder des AGIK einschließlich des Vorsitzenden Balašev mußten es verlassen. Bei der Entlassung protestierten sie dagegen, versicherten ihrem Eintritt für die Plattform der SNK und forderten ihre Mitglieder auf, bei ihren Posten zu bleiben. GAORSS LO 142-6-93-3.

16. Churchill, (Nr. 112), S. 63f.

17. Zu Anochin siehe die Biographie seines Freundes und Mitkämpfers Ch. G. Dorošn (Nr. 114)

18. Handbuch (Nr. 120), S. 585.

äußerer Umstand zerschlug wiederum diese Pläne, diesmal der finnische Bürgerkrieg.

Etwa 1.000 finnische Arbeiter waren bei den Sägewerken der Weißmeerküste tätig. Am 3.2.1918 wurde bei einer Arbeiterversammlung eine Finnische Rote Garde in Kantalahti gegründet, die sofort Vertreter nach Helsinki schickte, die Waffen besorgen sollten. Der Volksregierung gelang es, für die Arbeiter einen Waffenzug von Petrograd aus am 18.3. zu organisieren. Bedeutsam war, daß einer der Führer dieser Roten Garde ein Ostkareliener war: Iivo Ahava, der Sohn des "starken Mannes" der KSS, Paavo Ahava.¹⁹ Dieses bei der militärischen "Unterentwicklung" Finnlands und Ost-Kareliens nicht unbedeutende Kontingent wurde noch beträchtlich verstärkt durch die Roten Aufständischen, die vor den Loyalen in Nordfinnland über die Grenze flohen.

Die finnische Volksregierung engagierte sich von Anfang an für die Gewinnung Ost-Kareliens und verhandelte in Petrograd zäh mit der Sowjetregierung, die sich weniger begeistert von der Idee zeigte. Am 4.3.1918 wurde schließlich zwischen der finnischen Volksregierung und der Sowjetregierung ein Freundschaftsvertrag abgeschlossen.²⁰ Im Punkt XVI wurde ein Unterkomitee zur Definierung der Veränderung der Grenzen geschaffen. Der offizielle Text erwähnte Ost-Karelien zwar nicht, aber die Volksregierung äußerte bei dieser Gelegenheit, daß damit die Eingliederung von Ost-Karelien in Finnland vorbereitet würde.²¹

Um von der Volksregierung keinesfalls als nationaler Kämpfer überholt zu werden, veröffentlichte der Oberbefehlshaber der Weißen, General Gustaf Mannerheim, im Tagesbefehl vom 23.2. die Ankündigung, daß Viena nicht als Gnadengeschenk angenommen werden, sondern ihm die Freiheit erkämpft werden solle.²² Vorher hatten einige Führungspersönlichkeiten der KSS - unter ihnen Vorsitzender Aleksei Mitro (Aleksej Mitrofanov) - eine Petition der

19. Ob der Sohn und sein Vater miteinander zerstritten waren, ist nicht ganz sicher. Matti Kuusi nimmt an, daß beide, wenn sie auch in Einzelheiten anderer Meinung waren, grundsätzlich im Einvernehmen handelten. Siehe Kuusi, Matti: Paavo ja Iivo Ahavan taru [Die Geschichte von Paavo und Iivo Ahava]. In: Karjalan Heimo, 11-12/1974, S. 192-195.

20. Der Vertrag veröffentlicht in: Suomen Kansanvaltuuskunnan Tiedonantoja [Bekanntmachung der Finnischen Volksregierung], 4.3.1918, S. 1. Vgl. Churchill (Nr. 112), S. 38.

21. Ebd.

22. Jääskeläinen (Nr. 121), S. 56ff.

weißen Regierung in Vaasa eingereicht, in der der Anschluß Ost-Kareliens an Finnland gefordert wurde.²³

Am 21.3 überschritt unter Führung von Hauptmann Carl. W. Malm eine Expeditionsgruppe von 350 Mann die Grenze bei Uhtua und es gelang ihr bald, die größten Teile des finnischen Viena unter ihre Kontrolle zu bringen, wenn auch der Angriff auf die Uezd-Hauptstadt Kemi mißlang. Ein größeres Kontingent von 1.000 Mann, das bei Salla in Ost-Karelien einzumarschieren versuchte, wurde jedoch bald in Kämpfe mit der vorher erwähnten Roten Garde von Kantalahti verwickelt und mußte schließlich im März den Rückzug antreten.

Die Vienaer sahen das ziemlich disziplinierte Expeditionskorps, daß außerdem über nur wenige Nahrungsmittelvorräte verfügte, nicht wohlwollend an.²⁴ Es wurden zwar Versammlungen in den besetzten Dörfern abgehalten, auf denen der Anschluß an Finnland bekräftigt wurde, aber es scheint, daß die Zustimmung meistens nur taktisch motiviert war.²⁵ Die Ernährungslage verschlechterte sich ständig, nachdem Einfuhren aus Rußland weggefallen waren, und auch sonstige Erleichterungen für die Bevölkerung konnten die völlig fremden "Schweden"²⁶ nicht bringen, da sie im vorherigen machtpolitischen "Vakuum" faktisch frei gewesen waren.

Jouko Vahtola hat in seiner ausführlichen Studie darüberhinaus auf zwei interessante Gesichtspunkte aufmerksam gemacht. Erstens wäre ein finnisch-nationaler Anschlußgedanke hier weit populärer gewesen, wenn sie anstatt weißen im roten Ideenumfeld seinen Einzug gesucht hätte. Zweitens erhielten die Finnen tatsächlich einen freundlichen Empfang, ausgerechnet in den östlichen Volosti von Viena, wie Tunkua (Tunguda) und Suikujärvi. (Letneko-neckaja). Das Motiv der Bevölkerung bzw. dessen Kerngedanken für diese

23. Dieses bedeutete eine de facto Kursänderung in der Politik der KSS, wenn auch nicht alle Führer beteiligt waren. Einige Volosti in Ost-Karelien akzeptierten den Anschluß, allerdings mit der wichtigen Bedingung, daß Ost-Karelien unter Finnland eine wirtschaftliche Autonomie erhalten sollte. Siehe Churchill (Nr. 112), S. 55 und Kaukoranta (Nr. 125), S. 38.

24. Selbst viele Mitglieder der Expedition haben später zugestanden, daß der Empfang eine Enttäuschung für sie war. Siehe z.B. Kivinen, Lauri: Karjalan puolesta [Für Karelien]. Hesinki 1919, S. 46 ff. Vgl. auch Olavi Hovi und Timo Joutsamo : Suomalaiset heimosoturit Viron vapaussodassa ja Itä-Karjalan heimosidissa vuosina 1918-1922 [Die finnischen Stammeskrieger im Freiheitskrieg von Estland und in den Stammeskriegen von Ost-Karelien 1918-1922]. (Turku o.A.) = Turun yliopiston Suomen historian laitoksen julkaisu, Eripainossarja 9, S. 173f.

25. Eine Resolution veröffentlicht in: Livre Vert (Nr. 45), S. 9 (Dok. 1). Zu berücksichtigen ist, daß die Bevölkerung Ost-Kareliens politisch sehr unentschlossen und zu schnellen Meinungsänderungen bereit war. Vgl. den Bericht des Agenten S. Vepsäläinen an KSS 3.3.1919. Zit. nach Churchill (Nr. 112), S. 49. Vgl. auch Jaakkola (Nr. 123), S. 607.

26. Die Ost-Karelier pflegen die Finnen als "Ruotshi" (Schweden) zu nennen, sich selbst nennen sie "Karjalaiset".

Zusammenarbeit stellten die gewaltsamen Versuche der russischen Bolschewiki wie an der Weißmeerküste, so auch hier die Einführung des Sowjetsystems zu erzwingen. Dadurch war die ursprüngliche Sympathie der Bauern für die Bolschewiki in ihr Gegenteil umgeschlagen.²⁷

Nachdem die ohnehin militärisch sich ständig verschlechternde Lage der finnischen Volksregierung durch den Eingriff der deutschen Truppen in die Kämpfe auf Seiten der Weißen am 3.4. hoffnungslos geworden war, versuchte sie noch im letzten Augenblick, in den Engländern ein Gegengewicht zu den Deutschen zu finden. Am 8.4. ersuchte eine Delegation der Volksregierung den englischen Vertreter in Moskau um militärische Hilfe an der nördlichen Front. Schon im März 1918 waren englische Truppen im Murmansk gelandet. Ebenfalls wurde ein Großevakuierungsplan, der 15.000 Rote nach Ost-Karelien bringen sollte, am 20.4.1918 in Viipuri beschlossen. Er konnte jedoch nur für 6.000 realisiert werden, da schon am 26.4. der endgültige Zusammenbruch eintrat; auch konnte die Sowjetregierung sie wegen der komplizierten Lage nicht sofort nach Ost-Karelien schicken.

Auch danach wurde mit den Engländern über eine militärische Zusammenarbeit beraten, und dabei soll Lenin dem Verhandlungsführer Oskari Tokoi gesagt haben, daß er dabei "beide Augen zudrücken würde"²⁸. Am 7.6. wurde der Vertrag über die Aufstellung einer 15.000 Mann starken "Finnischen Legion" unter britischer Führung abgeschlossen. Bald danach spitzten sich aber sowohl die Spannungen zwischen Alliierten und der Sowjetregierung als auch die Richtungskämpfe innerhalb der roten Finnischen Emigranten zu. Die gemäßigten von ihnen beschlossen, zu dem Vertrag zu stehen, wogegen sowohl die Sowjetregierung als auch die Radikalen waren, so daß es auch zwischen den gemäßigten Roten und der Sowjetregierung zum Bruch kam.

Aus den von den finnischen Expeditionskorps besetzten Dörfern von Viena waren viele Männer zu den Engländern gekommen, die um Waffen und Ausbildung bei ihnen baten, um danach gegen die weißen finnischen Interventionisten kämpfen zu können. Aus diesen Vienaer Männern wurde von den Engländern eine "karelische Legion" mit 1.200 Mann gebildet. Unter oberster Leitung von Oberstleutnant P.G. Woods wurde zu ihrem Führer Riiko Lesonen (Grigorij Lesojev) aus Kivijärvi (Kammenoe ozero), bei Vuokkiniemi (Voknavolok), dem später der Majortitel zuerkannt wurde, ernannt.²⁹ Ende August ging sie nur leicht unterstützt von der "Finnischen Legion", zum An-

27. Vahtola (Nr. 165).

28. Churchill (Nr. 112), S. 87.

empfang, und zunächst auf jede Weise das Aufwallen der nationalen Gefühle bei den Kareliern begrüßte, ~~er~~ unterstützte. Andere wichtige Persönlichkeiten waren Iivo Ahava, von Hause aus entschlossener Nationalist, der im September von der finnischen zur karelischen Legion wechselte, sowie Oskari Tokoi, ein höchst origineller Denker, ideologischer Führer der gemäßigten Roten und ein überzeugter Anhänger des Selbstbestimmungsrechtes der kleinen Völker.

Nach dem prestigestärkenden Sieg über die Finnen wuchs die Zahl der karelischen Legionäre innerhalb von zwei Monaten bis Dezember 1918 auf 3.600 an. Sie begannen schon, eine bedeutsame militärische Macht zu werden, insbesondere wenn man bedenkt, daß sich zum gleichen Zeitpunkt erst 1.000 Mann in der nördlichen weißen russischen Armee befanden.³⁵ Die Legionäre ließen es keineswegs zu, daß die russischen Beamten nach Karelien zurückkehrten und dadurch verschlechterten sich die Beziehungen zur VUS, die keinerlei Separatismus zu dulden bereit war, immer mehr.

Am 18.2.1919 vereinbarten die Engländer mit der VUS die Eingliederung der Karelier in ihre Armee sowie die Gründung einer geschlossenen Siedlung für die finnischen Legionäre in Karelien, aber gleichzeitig waren die Weichen in der Versammlung der Karelischen Legion in Kemi vom 16.-18.2. mit Vertretern von 12 Volosti ganz gegenläufig gestellt worden. Trotz des Auftrittes von General F. Price, der nachdrücklich vor Separatismus warnte, beschloß die Versammlung unter dem Vorsitz von Iivo Ahava, beraten von Tokoi, folgende drei Punkte:

1. "Die Versammlung verlangt die Verkündung der staatlichen Unabhängigkeit Kareliens, dessen Anschluß entweder an Finnland oder an Rußland von den Kareliern selbst entschieden wird.
2. Die Versammlung wählt ein fünfköpfiges Nationalkomitee, das seinerseits mindestens zwei Vertreter zur [Versailler/P.K.] Friedenskonferenz schicken wird, um beim Ausland und insbesondere bei den Nachbarstaaten um die Anerkennung der karelischen Unabhängigkeit zu bitten.
3. Die Versammlung beschließt, daß die Naturreichtümer Kareliens als Nationaleigentum von Karelien erhalten werden müssen, und daß die

35. Churchill, (Nr. 112), S. 102.

Staatsform und Gesellschaftsordnung Kareliens unbedingt demokratisch sein müssen".³⁶

Die schon sehr gespannten Beziehungen zwischen Engländern und Kareliern zerbrachen vollständig, als Ende März ein Aufstandsplan eines Teils der Finnischen Legion, unterstützt von einigen karelischen Legionären, entdeckt wurde. Am 6.4. wurde Ahava verhaftet und es wurde beschlossen, die Karelier in die Russischen Einheiten, ohne Gewährung nationaler Sondereinheiten zu überführen. Anfang Mai wurden 400 weitere als Aufständische Verdächtige verhaftet und im Süden freigelassen, damit sie zu den Sowjettruppen gehen würden. Dabei wurde Ahava unter mysteriösen Umständen ermordet, vermutlich von Serben, die dem russischen Oberbefehl unterstellt waren.³⁷ Danach erfolgte eine Fluchtwelle bei der Legion, dessen Reste am 30.6. endgültig den russischen Einheiten zugeführt wurden. Nach dem Rückzug der Engländer im September gab es in Viena also zwei feindliche Lager: das nationalkarelische und das weiß-russische.

Bei den Kareliern verbesserten sich bald wieder die Beziehungen zwischen den Legionären und den nach Finnland orientierten Bildungsgesellschaftlern. Es ist dabei zu bemerken, daß die politischen Meinungen und Orientierungen von Ost-Kareliern im allgemeinen sehr stark von augenblicklichen taktischen Interessen bestimmt waren.³⁸ Diesmal motivierte der gemeinsame Feind der weißen russischen Reaktion die neue gemeinsame Orientierung nach Finnland. Ebenfalls war das von der Ernährungskrise von 1918 schon weitgehend erholte Finnland durchaus zu Getreidelieferungen, die unbedingt notwendig waren, bereit, um den Pressionsversuchen der VUS zu begegnen, welche darin bestanden, die Weiterleitung der englischen Nahrungslieferungen zu unterbinden.

Am 21.7.1919 wurde eine Vertreterversammlung der Volosti von Viena abgehalten. Zwar waren nur fünf Volosti vertreten,³⁹ aber es wurde trotzdem beschlossen, noch einmal die Beschlüsse von Kemi 16.-18.2. zu bestätigen, und außerdem wurde eine Provisorische Regierung von Viena (VVT) mit neun Mitgliedern unter Vorsitz von Antti Vierma (Anton Tichanov) aus Uhtua eingesetzt.⁴⁰ Ende August gelang es den Vertretern der Vienaer Regierung in Helsinki, zwei Millionen FM für Getreideeinkäufe in Helsinki zu borgen und

36. Zit. nach Jaakkola (Nr. 123), S. 462. Darüberhinaus auf Französisch in: *Livre vert* (Nr. 45), S. 16 (Dok. 4). Vorher hatten die Legionäre geheime Kontakte zu den nach Finnland geflohenen "Kollaborateuren" geknüpft. Siehe Kaukoranta, (Nr. 125), S. 49. Die Grenzen sollten nach dem Plan ganz Ost-Karelien, einschließlich der Kola-Halbinsel, umfassen.

37. Jaakkola (Nr. 123), S. 504 und Churchill (Nr. 112), S. 114.

38. Vgl. Anmerkung 26.

39. Uhtua, Vuokkiniemi, Kontokki, Pistojärvi, Kiestinki.

40. Kaukoranta (Nr. 125), S. 54 und Churchill (Nr. 112), S. 123ff.

damit die Unabhängigkeit von der VUS aufrechtzuerhalten. Im September glückte es der Finnischen Regierung zudem, das Problem der Finnischen Legion in Verhandlungen mit Großbritannien zu lösen: Den meisten wurde Amnestie in Finnland versprochen und den Führern, denen Haftbefehl drohte, wurde von den Engländern Asyl in Kanada gewährt.⁴¹

Nach den Erfolgen der Weißen im Herbst 1919 im Süden entschloß sich die VUS im November zur Offensive sowohl gegen die Roten als auch gegen die karelischen Separatisten. Gegen die ersteren hatte sie auch Erfolg, aber den Kareliern gelang es in der Schlacht bei Kiestinki am 17. und 18.12., den Angriff abzuschlagen und den Führer der Invasionstruppen, Baron Emil von Tiesenhausen, mit 80 seiner Männer gefangenzunehmen.⁴²

Diese Niederlage bewog Miller unter dem Eindruck der Verschlechterung auch der allgemeinen Lage durch die sinkende Moral der Truppen und die Niederlagen der Weißen in Süd-Rußland zu einem letzten Versuch im Januar 1920. Vor allem durch das Versprechen der Autonomie für Ost-Karelien sollte Finnland zur Unterstützung seiner Regierung gebracht werden. Rote Aufstände in Archangel'sk und Murmansk am 18. und 19.2.1920 bereiteten jedoch der Nordrussischen Republik ein jähes Ende.

Jetzt war die VVT der einzige Herrscher in Viena, aber die große Frage, wie die Sowjetregierung zu der bisher von ihr nie erwähnten Karelischen Regierung Stellung nehmen würde, wartete noch auf ihre Antwort.

Im Frühjahr 1918 gab es in Aunus, wo das OGIK die Macht innehatte, in dem Uezd Puudosi (Pudož), Bauernaufstände, die aber von den Roten Arbeitergardien der Aleksandrovsker Fabrik niedergeschlagen wurden. Das gleiche passierte mit dem Aufstand von Aunus am 10.6.1918, der von den Eisenbahnern von Petroskoi und Lodeinoe Pole niedergeschlagen wurde. Er war der einzige Aufruhr im finnischen Aunus. Die Motive waren die Einziehungen zur Roten Armee und Requisitionen (Razvërstka).⁴³ Zur gleichen Zeit begann die ohnehin schwierige Ernährungslage in Aunus in unmittelbarem Hunger überzugehen. Trotz, oder vielleicht auch gerade wegen dem Hunger verstummten bald

41. Churchill (Nr. 112), S. 127.

42. Ebd. und Kaukoranta (Nr. 125), S. 55f.

43. Letonmäki, (Nr. 44), S. 114 und 125, Itä-Karjala (Nr. 25), S. 190 und Mashezerski, (Nr. 140), S. 6.

die sommerlichen Aunuser Hilfsbitten an Finnland.⁴⁴ Ihnen wurde jedoch verspätet Folge geleistet.

Am 21.4.1919 begann ein Angriff von etwa 1.000 finnischen Freiwilligen auf Aunus und es gelang ihnen am 24.4., die Stadt Aunus zu besetzen. Am 20.6. wurde erfolglos versucht, Petroskoi zu erobern,⁴⁵ wonach die Expedition den Rückzug antreten mußte. Ende 1919 waren alle finnischen Truppen aus Aunus vertrieben. Offiziell wurde der Angriff nicht von Finnland unterstützt, bekam jedoch heimlich Gelder aus der Regierungskasse, und im Mai wurde der finnische Staboffizier Oberst Aarne Sihvo zu seinem Befehlshaber ernannt. Andere vorhergehende Zeichen von Aufruhr als die örtlichen Mobilisierungsverweigerungen konnten jedoch im finnischen Aunus nicht nachgewiesen werden.⁴⁶ Hier gelang es offenbar auch noch weniger als in Viena 1918, die örtliche Bevölkerung für den Anschluß an Finnland zu gewinnen. Major Paa-vo Talvela beschrieb Oberst Sihvo die Stimmung der Aunuser gegenüber den finnischen "Befreiern" folgendermaßen: "Die meisten aber sagten: Wenn ihr befehlt, so kommen wir".⁴⁷ Selbst dies erscheint leicht übertrieben. Die große Brutalität der Invasoren, die 187 nicht-kommunistische Bauern hingerichtet haben sollen,⁴⁸ scheint die Bauern wieder für das OGIK gestimmt zu haben.

Die Herrschaft des OGIK scheint eine Mischung aus bedingungslos/zentralistischer Wirtschaftsdiktatur und aus relativ geringem ideologischen Einheitsanspruch dargestellt zu haben. Immer wieder betonte das OGIK die unbedingte Notwendigkeit des staatlichen Handelsmonopols und der Vermeidung von Konkurrenz. Doch andererseits scheint es nur relativ wenige Repressalien organisiert zu haben. Als vielleicht symptomatische Einzelheit berät das OGIK im Sommer 1919 auf Anfrage eines Priesters darüber, ob es ihm Mittel zur "Belehrung der Gesetze Gottes an Jugendliche" übergeben sollte.⁴⁹ In seinem Herrschaftsgebiet waren fast alle wehrfähigen jungen

44. Gespräch mit Jouko Vahtola am 13.9.1991, der solche Hilfsbitten gefunden hat und eine Veröffentlichung zum folgenden Krieg in Aunus vorbereitet.

45. Hier zeichneten sich bei den Verteidigern wiederum die Arbeiter von Aleksandrovsker Fabrik aus. Siehe Letonmäki (Nr. 44), S. 126.

46. Selbst der extrem nationalistische Kaukoranta (Nr. 125) kann keine andere als solche in seiner Chronologie zu Tage fördern, S. 47f.

47. Papiere des Aunusfeldzuges 561/III-131- Kriegsarchiv. Zit. nach Jääskeläinen (Nr. 124), S. 182.

48. I. s-ezd / I. YKNE (Nr. 96), S. 16. Der Redner, der Vorsitzende des Revolutionskomitees vom Uezd Aunus, Ivan Nikitin behauptete dabei, daß demgegenüber während zwei Jahren Sowjetzeit im ganzen Uezd "nur" 13 Hinrichtungen erfolgten. GAORSS LO 142-7-73-9 u. -11 sowie 142-55-60-8 u. -12 als Beispiele für eine solche Haltung.

49. GAORSS LO 142-7-73-9 u. -11 sowie 142-55-60-8 u. -12 als Beispiele für eine solche Haltung.

Männer an die Fronten geschickt und die Wirtschaft zur Brennholzgewinnung für die Murmanner Eisenbahn eingespannt worden.

Einen zweiten Sonderfall, analog Repola, bildete Volost' Porajärvi, wo der Schod am 13.7.1919, offenbar freiwillig den sofortigen Anschluß an Finnland verkündete und ebenfalls die erbetene finnische Militärhilfe bekam.⁵⁰ Ähnliche wirtschaftliche Motive wie in Repola bedingten auch diese Entscheidung. Damit war allen Niederlagen der Expeditionen zum Trotz, flächenmäßig kein unbedeutender Teil des mittleren Sowjet-Karelien in den finnischen Staatsverband übergegangen.

III. 3. Der Landtag zu Uhtua 1920 und der Bruch der nationalen Bewegung mit der Sowjetmacht

Im Winter 1919/20 verstärkte die VVT in Uhtua ihre Kontrolle über Viena. Immer mehr Volosti äußerten ihre Unterstützung für sie, wenn auch das Mißtrauen zwischen den "Finnokareliern" und den ehemaligen Legionären ihr Handlungsfähigkeit einschränkte.⁵¹

Um eine volle Legitimierung der Unabhängigkeit zu erlangen und die Grundlagen der neuen Ordnung zu schaffen, wurde für den 21.3.1920 ein karelischer Landtag einberufen. Bei den Wahlen sollte jeder über 18-jährige wahlberechtigt sein. Es ist immer noch nicht sicher geklärt, wie groß die Rolle Finnlands bei diesen Entscheidungen war, jedenfalls standen sie nicht im Widerspruch zur offiziellen finnischen Politik.⁵² Auch scheint die finnische Regierung die

50. Kaukoranta (Nr. 125), S. 53

51. Churchill (Nr. 112), S. 143.

52. Gegen einen allzu großen finnischen Einfluß spricht, daß der offizielle finnische Vertreter in Uhtua, Tuomo Tuisku, als ein sehr eigenständiger und von der Regierung unabhängiger Mann charakterisiert wird. Ebenfalls stieß sich die KSS so sehr an seiner persönlichen Politik, daß über eine Bitte um seine Ablösung durch die finnische Regierung diskutiert wurde. Churchill (Nr. 112), S. 145.

Abhängigkeit der VVT von Lebensmittellieferungen aus Finnland kaum ausgenutzt zu haben.⁵³

Zeitgleich mit den Wahlen und sonstigen Vorbereitungen für den Landtag stieß die Rote Armee weiter nach Norden in die Gebiete der VVT.

Die Regierung beschloß, keinen Widerstand zu leisten und die Wahlvorbereitungen ruhig weiterzuführen. Nur die finnischen Ratgeber verließen das Land aus Sicherheitsgründen. Grundsätzlich war die öffentliche Meinung der Vienaer durchaus positiv gegenüber den Bolschewiki, mit denen es bisher kaum Probleme, dafür viele gemeinsame Ziele gegeben hatte. Am 19.3. wurde Uhtua besetzt ohne jedwede Zwischenfälle. Dort verhielten sich die Rotarmisten tadellos gegenüber der Bevölkerung und es wurde auch nicht versucht, Landtagsvorbereitungen zu verhindern.

Am 21.3 wurde der Landtag eröffnet. Er bestand aus 129 Vertretern⁵⁴ der 12 Volosti des erweiterten Viena. Es war die repräsentativste karelische Vertretung in diesen Jahren. Die meisten von ihnen schienen Wanderhändler gewesen zu sein, was darauf hinweist, daß die sowjetische These, er sei von Kulaken dominiert gewesen,⁵⁵ kaum richtig sein kann. Da Angewiesensein auf Handelswanderungen war doch ein sicheres Zeichen von Nicht-Reichtum. Die Sowjetbehörden beteiligten sich an Diskussionen und verfolgten sie mit Dolmetschern. Außerdem wurde einem von ihnen erlaubt, eine Rede zu halten. Trotz der Überredungsversuche der Sowjetvertreter hielten die Vienaer an ihren Unabhängigkeitsplänen fest. Der Landtag beschloß in der Zeit von 22.3.-1.4.1918 die Unabhängigkeitserklärung zu erneuern, wobei Garantien von Großmächten zur Unverletzlichkeit des Territoriums gefordert wurden. Dies wurde der Finnischen Regierung am 6.4. und der Sowjetregierung am 20.4. bekanntgegeben.⁵⁶

Eine neue Provisorische Regierung wurde gewählt mit 8 Mitgliedern und Huoti Hilippälä (Fëdor Tichanov, der Bruder von Vierma) aus Uhtua als Vorsitzender. Die Regierungsform ähnelte dem schweizerischen und amerikanischen Vorbild mit der Dreiteilung der Gewalten. Der Landtag funktionierte

53. Bis April hatte Finnland 8 Mio. FM an die Provisorische Regierung ausgeliehen. Churchill (Nr. 112), S. 144.

54. Setälä (Nr. 156), S. 41. Kaukoranta (Nr. 125) gibt 125 (S. 58), Churchill (Nr. 112) 120 (S. 157) an.

55. Očerki Karelii II (Nr. 145), S. 131 ff. und Letonmäki (Nr. 44), S. 119 ff. Darüberhinaus sprach Edvard Gylling in einem nicht datierten deutschsprachigen Bericht aus dem Jahr 1920, wahrscheinlich an Özerin, vielleicht auch an Lenin von Viena als "eine Art Baltische Republik". CGA KASSR 550-1-1/9-34.

56. Churchill (Nr. 112), S. 157.

vorläufig wie die meisten Nationalversammlungen der Aufbruchszeiten, sowohl als höchstes Legislativ- wie als Exekutivorgan.

Die finnische Gesetzgebung wurde provisorisch ab dem 1.4.1920 eingeführt, allerdings mit der wichtigen Ausnahme, daß beim Widerspruch mit den herkömmlichen Rechtsgepflogenheiten letztere Gültigkeit besaßen. Die Religionsfreiheit wurde eingeführt, wenn auch die orthodoxe Kirche eine staatlich bevorzugte Stellung bekommen sollte.

Ein Budget wurde nicht aufgestellt, dagegen wurde auf dem Gebiet der Nationalökonomie beschlossen, daß die Naturschätze Kareliens ausschließlich in karelischen Händen bleiben sollten. Auch sollte Privathandel unterbunden und nur genossenschaftlicher Handel zugelassen werden. Die Landverteilung von Uhtua 1917 wurde zuungunsten der Privatleute modifiziert. Statt 50% sollten nur 25% vom Land dem Privatsektor zugeteilt werden.⁵⁷

Diese radikalen Beschlüsse zeigen am deutlichsten, daß die sowjetische Behauptung eines Übergewichtes der Kulaken im Landtag nicht ernst zu nehmen ist, und daß keinesfalls im Auftrage der finnischen Papierindustrie gehandelt wurde.

Schließlich wurden die sowjetischen Besatzungstruppen von der Provisorischen Regierung noch zum Verlassen des Gebietes aufgefordert. Mit Rücksicht auf die am 12.4.1920 begonnenen Friedensverhandlungen wurde der Aufforderung zunächst Folge geleistet.⁵⁸ Nach dem Abbruch der Friedensverhandlungen am 24.4., in denen die sowjetischen Vertreter die VVT nicht anerkannten, wurde das VI. Finnische Regiment der Roten Armee in Kemi in Richtung Uhtua in Marsch gesetzt. Uhtua wurde am 18.5.1920 besetzt und die überraschte VVT mußte sich nach Vuokkiniemi (Voknavolok) zurückziehen, wo sie am 24.5. die Generalmobilmachung anordnete und Finnland um militärische Hilfe bat sowie den Landtag für Vuokkiniemi am 11.6. einberief. Der Landtag nahm seine Tätigkeit auch wieder auf und befaßte sich mit der Schaffung der Nationalen Armee sowie mit der Kriegsfinanzierung, mußte aber am 17.6. mit der VVT nach Suomussalmi in Finnland evakuiert werden angesichts eines neuen Vorstoßes der Roten Armee. Am 23.7. mußte die VVT die Einstellung des hoffnungslos gewordenen militärischen Widerstandes anordnen und ihren kleinen Truppen den Rückzug nach Finnland befehlen.⁵⁹

Churchill nimmt an, daß für die neue harte Linie der Sowjetregierung gegenüber den karelischen Nationalisten in erster Linie die finnischen roten Flücht-

57. Setälä (Nr. 156), S. 49 und Churchill (Nr. 112), S. 158.

58. Kaukoranta, (Nr. 125), S. 51. Protokolle des Landtages in: CGA KASSR 550-1-1/8-57 bis 82.

59. Ebd.

linge verantwortlich waren, die planten, sich in Karelien niederzulassen und jede Konzession in Richtung Finnland als Verrat ansahen, aber dieser These fehlen stichhaltige Beweise. Eher scheint es, daß diese Linie der momentanen allgemeinen Nationalitätenpolitik der Sowjetregierung entsprach, in der den Separatisten nur unvermeidliche Konzessionen eingeräumt, dafür aber verstärkt innersowjetische autonome Gebietseinheiten formiert wurden. Außerdem ist es offensichtlich, daß das OGIK, zu dessen Herrschaftsbereich einige die VVT tragende Volosti gehörten, die VVT als eine Bedrohung für sich empfand und in seinem Sinne Druck auf den SNK ausübte, zu dem es schon vorher persönliche Kontakte geknüpft hatte.⁶⁰

Bei dem Konflikt scheinen viele Vienaer wiederum "die Fahne nach dem Wind gekehrt" zu haben. Bedeutung hatte vor allem der Übertritt von Major Lesonen, dem ehemaligen Führer der Karelischen Legion, auf die Seite der Roten Armee. Er soll allerdings auch persönlich dafür gesorgt haben, daß die Chancen zur Ergreifung der Regierungs- und Landtagsmitglieder vor dem Erreichen der finnischen Grenze nicht genutzt wurden.⁶¹

Das nationale Aufwachen der Viener erfolgte viel später als bei den größeren Minderheitsnationalitäten des Russischen Reiches. Daraus folgte auch, daß es erst dann die volle Stärke erreichte, als die günstige Stunde zur Unabhängigkeit bzw. zum Anschluß an Finnland schon längst verpaßt war, und es mußte scheitern an der Notwendigkeit einer Großmacht, bei großer äußerer Gefährdung ihren inneren Zusammenhalt zu sichern.

60. Daß der finnische Verhandlungsführer Holst die finnischen Roten einmal die Dominierung der Verhandlungen bescheinigte, kann noch nicht überzeugen. Siehe Churchill, (Nr. 112), S. 163. Zu Kontakten: Suni, Leo: Lenin ja Karjala [Lenin und Karelien]. In: Neuvosto-Karjala 21.4.1982, S. 2.

61. Jaakkola (Nr. 123), S. 520 und Letonmäki (Nr. 44), S. 131.

IV. Die Karelische Arbeiterkommune ¹(KTK) 1920-1923

IV. 1. Die Anfänge der Kommune und der sowjetisch-finnische Friede von Dorpat

Im November 1919 hatte ein nach Schweden exiliertes ehemaliges Mitglied der Finnischen Volksregierung, Edvard Gylling, Lenin ein deutschsprachiges Memorandum über Ost-Karelien geschickt, in dem er die Gründung einer "karelischen Kommune" im Rahmen einer nationalen Autonomie vorschlug. Nach ihm sollte sich die Autonomie am Beispiel der Ukraine orientieren, und die Kommune sollte ein eigenes Wirtschaftsgebiet bilden sowie eine unabhängige Führung aufweisen. Das Projekt sollte durch seine Förderung der finnischen und skandinavischen Revolution für Sowjet-Rußland verlockend werden:

"Hier würde die rote finnische Bevölkerung, die in Finnland nicht leben kann, eine revolutionäre Heimat erhalten, und würde wirksam an der wirtschaftlichen Entwicklung des Gebietes teilnehmen. Von der karelischen Kommune könnte revolutionäre Propaganda nach Finnland transportiert werden, und dort könnten auch leicht rote finnische Truppen ausgebildet werden, denn die tausend Kilometer lange Grenze zu Finnland kann nicht ausreichend überwacht werden. Damit Sowjet-Rußland nicht direkt durch derartige Handlungen kompromittiert werden könnte, wäre eine Kommune besonders empfehlenswert. Ideal wäre es, ein kommunistisches Gesellschaftssystem für die finnische Arbeiterschaft zu gründen, was sich stark für die Schaffung einer Grundlage einer künftigen finnischen Sowjetrepublik auswirken würde. Auch für gewisse national denkende, kleinbürgerliche Kreise wäre eine Revolution verlockend, die alle Teile des finnischen Volkes vereinigen würde.

Es [Karelien-Anm. d. Verf.] ist die strategische Ausgangsbasis zur Revolutionierung Skandinaviens. Hier könnten Genossen aus allen diesen Ländern für wirtschaftliche Tätigkeiten oder direkt für die militärische Ausbildung gesammelt werden. Daraus könnte ein gewisses skandinavisches Experiment

1. In der Literatur wird die KTK gewöhnlich als die "karelische Arbeiterkommune" bezeichnet. Die genaue Übersetzung aus dem Russischen würde aber lauten: "Die Karelische Kommune der Werktätigen."

und später gemeinsam mit anderen skandinavischen Länder ein Teil der skandinavischen Sowjetrepublik entstehen.¹²

Lenin hatte Gylling schon bei den Verhandlungen über die Unabhängigkeit Finnlands als Mitglied der Sozialdemokraten und bei den Freundschaftsvertragsverhandlungen mit der Volksregierung getroffen und lud ihn jetzt im Februar 1920 nach Moskau zu Verhandlungen ein.³ Am 17.4.1920 brach Gylling zur umständlichen Reise über Norwegen nach Schweden auf.⁴

Am 15.5.1920 trafen beide Männer sich in Moskau zu einer langen Unterredung und beeindruckten sich gegenseitig. Lenin akzeptierte Gyllings Vorschlag und Bevollmächtigte ihn faktisch, den Aufbau Sowjet-Kareliens zu übernehmen. Lenin soll später in seinem Notiztagebuch geschrieben haben: "Traf heute auf einen finnischen Doktor. Machte einen äußerst günstigen Eindruck. Wäre geeignet als Ministerpräsident jedes beliebigen Staates."⁵ Auch Gylling erinnerte sich später an den großen Eindruck, den Lenin auf ihn machte.⁶

Yrjö Sirola, der sich im Auftrag der Finnischen KP (SKP) um Gylling kümmerte und von den Finnen wohl die engste Beziehung zu Lenin unterhält, war beim Treffen zugegen und erinnerte sich:

"Der Alte [Lenin, Anm. von Yläraakkola] erkundigte sich genau, was wir von Karelien wußten und der Standpunkt unserer Partei in der Angelegenheit war. Glauben wir persönlich an die Chancen eines autonomen Kareliens.

Ich gab zu, daß ich ein wenig zweifelte. Wenig Volk, Industriearbeiter fast gar keine, funktionierende Kräfte wenig usw.. Aber Genosse Gylling glaubte daran und war bereit, es zu versuchen. Er vertraute auch auf

2. Lenin an Gylling (kurzer Brief ohne Datum in deutscher Sprache). S. Yläraakkola (Nr. 188), S.167, der reklamiert den Brief in den Papieren Hugo Sille'ns gefunden zu haben. Allerdings konnte Tapani Mauranen 1986 in den erwähnten Papieren keinen solchen Brief finden. Doch ist bekannt, daß inzwischen ein großer Teil der Papiere Sille'ns durch private Schlampigkeit vernichtet worden ist.

3. "Ehdotus Karjalaiseksi Kommuuniksi" [Vorschlag zur Karelischen Kommune.] Finnische Übersetzung in: Yläraakkola, (Nr. 188), S. 347-349. Von diesem Dokument habe ich eine Rückübersetzung machen müssen, weil die beiden Durchschläge des Originals in Schweden liegen (Sammlung von Hugo Sille'n und Archiv der Staatspolizei). Zur Datierung s. Yläraakkola, S. 110f.

4. Yläraakkola (Nr. 188), S. 168.

5. Zit. nach Tuominen (Nr. 185), S.347. Allerdings ist die (damalige?) Existenz eines solchen Notiztagebuches wissenschaftlich nicht gesichert.

6. Gylling (Nr. 18).

die Karelischen Bauern. Sie würden schon in dieser Angelegenheit Ihren Willen entflammen.

Lenin fragte und hörte mit Interesse zu. Er sah einen Mann, der glaubte und wagte. Ein solcher muß die Chance haben, es zu versuchen.¹⁷

Nach Gyllings eigenen abkürzungsreichen Aufzeichnungen hatte er zunächst am 13.5.1920 mit dem Außenminister Georgij I. Čičerin über die karelische Angelegenheit diskutiert. Er soll den Aufbau einer selbstständigen (itsenäinen)⁸ Republik angeregt und Gylling ein Gespräch mit Stalin vorgeschlagen haben.

Vor dem Treffen mit Lenin hatte sich Gylling am 15.5. noch mit Stalin unterhalten, dessen dirigistische, zentralistische Linie den Aufzeichnungen klar zu entnehmen ist. Nach ihm sollte die Arbeit mit dem Aufbau des Revolutionskomitees "rund um Karelien" begonnen werden. Weil die Ausrufung eines Revolutionskomitees die zeitweilige Aussetzung der legalen Sowjetorgane zugunsten eines von oben eingesetzten Ausnahmekomitees mit Sondervollmachten, (d.h. praktisch die Verhängung eines Ausnahmezustandes) bedeutete,⁹ muß davon ausgegangen werden, daß Stalin sich dem Auftakt der Autonomie als einen durchgängigen Überrumpelungsschlag gegen die örtlichen Sowjetverwaltungen vorstellte. Nach Stalins Vorstellung sollte Gylling den Rammbock für die Zentralisierung Ost-Kareliens spielen. Weiterhin führte Stalin aus, daß bei späteren Umstellungen das Prinzip verfolgt werde, den Republiken weder ein Volkskommissariat für Außenhandel noch für Äußere Angelegenheiten zu geben und darüber hinaus Lebensmittel, Kriegs- und Wirtschaftskommissariate¹⁰ "unmittelbar" (välittömästi) den entsprechenden Kommissariaten der RSFSR unterzuordnen seien. Somit plante er schon zu diesem Zeitpunkt offen die Unterstellung der Wirtschaftshoheit aller autonomen Gebietseinheiten, einschließlich der vorgesehenen künftigen SSR, unter

7. Yläräkkola (Nr. 188), S. 168f.

8. Ob dabei eine volle Unabhängigkeit oder Selbständigkeit innerhalb der RSFSR gemeint war, ist aus dem Dokument nicht ersichtlich. Das finnische Wort läßt sich in beiden Deutungen übersetzen. Sehr wahrscheinlich dürfte die letztgenannte Deutung zutreffen, weil das Wort auch im anschließenden Plan Stalins in diesem Sinne benutzt wurde.

9. Zu den Tätigkeiten der Revolutionskomitees in der frühen Sowjetzeit S. Bugaj, N.F.: *Črez vyčajnye organy sovetsoj vlasti: Nevkomy 1918-1921* [Ausnahmeorgane der Sowjetmacht: Revolutionskomitees 1918-1921]. Moskau 1990.

10. "... und Wirtschaftskommissariat, zu dem letztgenannten werden die Arbeits-, Transport-, Post- und Elektrizitätskommissariate mit einberechnet." Genauso steht es in den Aufzeichnungen. (S. Fußnote 11).

die Zentrale. Einige Monate später führte Stalin in der Pravda darüberhinaus noch aus:

“Die Sowjetautonomie ... läßt die verschiedenartigsten Formen und Stufen ihrer Entwicklung zu. Von der engen, administrativen Autonomie (Wolgadeutschen, Tšuwašen, Kareljer) geht sie zu der umfassenderen politischen Autonomie über ... von der umfassenden, politischen Autonomie zu ihrer noch breiteren Form ... und schließlich vom ukrainischen Typus der Autonomie zum Vertragsverhältnis ...”¹¹

Dies zeigt, daß Stalin vom Anfang an nicht nur keine experimentellen Sonderrechte für Ost-Karelien gewähren wollte, sondern im Gegensatz zum Gylling-Plan, der eine ausdrückliche formelle Gleichheit Kareliens mit der Ukraine vorsah, lediglich eine Autonomie der untersten dritten Klasse wünschte. Wie sich Stalin die Realität der Dritten-Klasse-Autonomie vorgestellt haben dürfte, ist unschwer aus seiner Äusserung gegenüber Gylling zu entnehmen, daß nach einer Übergangszeit selbst die Erste Klasse eine unmittelbar der Zentrale untergeordnete Wirtschaft aufweisen sollte. Dies alles muß Gylling gleich von Anfang an klar geworden sein, so daß Stalin der Erzgegner seiner Pläne ist, deren zentraler Inhalt gerade die Wirtschaftsautonomie Kareliens ist.

Doch das erwähnte anschließende Treffen mit Lenin zeigte, daß dies mitnichten die Linie der Zentrale schlechthin war. Lenin hielt die Idee einer Pufferrepublik im Prinzip für richtig, d.h. Ost-Karelien sollte aufgrund der Grenzlage Sonderrechte bekommen, bei einer sonst offenbar "erstklassigen" Autonomie. Im Gegensatz zu dem auf die Gleichschaltung Kareliens ausgerichtete Denken Stalins erklärte Lenin Gylling gegenüber, daß das Projekt auf der Kenntnis der realen Gegebenheiten Ost-Kareliens aufgebaut werden muß. Darüberhinaus schlug er Gylling ein Gespräch mit dem Volkskommissar des Inneren M.F. Vladimirskij vor und verlangte eine Zustimmung des CK SKP zum Vorschlag.

Diese Forderung zeigt auch interessanterweise, daß es sich beim Plan Gyllings keineswegs um eine konzentrierte Initiative der finnischen Kommuni-

11. Pravda 10.10.1920. Zit. nach Schröder/Meissner (Nr. 115), S. 30. Hervorhebung von mir.

sten handelte,¹² sondern um eine Eigeninitiative von Gylling, die offenbar allenfalls von einzelnen Moskauer Flüchtlingsfinnen unterstützt wurde.

Danach legte Gylling seinen Plan entsprechend dem Vorschlag Lenins dem Volkskommissar des Innern M.F. Vladimirskij und darüberhinaus noch seinem Mitarbeiter Karachan,¹³ vor.

Auffällig ist, daß sich unter den Gesprächspartnern der Volkskommissar der Angelegenheiten für Nationalitäten, der Tatar Mirza Sultan-Galiev, nicht zu befinden scheint. Wir dürfen annehmen, daß sich Sultan-Galiev zu diesem Zeitpunkt nicht in Moskau aufhielt, seiner dezentralen Linie gemäß aber den Plan unterstützte. Wahrscheinlich beteiligte er sich vor Ort an der Gründung "seiner" Tatarischen ASSR am 27.5.1920. Möglicherweise gehörte auch der erwähnte Karachan, der vom Namen her zu den Turkvölkern zählte, zu seinen Vertrauten.

Drei Tage nach den Gesprächen Gyllings mit Stalin und Lenin, am 18.5.1920 faßte das Politbüro der CK VKP(b) die Entscheidung, daß die Gründung der karelischen Kommune "im Prinzip erwünscht ist".

Zu ihrer Realisierung wurde eine Kommission mit Vladimirskij als Organisator und Karachan sowie mit Vertretern der "finnischen, Petrograder und der deutschen Arbeiterkommune" ins Leben gerufen.¹⁴

Hierbei sieht man auch die Vorbildfunktion der am 19.10.1918 gegründeten "Deutschen Arbeiterkommune" an der Wolga, die ebenfalls später eine ASSR werden sollte. Weil die Autonomierechte dieser agrarischen Binnenrepublik in den stärksten Aussiedlungsgebieten der Sowjetunion nicht sehr ausgeprägt waren,¹⁵ bot sich diese Parallele allerdings nicht für Gylling an, sondern für Stalin, der sie in dem erwähnten späteren Pravda-Aufsatz tatsächlich zog. Die von Lenin verlangte Zustimmung erteilte das CK SKP am 27.5.1920, wobei

12. Die den Worten "Zustimmung des CK" vorhergehende Verkürzung "ehd." dürfte "unbedingt" (endottomasti) heißen, was das Fehlen der offiziellen Unterstützung der SKP noch unterstreichen würde. Sie kann aber auch nichtssagenderweise "ehdotukselleni" ("zu meinem Vorschlag") bedeuten, wie Carelia-Punalippu sie angegeben hat. Gylling selbst hatte keine intensiven Bindungen zur SKP, obwohl er zu der Gründungsversammlung vom 29.8.-5.9.1918 in Moskau eine Grußbotschaft mit der Bitte der Eintragung seines Namens in die Gründungsurkunde geschickt hatte. Hierzu siehe Yläräkkölä (Nr. 188), S. 159-162.

13. Siehe CGA KASSR 550-1-1/15-119.

14. Ein Auszug des diesbezüglichen Punktes 20.0 aus der Politbürositzung vom 18.5.1920. In: CGA KASSR 550-1-1/15-163.

15. Eine Studie über die Praxis und Rechte dieser Republik steht allerdings noch aus. Am weitesten geht darauf Pinkus / Fleischhauer (Nr. 146a), ein.

er als Mitglieder zu dem Führungskomitee der Kommune Gylling und Jaako Mäki (1878-1938), einen ehemaligen Reichstagsabgeordneten, vorschlug.¹⁶

Am 7.6.1920 wurde die Karelische Arbeiterkommune (KTK) auf Beschluß der VCIK und SNK gebildet. Gleichzeitig entstand ein "Karelisches Komitee" (später Karelisches Revolutionskomitee, KVK), bestehend aus Gylling, Mäki und dem karelischen Bolschewiken Vasili Kudshijev (Vasilij Kudžev), das Maßnahmen zur Ausrufung eines Rätevertreterkongresses, der die höchste Macht in Karelien innehatte, ergreifen sollte.¹⁷

Das KTK, das erste autonome karelische Gebilde, entstand also durchaus "von oben" ohne regionale Initiativen, die in ganz anderen Bahnen liefen. Entsprechend schwierig sollte der Beginn der KTK werden, denn Gylling und seine finnischen Mitarbeiter hatten keine praktischen Verbindungen zu Ost-Karelien und seinen politischen Führungsorganisationen. Darüberhinaus hatte die Zentrale neben der sehr kurzen Mitteilung über die Gründung der KTK und des KVK, die sich nicht zu den Grenzen des Gebietes geäußert hatte, offenbar gar keine anderen Anweisungen an die Provinzverwaltungen geschickt.

Nach der Gründung der Kommune fuhren Gylling und Mäki aus Petrograd mit 24 technischen Sachkennern aus den Reihen der roten finnischen Flüchtlinge nach Petroskoi, wo Kudshijev sich ihnen anschloß. Danach ging die Reise weiter nach Kemi, das als Hauptstadt der Kommune geplant war, da noch gar nicht geklärt war, ob Petroskoi zur KTK gehört. Darüberhinaus lag Kemi nahe den nationalen Problemgebieten in Viena, die das KVK beruhigen sollte.¹⁸

Der Empfang in Kemi brachte jedoch die Troika schnell von dieser Idee ab: Das Exekutivkomitee des Uezd Kemi behauptete, nur dem Gouvernements-sowjet zu unterstehen und verweigerte jede Zusammenarbeit. Da es keine Unterkunft gab, mußten sie im Zug übernachten. Nach einigen Tagen verhaftete zunächst das örtliche ČK zwei örtliche Finnen, die für das angeblich reaktionäre Ziel der Autonomie Kareliens agitiert hatten. Das Exekutivkomitee droh-

16. In: CGA KASSR 550-1-1/15-162

17. Gründungsdokument in: KPVGII (Nr. 30), S. 537 (Dok. 438).

18. Mäki in "Punainen Karjala" 30.11.1931, S. 3-4. Vgl. auch Hodgson (Nr. 121), S. 150 und Churchill (Nr. 112), S. 194 sowie Kuutti (Nr. 135), S. 105 f. Rugojev behauptet, Kudshijev wollte Kemi zur Hauptstadt machen.

te, die ganze "am Bahnhof faulenzende" Gruppe zu Zwangsarbeiten zu verschleppen.¹⁹

Danach trat das KVK, allerdings ohne Kudshijev, der zu einer Erkundungsreise in die Provinz aufgebrochen war, den geordneten Rückzug aus Kemi nach Petroskoi an. Dabei wurde Zinov'ev in Moskau von der Befehlsverweigerung in Kemi informiert.²⁰

In Petroskoi wurde den Finnen ein sachlicher, wenn auch kühler Empfang von dem regierenden OGIK bereitet. Das OGIK hatte schon vorher den Plan gefaßt, einen karelischen Volkskongreß zur Legitimation ihrer Herrschaft in den karelischen Gebieten auszurufen. Zur Unterstützung dieses Planes paßte auch das KVK, von den Konkurrenzproblemen zunächst einmal abgesehen. Der Anschluß Repolas und Porajärvis, die zu seinem Hoheitsgebiet gehörten sowie die Unabhängigkeitserklärung Vianas durch den Landtag von Uhtua beunruhigten es sehr, und so konnten das KVK und OGIK zunächst in Eintracht den Ersten Karelischen Volkskongreß in Petroskoi durchführen.

Dieser Kongreß tagte vom 2.-3.7.1920 in Petroskoi mit 142 nur karelischen Vertretern aus 24 Gemeinden, darunter auch einige Vertreter aus den kurz vorher besetzten Volosti von Viena.

Den Auftrag, eine feierliche und publikumsträchtige Absage an die Anschlußpläne an Finnland zu geben, erfüllten die Vertreter von natürlichem Aunus offenbar mit Zufriedenheit und Eifer. Der brutale Überfall des Sommers 1919 hatte offenbar Finnland zutiefst diskreditiert. Somit hatten die Aunuser Bauernvertreter unzählige Schod- und sonstige Versammlungsbeschlüsse vorzuweisen, die mit großer Mehrheit oder mit einmütig bekundetem Willen, auf keinen Fall an Finnland eingegliedert zu werden, gefaßt wurden.

Ganz anders verhielten sich allerdings Vertreter von Viena, was auch beweist, daß der Volkskongreß nicht einfach grob manipuliert worden war. Fast alle von ihnen akzeptierten den Verbleib in dem Russischen Staat, allerdings nur unter der Bedingung der Autonomie. Mehrere Male wurde darüberhinaus verkündet, daß Viena von allen Auseinandersetzungen kampfesmäde sei und sich wünsche, in Frieden gelassen zu werden, wobei keine nennenswerten Angriffe gegen Finnland geführt wurden.

Der Kongreß beschloß eine Resolution, in der der Landtag von Uhtua und die provisorische für null und nichtig erklärt wurden, die "untrennbare Verbindung mit Sowjet-Rußland" verkündet und der Beschluß zur Schaffung der Kommune begrüßt wurden. Von den Rechten der Autonomie wurde nichts er-

19. CGA KASSR 550-1-1/9-50.

20. CGA KASSR 550-1-1/15-48.

wähnt.²¹ Das KVK wurde dabei aber mit den Vertretern der Uezdy Ivan (A.) Nikitin (Aunus), Vasili Gurjev (Vasilij T. Gur'evi Poventsja) und Feodor Pottev (Fëdor E. Pottoev; Paatene) ergänzt.^{21a} Danach wurde am 16.7.1920 ein gemischtes Komitee mit dem OGIK zur Klärung der Frage der Grenzziehung gebildet.²² Das OGIK wollte die Grenzen streng nach den nationalen Grenzen ziehen, wobei alle größeren Städte außerhalb der Kommune und in ihrem Herrschaftsbereich gelegen hätten, während das Karelische Komitee die Grenzziehung Weißes Meer - Svir' - Onegasee vorschlug.²³ Nachdem in dem Grenzkomitee keine Einigung zustande kam, bat das KVK das VCIK die Frage zu entscheiden. Doch sollte die Entscheidung von faktisch noch höherer Stelle kommen, nämlich vom SNK. Zur Vertretung vom KVK reiste Kudshijev und vom Aunuser Gouvernement der Vorsitzende des Gouvernements-sowjets, Stepan A. Sobolev nach Moskau. Unter dem Vorsitz Lenins wurden beiden, die weit längere Ausführungen vorbereitet hatten, jeweils 5 Minuten Vortragszeit zugestanden. Lenin unterbrach Kudšiev genau nach dieser Zeit, ließ aber dann doch den Gedanken zu Ende führen. Nach diesen Schnellauftritten wurden beide aus dem Sitzungssaal herausgeführt. Nach einiger Zeit erreichte sie die Nachricht, daß der Standpunkt des KVK gesiegt habe.²⁴ Am 4.8.1920 wurde ein Dekret der VCIK und SNK veröffentlicht, der eine Grenzziehung zugunsten der Finnen vornahm. Außerdem wurden dem KVK die Vollmachten des OGIK übertragen.²⁵

Trotz dieses eindeutigen Machtwortes aus Moskau von höchster Stelle zugunsten des KVK konnten die Finnen nur erreichen, daß am 17.8. ein Vertrag mit dem Exekutivkomitee geschlossen wurde, wonach ein neues gemischtes Komitee zur Lösung der gemeinsamen Fragen gebildet wurde.²⁶ Einen Erfolg

-
21. Siehe I. s-ezd / I. YKNE (Nr. 96), S.35-38. Allerdings war die Stimmabgabe bei der Wahl zum Sowjetkongreß offen, womit der Möglichkeit unliebsamer Wahlüberraschungen begegnet worden war. Letonmäki, (Nr. 44), S. 154 f.
- 21a. I. s-ezd / I. YKNE (Nr. 96), S.33. Später kamen noch zwei weitere Mitglieder hinzu, und zwar der junge Risto (Grigorij) Bogdanov für das karelische Viena, und für Petroskoi Ivan A. Danilov. Der letztgenannte war der einzige Russe im KUK.
22. CGA KASSR 550-1-1/15-63. Zu dem Komitee gehörten Gylling und Kudshivev vom KVK, Anochin und Kuznecov vom OGIK.
23. Einen möglichst weit gefaßten Herrschaftsbereich wollten die Finnen allerdings nicht. So wollten sie auf keinen Fall die östlich gelegenen russisch besiedelten Gebiete des Gouvernements Aunus, die enge wirtschaftliche und politische Beziehungen mit Karelien hatten, nicht in die Kommune miteinbeziehen, und auch sonst im Norden eine Maximalgrenze setzen. Drei detaillierte Grenzvorschläge wurden zu diesem Zeitpunkt gemacht, die auf einer großen Karte in CGA KASSR 550-1-1/15-140 aufgezeichnet sind.
24. S. Kudšiev (Nr. 40), S. 58 f.
25. Dokument in: KPVGII (Nr. 43), S. 555-556 (Dok. 453). Vgl. auch Hodgson (Nr. 121), S. 151. Eigentümlicherweise hat der sonst sorgfältige Churchill dieses entscheidende Dekret bei seiner Beschreibung der Streitigkeiten zwischen dem KVK und dem OGIK komplett übersehen, was ihn auch zu einigen falschen Aussagen verleitet hat.
26. KPVGII S. 556-558 (Dok. 454). Siehe auch Anmerkung 130, S. 600.

aber konnten sie in Kemi verbuchen, wo am 20.8. das Uezd-Exekutivkomitee aufgelöst wurde und durch ein Revolutionskomitee ersetzt wurde, in dem ein Finne die führende Position innehatte.²⁷ Hier, ausnahmsweise, wurde das von Stalin als Patentlösung angesehene Durchsetzungsmodell vom KVK tatsächlich angewandt.

Allerdings protestierte das Gouvernement Archangel'sk gleich dagegen und der Vorsitzende des Gouvernement-Exekutivkomitees S. Popov gab per Telegramm dem Uezd-Exekutivkomitee den Befehl durchzuhalten bis eine angeblich endgültige Entscheidung Moskaus komme, obwohl sie schon von höchster Stelle übermittelt worden war.

Durch diese Rückendeckung ermutigt, kündigte das Uezd-Exekutivkomitee den schon gefaßten Beschluß zur Übergabe der Macht an das Revolutionskomitee an. Gleichzeitig wandten sich die beiden örtlichen Mitglieder des Revolutionskomitees dagegen und schlugen sich auf die Seite des Exekutivkomitees.²⁸ Auf dem Höhepunkt dieser Kraftprobe, wandte sich der Vorsitzende des Revolutionskomitees, Vasil'ev, an das KVK mit der Bitte um Klärung der Lebensmittelsituation in Archangel'sk, das trotz seines Machtanspruchs nur wenig Brot nach Kemi geschickt hat. Gleichzeitig bat er ebenfalls um Klärung der Situation mit dem ČKund dem Kriegskommissariat, wobei gegebenenfalls ein Kriegskommissar aus Aunus zur Hilfe gerufen werden sollte.²⁹

Hier lassen uns jedoch leider die Archivdokumente im Stich, und die entscheidenden Ereignisse des verwickelten Machtkampfes am Weißen Meer bleiben der künftigen Forschung zu enthüllen. Festzuhalten ist jedoch, daß letztendlich das Revolutionskomitee sich durchgesetzt und das Gouvernement Archangel'sk am 2.9.1920 die Abtretung des Uezdes Kemi anerkannt hatte.³⁰ Die außergewöhnliche Härte des Archangel'sker Widerstandes läßt jedoch darauf schließen, daß sie Unterstützer in Moskau hatte, die noch nach der Entscheidung vom 4.8. diese rückgängig zu machen versuchten.

Während dieser Auseinandersetzungen hatten die Bewohner von der Onega-Halbinsel Äänisniemi und der Westküste Onegas, Uezd Puudosi gemerkt, daß durch die neue Grenzziehung ihr alten wirtschaftlichen und politischen Bin-

27. Churchill, S. 196 und CGA KASSR 550-1-1/15-64. Bei dem Finnen handelt es sich um S. Helle. Der Vorsitzende hieß Vasil'ev.

28. CGA KASSR 550-1-1/15-74. Am 28.8. hatte das KVK sein Mitglied Pottojev, der sich offenbar in Moskau befand mit einem Telegramm seinen Protest gegen die Rückbeordnungen des Amtspersonals veranlaßt durch Archangel'sk bekunden lassen. CGA KASSR 550-1-1/15-89.

29. CGA KASSR 550-1-1/15-75.

30. CGA KASSR 550-1-1/15-183 und 550-1-1/12-131. Letztgenanntes benennt das Datum 6.9.1920.

dungen an Petroskoi verloren zu gehen drohten. Für sie wäre dies tatsächlich verhängnisvoll gewesen, weil östlich von ihnen sich wegelose Urwälder erstrecken, durch die kaum wirkliche Kontakte zu pflegen möglich erschien. Nachdem die wohl einsamste Siedlung in Äänisniemi, das heute verödete Inselfeld Kontu (Konda) im Volost' Heinälahti anlässlich einer Dorfversammlung am 22.8.1920 die Forderung nach Anschluß an die KTK erhoben hatte, breitete sich dieser Wunsch lawinenartig in den anderen Dörfern am und auf dem Onegasee aus. Einige, mehrheitlich wepsische Dörfer südlich der gezogenen Grenze taten es ihnen nach.³¹

Nach den ersten derartigen positiven Berichten aus den russischen Volosti erörterte das KVK die Lage am 28.8.1920 und kam zu dem Ergebnis, den Anschluß der willigen Volosti für wünschenswert zu halten. Dabei sollte allerdings der Uezd Puudosi die KTK wieder verlassen müssen, wenn entweder eine Eisenbahnverbindung dorthin gebaut würde oder aber ein ganz neues Gouvernement errichtet würde, das auch Puudosi einschließe. Selbst gegen die vorläufige Aufnahme von Puudosi meldete zwar Mäki, der immer besonders kompromißlos für das Finnentum eintrat Einspruch an, konnte sich aber nicht durchsetzen. Man muß Mäki insofern recht geben, daß bis heute keines der beiden erwarteten Ereignisse die Puudosi aus der KTK ausgliedern sollten, eingetreten ist und es dementsprechend weiterhin fester Bestandteil der Karelischen Republik bleibt. Auf der neuen Grundlage geriet das gemeinsame Komitee am 10.9.1920³² wieder in eine Sackgasse. Danach wurde das Sowjetische Innenministerium (NKVD)³³ vom KVK gebeten, den Bitten der Volosti von Äänisniemi und des wepsischen Gebietes zu entsprechen, der Wunsch Puudosis aber nicht erwähnt. Das NKVD erbat daraufhin in dieser Angelegenheit einen Rapport sowohl vom KVK als auch vom OGIK. Das durch weiteren Territoriumsverlust bedrohte und verschreckte OGIK beschloß daraufhin, in Äänisniemi ein neues Uezd, Sunku (Šn'ga) zu bilden, wobei die austrittswilligen wepsischen Volosti bzw. Dörfer zu dem Uezd Lodeinoe Pole übergehen sollten.³⁴ Gleichzeitig hielt es eisern, trotz zweier Befehle vom VCIK, die seinen Umzug von Petroskoi vorsahen, und zwar zunächst am 12.9.

31. CGA KASSR 550-1-1/15-186-208, beinhaltet nur solche Bitten. Das Dokument von Kontu in zwei Exemplaren (192-206). Ein noch früheres Beispiel stellt allerdings das der wepsischen "Obščestvo" Kondšđ im Volost' Lunačarsk am 15.8.1920 (197) dar.

32. CGA KASSR 550-1-1/15-185.

33. Erst 1934 durch die direkte Übernahme der meisten sowjetischen Sicherheitsdienste wurde das NKVD etwas anderes als ein gewöhnliches Ministerium fürs Innere.

34. CGA KASSR 550-1-1/15-147.

nach Vytegra³⁵ und dann am 25.9 nach Lodeinoe Pole,³⁶ an seinen Sitz Petroskoi bis zu seiner Auflösung 1922 fest.

Ein neuer Grenzkonflikt entstand so mit dem OGIK, das die Beziehungen zwischen KVK und ihm wohl endgültig vergiftete. In Wirklichkeit hielt jedoch in Aunus das OGIK sich stur an seine ehemaligen Vollmachten und es gelang ihm auch, einen großen Teil des Verwaltungsapparats in seinen Händen zu behalten. Trotz der Dekrete der höchsten Sowjetbehörden war das KVK in seinen Anfangsjahren ziemlich ohnmächtig. Am 14.10., dem Tag des Dorpater Friedens mit Finnland, wurde noch vom VCIK die Oberhoheit des KVK über den örtlichen Volkswirtschaftsrat bekräftigt,³⁷ was jedoch auch keine unmittelbare Wirkung zugunsten des KVK zu haben scheint.

Mehr Erfolg hatten die Finnen mit der Parteiorganisation, die offenbar besser an Disziplin gewöhnt war. Am 17.8.1920 beschloß das Gouvernementskomitee von Aunus der RKP(b), Mäki und Gylling als Mitglieder aufzunehmen und empfahl die Eingliederung der restlichen Uezdy und Volosti in die Nachbargouvernements, was eindeutig gegen das OGIK gerichtet war. Am 2.9.1920 verfügte das CK der RKP(b) die Schaffung eines karelischen und Aunus-Gouvernementskomitees, das in Petroskoi in gemeinsamen Räumen arbeiten sollte. Beide sollten jedoch autonom handeln, und zwar so, daß Aunus nur für die restlichen Teile des Gouvernements tätig wäre. Trotz der besseren Disziplin waren die persönlichen Beziehungen zwischen beiden wohl eher noch schlechter. Das Mißtrauen zwischen dem KVK und dem Gouvernementsparteichef Jakov F. Igoškin war offenbar noch gravierender als zwischen KVK und Anochin.³⁸

Während der höchst frustrierenden Doppelherrschaft radikalisierte sich die schlechte Stimmung bei den Mitarbeitern Gyllings. Von ihnen war eine besondere Kommission zur Klärung der Fragen der Übernahme der Macht unter dem Vorsitz von Voitto Forsten gebildet worden. Sie war zunächst eingehend in Karelrien entlang der Murmansk-Bahn gefahren und hatte eine industrielle Überprüfung gemacht.³⁹ In der Frustration bildete die Eisenbahn einen be-

35. CGA KASSR 550-1-1/15-160.

36. Churchill, (Nr. 112), S. 196. Siehe auch Hodgson (Nr. 121), S. 153.

37. KPVGII (Nr. 43), S. 560-561 (Dok. 456). Vgl. auch Churchill, (Nr. 112), S. 197.

38. Siehe dazu CGA KASSR 550-1-1/9-81. Hier erzählt der Beauftragte der KTK in Moskau, daß Igoškin und Sobolev einmal bezüglich der Frage des Parteaufbaues gleich nach der Niederlage beim VCIK wieder dorthin zurückkehrte, um eine Änderung der frischgebakenen Entscheidung zu erwirken.

39. CGA KASSR 550-1-1/8-6-28 u. 550-1-2/20-79.

sonders dienlichen Kritikpunkt, da sie noch nicht unter der Macht der KTK lag.

Besonders angegriffen wurde die stark divergierende Lohnpolitik der Bahn, die als ein "großes Kriechsystem" bezeichnet wurde:

"Man muß nicht einmal Sozialist sein, und überhaupt nicht den Aufbau einer kommunistischen Gesellschaft erstreben, wenn man die Reduzierung von 35 Klassen z.B. in 17 vorschlagen kann... Kommunistisch könnte sein 4 Klassen, die Familienverhältnisse berücksichtigend".⁴⁰

Den Berufsstand der Wagenbegleiter wollten die Finnen als "feudales Relikt" eines Herrschaftssystems, das es längst nicht mehr in Finnland gibt, als erstes ausrotten.⁴¹ Doch haben die Wagenbegleiter sich in Rußland nach 72 Jahren bis heute noch behaupten können.

Ohne eine Übernahme der Bahn sahen die Finnen die ganze Zukunft der KTK bedroht. Sie verlangten ihre restlose Unterordnung unter die KTK.⁴² Weil Gylling bezüglich der Realisierungschancen pessimistisch blieb, wuchs ihre Unzufriedenheit und mit ihr der Plan, um einen eigenen, faktisch rein finnischen Obersten Wirtschaftsrat. Ein anderer Finne, Sivenius, schrieb am 10.8.1920:

"Wenn die höchste Führung nicht in die Hände der Unsrigen genommen wird, bleibt uns nur als Aufgabe Finnen hierhin zu transportieren wie Schlachtopfer in die Hände der Russen, die im allgemeinen einen bis zu einem gewissen Grade steigenden Nationalitätenhaß aufweisen, daß die, wie die Erfahrung schon lehrt, auch jene geringe Nahrung in die eigenen Taschen bringen, die heute verteilt werden kann".⁴³

Nur mit größter Mühe gelang es Gylling seine Meinung durchzusetzen, nämlich daß die Finnen sich in alle Institutionen verteilen sollten, um überall wichtige Posten zu bekommen. Diese strategische Schlüsselentscheidung machte es möglich, daß später doch eine effektive Zusammenarbeit mit den verschiedenen Nationalitäten zustande kam, und die Finnen kaum als eine fremde Herrenklasse empfunden wurde.

Praktisch bedeutete dies in der zentralen Frage, daß kein neuer Wirtschaftsrat gebildet, sondern der Wirtschaftsrat des Aunuser Gouvernements in die KTK

40. CGA KASSR 550-1-2/20-249. Der Rapport dürfte der Feder Forstens entstammen.

41. CGA KASSR 550-1-2/20-256.

42. CGA KASSR 550-1-1/12-50. Plan von Forsten.

43. CGA KASSR 550-1-2/20-247.

als der karelische Volkswirtschaftsrat ergänzt mit Finnen, übernommen wurde.⁴⁴

Trotz der Grenzziehung vom August hielt Gylling die Chance weitere Gebiete in die KTK zu integrieren durchaus für gegeben, denn das Dekret hatte solches nicht ausgeschlossen. In dem Aleksandrovsker Uezd im Archangelsker Oblast', das die Kola-Halbinsel mit einigen weiter westlich liegenden Gebieten umfaßte, gab es eine aktive finnische Minderheit,⁴⁵ die noch dazu als besonders links galt.

Schon im Juni 1920 hatte der Sicherheitsexperte Gyllings, A. Vastén Bericht erstattet, daß dort eine günstige Stimmung herrsche, und viele sogar zum Kampf gegen das weisse Finnland bereit seien.⁴⁶ Viele Dorfversammlungen und Petitionsbriefe der Fischer um Aufnahme ihres Landes in die KTK bestätigten die Richtigkeit.⁴⁷ Doch dieser Hoffnung sollte die Außenpolitik einen schweren Schlag versetzen:

In den schwierigen Friedensverhandlungen von Dorpat im Sommer und Frühherbst 1920 versuchte Finnland die Autonomie Ost-Kareliens in den Vertrag fest zu verankern und Repola und Porajärvi für sich zu gewinnen, gab aber zugunsten von Teilen des westlichen Murmansker Gebietes Petsamo (Petšenga), wo große Nickelvorkommen lagern, die beiden Vorhaben schließlich auf.⁴⁸ In dem am 14.10.1920 unterzeichneten Vertrag gab es schließlich nur den folgenden Hinweis auf die Autonomie (im Kapitel über die Rückkehr Repolas und Porajärvis in das Sowjetreich):

“(Volosti) ... werden im Russischen Reich ins autonome Gebiet, das nationales Selbstbestimmungsrecht genießt, gebildet aus der karelischen

44. CGA KASSR 550-1-2/20-99.

45. Nach Homén (Nr. 26), S. 43-45, gab es im Uezd 1897 9.291 Einwohner, von denen 63% Russen, 18% Lappen, 12% Finnen, 2,5% Karelrier und 1,2% Komi gab, d.h. 32,5% Finnischstämmige und 33,7% Finno-Ugrier. In den westlichen Gebieten stellten die Finnen eine klare Mehrheit dar.

46. CGA KASSR 550-1-1/6-102

47. CGA KASSR 550-1-2/19-33. Ein Dokument veröffentlicht in: Arkistomappi (Nr. 3), S. 87 f.

48. Zwar hatte auch das KVK seine Anweisungen an die sowjetischen Unterhändler so formuliert, daß daraus der Vorzug der Rückgabe von den beiden Volosti vor dem Erhalten von Petsamo herausgelesen werden konnte. Siehe CGA KASSR 550-1-2/19-77, und Arkistomappi (Nr. 3), S. 87.

Bevölkerung der Gouvernements Archangelsk' und Aunus, eingegliedert".⁴⁹

Allerdings gab die Sowjetdelegation ins Protokoll der Friedenskonferenz folgende Garantien:

1. Karelrier genießen nationales Selbstbestimmungsrecht.
2. Ost-Karelien bildet in seinen inneren Angelegenheiten ein autonomes Gebiet, gehört nach dem Föderationsprinzip zum Russischen Reich.
3. Eine lokale Selbstvertretung hat Selbstbesteuerungsrecht für lokale Bedürfnisse und das Recht, Verordnungen zu erlassen.
4. Die örtliche Volkssprache wird die Sprache der Verwaltung, Gesetzgebung und Volksbildung sein.
5. Das autonome Gebiet hat das Recht, sein Volkswirtschaftsleben nach seinen eigenen Bedürfnissen, in Übereinstimmung mit dem allgemeinen Wirtschaftssystem der Republik, zu organisieren.
6. Im autonomen Gebiet wird ein Milizsystem errichtet, was die Beseitigung der regulären Armee und die Einrichtung einer Volksmiliz für den lokalen Verteidigungsbedarf bedeutet.

Ebenfalls wurde versichert, daß die karelischen Flüchtlinge in Finnland eine Amnestie und das Heimkehrrecht bekommen würden und daß die Sowjetregierung in Repola und Porajärvi keine bewaffneten Militärs, mit Ausnahme einiger Grenzschrützer und Zollbeamten, während der nächsten zwei Jahre aufstellen würde. Wenn auch keine wirklich eindeutigen und festen Garantien für die Autonomie Ost-Kareliens erreicht worden waren, hatte die Sowjetregierung der finnischen Regierung doch relativ viel versprochen.

Für die Finnen in der KTK mußten diese Zugeständnisse eine beträchtliche Rückendeckung bedeuten in ihrem Kampf mit den lokalen, von Russen bestimmten Sowjetorganen. Doch hatten sie für den Zugewinn der widerborstigen mittelkarelischen Volosti ihre treuen Anhänger von Petšenga gerade dem weißen Finnland überlassen müssen, dem sie nicht angehören wollten. Auch die Chancen, das rohstoffreiche Aleksandrovsker Uezd noch zu bekommen, hatten sich sehr verschlechtert, weil nach der Abtretung seiner mehrheitlichen

49. Suomen asetuskokoelma [Finnische Verordnungsversammlung], 20-32 (1921). Zit. nach Churchill (Nr. 112), S. 187. In russischer Sprache: I. s-ezd / I. YKNE (Nr. 26), S. 254-259..



finnischen Teile nur noch eine ganz überwiegend russische Bevölkerung im Uezd verblieben war.⁵⁰

IV. 2. Der Mann an der Spitze der KTK: Edvard Gylling

Der Sonderweg Sowjet-Kareliens mit seiner Wirtschaftsautonomie gründete sich nur zum geringeren Teil auf einen quasi naturwüchsiger gesellschaftlicher Prozeß. Im wesentlichen war er ein Produkt der bewußten und geschickten Durchsetzung eines zunächst abstrakt aussehenden Planes. Der Architekt dieses Planes, Edvard Gylling konnte noch für fünfzehn Jahre die Verwirklichung leiten. Seine persönliche Leistung wurde grundlegend für die von ihm konstruierte Republik; seine Person ist somit nicht auswechselbar. Seine Rolle hätte nicht durch irgendeinen beliebigen, nach dem Sieg der Weissen aus Finnland geflohenen finnischen Revolutionär ausgefüllt werden können. Daher werden wir uns im folgenden ausführlich mit ihr auseinandersetzen. Gylling wurde am 30.11.1881 in Kuopio als zweiter Sohn eines Oberingenieurs aus vornehmer finnlandschwedischer Familie geboren. Von seinen Brüdern wurde der Justizrat des Obersten Gerichtes Finnlands und der jüngste nach dem Beispiel des Vaters ein Oberingenieur. Die vier Schwestern legten alle die Reifeprüfung ab.⁵¹ Seine Muttersprache war Schwedisch, wobei die Eltern ihn schon seit seiner frühesten Jugend zweisprachig erzogen. Gylling promovierte 1909 über die Geschichte des Pachtwesens in Finnland. Bei dieser Arbeit begann er mit den Pächtern zu sympathisieren, und lernte ihre Emanzipationsbestrebungen im Rahmen der Arbeiterbewegung zu schätzen. Im Jahre 1904 trat er der Sozialdemokratischen Partei Finnlands (SDP) bei und wurde 1908 ins Parlament (Eduskunta) gewählt. 1910 wurde er Dozent der Statistik an der Universität Helsinki.

Wegen seines hohen Ansehens auch bei den Bürgerlichen und seiner Spezialkenntnisse in der Ökonomie wurde er im Laufe seiner Parlamentskarriere u.a. zum Vorsitzenden des Finanzausschusses gewählt. Schon in der SDP zeigte

50. Nach Homén (Nr. 26), S. 44 gab es an der Küste des Ost-Murmansker Gebietes neben 75,5% Russen, 20,6% Karelier, 1,9% Lappen und 1,0% Finnen. In der Statistik sind allerdings die Mittelteile des Gebietes nicht einberechnet.

51. Siehe Yläraakkola (Nr. 167), S.15. Eine neue umfangreiche Biographie über ihn wird von Tapani Mannanen und Saleari Heikkinen verfaßt.

sich ein Grundzug von Gyllings Politik: Sein Bestreben sich nicht in die theoretischen Auseinandersetzungen innerhalb der eigenen Partei zu verwickeln. Zwar gehörte Gylling klar zum rechten Flügel, d.h. der nicht revolutionären Mehrheitsgruppe, doch zeichnete er sich hier durch Originalität aus. Besagte Mehrheitsgruppe orientierte sich an Karl Kantsky und erstrebte in einer weitgehenden Isolation von anderen politischen Kräften, für das vermeintlich noch nicht genügend entwickelte Finnland eine bürgerlich-nationale Übergangszeit vor der späteren sozialistischen Revolution. Gylling jedoch plädierte für eine Zusammenarbeit mit dem Bauernbund, (Maalaisliitto) einer damals noch für eine radikale Reform in der leidigen Pächterfrage eintretenden Partei, wobei ihm das schwedische Beispiel als hilfreich erschien.

Seit 1913 gehörte Gylling dem Vorstand der SDP an, und mußte in dieser Eigenschaft die Unabhängigkeit und den Bürgerkrieg in Finnland miterleben. Trotz des endgültigen Scheiterns seiner Pläne mit dem Bauernbund im Herbst 1917, hielt Gylling eine Revolution für zu gefährlich und unsicher, und stimmte gegen den Beschluß zur Machtübernahme der am 25.1.1918. Nach dem am 30.1.1918 erfolgten Umsturz in Helsinki, der mit dem gleichzeitigen Angriff der Weißgardisten (svoje luskunnat) auf die russischen Garnisonen der Provinz Pohjanenaa das Fanal zum Bürgerkrieg darstellte, trat er eine Woche lang nicht auf. Nachdem ihm jedoch klargeworden war, daß eine überwiegende Mehrheit der Arbeiter die Revolution guthieß akzeptierte er am 8.2.1918 die Übernahme des Finanzministeriums. Als "Volksbeauftragter der Finanzen" leitete er eine der finnischen Hochfinanz gegenüber höchst verständnisvolle Politik. So wurden Privatbanken nicht nur verstaatlicht, sondern sogar ihr Streik gegen die Volksregierung toleriert. Nach Niederlagen jedoch kamen Entschlossenheit und Mut Gyllings zum Ausdruck. So stimmte er gegen die Kampflose Räumung von Helsinki und als sich die geschlagene Volksregierung am 25.4. heimlich, die noch kämpfenden Truppen im Stich lassend, nach Rußland absetzte, beschloß er als einziger, nicht zu fliehen. "Ich gehe nicht. Jemand muß hier bleiben, um den letzten Kampf zu führen."⁵² Nachdem er als letzter Stabschef der Roten Garde erfolglos über eine Kapitulation zu den Bedingungen der Haager Konvention verhandelt hatte, mußte er nach dem Fall seiner Stabsstadt, Viipuri, am 27.5. in den Untergrund gehen. In einer Kloake zog er sich ein lebenslängliches Fußleiden zu, weshalb er 1923 und 1929 in Leningrad operiert werden mußte. Nach einer Zeit wollte er sich den weißen Behörden ergeben, wenn ihm ein ordentlicher Gerichtsprozeß garantiert worden wäre. Nachdem aber auch offizielle Sondergerichte eingeführt wurden, entschied er sich für die abenteuerliche Flucht nach Schweden. Dort betätigte Gylling sich als politisch und wissenschaftlicher

52. Zit. nach Yläraakkola (Nr. 167), S.83.

Schriftsteller, bis er nach vorher erwähnten Einladung Lenins in die Sowjetunion reiste.

Fünfzehn Jahre ununterbrochener Arbeit als Vorsitzender der Sowjetregierung Kareliens und als Mitglied des Büros des Karelischen Gebietskomitees der VKP (b) zeigten seine Führerqualitäten, konnten ihn jedoch nicht vor dem Terror retten. Nach seinem Sturz im Herbst 1935 wurde er am 25.7.1937 verhaftet und am 14.6.1938 erschossen, wobei die meisten seiner Mitarbeiter sowie seine Frau ebenfalls Opfer des Terrors wurden.⁵³ Als charakteristisch für seinen Regierungsstil erinnert Vasili Kudshijev, der von 1920 bis 1922 karelisches Mitglied im KVK war, daß Gylling in den Regierungssitzungen kein Wortreichtum duldete. Vor ihm auf dem Tisch soll immer ein Hammer gestanden sein, mit dem er nach dem Beispiel des finnischen Parlamentes auf den Tisch schlug, wenn seiner Meinung nach eine Angelegenheit ausreichend besprochen worden war. Laut Kudschijev war Gylling sehr zäh in der Verteidigung seiner Meinungen, vermochte es aber, sie aufzugeben, wenn er sich von der Richtigkeit der Meinung des Opponenten überzeugte. Eine solche Beschreibung muß als großes Kompliment von Kudshijev betrachtet werden, weil dieser offenbar nach Streitigkeiten mit den Finnen im Jahre 1922 für Fünfundzwanzig Jahre nach Omsk kommandiert wurde. Von Mäki etwa, der eine Art Gegenstück zu Gylling gewesen sei, zeichnet Kudschijev ein recht negatives Bild. Mehr noch: er galt als lebendig, temperamentvoll und bescheiden bis zum Ende, sowie als "einen großartigen Organisator der Wirtschaft".⁵⁴

Mit einer einzigen Ausnahme⁵⁵ gibt es keine negativen Schilderungen von ihm als Person, nicht einmal von Seiten seiner Gegner.

In Karelien wird über Gylling erzählt, daß er gerne einfache Leute aus der Provinz empfing, wenn sie nach Petroskoi kamen, daß er oft privat zu sich einlud und bei Gelegenheit sogar bei sich übernachten ließ. Als Ende der zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre langsam das Straßennetz für Autos befahrbar wurde, unternahm er oft in Begleitung nur seines Fahrers und Sekretärs nicht angemeldete Besuche in Dörfern.⁵⁶ Gylling war kein großer Redner. Sein Finnisch war leicht stotternd, sein Russisch etwas radebrechend

53. Gyllings Frau Fanny Achre'n stammte ebenfalls aus einer vornehmen finnlandschwedischen Familie. Sie hatte drei Kinder, die alle den Terror überlebten.

54. Kudšev (Nr.40), S.32-35.

55. Der langjährige SPD-Vorstand aus der Unabhängigkeitszeit, Väinö Tanner, soll Gylling als eitel und "besserwisserisch" bezeichnet haben. Tapani Mauranen bei der Edvard-Gylling-Konferenz in Ikaalinen 20.07.1991.

56. An den von Tuominen (Ar. 91, S. 343 f.) erwähnten Autoreisen von Gylling in die Provinz hat Salmi (Nr.77, S.82-85) Zweifel angemeldet. Die Reisen werden jedoch von Rugojev (Nr. 149a) bestätigt.

und der Stil im allgemeinen zu sachlich, um Menschenmengen zu begeistern, wenn er auch einmal zu einem fein akzentuierten nationalen Pathos fähig war. Der nüchterne und sachliche Stil macht es jedoch nicht leicht, seine wirkliche Persönlichkeit zu verstehen, umso mehr als er nicht gerne über sich selbst sprach.⁵⁷ Versuchen wir dies jedoch zunächst durch Rekonstruktion seines politischen Denkens.

Seine Werke wie auch seine politischen Auftritte sind von weitgehender Theorielosigkeit gekennzeichnet. In Finnland ist Gylling früher als marxistischer Wissenschaftler angesehen worden. Eine neuere Studie über ihm als Wissenschaftler weist jedoch nach, daß in seinem wissenschaftlichen Werk nur sehr wenig marxistischer Einfluß zu bemerken ist. Eher scheint er der sog. historischen Schule der Soziologie, die aus der Geschichte Lehren für pragmatisches Handeln in der Gegenwart suchte, zuzurechnen zu sein.⁵⁸

Dieser Pragmatismus des Statistikspezialisten war wohl auch eine Grundlage seiner Politik. Er vermittelt den Eindruck, Gylling sei bereit gewesen, sich unter sehr verschiedenen gesellschaftlichen Modellen politisch zu betätigen. Beispielsweise hatte er Ende 1918 oder Anfang 1919 einen Plan entwickelt, der einen bürgerlichen Skandinavischen Bundesstaat unter Einschluß Ost-Kareliens vorsah. Nach diesem Plan war für die Sowjetunion nur die Rolle vorgesehen, karelien an Skandinavien abzutreten welches sich demgemäß gegen den russischen Revanchismus zu schützen hätte.⁵⁹

Weniger als ein Jahr später tauchte dieser Plan in einer überarbeiteten Fassung auf dem Schreibtisch Lenins auf. Diesmal war allerdings von einem sozialistischen Bundesstaat Skandinavien die Rede, vorbereitet und produziert in einer Revolutionierung, die von der uns schon bekannten "karelischen Kommune" ihren Ausgang nehmen sollte. Denn Gylling war inzwischen von den bürgerlichen Kräften in Skandinavien enttäuscht.

Der erste Gedanke, der hier den Verdacht des Opportunismus liegt, würde auf die völlig falsche Fährte führen. Der hohe persönliche Mut und die Standhaftigkeit, die Gylling gerade in Gefahrensituationen wie 1918 und 1935,⁶⁰ viel-

57. Nach z.B. Kudžev (Nr. 40), S.34, wenn Gylling über sich sprach, dann meistens über seine Flucht durch die Kloaken 1918.

58. Heikkinen, Sakari und Mauranen Tapani: Edvard Gylling, yhteiskuntaiede ja historia [Edvard Gylling, Sozialwissenschaft und Geschichte]. In: Patriotismi, historia ja sosiaalireformis; (Hg.): Tuija Pulkkinen. Helsinki 1984 = Historiallisen yhdistyksen julkaisu Bd. 2; S. 89-107.

59. Der Plan veröffentlicht in Hodgson (Nr. 121), S. 89-109.

60. Siehe Kap VII. 1., S. 167-168.

leicht auch noch 1938,⁶¹ bewiesen hat, müssen diese Möglichkeit ausschließen.

Wenn wir jedoch die Sprache Gyllings darauf untersuchen, wo die übliche Nüchternheit von Gefühl, Phantasie und Pathos gebrochen wird, so können wir feststellen, daß sich dies fast ausschließlich im Zusammenhang nationaler Problematik ereignet. Der am stärksten emotionale Text dürfte dem Jahr 1928 entstammen.⁶²

Genau wie in den nächsten Jahren die Oktoberrevolution in großem Maße zum Erwachen Dutzender vom Zarismus unterdrückter Völker führen sollte. Zu einem neuen originellen staatlichen Leben in Sowjetrußland und zur Geburt der Sowjetunion, so wirkte auch die finnische Revolution beim Öffnen der Wege zur nationalen Vereinigung des finnischen Stammes,⁶³ zur Geburt eines Staates des finnischstämmigen⁶⁴ Proletariervolkes. Auf ihrem ökonomisch einheitlichen, weiten Raum hätten die finnischstämmigen Proletarier vereinigt und voller Hoffnung zur Aufbauarbeit an der neuen Gesellschaft übergehen können. Der Sturz der Revolution und die auf deutsche Bajonette sich stützende bürgerliche Diktatur machten der Verwirklichung dieser nationalen Politik ein Ende, indem sie gleichzeitig die Arbeitermacht in Finnland zerschlugen.

Es ist blutige Ironie, wenn die jetzt in Finnland an die Macht gekommene nationalistische Kapitalistenklasse und die sog. Bauerbündler⁶⁵ mit Namen der finnisch-nationalistischen Parteien protzen. Was sie in Wirklichkeit getan haben, indem sie die Revolution niederschlugen war der nationalen Sache einen größeren Bärendienst als vielleicht irgend jemand sonst zu erweisen; d.h. sie verhinderten das Vorwärtkommen dieser Sache genau in dem Moment, als sie zum ersten Mal im Begriff war, auf die richtigen Bahnen zu kommen ...

Die reiche Entwicklung der Nationalitätenpolitik der Sowjetunion und die von ihr errungenen Erfolge lassen heute klar erkennen, was für eine Stellung ein Sozialistisches Finnland in dieser Hinsicht gehabt hätte. Die Vereinigung der finnischstämmigen Völker⁶⁶ der Ingermanländer und Karelrier, die als Grenznachbarn leben mit Finnland, auf der Grundlage eines wirklichen nationalen Selbstbestimmungsrechtes möglich gewesen wäre. Im Rahmen eines

61. Kap. VII. 2., S. 180.

62. Gylling (Nr. 19), unter Berufung auf diese Quelle publiziert Yläraakkola (Nr. 167), S. 355-360, einen in weiten Teilen ähnlichen, doch keineswegs identischen Text. Möglicherweise handelt es sich dabei um eine unveröffentlichte Erstfassung.

63. "Suomen heimo"

64. Ohne grammatische Grundlage mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben.

65. Da "Bauernbündler" eine offizielle Bezeichnung ohne negativen Beigeschmack ist, bedeutet 'sog. hier die Negierung ihres vorgegebenen Ziels.

66. "heimo". Es bedeutet eine größere nationale Einheit, als das Volk.

Staates der Arbeiter hätte ein gemeinsames kulturelles und wirtschaftliches Aufbauwerk ein entwicklungsfähiges Staatsgebilde geschaffen. Das weiter entwickelte Finnland hätte sowohl in wirtschaftlicher als auch in kultureller Hinsicht den Aufstieg der Stammesbrüder fördern können. In beiden Ländern, die durch eine zweifellos unnatürliche Grenzlinie voneinander getrennt wurden, wäre diese Zusammenarbeit fortgeführt und die Entwicklung beträchtlich erleichtert worden. Die staatliche Aufbauarbeit der finnischstämmigen Proletarier, die jetzt mit weit schwächeren Kräften in Sowjet-Karelien und Ingermanland geleistet wird, wäre in einem solchen Fall auch mit weit höherer Geschwindigkeit möglich gewesen.

Daneben aber hätte ein Sowjetfinnland jetzt auf der Seite Sowjet-Rußlandes auch eine wichtige Position als Helfer der anderen finnischstämmigen⁶⁷ Völker,⁶⁸ die weiter östliche an der Wolga leben. Es wäre als Helfer bei der Kulturarbeit förderlich, die unter noch schwierigeren Umständen Anfänge einer neuen eigensprachlichen⁶⁹ und proletarischen Kultur sowie der staatlichen Entwicklung bedeutet. Die in Finnland schon fast hundert Jahre praktizierte wissenschaftliche Kulturarbeit und die proletarische Klassenerfahrung hätte ihm hier natürlicherweise ein weites Betätigungsfeld und eine Führungsrolle zugewiesen. Anders gesagt, ein Rotes Finnland würde heute eine historische Aufgabe ausführen. Es wäre heute der Führer der finnischstämmigen Proletarier, der sie zu sich erhebt und sie unterstützt, während sie im Zeichen der sozialistischen Aufbauarbeit einer neuen Lebensphase und Entwicklungsepoche entgegen gehen. Stattdessen sind die finnischen "nationalistischen" bürgerlichen Kreise in dem Bann der kapitalistischen "Groß-Finnland-Pläne" geraten, bei deren Verwirklichung die Wälder und andere Naturreichtümer Kareliens zur Beute des Großkapitalismus würde und die eine hemmungslose Ausbeutung der Kareliischen Bauern bedeutet, ohne daß die finnischen Arbeiter und Bauern daraus einen anderen Nutzen gezogen hätten, als die Ausgaben und Lasten zu tragen. Seit diese "Nationalisten" zu ihren Raubzügen nach Ingermanland und Karelien auch teilweise finnische Bauern bekommen haben, sind sie dabei, Wunden in die Aufbauarbeit der "Stammesbrüder" zu schlagen. Und nachdem sie bei ihren Expeditionen versagten, ist die weisse nationale Kultur Finnlands in ihrer eigenen Brühe gekocht, in der unfruchtbaren Suppe des Echt-Finntums. Alle Voraussetzungen, die die bisherige Geschichte für Finnland diesbezüglich bereitet hatte, fließen jetzt ins Trockene [werden zerstört-PK] in einer Zeit, da die Schicksalsgöttin Finnland die Chance eröffnet hat in nie geahntem Maße, sein gesammeltes Kultur-

67. Gemeint sind Finno-Ugrier

68. Ebd.

69. "omakielinen". Es handelt sich nicht um ein Wort des klassischen Hochfinnisch.

ökonomisches Kapital zugunsten seiner zurückgefallenen Stammesverwandten zu nutzen.

Das weisse Finnland bietet innerhalb seiner Grenzen keine ausreichenden Märkte für eine moderne Industrie, und dadurch auch keine Voraussetzungen für die Entwicklung derartige Industrie. Auf dem Westmarkt ist die finnische Industrie ... außer der Holz- und Papierbranche, nicht konkurrenzfähig. Aber im Osten, im Wirtschaftssystem der Sowjetunion, wo im Rahmen der Planwirtschaft eine sozialistische Gesellschaft geschaffen wird, hätte die finnische Industrie eine große Aufgabe vor sich gehabt. Das finnische Volk wäre durch sein Proletariat beim Aufbau eines neuen Gesellschaftsmodelles beteiligt gewesen, als Teilnehmer der immer mächtiger werdenden planvollen Aufbauarbeit. In dieser Arbeit wäre er auch innerlich gewachsen, hätte es die innere Kraft bekommen, die eine schöpferische Konstruktion dem immer verleiht, der sie vollbringt. Stattdessen ist das finnische Volk durch das der Schlächter (lahtarit)⁷⁰ in die Position gezwungen Kettenhund des sterbenden Blutrichterstaates England zu sein, dem nur die Knochen vom Tische der Reichen der kapitalistischen Länder zum Durchnagen bleiben.!!

Diese Zeilen zeigen uns nicht mehr einen kalkulierenden Nationalökonom, sondern einen an die Grenzen der Realität geratenen nationalen Träumer, wenn auch von durchaus origineller Prägung. Noch nicht in diesem Sinne eigenständig, wenn auch für klassischen Nationalisten keineswegs typisch, ist die stete Bemühung Gyllings, eine breite Zusammenarbeit verschiedener Nationen und Völker zu organisieren und zwar auf Grundlage nur sehr weit gefaßter Gemeinsamkeiten. Doch schon origineller ist es, daß dem Nationalisten die Interessenvertretung seines eigenen Volkes gar nicht interessierte. Trotz der finnischen Staatsdoktrin, daß Finnen und Finnlandsschweden ungeachtet ihrer grundverschiedenen Sprachen ein einheitliches Volk bilden, ist festzustellen, daß nach klassischen Kriterien die Schweden Finnlands durchaus als ein eigenes Volk, bzw. als Teil des Schwedischen Volkes, interpretiert werden müssen. Auch haben die Schweden in der finnischen Politik weitgehend eigene, national bzw. linguistische motivierte Organisationen gebildet. Bei der Verteidigung der eigenen Interessen der Finnlandsschweden hat es ihnen nie an schwedischem Bewußtsein gemangelt. Ein positives Interesse für den "Kulturkampf" der Finnlandsschweden ihre Rechte bzw. Privilegien scheint Gylling jedoch nicht gehabt zu haben.⁷¹ Schwedisch-national war in ihm allenfalls das Interesse für eine skandinavische Einigung. Noch sonderbarer

70. lahtarit (Schlächter) war eine Schimpfname der finnischen Linken für Weißgardisten bzw. gewalttätige Rechten.

71. Zusatz Ein ähnlicher diesmal sogar rein schwedisch besiedeltem Gebiet entstammen der, roter Finnlandsschwede als finnischer Nationalist war auch General Eyolf Mattson-Ignaeus, der Leiter des karelischen Jägerbataillons. S. Rugojev (Nr. 149a), S. 130-132.

vom Standpunkt seines Schwedentums aus war der selbst bei finnischen Nationalisten häufig fehlender Panfinnougrismus.

Doch erscheint, daß bei den nationalen Gefühlen Gyllings der gleiche Zug vorherrschend ist, der schon sein Interesse und Einsatz für die Finnlands begründet, nämlich arme Landbevölkerung der Wunsch, ungebildeten und mehr oder weniger hilflosen aber entwicklungsfähigen Gruppen mit Hilfe seines akademischen Wissens und seiner Leitung zum Aufstieg zu verhelfen. Nicht überraschend bei dieser gerecht-großbrüderlichen Grundeinstellung wirkt auch die Tatsache, daß Gylling sehr gute Beziehungen zu seinen jüngeren Brüdern und Schwestern gehabt zu haben scheint, von denen ihm beide Brüder 1918 bzw. 1945/35 nach ihren Möglichkeiten zu helfen versuchten, während es keinen Hinweis auf Beziehungen zu seinem älteren Bruder gibt.⁷²

Eine mögliche Erklärung, warum dabei Gylling der nationale Kampf emotional mehr als der Klassenkampf bedeutete, könnte darin liegen, daß einem so ausgeprägt auf Zusammenarbeit und Konfliktvermeidung orientierten Menschen naturgemäß weit mehr in eigener praktischer Umgebung integrierende Nationalidee näher lag, als der entsprechend zum Aufreißen und Konflikt tendierende Klassengedanke.

Wenn wir Gyllings politische Gedanken in die damaligen Sowjetunion einzuordnen wollen, bieten sich uns zwei Vergleichsmöglichkeiten und zwar Mirza S. Sultan-Galiev (Mir Soltan Gäli ugly) und Nikolay I. Bucharin. Von beiden sind zwar keine persönlichen Kontakte mit Gylling oder Erwähnungen von ihnen durch ihn bekannt, jedoch muß dies nicht bedeuten, daß keine solche existiert hätten. Sehr klar war doch das Bemühen Gyllings, analog seinem Verhalten in der finnischen SDP, Karelien nicht direkt in die inneren Auseinandersetzungen in der Zentrale zu verwickeln.

Mit Sultan-Galiev, dem Volkskommissar für die Nationalitätenfragen 1918-1920, dem Gegenspieler Stalins in der nationalen Frage in den Anfangsjahren der Sowjetunion, scheint eine Übereinstimmung in der Befürwortung unterschieden föderaler Strukturen des Sowjetstaates zu liegen.⁷³ Dem Panfinnougrismus Gyllings entsprach ebenfalls genau der "Turanismus", Sultan-

72. So wollte sein zweiter Bruder seine Verteidigung im möglichem Hochverratsprozeß 1918 übernehmen, während der dritte 1934 zum finnischen Geheimdienstchef Esko Riekkö ging, um eine Aufhebung der Anklage im Falle seiner Rückkehr nach Finnland zu erwirken. S. Yläraakkola (Nr. 167), S. 140 und Eduard Gylling 1881-1991 (Nr. 117), S. 20.

73. Zusatz Zu Sultan-Galiev's Thorien S. Bennigsen/Lemercier. (Nr. 107c). Leider sind die meisten Originalwerke von ihm schwer zugänglich.

Galievs, der Vereinigungsgedanke aller Turkvölker. Um ihren Forderungen nach Autonomie bzw. Sprachenrechten Nachdruck zu verleihen, sind beide nie müde geworden, die Bedeutung ihrer Programme für die Weltrevolution zu betonen. Dabei können wir jedoch auf mehr Echtheit bei dem tatsächlichen Revolutionär Sultan-Galiev schliessen, der eine weltrevolutionäres Programm tatsächlich entworfen hat, während bei Gylling eher Schlagworte zu statuieren sind.

Weiteres Gemeinsames bieten die von Sultan-Galiev theoretisch gerechtfertigte und Gylling praktisch vertretene Idee des Verzichtes auf Klassenkampf und aggressive Religionskritik innerhalb der ehemals kollektiv vom Zarismus unterdrückten Völker. Während ein Vergleich der wirtschaftlichen Gedanken Gyllings mit Sultan-Galiev mangels ausreichenden materiales nicht einfach ist, besteht das gleiche Problem mit der Nationalitätenpolitik Bucharins und Gyllings. Bucharin hat sich trotz seines umfangreichen Werkes erstaunlich wenig zur nationalen Frage geäußert. Doch sah er grundsätzlich bessere revolutionäre Chancen bei national motivierten Bündnissen zwischen Bauern und Bürgertum in Asien, als auf der Basis der Arbeiterschaft im Westen, wodurch er Ähnlichkeiten mit Sultan-Galiev aufweist. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß Bucharin die Möglichkeit der positiven eigenständigen Entwicklung, die weder kapitalistisch noch sozialistisch wäre, unter einer Sowjetdemokratie in bäuerlichen Entwicklungsgesellschaften nicht ausschloß.⁷⁴ Leider ist jedoch die Beziehung Bucharins zu Sultan-Galiev noch nicht geklärt.

Bezüglich der ökonomischen Gedanken wird als Hauptleistung Bucharins die These von der Notwendigkeit des gleichzeitigen Wachstums gehalten. Sie besagt daß eine einseitige Industrialisierung auf kosten der Landwirtschaft nicht erfolgreich sein kann, weshalb beide Wirtschaftszeige in Übereinstimmung und Rückkopplung voneinander entwickelt werden müssen.⁷⁵

Von Gylling können wir nur seine Karelische Linie vorzeigen, denn zur gesamtsowjetischen Liniendiskussion wollte er sich nicht beteiligen. Seine vorläufige Antwort 1922⁷⁶ war allerdings gegenteilig, es wurde ein Konzept des ungleichgewichtigen Wachstums ausgearbeitet. Dies lag jedoch nur an den objektiven karelischen Gegebenheiten, insbesondere an dem fehlenden Gegensatz zwischen Industrie und Landwirtschaft wegen der Notwendigkeit der Bauern Nebenverdienste zu bekommen. Darüber hinaus war die Entscheidung

74. S. Bucharin (Nr. 7), S. 200-206. Der Vortrag stammt vom 9.8.1928.

75. Karl Krause; Bucharin-Theoretiker und Praktiker des Wachstumsprozesses. In: Liebling der Partei, S. 204-217.

76. III. YKNE (Nr. 97), S. 20 u. 26f.

nur für eine Übergangszeit gedacht und sollte tatsächlich revidiert werden, am Vorabend der Zugangskollektivierung.

Bei Einzelheiten aber treten ganz deutlich die Ähnlichkeiten hervor. So schlug Bucharin für den Wiederaufbau der Landwirtschaft freiwillige Genossenschaften, wobei die Kolchozen nur für arme und landlose Bauern als attraktiv betrachtet wurden.⁷⁷ Der Aufbau des Genossenschaftswesen gelang in Karenien ganz ausgezeichnet und noch Anfang 1929, um die Zeit des Sturzes des schon lange vorher bei der Festsetzung der Generallinie unterlegenen Bucharin vertrat Gylling bei der VIII. YKNE 1929 immer noch seine Kollektivierungslinie.⁷⁸

Nach Bucharin sollten die Einzelbauern durch agrartechnische Beratungsdienste unterstützt werden.⁷⁹ Entsprechend betonte Gylling die fundamentale Bedeutung der Melioration und den Bedarf der Notwendigkeit an Agronomen. Auch bezüglich der Marktregulierung von Industrie bei langsam zu erweiternden staatlicher Planung hat Stephen Merl jedoch darauf hingewiesen, daß wenn auch Bucharins Grundlinie als Alternative zur Zwangskollektivierung ansprechend war, so vermochte⁸⁰ er sie nicht in die notwendige Verbindung zur Industrialisierungspolitik zu bringen.⁸¹ Dabei hat Bucharin schwere Fehleinschätzungen als Grundlage seiner Realisierungsmaßnahmen benutzt. Insbesondere hat er die Bedeutung der bäuerlichen Nachfrage für die Entwicklung der Industrie überschätzt, und weiterhin nicht gesehen, daß die Hauptgefahr für das Markgleichgewicht von dem aufgrund der Industrialisierungspolitik überproportional schnellsteigenden Lohnfonds ausging. Dadurch trug die Bucharin'sche Marktregulierung zur Verschärfung des Kaufkraftüberhanges bei, die die Hauptursache der Krisen der späten NĖP darstellte. Nach Merls einleuchtender These hätte eine andere Regulierung durchaus die NĖP und die Industrialisierung verbinden können, und zwar am vielversprechendsten durch Förderung der Agrarexporte.

Bei diesen Punkten erweist sich Gylling aber als der Kenner, der die Schwächen der praktischen Schritte Bucharins bei Bejahung seines Grundsatzprogrammes erkannt hat. Auf bäuerliche Nachfrage hatte Gylling bei seiner Industrialisierung zunächst nie gebaut, wenn auch die Verlockung zum Ver-

77. Theodor Bergman in: *Liebling der Partei* (Nr.107b), S. 283.

78. VIII. YKNE; (Nr. 97), S.128.

79. Theodor Bergman in: *Liebling der Partei* (Nr.107b), S. 283.

80. Zusatz Aleksandar M. Vacic in: *Liebling der Partei* (Nr.107b), S. 150-156.

81. Zusatz Merl, Stephan: *Entwicklungsprobleme des Agarsektors in der Sowjetunion*. In: *Liebling der Partei* (Nr.107b), S. 266-277.

kennen bei der Holzindustrie und besonderer Armut der Bauern nicht gerade groß war.

Doch wichtiger ist, daß bei aller grundsätzlicher Zurückhaltung bezüglich Kritik und Anteilnahme an Grundsatzstreitigkeiten der Zentrale, haben wir einen Fall, wenn Gylling deutliche Kritik an die Zentrale übt und zwar den VII. YKNE 1927.⁸² Gerade hier zeigt Gylling die unverhältnismässig starken Lohnerhöhungen der Arbeiter, die in keiner Weise ihrer sehr langsam gestiegenen Produktivität entsprachen. Wenn auch Gylling dabei keinen Rat an die Zentrale gab, sondern weiter mit karelischen Notwendigkeiten sich befaßte, so ist offensichtlich, daß der nicht direkt ausgesprochene Ratschlag Lohnkürzungen bzw. zumindest Lohnstopp heissen muß. Insofern scheint Gylling einer der wenigen, wenn nicht gar der einzige hohe Sowjetführer gewesen sein, der diese von der Machtlogik her sehr unkonformastische Forderung mindestens ansatzweise hat zu vertreten gewagt.

Aus Karelien konnte selbstverständlich unter keinen Umständen Agrarerzeugnisse exportiert werden, doch die starke Orientierung der Forstwirtschaft Kareliens, an der auch die Bauern teilnahmen, zeigt, daß Gylling die grundsätzliche Bedeutung des Exportes aus landwirtschaftlichen Gegenden voll begriffen hatte.

Somit haben wir Grund Gylling, den pragmatischen Linksnationalisten, als einen Anhänger Bucharins zu bezeichnen, der weiter als sein Meister blickte. Er war fähig die NEP mit allen seinen Vorzügen mit einer ehrgeizigen Industrialisierung zumindest in Karelien zu verbinden, wenn auch seine Mahnung an die Zentrale offenbar ungehört blieb.

Für die Fähigkeit Gyllings seinen Willen auch bei schwierigen Umständen durchsetzen zu können spricht schließlich folgende Einschätzung über ihn. Der finnische Kommunistenführer Arvo Tuominen, der beim sowjetischen Überfall auf Finnland 1939 das sowjetische Lager verließ und nach Finnland zurückkehrte, hatte Gelegenheit, Anfang der dreißiger Jahre oft mit Gylling zusammenzutreffen und fällte folgendes Urteil über Gylling: "Als Verwaltungsmann näherte er sich dem Ideal, wenn er gerade nicht war ... Gylling war

82. VII. YKNE (Nr. 97), S. 175

IV. 3. Die Wirtschaftsautonomie

Schon vor dem Übergang des Sowjetstaates zur NÉP hatte Gylling Pläne zur genauen Bestimmung der Wirtschaftsautonomie und zur Klärung der Zusammenarbeit mit der Zentrale entworfen.⁸⁵ Nachdem der für diese Pläne die Zustimmung des Ersten Allkarelischen Sowjetvertreterkongreßes (YKNE) im

⁸⁵. Jaakkola (Nr. 23), S. 607

⁸⁶. CGA KASSR 550 weist sehr viele abgetippte aber undatierte leicht voneinander abweichende Memoranden bzw. Versuche von solchen in russischer, deutscher und finnischer Sprache. Sie alle dürften der Feder Gyllings entstammen.

Februar 1921 bekommen hatte,⁸⁷ wurden sie für Lenin und Vladimirkij nach Moskau weitergeleitet.

Der I. YKNE, der in Petroskoi vom 13.-19.2.1921 tagte, faßte noch die Grundsatzentscheidung in der Sprachenfrage: Finnisch und Russisch wurden zu gleichberechtigten Sprachen bestimmt. Die Frage nach der Eigenart des Karelischen gegenüber dem Finnischen wurde unberücksichtigt gelassen, was die de facto-Einführung des klassischen Hochfinnisch bedeutete.⁸⁸

Die Idee Gyllings eines Karelien als erstem sozialistischen Staat in Skandinavien sollte von vielen ausländischen Gästen bestätigt werden. Ebenfalls wurde auf die kommende Auswanderung der Arbeiter aus den westlichen Ländern nach Sowjet-Karelien aufmerksam gemacht, wobei auf die Arbeitskraftbeschaffungen Peters I. des Großen hingewiesen wurde. Auch auf die Schaffung der Handelsbeziehungen nach Finnland wurden Hoffnungen gesetzt.

Gyilling wurde die Show, dieser mit 113 Teilnehmern und zusätzlichen Gästen bisher größten karelischen Versammlung, von dem Aunuser Konstituenten-Abgeordneten der Menschwiki Matvei Shishkin gestohlen. Als Vertreter der Tver'-Karelier und damit Teilnehmer ohne Stimmrecht griff Shishkin in mehreren Auftritten die ganze Politik der RKP(b) und des SNK fundamental an. Ihr hielt er Bauernfeindlichkeit und Selbstabkapselung von anderen politischen Gruppen vor. Nach wütenden und teilweise bedrohlichen Entgegnungen von Igoškin und Kudshijev scheinen die einfachen Kongreßteilnehmer verschüchtert worden zu sein. Als Shishkin gegen Ende des Kongreßes seinen Plan von direkten Kulturbeziehungen zwischen Tver'-Karelien und der KTK vorstellte, wagte niemand eine Frage zu stellen, trotz des besonderen Aufrufes von Shishkin dazu.⁸⁹

Mit dem großen Auftritt Shishkins einige Tage vor dem Kronstadter Aufstand ging die öffentliche, nicht-bolschewistische, politische Diskussion in Sowjet-Karelien bis 1989 zu Ende.

Auffallend ist, daß Gyilling sich an der ganzen Diskussion um Shishkin nicht beteiligte. Wahrscheinlich hielt er seine detaillierten und niveauvollen Beiträ-

87. I. s-ezd / I. YKNE (Nr. 96), S. 204; hier allerdings in ganz rudimentärer Form der Zentralisierung des karelischen Wirtschaftslebens unter dem KKN.

88. Eine offizielle Verkündung einer oder mehrerer Staatssprachen wurde der Lenin'schen Linie gemäß vermieden. Die Resolution über finnische Kulturarbeit regelt jedoch die Sprachenfrage faktisch nach zwei Staatssprachen. S. ebd. S. 225-227.

89. I. s-ezd / I. YKNE (Nr. 96), S. 106-110, 113-120 und 135-136. Das Schweigen vermerkte der Protokollant mit Erstaunen. Der Vorschlag Shishkins wurde von Kudsnijev in das Alunionskommissariat der Volksbildung verwiesen. Das weitere Schicksal Shishkins ist noch ungeklärt.

ge für interessant, wollte aber nicht ihn und die KTK durch eine öffentliche Verbindung mit einem erklärten Antikommunisten kompromittieren. Seine eigene Stellung beurteilte er offenbar hoffnungsvoll indem er eine Beruhigung in Viena vermeldete. Dabei sollte selbst in Tunkua und Suikujärvi der stärkste finnische Einfluß geschwächt worden sein,⁹⁰ wenn auch dieser Optimismus sich noch als verfrüht erweisen sollte.

Nach der Versammlung war im Februar und März noch die Übergabe von Repola und Porajärvi an die Sowjetregierung an der Tagesordnung. Trotz der abgezogenen finnischen Schutztruppen und der Drohungen der Sowjetvertreter beschlossen die Schody der beiden Gemeinden sehr mutig, die KTK nicht als das im Friedensvertrag versprochene autonome Karelien anzuerkennen und die Einsetzung der Sowjets zu verweigern, ebenso die vinnische Verwaltungsordnung aufrechtzuerhalten. Danach wurden die beiden Volosti im April von den Sowjettruppen besetzt und ihre im Protokoll des Friedensvertrages garantierten Miliztruppen aufgelöst.⁹¹

Gleichzeitig entwickelte sich die Ernährungssituation in der KTK, insbesondere in den Grenzvolosti immer ungünstiger. Dabei bewies Gylling wieder einmal großen Pragmatismus, als er den Vorsitzenden des Sowjets von Oulanka nach Helsinki fahren ließ zu Verhandlungen mit den Flüchtlingskareliern mit der Bitte um Lebensmittelhilfe durch ihre Organe. Tatsächlich wurden auch durch sie, die Sowjetorgane beiseite lassend, viele Lebensmittel nach Karelien geschickt, wobei die Sowjetischen Grenzschrützer freundlich beide Augen zudrückten.⁹²

Inzwischen hatte die Zentrale die ökonomische Kehrtwendung zu NĒP vollführt und da Gyllings Vorschläge sehr gut in die neue Wirtschaftslinie paßten, wurden sie von Lenin gebilligt. Am 23.4. schrieb er: "Im Prinzip unterstütze

90. Ebd., S. 125.

91. Kaukoranta, S. 68-76. Bei der Übergabe erschöß sich der finnische Polizeichef von Repola, Hans H. (Bobi) Sivén. Seine Todesmaske und -kugel wurden bald darauf zur Grundlage einer finnischen Dolchstoßlegende durch die faschistoide AKS.

92. Ebd. S. 72.

ich voll die beiden Projekte⁹³ und am 26.4.1921 regelten zwei Resolutionen der SNK die Wirtschaftsautonomie und -planungsrichtung der KTK.

Die erste Resolution⁹⁴ beauftragte den Volkswirtschaftsrat der KTK mit der unmittelbaren und autonomen Führung des Wirtschaftslebens der KTK mit folgenden Einschränkungen:

- a) Die Murmanker Eisenbahn gehört nicht unter die Befugnisse der KKTN;
- b) alle Planungsarbeit, die gesamtstaatliche Bedeutung hat,⁹⁵ untersteht dem Wirtschaftsrat des SNK, das genaue Instruktionen erläßt;
- c) alle Volkskommissariate haben das Recht auf Kontrolle der Tätigkeiten der KTN.

Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Zentrale und dem KTK sollten auf dem Gleichwertigkeitsprinzip beruhen, also die beiden Seiten sollten den gleichen Wert der Produkte bekommen, wobei das KTN den Kostenvorschlag erstellte.

Dem KTK wurde noch das Außenhandelsrecht zugestanden, wobei es jedoch der Zentrale 75% der Exportdevisen gegen einen Rubelersatz übergeben mußte. Außerdem mußte sich das KTK ab 1924 an den gesamtstaatlichen Ausgaben beteiligen, deren Höhe von dem VCIK definiert wurde.

Für die Planungsperiode 1921-23 wurde von der Kompensationsforderung abgesehen, wobei das KTK bis 1930 die Vorgabeleistungen zurückzahlen sollte.

Es wurde also der KTK eine relativ umfangreiche Wirtschaftsautonomie zugestanden, wobei jedoch der Vertrag der Zentrale in seinen nicht genau definierten Bestimmungen (z.B. frei festgelegte gesamtstaatliche Ausgaben) durchaus Mißbrauchsmöglichkeiten bot, gegen die es keine Rechtsmittel gab. Nach Gylling hatte Lenin geäußert, daß das System einen Versuch darstellt, dessen Ergebnisse berücksichtigt werden bei der künftigen Festlegung der

93. Lenin an M.F. Vladimirov, A.M. Ležava und V.P. Miljutin. In: KPVNCh (Nr. 31), S. 9 (Dok. 1).

94. KPVNCh (Nr. 31), S. 12-13 (Dok. 3). Eine Zusatzentscheidung des SNK vom 27.4.1922 bestimmte, daß zu den karelschen Einnahmen noch die Zollgebühren, für die in die KTK bestimmten Güter hinzuzurechnen sind. S. Sbornikk (Nr. 78), S. 59.

95. Dabei wurde an das Elektrizitätswerk von Kontupohja gedacht. Problematisch dabei war die unklare, dehnbare Definition des Begriffes.

wirtschaftlichen Grundlagen der autonomen Republiken, insbesondere Kareliens.⁹⁶

Die zweite Resolution⁹⁷ sah für Karelien den Plan zur Entwicklung der Industrie vor. Es sollten Papier-, Zellulose- und Holzverarbeitungsfabriken sowie ein Elektrizitätswerk in Kontupohja (Kondopoga) gebaut werden. Außerdem sollten die Ausfuhren aus den Wäldern Kareliens gesteigert werden mit dem Ziel der Vergrößerung des Exportfonds der Republik und der Versorgung von Petrograd mit Brennmaterial. Schließlich sollten noch Vorbereitungen getroffen werden zur Untersuchung und Verwertung der Mineralreichtümer Kareliens, wobei euphorisch schon 1921 mit der Verwertung begonnen werden sollte.

Guter Wille der Zentrale wurde auch weiterhin gezeigt. Am 22. Juni wurden noch zwei Anleihen in Höhe von 500.000 und 150.000 Rubel zum Einkauf der Lebensmittel aus dem Ausland (Finnland) für die besonders schwer zu beliefernden Grenzgebiete der KTK gewährt.⁹⁸

Trotz der Hilfe, der guten Grundlage für das Wirtschaftsleben Kareliens und der relativ guten Ernte in Karelien selbst gestaltete sich das Jahr 1921 äußerst schwierig. Die Mißernte an der Wolga erschwerte die innersowjetischen Lebensmittellieferungen in das von Exporten abhängige Karelien.

Am 2.10.1921 tagte der II. YKNE und seine Protokolle über die sehr freimütig geführten Diskussionen geben uns einen guten Hintergrund der gerade anfangenden Katastrophe. Aus 6 Volosti⁹⁹ des erweiterten Viena fehlten die Vertreter, was mit Recht als ein "böses Zeichen der weißfinnischen Gegenagitation" geurteilt wurde.¹⁰⁰ Aus Tunkua wurde erzählt, daß hier schon viermal das Revolutionskomitee von der Bevölkerung gestürzt und wieder von den Militärs errichtet worden war. Es wurde auch zugegeben, daß im Uezd Kemi im allgemeinen die Stimmung gegen die Sowjetmacht gewandelt war.¹⁰¹ Ebenfalls sollen aus den Grenzvolosti die dahin verschickten russischsprachigen Dekrete oft zurückgeschickt worden sein.¹⁰² Aus der Uezd-Hauptstadt Kemi wurde berichtet, daß eine vollkommene Verwaltungsanarchie besteht. Alle Organe handelten unabhängig und ohne jede Rücksicht auf die Übrigen.

96. 1920-1930 (Nr. 100), S. 62, sowie Gylling (Nr. 18), S. 15.

97. KPVNCh (Nr. 31), S. 13-14 (Dok. 4).

98. Ebd., S. 14 (Dok. 5). 500.000 wurden direkt der KTK und 150.000 dem Volkskommissariat des Außenhandels zwecks Getreidekäufen übergeben.

99.

100. II. YKNE (Nr. 97), S.9.

101. Ebd. S. 10 f.

102. Ebd. S. 10. Die I. YKNE hatte zwar die Gleichberechtigung der beiden Sprachen angeordnet, aber die Ohnmacht des KVK gegenüber dem Verwaltungsapparat hatte die Verwirklichung verhindert.

Außerdem wurden die lokalen Verwaltungsbeamten insbesondere in der Waldverwaltung als ganz uneffektiv und korrupt und nur interessiert an ihrem eigenen Wohlergehen angesehen.

Ein ebenso düsteres Bild von der Verwaltung im natürlichen Aunus wurde von den Vertretern des Uezd Petroskoi, A.N. Skvorcov und A.A. Georgievskij, entworfen: Die Lebensmittelorgane seien "ganz im Verfall begriffen" und die Lebensmittelsituation elend. Ebenfalls bei den Forstarbeitern seien die Bürokraten gut gepflegt und die Arbeiter im Stich gelassen. Die Landwirtschaftsinstrukteure sollen absolut inkompetent gewesen sein, an deren Stelle denn auch richtige Agronomen verlangt wurden. Im allgemeinen waren alle Sowjeteinrichtungen durch Bürokratismus und Korruption gekennzeichnet. Die Steuern sollten bei der sich ständig verschlechternden Lage der Bauern völlig unbezahlbar gewesen sein. Ebenfalls hatte die Provinzbevölkerung große Angst vor den ČK, deren Agenten ständig Waffen in der Hand hatten, die Pferdefuhrwerke für sich erzwangen und selbst Sowjetvertreter oft illegal verhafteten. Als einziger Lichtblick wurde die aufopferungsvolle Arbeit der Dorfkomitees beim Aufbau der Saatgutlager erwähnt.¹⁰³ Im Uezd Aunus soll die Verwaltung dagegen besser gesehen sein.

Aus Petroskoi wurde erzählt, daß die Wohnungssituation katastrophal sei, da die Bevölkerung von 18.000 im Jahre 1914 auf 40.000 gestiegen war und nichts restauriert wurde, ganz zu schweigen von Neubauten, wobei schließlich noch stationierte Soldaten viel Wohnraum beanspruchten. Ebenfalls soll eine hygienische "Großsäuberung" notwendig gewesen sein.

Sonst beherrschten die Diskussionen die folgenden Themen: Getreidesteuer wollten man oft, insbesondere in Viena, mit Gischen bezahlen, da kein Getreide vorhanden war.¹⁰⁴ Über Genossenschaftswesen wurde kontrovers diskutiert, wobei die positive Haltung überwog.¹⁰⁵ Die ČK sollten unter Kontrolle der KVK gestellt werden und die Fuhrwerkspflicht in Fuhrwerksteuer umgewandelt werden. Verwaltungsapparate sollten drastisch beschnitten werden und gestrafft werden sowie finnische Volksbildung gefördert werden. Die Arbeitspflicht wurde als vorläufig notwendig angesehen, sollte jedoch gerechter organisiert werden. Lebensmittel- und Arbeitskraftmangel verhinderten sonst die meisten Anbauprojekte.

Gylling, der in seinem Wirtschaftsbericht den Aufkauf von 34.000 Pud Getreide aus Finnland und 110.000 aus den Vereinigten Staaten bestätigte, er-

103. Ebd. S. 9.

104. Es waren nur 25% von der Lebensmittelsteuer bezahlt worden.

105. In Karelien waren Genossenschaften bis Ende 1920 verboten. Sie hatten eine starke Tradition in der lokalen Kultur, und sollten durch NĚP zu einer neuen Blüte kommen.

wähnte noch den Export von Brennholz nach Petrograd und für die Murmansker Eisenbahn sowie in geringen Mengen von Farben, Fischen und Feldspat zur Zentrale, wo als Gegenleistung Lebensmittel und Samen nach Karelien kamen.¹⁰⁶ Schließlich bat und bekam er noch die Erlaubnis, über einen Kredit in Höhe von 5 Mio. Rubel mit dem Ausland zu verhandeln,¹⁰⁷ aber ausländischen Kredit sollte das Sowjet-Karelien Gyllings niemals erhalten. Eine weitere Belastung in den Beziehungen zu dem bestmöglichen, potentiellen Kreditgeber Finnland stand gerade bevor.

IV. 4. Der Bürgerkrieg in Karelien

Nach der Vertreibung der VVT und des Landtages von Uhtua schien eine zeitlang, insbesondere nach dem Dorpater Frieden, eine Zusammenarbeit trotz des Bruches der Nationalkarelier mit der KTK möglich zu sein.

Nach Auseinandersetzungen bei den Führern der karelischen Flüchtlinge siegten aber die Unversöhnlichen im Dezember 1920, und die "Karelische Zentralregierung" wurde gebildet aus den beiden karelischen Flüchtlingsregierungen (Viena una Aunus) und den Vertretern von Repola und Porajärvi, mit dem Starosta von Repola, Pekka Kyöttinen als Vorsitzenden.¹⁰⁸ Die neue Regierung versuchte als erstes, die neuen politischen Realitäten in Rußland vollkommen verkennend, eine Zusammenarbeit mit der alten russischen Konstituante und ihrem Präsidenten Viktor Černov zu organisieren.¹⁰⁹

Im Sommer verschlechterte sich die Situation in Viena weiter und die Unzufriedenheit nahm immer mehr zu. Einige Ursachen sind schon angezeigt worden, aber es sei noch auf eine interessante Ursache hingewiesen, nämlich die Einführung der Naturalsteuer statt der Requisitionen. Den Vienaern erschien die Naturalsteuer besonders ungerecht, da bei ihnen Getreide zum Eigenver-

106. II. YKNE (Nr. 97), S. 8.

107. Ebd. S. 15 und 34.

108. Churchill (Nr. 112), S. 189 und Kaukoranta (Nr. 125), S. 66f.

109. Kaukoranta (Nr. 125), S. 72. Der Brief an Černov in : Livre Vert (Nr. 45), S. 64 (Dik. 25).

brauch wuchs und dessen Einsatz durch andere Gegenwerte wie Fische offiziell nicht zugelassen war.¹¹⁰

Der Krieg begann mit dem fünften Sturz des Revolutionskomitees von Tunkua am 14.10. 1921. Da Tunkua 150 km weit von der Grenze zu Finnland liegt, aber als Hochburg der Finno-Karelier galt, zeigt dies, daß man sich dabei durchaus auf eigene Kräfte verlassen hatte. Tunkua entstammte auch der Führer des Aufstandes, Vaassila Levonen (Vasilij Sidorov) mit dem Kampfesnamen "Ukki Väinämöinen" (Alter Väinämöinen).¹¹¹ Im Laufe der folgenden Monate griff der Aufstand auf ganz Viena über und außerdem eilten jetzt die Flüchtlingskarelier mit finnischen Freiwilligen zu Hilfe. Zusätzlich bekamen die Aufständischen finanzielle Hilfe von der größten finnischen Privatbank, die allerdings dafür die Verpfändung ausgedehnter Waldgebiete verlangte.¹¹² Bis zum Ende des Jahres hatten die Nationalisten fast das ganze finnische Viena unter ihrer Kontrolle. Gegen die 3.000 Mann, davon 1.000 Finnen,¹¹³ zählende, relativ gut organisierte Nationalarmee konnten die in ihrer Anzahl sehr geringen örtlichen Truppen der Roten Armee kaum etwas ausrichten, aber im Januar kamen 17.000 Rotarmisten aus dem Petrograder Militärbezirk, die in erbitterten winterlichen Kämpfen die Nationalarmee aus dem Territorium des KTK bis Ende Februar nach Finnland vertrieben.

Die Folgen des Krieges für das ohnehin schwache Wirtschaftsleben Vianas waren verheerend. Ein Drittel der Bevölkerung Vianas, etwa 10.000 Personen, waren nach Finnland geflohen.¹¹⁴ Außerdem waren sehr viele Häuser in den Kämpfen verbrannt worden und der ohnehin niedrige Pferdebestand auf einen

110. Darauf hat Jaakkola zugegeben, daß der Krieg nicht nur eine Intervention, sondern auch ein Bürgerkrieg war: "Auch über die Naturalsteuer in einer Gegend, wo schon früher das eigene Getreide nicht einmal bis Weihnachten ausreichte, und noch jetzt, wenn es sowieso nicht zu essen und säen gab." Jaakkola (Nr. 123), S. 596. Die Requisitionen waren nicht so hart für Viena gewesen, da es kaum etwas einzutreiben gab (Vgl. die Requisitionsergebnisse von 1920 in II. YKNE (Nr. 97), S. 17. Zwar waren die de facto Erfolge der Steuereintreibung noch geringer, aber die Forderung mußte den Gerechtigkeitsinn der Bauern zutiefst verletzen). Interessant ist noch die Verbindung, die Jaakkola zu Antonovščina herstellt: "Da in der Ukraine und im Gouvernement Tambov die Bauern gegen die Gottesleugner aufgestanden waren und zehn Staaten sie zu unterstützen versprochen hatten." Jaakkola, S. 595.

111. Kaukoranta (Nr. 125), S. 76f.

112. Siehe Ahti, Martii Kaappaus?: suojeluskunta selkkaus 1921, fascismin aave, Mäntsälän kapina [Putsch, Schutzgardenschere 1921, das Gespenst des Faschismus, der Aufstand von Mäntsälä]. Helsinki 1990.

113. Letonmäki, Nr. 44, S. 163 f. und Jaakkola, Nr. 123, S. 595.

114. Nygård, (Nr. 143), S. 65 und Letonmäki, (Nr. 44), S. 169. Dagegen waren die Gefallenenraten nicht allzu hoch. Letonmäki (S. 169) gibt 145 gefallene und 257 verwundete Rotarmisten an. Nach Očerki Karelii (Nr. 145, S. 165 waren von den ehemaligen 350 Häusern nur 40 in wohnfähigem Zustand. Sidurova (Nr 156a; S. 116) hat auf die karelische Spezialität des gleichzeitigen Auftretens einer Hungersnot und dem Höhepunkt des Bürgerkrieges hingewiesen.

geringen Rest zusammengeschrumpft. Das Territorium des natürlichen Aunus wurde nicht in die Kämpfe mit einbezogen, aber für den Transport der Rotarmisten nach Viena mußte die Bevölkerung hohe Opfer bringen, insbesondere an Pferden.¹¹⁵

Die Bemühungen der Karelischen Zentralregierung zur Einschaltung des Völkerbundes in die ostkarelische Frage während des Aufstandes waren ebenfalls erfolglos geblieben.¹¹⁶ Die nationale Bewegung war endgültig geschlagen, aber dies war auch kein Sieg für die KTK, denn sie baute sich schließlich auch auf dem Nationalismus auf, und durch den endgültigen Bruch waren ihr zunächst die besten möglichen Träger des Aufschwunges der nationalen Kultur geraubt. Man kann sich Jaakola durchaus anschließen, der sagt: "Das Volk von Viena hatte während seiner inhaltsreichen Geschichte vieles erlebt, aber eine derartige Tragödie, in deren Strudel es Ende 1921 geriet, gab es bisher noch nie".¹¹⁷

IV. 5. Die Stabilisierung der KTK und ihre Umwandlung in eine autonome Republik.

Nach der endgültigen Niederschlagung der nationalen Bewegung begann im Frühjahr 1922 die langsame Wiederherstellung der Volkswirtschaft in Karelien. Dem Prozeß kam zugute, daß die inzwischen stabilere Zentrale aus dem Aufstand die richtige Lehre gezogen hatte, nämlich daß sie zu wenig effektive Hilfe für die von ihr neu eingesetzte Regierung gegeben hatte. Im März 1922 wurden noch 300.000 Rubel für Getreideeinkäufe aus dem Ausland gebilligt und im Juli wurde das Gouvernement Aunus mit allen seinen Institutionen, einschließlich OGIK, endlich wirksam aufgelöst.¹¹⁸ Die anderen Teile des

115. Letonmäki (Nr. 44), S. 171. Nach Očerki Karelii (Nr. 145), S. 165 verfügte die Volost' Rukajärvi (Rugozero) nur noch über 20 von ihren ehemaligen 400 Pferden.

116. Kaukoranta (Nr. 125), S. 79f.

117. Jaakkola, (Nr. 123), S. 594. Vgl. auch Gylling in III. YKNE, (Nr. 97), S. 6.

118. Letonmäki, (Nr. 44), S. 161 f. Zur Auflösung half sicher mit, daß Anochin im Mai 1922 in der Stadt Čita im Fernen Osten bei letzten Kämpfen mit Weißgardisten gefallen war. Ein knappes Jahr vorher war von der RKP(b) dorthin kommandiert worden. Siehe Dorošin (Nr. 144), S. 52.

Gouvernements wurden Nachbargouvernements zugeteilt. Damit endete die ebenso frustrierende, wie teure Doppelherrschaft in Karelien.¹¹⁹

Dabei wurde die Grenzfrage für einen Zeitraum bis 1938 endgültig gelöst. Sämtliche beitriftswillige Volosti, einschließlich des gesamten Uezdes Puudos kamen in den Bestand der KTK.¹²⁰ Für Puudosi behielt die KTK die Einschränkung vor, daß seine Eingliederung nur vorläufig ist.¹²¹ Neben dem schon im März 1922 geschaffenen Uezd Uhtua wurde jetzt noch ein zweiter neuer Uezd, Paadenen (Padany) gebildet.

Im Sommer verbesserte sich die wirtschaftliche Situation langsam, hauptsächlich, weil die Forstarbeiten mit der Finanzhilfe der Zentrale endlich in größerem Umfang in Gang gebracht werden konnten. Zwar gab es eine schlechte Ernte, zum Teil durch unpassende Samenlieferungen aus der Zentrale verursacht, zu verzeichnen, aber die gesamtsojetische gute Ernte ermöglichte Hilfeleistungen aus der Zentrale. Der Hunger begann aus Ost-Karelien zu weichen.

Die Stimmung in III. YKNE vom 2.-7.10.1922 mit 145 Mitgliedern in Petroskoi war auch hoffnungsvoller als im vorherigen Jahr. Gylling bezeichnete die Verhältnisse als "beinahe normal" und konnte die Rückkehr von 4.000 Flüchtlingen mitteilen.¹²² Auch behauptete er, daß die Sowjetmacht sich in Karelien hätte verstärken können, insbesondere in Viena, wogegen allerdings ein Widerspruch angemeldet wurde.¹²³ Nur propagandistisch dürfte die Behauptung auch nicht gewesen sein, denn zum Beispiel der auf der II. YKNE so kritische Georgiesvskij konnte jetzt bedeutende Verbesserungen in der Volost'-Verwaltung infolge der Verkleinerung und Straffung der Organisationen feststellen.¹²⁴ Auch von anderen Rednern wurden jetzt viel weniger Mißstände in der Verwaltung angemeldet und keiner sprach mehr von Übergriffen der ČK

Das wichtigste Thema der Diskussion bildete der träge Übergang zur NĖP, die aber trotzdem die Volksbildung beinahe zum Erliegen gebracht hatte.¹²⁵ Überall wurde Kapital- und Geldscheinmangel beklagt. Im Uezd Kemi hatte

119. Besonders effektiv waren die letzten Tätigkeiten des OGIK wohl kaum. Siehe z.B. IV. YKNE, (Nr. 97), S. 9f.

120. Očerki Karelii II (Nr. 145), S. 167. Die Bevölkerungszahl betrug jetzt 200.000 auf 144.600 km³. Die finnischstämmige Bevölkerungsmehrheit der KTK von 60% im Jahre 1920 war dabei auf 43% geschrumpft.

121. Siehe Kap IV 1., S. 42-43

122. III. YKNE (Nr. 97), S. 6.

123. Ebd., S. 7.

124. Ebd., S. 8.

125. Auch scheint die Parteiarbeit aus dem gleichen Grund recht unbedeutend geblieben zu sein.

man es aus diesen Gründen mit der NÉP nicht einmal versucht, und offen wurde die Verwendung von illegalen Mitteln zugestanden.¹²⁶ Nur in der Stadt Petroskoi scheint die NÉP gut funktioniert zu haben.¹²⁷ Auslandskredite hatte man noch nicht erhalten, was jedoch weiterhin versucht wurde. Von den Amerikanern hatte man beträchtliche Hilfeleistungen bekommen und etwa 100 Arbeiter waren nach Karelien umgesiedelt, um eigene Genossenschaften zu bilden.¹²⁸ Unter den noch zu instabilen Verhältnissen sollten sie jedoch keinen Erfolg haben.

Die künftige wirtschaftliche Generallinie Kareliens, die schon bei den Verhandlungen Gyllings mit dem SNK über die Gestaltung der Wirtschaftsautonomie abgesprochen worden war, wurde endgültig festgelegt mit folgenden Prioritäten:

1. Forstwirtschaft und Papierindustrie
2. Bergwerke
3. Landwirtschaft

Sie basierte auf dem Gedanken, daß in Karelien wegen der hohen Qualität der Bäume und der günstigen Verkehrsverbindungen bei Forstarbeiten am schnellsten Gewinne zu erzielen seien, während die Landwirtschaft in den ungünstigen klimatischen Bedingungen zunächst schwach konkurrenzfähig bleiben mußte. Allerdings protestierte der Landwirtschaftskommissar Feodor Pottojev (Fëdor Pottoev) energisch gegen diese Weichenstellung mit dem an sich zutreffenden Argument, daß die Landwirtschaft zwar sich jetzt im katastrophalen Zustand befinde, aber in Anbetracht der Erfolge in Finnland und einigen nördlichen russischen Gouvernements mit ähnlichem Klima durchaus zukunftsfruchtig sei.¹²⁹

Im Rückblick muß die Entscheidung für die vorläufige einseitige Förderung der Industrie als richtig erkannt werden, denn der Ausfall des existenznotwendigen Wanderhandelseinkommen der Bevölkerung mußte in kürzester Zeit wettgemacht werden. Für diesen Zweck boten sich nur die Forstarbeiten an, während die Landwirtschaft selbst im besten Fall nur langsame Fortschritte versprach. Die sehr günstige Entwicklung der gesamten Volkswirtschaft in den folgenden Jahren bestätigte die Richtigkeit der Entscheidung.

Im Jahre 1923 verbesserte sich die Lage weiter. Zwar blieben die landwirtschaftlichen Erträge weiterhin schwach, da immer noch falsche Samenarten

126. II. YKNE (Nr. 97), S. 13 f.

127. Ebd., S. 12 f.

128. Ebd., S. 7. Vgl auch Kap. VI. 6.2.

129. II. YKNE, S. 20 und S. 26 f. Um welche Gouvernements es sich handelt, wurde nicht geklärt.

aus der Zentrale nach Karelien geschickt wurden und auch wegen der ungünstigen Witterungen, aber die Forstwirtschaft machte weiter Gewinne. Die NEP begann langsam überall zu funktionieren und der unmittelbare Hunger begann zu verschwinden.¹³⁰ Im Sommer noch wurden die Autonomierechte endgültig geklärt und die KTK wurde am 25.7.1923 in die Karelische Autonome Sowjetrepublik (Karjalan Autonominen Sosialistinen Neuvostotasavalta / Karels'skaja Avtonomnaja Socialističeskaja Respublika, KASNT) umgewandelt.

Allerdings hatte sich Anfang und Mitte 1923 die Linie der Zentrale den autonomen Gebilden gegenüber durch den endgültigen Sieg Stalins über Sultan-Galiev verhärtet.^{20a}

Entsprechend scheint die karelische Führung von der endgültigen Form enttäuscht gewesen zu sein,¹³¹ denn faktisch wurde die Autonomie nach dem Stalin-Modell beschnitten, da nur den Volkskommissariaten des Inneren, der Justiz, Volksbildung, Gesundheit und Landwirtschaft volle Autonomie zuerkannt blieb.¹³² Dennoch war eine gesetzliche Grundlage geschaffen für einen außergewöhnlich schnellen Aufschwung der Produktivkräfte und der nationalen schriftlichen Kultur im Zeichen einer in dem Sowjetreich außergewöhnlich breiten Autonomie.

Das neue Selbstbewußtsein brachte Gylling am 10.10.1923 bei seiner Eröffnungsrede der IV. YKNE zum Ausdruck, die im Zeichen der neuen Zeit als ihren ersten Beschluß eine Amnestie für die verhafteten Nationalisten faßte. "Im Kalevala, der alten Dichtung der Karelier, wird der Untergang der Stammesfreiheit der Karelier beim Einzug des Christentums in das Land und mit ihm der fremden Unterdrückung geschildert. Der alte Stammesheld Väinämöinen verläßt das Land, setzt sich in das Heck des Schiffes und sagt beim Abschied:

Mag doch eine Frist verfließen
mögen Tage gehn und kommen,

130. IV. YKNE (Nr. 97). Weiterhin sind die Versuche zur Einführung des Goldrubels (Červonec) als normale Gebrauchswährung um den Schwierigkeiten mit der Inflation zu begegnen, sehr interessant. S. 25 ff. Vgl. Handbuch (Nr. 120), S. 740. 1924 wurde er schließlich offiziell in der Sowjetunion eingeführt.

20a. Siehe Bennigsen / Lemercier (Nr. 120.), S. 374.

131. Zur Reaktion der karelischen Führung s. die ziemlich müden und begeisterungslosen Ausführungen zu dieser Angelegenheit in: Karjalan Kommuuni, 3.7. und 7.8.1923. Vgl. auch das ursprüngliche Ziel Gyllings, Sowjet-Karelien müsse in seinen inneren Angelegenheiten volle Autonomie erhalten. Protokolle der Beraterversammlungen des KVK und seiner Funktionäre vom August 1920. In: VA, Mikrofilm OS 41, S. 5; bzw. CGA KASSR 550-1-2/20-97.

132. Gründungsdokument in Chozjajstva (Nr. 31), S. 59-61.

dann bedarf man meiner wieder,
wird mich suchen, mich ersehnen,
neuen Sampo¹³³ zu erbauen,
neues Satienspiel zu schaffen.

Jetzt kommt er zurück, der alte Väinämöinen, der alte Freiheitsheld der Karelier. Er kommt zurück als karelischer Arbeiter und Bauer, und sein Karelilien ist nur die Karelische Sozialistische Sowjetrepublik.”¹³⁴

133. Sampo ist eine geheimnisvolle Maschine, die Reichtümer produziert.

134. IV. YKNE, (Nr. 97), S. 3-5, wobei das Protokoll noch vermerkt: "Starker Applaus unterbrach oft den Redner". Kalevala-Auszüge in der Übertragung von Lore und Hans Fromm.

V. Der Aufbau der Karelischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik und ihre Institutionen (1923-1930)

V. 1. Die Nationalitätenpolitik der Sowjetunion in der NĖP-Zeit

Die NĖP ermöglichte eine gewisse Föderalisierung des Sowjetreiches. Im Kriegskommunismus war infolge der zentralen Wirtschaftslenkung kaum eine wirkliche politische Autonomie möglich gewesen, aber die wiederzugelessene Marktwirtschaft konnte eine politische Dezentralisierung durchaus verkraften.¹ Weil darüberhinaus zum bolschewistischen Programm eine radikale nationale Emanzipation der Minderheitsvölker des Zarenstaates gehörte, deren keineswegs geringes positives Interesse für die RKP(b) wesentlich diesem Programm herrührte, konnte während der NĖP-Zeit eine wohl in der Weltgeschichte beispiellose Emanzipationswelle dieser Völker stattfinden.²

Mit dem Begriff "korenizacija" (*Einwurzelung*) wurde eine Politik der Einführung örtlicher Sprache zu Verwaltungssprachen und eine besondere Förderung der Minderheitsvölker in der Kader- und Arbeiterwahl eingeleitet. Wenn auch die "korenizacija" im wesentlichen unbestritten bei der Sowjetführung in der NĖP-Zeit blieb, so war dies mitnichten der Fall bei seiner logischen politoökonomischen Entsprechung, der Dezentralisierung. Der Zentralismus gehörte zum Kernbestand des Leninismus, und darüberhinaus machte die weitgehende Isolation des Sowjetstaates die Gefahr der Ausnutzung der separatistischen Bewegungen durch seine ideologischen bzw. machtpolitischen Gegner durchaus real.

Heftige Streitigkeiten um die nationale Dezentralisierung entstanden seit etwa 1922. Interessanterweise befürwortete dabei nachdrücklich die Dezentralisierung ausgerechnet Lenin selbst, der seine früheren zentralistischen Ansichten beträchtliche revidiert hatte.³ Wenn auch schon sehr krank konnte Lenin die

1. Zur prinzipiellen Unvereinbarkeit von Planwirtschaft und Föderalismus s. Weber, Max: Gesammelte politische Schriften. Tübingen 1971, S. 445 f.
2. Ein gelungenes Gesamtwerk zur Nationalitätenpolitik der NĖP-Zeit steht leider noch aus. Am weitesten erfüllt solche Ansprüche Simon (Nr. 157), S. 34-107, wenn auch das Werk seinen Schwerpunkt nicht auf die NĖP-Zeit legt.
3. Die These von der Revision der Leninschen Linie vertritt Simon (Nr. 157) S. 36-38. Tatsächlich sind die Aufzeichnungen Lenins vom Dezember 1922 und Januar 1923 kaum mit seiner vorrevolutionären Linie zu vereinbaren. In: Lenin: Werke, Bd 36. Berlin (Ost) 1970.

Bildung der multinationalen SSSR gegenüber der von Stalin befürworteten Beibehaltung der RSFSR als Gesamtstaat durchsetzen.⁴

Durch die Lähmung und Tod Lenins verloren die Dezentralisten, zu denen offenbar auch Bucharin gehörte⁵ ihre vereinigende Autoritätsfigur. Dadurch erhielten die Zentralisten um Stalin, der schon vorher durch seine Beherrschung der Kaderauswahlmechanismen die Dezentralisten, insbesondere Sultan-Galiev mit seinen Vereinigungsplänen der Turkvölker, schwer hatte behindern können, neuen Auftrieb.

Der Parteiausschluß und kurzfristige Verhaftung Sultan-Galievs einschließlich weitgehender Durchsetzung des restriktiven Gewaltenteilungsmodells Stalins für die nationalen Gebietseinheiten stellten Ende 1923 den vorläufigen Sieg der Zentralisten fest. Doch erscheint es, daß mit Stärkung der Positionen Bucharins um 1924 und der Erweiterung der NÉP die Dezentralisten etwas Terrain zurückholen konnten. Zu einer wirklichen, das Wirtschaftsleben einschließenden Autonomie kam es - mit eingeschränkter Ausnahme gerade unseres Ost-Kareliens - jedoch nirgendwo. Zumindest die Ukraine hat dies in der zweiten Hälfte der 20er energisch erstrebt,⁶ wobei Karelien für den ukrainischen Parteichef Mikola Skrypnyk als Argumentationshilfe anbot. Für Skrypnyk stellte der wirtschaftliche Aufstieg Sowjet-Kareliens "einen unerhörten Fall in der Weltgeschichte" dar.⁷

Falls - nach Gylling - Lenin tatsächlich die Behauptung vom Experimentscharakter der karelischen Autonomie gemacht hat, ist anzunehmen, daß die Sowjetführung der karelischen Frage eine große Beachtung schenkte. Eben-

4. Simon (Nr. 157), S. 38 und Arnold (Nr. 105), S. 15-36.

5. Simon (Nr. 157), S. 40.

6. Dazu s. ausführlich Mace [Nr. 139]. Einen Plan zur ökonomischen Selbständigkeit der Ukraine erarbeitete der Ökonom M. Volobuev aus, indem er Moskau kolonialistische Wirtschaftspolitik und Ausbeutung der Ukraine kritisierte. Vorwort.

7. Skrypnyk am 25.6.1927 beim Präsidium des Nationalitätenrates des VCIK. Zitiert nach: Afanas'eva (Nr. 101), S. 82.

falls müßten dann die Entscheidungen über Karelien wichtige Weichenstellungen für die künftige "Generallinie" gewesen sein.

Leider ist das Tauziehen um Dezentralismus in Moskau in den 20er Jahren erst sehr wenig dokumentiert und seine Details uns im wesentlichen unbekannt geblieben.

Nach der Niederlage Bucharins brach aber der Dezentralismus bald zusammen, und übrig blieben nur - vorläufig - korenizacija und die realen Machtpositionen der örtlichen Dezentralisten.

Bezüglich des formellen Rahmens des Staatsaufbaues war in Karelien die Verfassung der RSFSR von 1918 gültig. Sie besagte nichts über die Rechte der möglichen nationalen Einheiten innerhalb ihres Rahmens außer dem Bei- und Austrittsrecht.⁸ Sie war also eine denkbar ungünstige Stütze für die Karelische Autonomie. Mit ihr war die KASNT im Vergleich zu den Sowjetrepubliken benachteiligt, weil diese ihre Autonomierechte in der Verfassung der Sowjetunion von 1924 garantiert bekommen hatten. Diese Bundesverfassung⁹ überließ wiederum die Definierung der Rechte der unteren nationalen Einheiten vollständig den Sowjetrepubliken. Faktisch hatte jedoch die KASNT in den meisten Angelegenheiten die gleichen, in einigen Punkten sogar höhere Autonomierechte, aber jedwede Garantie für deren Dauerhaftigkeit fehlten.

Die Unionsverfassung gab der Union die ausschließliche Verfügung über den Außenhandel, das Militärwesen, die Festlegung des Systems des Binnenhandels, die Aufstellung der Grundsätze der Planung und des Gesamtwirtschaftsplanes, den Abschluß der Konzessionsverträge, die Bestätigung des einheitlichen Staatshaushaltes, zu dem die Haushalte der Unionsrepubliken gehörten, die Festlegung der Steuern, die Erteilung der Genehmigung von Sondersteuern für Unionsrepubliken, die Festlegung des einheitlichen Kredit- und Währungssystems, sowie die Leitung des Post-, Fernmelde- und Verkehrswesens. Die Volkskommissariate der Unionsrepubliken wurden in drei Kategorien eingeteilt:

1. Die Unionsvolkskommissariate, die geführt werden von einem Bevollmächtigten der Union (Kommissariate des Außenhandels, des Verkehrs, sowie des Post- und Verkehrswesens).
2. Die vereinigten Volkskommissariate, deren Kommissare zwar von den Republiken ernannt wurden, die jedoch verpflichtet waren, Anweisungen der entsprechenden Unionskommissariate durchzuführen (Kom-

8. Die Verfassung veröffentlicht in: UdSSR (Nr. 92):, S. 80-84.

9. Ebd., S. 95-108.

missariate der Volkswirtschaft, Ernährung, Arbeit, Finanzen sowie der Arbeiter- und Bauernkontrolle).

3. Die autonomen Volkskommissariate (Inneres, Landwirtschaft, Justiz, Gesundheit und Volksbildung).

Dieses Modell gewährte den Sowjetrepubliken also eine ziemlich eingeschränkte und, insbesondere in Wirtschaftsfragen, eine verschwommene und durchlöchernte Autonomie. Im allgemeinen verbesserten jedoch die Verfassung von 1924 und die NĚP-Zeit die Autonomierechte der Sowjetrepubliken, während sie jedoch bei der KASNT, in der diesem Modell im Wesentlichen gefolgt wurde, diese Rechte eher etwas einschränkte. Einen großen Vorteil gegenüber den Sowjetrepubliken genöß die KASNT jedoch darin, daß in Karelien die vorher erwähnte, seit 1920 übliche und auch nach Festlegung der Verfassung weitergeführte Praxis der Finanzregelung nicht gängig war, die eine faktische Entmachtung des örtlichen Finanzvolkskommissars bedeutete. Durch einen Sondervertrag zwischen den Sowjetrepubliken und der RSFSR bzw. der Union wurde ein Bevollmächtigter der RSFSR bzw. der Union zum Finanzvolkskommissariat der Republik geschickt. Er hatte das Recht einen eigenen Personalapparat (genannt "Verwaltung") aufzubauen und den Haushaltsplan anzufertigen.¹⁰

Die Partei, die häufig in der Praxis die wichtigsten Entscheidungen traf und sie zur Akklamation den Staatsorganen überreichte, war zentralistisch organisiert, ohne jede Autonomierechte der nationalen Gebietsorganisationen. Dieses bedeutete eine weitere Einschränkung der Autonomie der Republiken. Doch hatten sie doch eigenen Parteieinheiten, die dadurch unter günstigen Umständen faktisch Selbständigkeit beweisen konnten. Oft war die Partei darüberhinaus gerade bei Minderheitsnationen schwach, was die Bedeutung der fehlenden Autonomie zumindest vorläufig relativieren konnte.

V. 2. Abläufe in Karelien

Die ersten Jahre der NĚP-Zeit vergingen mit der erfolgreichen Wiederherstellung der Volkswirtschaft. 1924 wurden in der Industrieproduktion die Produk-

10. Bundesstaat (Nr. 110), S. 134 f.

tionszahlen von 1914 erreicht.¹¹ Die schwächere Landwirtschaft erreichte ungefähr den Stand von 1917 im Jahre 1927.

Mit dem Amnestiedekret von 1923, dessen Wirkung am 1.1.1926 ablief, konnte man 10.000 Flüchtlinge, das sind etwa 75% aller, zurückgewinnen. Ihnen allen wurde ihr gesamter Besitz in Karelien zurückgegeben sowie das Recht zugestanden, allen in Finnland erworbenen Besitz mitzubringen.¹²

Die Verwaltung war in diesen Jahren recht zentralistisch, aber ab 1924 wurde verstärkt dezentralisiert, insbesondere in der Finanzverwaltung. Diese Linie sollte bis zum Ende der NÉP dauern. Von den Bemühungen um die Befestigung des unsicheren juristischen Rahmens der Autonomie ist vor allem das gescheiterte Verfassungsprojekt 1927 zu nennen. 1923 wurde eine Verfassungskommission vom Karelischen Zentralen Exekutiv-Komitee (KTPKK) eingesetzt, die innerhalb eines Jahres einen Verfassungsentwurf erarbeiten sollte, der dann von der RSFSR gebilligt werden mußte.¹³ Vermutlich wegen der zunächst ablehnenden Haltung in der Zentrale wurde erst 1926, als die Zentrale Musterverfassung für die einzelnen Republiken zu entwerfen begann, der Versuch unternommen, die eigenen Vorlage durchzusetzen.¹⁴ Die rechtmäßige Festsetzung der beiderseitigen Rechte auf der Grundlage der bisherigen Praxis kam der Zentrale offenbar nicht gelegen, und sie lehnte die Verfassung 1928 ab.¹⁵ Das Grundproblem, daß die Autonomie nur auf Dekreten beruhte, die jederzeit zurückziehbar waren, konnte nicht gelöst werden.

Die politische Führungsspitze der KASNT in der NÉP-Zeit weist mit Gylling an der Spitze eine hohe Stabilität auf. Bei den Volkskommissaren und den Mitgliedern des KTPKK-Präsidiums sind nur wenige Personenwechsel zu verzeichnen.

Die Zentrale scheint im großen und ganzen viel Vertrauen in die karelische Führung gehabt zu haben, und ihr einen breiten Spielraum bei der Gestaltung ihrer Politik gelassen zu haben. Als ein wichtiges Bindeglied zwischen der

-
11. II. YKNE (Nr. 97), S. 41. Zu beachten ist jedoch, daß die Statistik über das Jahr 1914 äußerst spärlich ist, und in der KASNT Vergleiche lieber mit 1917 gemacht wurden. Deshalb sind die von mir angegebenen Vergleiche manchmal auf unsichere Statistiken gestützt.
 12. Das Dekret veröffentlicht in: Karjalan Kommuuni 9.10.1923, S. 3. Zu Zahlen der Rückkehrer: V. YKNE (Nr. 97), S. 21 f. Für zu hoch hält diese Zahlen: Nygård (Nr. 144), S. 71.
 13. IV. YKNE (Nr. 97), S. 4 u. 40.
 14. VI. YKNE (Nr. 97), S. 40-43 u. 115. In den Papieren der Verfassungskommission befindet sich auch eine Kopie der Verfassung aus dem Jahre 1924 der Deutschen ASSR an der Wolga. S. CGA KASSR 690-3-14/127-2. Inhaltlich scheint diese frühe Verfassung jedoch kaum ein Vorbild für Karelien gewesen zu sein, weil die Rechte dieser Republik doch recht eingeschränkt waren, und wohl gerade deshalb von der Zentrale genehmigt wurden.
 15. VII. YKNE (Nr. 97), S. 24. Gylling behauptete, die Verfassung habe noch nicht wirklich werden können, da die Frage nach den Haushaltsrechten nicht endgültig geklärt gewesen sei. S. auch CGA KASSR 690-1-10/92.

KASNT und der Zentrale funktionierte Aleksander Schottmann (1880-1939), ein aus dem finnischen Karelien stammender Altbolschewik und Mitglied des Präsidiums des VCIK und des VSNCh, der 1923-24 als Vorsitzender der KTpKK gewirkt hatte, und auch später als Vertreter der Zentrale Karelien oft besuchte.¹⁶

Ab etwa 1927 nahmen jedoch die Gängeleien und Kontrollen immer mehr zu,¹⁷ welche Politik ihren Gipfel in der Einverleibung des karelischen Waldtrusts, Karelles, in einen gesamtstaatlichen Trust, findet.¹⁸ Damit versiegte die finanzielle Hauptquelle der Autonomie.¹⁹ Einen schweren Schlag für die Selbstverwaltung stellte auch die Unterordnung des karelischen Gebietskomitees der VKP(b) unter die Leningrads im Juli 1928.

Die karelische Regierung verfolgte in der ganzen Zeit eine Politik der Nationalisierung des Wirtschaftslebens, was ihren Niederschlag in den Versuchen fand, nicht-karelische staatliche Firmen aus Karelien auszubooten und an ihrer Stelle karelische Firmen zu gründen bzw. zu erweitern. Diese Politik führte etwa ab 1924 in den Beziehungen zur Murmanskener Eisenbahnverwaltung zu immer größeren Spannungen, die bis zum Ende der NEP dauern sollten.

Die Krisen der NEP scheinen Karelien unterschiedlich getroffen zu haben. Die erste Krise, die Scherenkrise von 1922/23, scheint sogar nützlich für Karelien gewesen zu sein. Die karelischen Bauern produzierten hauptsächlich für den Eigenbedarf, und mußten darüber hinaus noch Getreide einkaufen. Deswegen war das Sinken der Agrarpreise für sie sehr günstig, insbesondere in der Zeit der schweren Unterernährung.

Umgekehrt war der Anstieg der Industriepreise nützlich für die am Export (nach Rußland oder ins Ausland) orientierte karelische Industrie. Auch bereitete ihr diese Krise kaum Absatzschwierigkeiten, weil die russischen Bauern ohnehin als Abnehmer der karelischen Waren kaum von Bedeutung waren. Die karelischen Bauern hätten es sich wiederum in der Ernährungskrise sowieso kaum leisten können, Industriewaren zu kaufen, und somit traf sie der Anstieg der Industriepreise nur wenig.²⁰

16. Zu Schottmann s. Bondarevskaja (Nr. 109).

17. Ein besonders groteskes Beispiel wurde auf der VII. YKNE (Nr. 97, S. 97) angeprangert: Der VSNCh hatte, plötzlich 1926/27 von Karelles die Aufstellung eines 600 Seiten starken, zusätzliche Statistiken enthaltenden, Planes gefordert. Dafür mußte der ganze Verwaltungsapparat von Karelles 2 Monate lang arbeiten, und anschließend mußte sein Vorstand 3 Monate lang den Gang des Planes in zwölf Instanzen des VSNCh beiwohnen. Nach der Prozedur fing der KKTN mit der Überprüfung des Planes an.

18. Beschluß von VCIK und SNK 3.9.1930. In: Sbornik (Nr. 79), S. 51.

19. Neuvosto Karjala (Nr. 53), S. 83.

20. Ich habe keinerlei Anzeichen finden können, daß in der Zeit der Scherenkrise irgendwelche diesbezüglichen Probleme in Karelien aufgetreten wären. Höchstens die V. YKNE, S. 27 könnte in diese Richtung weisen.

Die leichtere Warenhungerkrise von 1925/26 und die schwere Getreidekrise von 1928/29 dagegen trafen Karelien durchaus hart, da dieses Mal die Preise der landwirtschaftlichen Produkte steil stiegen, und 1929 mußte eine Lebensmittelrationierung eingeführt werden.²¹

Die karelische Führung um Gylling, der das wahre Wesen der Krisen erkannt hatte,²² suchte die Lösung dafür in verstärkter Förderung der Landwirtschaft und in der Sparsamkeit zu finden. Doch die Forderungen des Fünfjahresplanes, der seinerseits auch die Autonomie beschnitt, erzwangen einen ganz anderen Kurs.

Ob Karelien aus eigener Kraft unter der gewählten eigenen Linie die Krisen hätte meistern können, hängt teilweise von einer anderen Frage ab: In den späten Zwanzigern gewannen die Ausfuhren an Umfang gegenüber dem Rußland-Handel. Dadurch wurde der Mißstand der 75-prozentigen Gewinnabführung allmählich besorgniserregend für die karelische Führung. Die Nettogewinne der karelischen Trusts, insbesondere des Waldtrusts Kareliens, sanken nämlich trotz Geschäftserweiterungen und günstiger Handelsbilanz. Dadurch hatte die KASNT sich objektiv völlig zu Unrecht wieder zunehmend verschulden müssen, um nicht den ökonomischen Gesamtaufschwung aufzuhalten. Bei der VIII. YKNE 1929 sprach Gylling entsprechend von der Notwendigkeit einer diesbezüglichen Revision des Grundlagenvertrages.²³

Mit einer zweifellos einleuchtenden und der Logik des Experiments entsprechenden Revision hätte sichergestellt werden können, daß die im Grunde solide karelische Wirtschaft auch unabhängig von den russischen Ereignissen funktionstüchtig bliebe.

Der rechte Kurs den Gylling im Umfeld, aber eigenständig von Bucharin gefahren war, hatte sich bewährt. Für die linke Opposition um Trockij scheinen sich tatsächlich in Karelien nur sehr wenige Anhänger gefunden zu haben. Sie

21. IX. YKNE (Nr. 97), S. 71 und Salmi (Nr. 77), S. 76.

22. Vgl. Kap. IV. 2.

23. VIII. YKNE (Nr. 97), S. 21f. Ebenfalls forderte der KKN 1929 den VSNCh auf, die Tarife der Valuta-Ersätze zu erhöhen. S. CGA KASSR 690-5-1-1.

konnten 1928 nach dem Parteiausschluß Trockijs leicht ausgebootet werden, ohne daß harte Strafen verhängt wurden.²⁴

V. 3. Die Verwaltung

Dem üblichen "Dreieck" der Sowjetverwaltung, Sowjetvertreterversammlung, Zentrales Exekutivkomitee und Rat der Volkskommissare, entsprachen in der KASNT der Allkarelische Sowjetvertreterkongreß (YKNE), das zentrale Exekutivkomitee (KTPKK) und der Rat der Volkskommissare (KKN). In diesem Dreieck war der KKN das dominierende Organ.

Im Jahr 1927 wurde auf Empfehlung der Kommission zur Bekämpfung der Bürokratie²⁵ vorgeschlagen die KTPKK und KKN zu vereinigen, da sie im wesentlichen mit gleichen Aufgaben betraut waren. Diese Vereinigung wäre einer de facto Wegrationalisierung der KTPKK gleichgekommen. Die Vorschläge wurden von beiden Gremien angenommen, ihre Durchführung aber wurde von der Zentrale untersagt, die angeblich über den Ruf der Autonomie besorgt war.²⁶ So mußte man in der KASNT im alten schwerfälligen Verwaltungsablauf weiterarbeiten.

Der YKNE versammelte sich bis 1927 jährlich, danach jedes zweite Jahr bis 1931.²⁷ Sie vereinigte jeweils 100 - 250 Vertreter der Stadt- und Volost'-(später Rajon-) Sowjetversammlungen, die gewählt wurden nach folgendem Prinzip: In den Städten kamen 500 Wähler auf einen Vertreter, in den ländlichen Gemeinden 2.000 Wähler auf einen Vertreter. Die Stimmabgabe war offen,

24. Punainen Karjala, 12.1.1928, S. 2, sowie 13.1.1928, S. 2. Dabei wurden 2 Personen aus der VKP(b) ausgeschlossen.

25. VII. YKNE (Nr. 97), S. 93. Kommission stand vor der Vorsitzende von Karelles, Vasili Gurjev (Vasilij Gur'ev). S. auch Tezisy (Nr. 90)..

26. VII. YKNE (Nr. 97), S. 34 f.

27. Eine Begründung, warum die Zeitabstände der Tagungen geändert wurde, habe ich nicht finden können. Vermutlich lag hier ein Eingriff der Zentrale vor, der auch den Machtverlust der Staatsorgane dem Parteiapparat gegenüber illustriert. Bei der ersten Entscheidung über den Zeitabstand beim I. YKNE 1921 wurde sogar eine Halbjahresperiode gewählt. (I. s-ezd / I. YKNE, Nr. 96, S. 200). So wurde jedoch nur im Jahre 1921 verfahren.

bei nur einer Einheitsliste. Die Wahlbeteiligung stieg von 20 - 30% i. J. 1923 auf 60 - 70% i. J. 1926.²⁸

Von den 228 Vertretern des von mir beispielhaft gewählten VII. YKNE im Jahre 1927 waren 56% Russen gegenüber 30% Karelrier, und 22% Bauern gegeben 56% Arbeiter. Parteimitglieder oder - Kandidaten gab es 65% und Frauen 14%.²⁹ Es wird jedoch aus dem Stil und Aussagen der Reden wahrscheinlich, daß die aktivsten von ihnen der Uezd- und Volost'-Exekutivkomitees, meistens wohl ihre Vorsitzenden waren. Sehr passiv scheinen dagegen die zahlreichen Arbeitervertreter gewesen zu sein.

In der jeweils einer Woche, in der der YKNE tagte, wurden in der Regel keine richtigen Grundsatzentscheidungen getroffen, sie waren schon vorher de facto von der KKN und dem KTpKK getroffen worden, und ihr "Programm" wurde in dem YKNE durchgezogen. Dies bedeutet jedoch nicht, daß der YKNE nur die Funktion eines Akklamationsorgans gehabt hätte.

Die Diskussion, die aus den Protokollen zu entnehmen sich, sind sehr lebhaft und voll von Klagen und Verbesserungsvorschlägen. Gylling ermunterte Klageberichtende, in dem er versprach jede einzelne Klage sorgfältig aufzuzeichnen und zur Aufarbeitung in den KKN zu bringen.³⁰ Die Diskussionen wurden den Vertretern gleich am nächsten Tag mit Hintergrundmaterial ausgeteilt.

Offenbar war der YKNE ein sehr wichtiges Forum des gegenseitigen Informationsaustausches zwischen der zentralen und der lokalen Verwaltung, das in Karelien, wo die Verkehrs- und Kommunikationsverhältnisse sehr schwierig waren, eine besondere Bedeutung hatten.

Da KTpKK bestand aus ca. 50 von dem YKNE gewählten Vertretern. Sein Vorstand, mit etwa 7 Mitgliedern, war ein regelmäßig zusammentretendes Organ. Sein ständiger Vorsitzender und damit das formelle Staatsoberhaupt von der KASNT seit 1924 war der Finne Santeri Nuorteva (1881-1929). Nuorteva, der lange Zeit in Amerika gelebt hatte, und weiterhin über einige Kontakte dorthin verfügte, war einer der Veteranen der finnischen Arbeiterbewegung. Er wird als idealistisch, ehrlich und in der Administration fähig charakterisiert.³¹ Nach seinem Tode wurde 1929 der ehemalige Aunuser Handwerksmeister aus Tulemajärvi (Tulmozero), Nikolai Jussijev (Nikolaj Juščiev)

28. IV. YKNE (Nr. 97), S. 34 f.

29. Avtonomnaja (Nr. 4), S. 34 f.

30. VII. YKNE (Nr. 97), S. 65

31. Zu Nuorteva s. Kostianen (Nr. 131). Ihre Tochter Kerttu, die 1942 nach Finnland als Spionin geschickt wurde und dabei entdeckt wurde, hat unter Pseudonym auch einige Erinnerungen aus ihrem Hause vermittelt. S. Niemi (Nr. 56), insbes. S. 1-56.

(1895-1943) neuer Vorsitzender. Er hatte seine politische Karriere in Kämpfen gegen die finnische Intervention 1919 angefangen, wurde aber als sehr nationalbewußt charakterisiert.³²

Der KKN, der von dem KTpKK gewählt wurde, bestand aus 11 stimmberechtigten Volkskommissaren. Die Position des Vorsitzenden bekleidete Gylling von 1923 - 1935 ununterbrochen, nachdem er schon vorher von 1920 - 1923 als Vorsitzender des KVK eine ähnliche Position innehatte. Sein eigener mutmaßlicher Nachfolgekandidat, der Aunus-Karelier Aleksandr Leskov war Stellvertretender Vorsitzender von 1922 bis 1936. Den jungen und gebildeten Leskov (1897-1938), der Sohn eines bekannten karelischen Ethnographen und Lehrer einer geistlichen Schule war, hat Gylling mit wichtigsten Aufgaben des Volkswirtschaftslebens, insbesondere mit dem Vorsitz des karelischen Volkswirtschaftsrates, betraut.³³ Ihm stand als erfahrener Stellvertreter der enge persönliche Freund Gyllings, der Finnlandschwede Peter Åkerman zur Seite.

Es gab 10 Volkskommissariate. Die folgenden fünf waren autonom gegenüber der Zentrale, und dem KTpKK, KKN und VCIK verantwortlich:³⁴ Die Volkskommissariate des Inneren, der Justiz, der Volksbildung, der Gesundheit, der Landangelegenheiten. Vereinigte Volkskommissariate waren: Die Volkskommissariate der Finanz, der Arbeiter- und Bauernkontrolle, der Arbeit, des Binnenhandels und der Zentrale Volkswirtschaftsrat (KKTN). Diese waren verpflichtet, den Anweisungen der gleichnamigen Volkskommissariate der RSFSR zu folgen, waren jedoch sonst Exekutivorgane der KKN und KTpKK.³⁵ Damit entsprach die karelische Volkskommissariatsverordnung der einer sozialistischen Sowjetrepublik, nach dem schon erwähnten Modell Stalins aus dem Jahre 1920.

Ein Volkskommissariat wurde von einem Volkskommissar geführt, dem die volle Entscheidung oblag.³⁶

Außer den Volkskommissaren und dem Vorsitzenden des KKN, gehörten dem KKN folgende Personen ohne Stimmrecht an: der Direktor der statistischen

32. Zu Jussijev siehe E. Takala (Nr. 161), S. 53 f. Die Persönlichkeit von Jussiev ist noch leider weitgehend unbekannt geblieben. Als einen "äusserst tüchtigen und fanatischen Karelak" bezeichnete ihn der deutsche Forstbeamte Karl Albrecht, allerdings mit dem Familiennamen Archipov. Eine Namensverwechslung liegt hier jedoch ganz klar vor. Siehe Albrecht (Nr. 1), S. 60 f.

33. S. Popov (Nr. 148).

34. Die Kontrollfunktion des VCIK bestand im Recht, durch ihre Bevollmächtigten Auskünfte zu verlangen. Im gescheiterten Verfassungsentwurf von 1927 war die volle Autonomie fest verankert. S. &12 und &57-58. Siehe Konstitucija KASSR (Nr. 3). Vgl auch Itä-Karjala (Nr. 25), S. 161-162.

35. Konstitucija KASSR, (Nr. 34), s. 15.

36. Ebd., S. 63. Jedoch hatten die Beamten Klagerecht gegen den Volkskommissar beim KKN.

Verwaltung sowie die Bevollmächtigten des SNK und der OGPU der folgenden Gebiete, die der Union souverän oblagen: Kriegswesen, Außenhandel, Verkehr, Post und Telegrafie.³⁷

Mit seinem Recht Verordnungen und Befehle zu erlassen und den Haushaltplan durchzuführen, war der KKN eindeutig das dominierende Organ in Karelien. Weil mit dem KTpKK wegen der engen persönlichen Freundschaftsbedingungen kaum Konkurrenz bestand, blieb das Kontroll- und Befehlsrecht der KTpKK vermutlich weitgehend ungebraucht. Interessant zu bemerken ist, daß im Gegensatz zum KTpKK, in dem der Nationalproporz weitgehend den tatsächlichen Nationsverhältnissen entsprach, sogar mit einem leichten Übergewicht der Karelrier³⁸ entsprach, dominierten im KKN eindeutig die Finnen und Russen. 1930 z.B. gab es nur zwei Karelrier im KKN.³⁹ Dies zeigt, daß trotz der größten Karelisierungsbemühungen nach 1930 nur wenige genug qualifizierte Karelrier zur höchsten Verwaltungsaufgabe zur Verfügung standen. Die Förderung einer jungen, karelischen Politikerriege^{14b} durch Gylling beweist, daß dabei mitnichten eine versteckte Benachteiligung der Karelrier zugunsten der Finnen eine Rolle spielte.

Ein bedeutsamer Zug in der Politik des KKN war das Bestreben, die Lokalverwaltung durch die Erweiterung, insbesondere der finanziellen Freiräume, selbstständiger zu machen und Selbstinitiativen zu fördern. Die Exekutivkomitees der 7 Uezdy der KASNT scheinen zumindest als Vorsitzende vorwiegend fachkundige Personen gehabt zu haben. Den Uezdy wurde bereits 1922 das Haushaltsrecht zugestanden, und anscheinend waren sie auch ziemlich bald in der Lage, den Haushaltsplan selbstständig zu entwerfen.⁴⁰ Um jedoch die schwerfällige Bürokratie zu vereinfachen wurden die Uezdy 1927 aufgelöst. Dieser Beschluß, der auf dem allgemeinen Sowjetmuster (sog. Rajonisierung) basierte, scheint in der KASNT durchaus in den Entbürokratisierungs- und Sparkurs ihrer Führung gepaßt zu haben. Mit einer Ausnahme - des Uezd Uh-

37. Ebd., S. 51.

38. 1920-1930 (Nr. 100), S. 78.

39. Ebd., S. 63.

14b. Aleksandr. Leskov, Nikolai Jussijev, Nikolai Arhipov (Nikolaj Archipov), Nikolai Gappojev (Nikolaj Gappoev), Feodor Pottojev.

40. IV. YKNE (Nr. 97), S. 25.

tua - stimmten auch die Uezd-Exekutivkomitees der Auflösung ihrer Verwaltungseinheiten zu.⁴¹

Für die Abwicklung der laufenden Angelegenheit mit der Zentrale hatte Karelien einen ständigen Vertreter in Moskau, zunächst 1921-23 beim Volkskommissariat für Angelegenheiten der Nationalitäten, dan 1923-38 beim VCIK.⁴²

Die 62 Volosti hatten am Anfang der Dezentralisierung mit kleinen (i.d. Regel nur 2 Personen) und mit Papierüberschwemmung aus der Zentrale⁴³ geplagten Apparaten ganz große Schwierigkeiten mit den neuen Aufgaben, insbesondere der selbständigen Anfertigung der Haushalte seit 1924 zurechtzukommen. Aus den YKNE-Protokollen gewinnt man jedoch den Eindruck, daß die Belegung der Volosti bis 1927 schon einigermaßen erfolgreich lief, die Volost'-Exekutivkomitees hatten schon einiges Vertrauen und Ansehen bei der Bevölkerung gewonnen.⁴⁴ Bis 1926 standen 24,5% der kareli-schen Haushaltsfinanzen zu ihrer Verfügung.⁴⁵ Einen Ausgleich zwischen ihren Ausgaben und Einnahmen gab es jedoch nicht; die hauptsächliche Ein-nahmequelle der Volosti, die ungekürzte Landwirtschaftsteuer,⁴⁶ reichte nicht zur vollen Deckung ihrer Ausgaben.

Durch die Rajonisierung, die 26 Rajons geschaffen hatte, die praktisch dop-pelt so große Volosti wie früher darstellten, wurden zusätzliche Mittel zur Stärkung der Rajon (vorher Volost'-) Exekutivkomitees gewonnen. Über die Vorteile und Nachteile der Rajonisierung für die einzelnen Volosti wurde auf der VII. YKNE heftig diskutiert. Auf mehrere geplante Eingemeindungen wurde wegen Protesten der örtlichen Bevölkerung verzichtet, und 1929 konn-te man von einer sehr gelungenen Rajonisierung sprechen.⁴⁷ Ein dirigisti-

41. VII. YKNE (Nr. 97), S. 53 und 70. Vgl auch IV. YKNE S. 16. Uhtua begründete seine Ab-lehnung damit, daß die Volosti zu schwach seien und die Wirtschaftsentwicklung bei seiner Auflösung bedroht sei. Dagegen konterte Finanzvolkskommissar Fomin mit dem Argu-ment, daß der Uezd-Apparat von Uhtua 147.000 Rbl. kost, während er an Einkünften nur 120.000 Rbl. habe. Ebd., S. 72.

42. CGA KASSR 682, Einführungsblätter.

43. In den YKNE-Protokollen sind Klagen der Vorsitzenden wegen der zugeschickten Frage-bögen aus der Zentrale häufig. Gylling gab ihnen völlig Recht, aber meinte, daß das Pro-blem kurzfristig nicht radikal zu lösen sei. V. YKNE (Nr. 97), S. 30.

44. Siehe z.B. V. YKNE (Nr. 97), S. 54 sowie VII. YKNE (Nr. 97), S. 97.

45. VI. YKNE (Nr. 97), S. 99.

46. VII. YKNE (Nr. 97), S. 34.

47. VII. YKNE (Nr. 97), S. 72. Vgl. VII. YKNE, S. 96. Dabei waren u.a. auch bessere Sprach-grenzen geschaffen worden.

scher Eingriff der Zentrale setzte 1930 diese Eingemeindungen dann doch durch.⁴⁸

Das Problemkind der Sowjetverwaltung Kareliens stellte die unterste Ebene, die Dorfsowjets dar. 1927 wurde offen zugegeben, daß sie von der Bevölkerung lediglich als Steuereinziehungsapparate angesehen wurden,⁴⁹ und auch in späteren Jahren scheint keine wesentliche Änderung geschehen zu sein. Die karelische Führung versuchte mit der Riesenaufgabe ihrer Belebung vorsichtig und realitätsbewußt zurechtzukommen.

1927 bekam der Dorfsowjetvorsitzende, der einzig bezahlte Funktionär eines Dorfsowjets, und damit de facto meistens das Dorfsowjet selbst, eine Gehaltserhöhung und einen bezahlten Sekretär. Gleichzeitig wurden probeweise den Dorfsowjets der Volost'-Hauptorte das Recht zugestanden, eigene Haushalte aufzustellen. Das Ziel war, den Dorfbewohnern zu ermöglichen ihre alltäglichen Büroangelegenheiten (Registrierungen usw.) zu erledigen, ohne oft langen und umständlichen Fahrten in den Volost'-Hauptort.⁵⁰

V. 4. Die Kommunistische Partei

Die kommunistische Parteiorganisation Kareliens scheint an Schwäche und Inaktivität gekrankt zu haben. Aus den zeitgenössischen Dokumenten und Periodika gewinnt man den Eindruck, daß die Partei in erster Linie mit ihren eigenen Organisationsproblemen beschäftigt war. Dies ist insofern sehr bemerkenswert, als in der Zentrale die Partei eindeutig das dominierende Organ der Politik war. Leider gibt es jedoch keine einschlägigen Forschungsergebnisse über die Rolle der Partei in den Unionsrepubliken, weshalb Vergleiche noch kaum möglich sind.⁵¹ Schon in der Zeit vor der Autonomie war die Parteiorganisation des Gouvernements Aunus recht schwach. Im Mai 1920 hatte sie nur 2.224 Mitglieder und 494 Kandidaten. Nach der neuen Registrierung im Oktober 1920 waren von ihnen nur 1829 Mitglieder und 493 Kandidaten übriggeblieben, und auch die Qualifikationen der Mitglieder ließ

48. Verordnung VCIK 20 und 30. In: Sbornik (Nr. 78), S. 25 f.

49. VII. YKNE (Nr. 97), S. 71.

50. VII. YKNE (Nr. 97), S. 90-99.

51. Die Mitgliederzahlen der Parteiorganisationen der Unionsrepubliken (außer dem Kaukasus) waren jedenfalls kleiner als die RSFSR. S. Schröder (Nr.152), S.91f.

zu wünschen übrig.⁵² Zu berücksichtigen ist außerdem, daß in den Zahlen auch die nichtkarelischen Gebiete des Gouvernements enthalten sind. Nach der Säuberung (čistka) von 1921 sank die Mitgliederzahl weiter und betrug 1922 nur 825, unter denen die Karelier kraß unterrepräsentiert waren: 150 Karelier, 109 (!) Finnen und 566 Russen.⁵³ In der Provinz zwar die Partei kaum noch existent. Wenn man bedenkt, daß das Parteistatut erst bei 150 Mitglieder starken Grundorganisationen empfohlen hatte, einen bezahlten Sekretär zu beschäftigen,⁵⁴ und daß in der NĚP-Periode die Partei kaum Gelegenheiten hatte, staatliche Gelder in Anspruch zu nehmen, dürfte wahrscheinlich in Karelien die Partei nicht in der Lage gewesen sein, überhaupt Versuche zu unternehmen, den Staatsapparat zu kontrollieren oder gar zu führen. Ab 1925 konnte die Partei ihre Mitgliederzahlen wieder erhöhen und am 1.1. hatte sie 2.919 Mitglieder (davon 521 Karelier und 667 [!] Finnen), was jedoch noch immer nur etwas über 1% der Bevölkerung war.

Das geringe Ansehen der Partei in der NĚP-Zeit beweist am deutlichsten die Tatsache, daß als Parteichef der Finne Emil Järvisalo (1888-1929), fungierte, der schon in Finnland deutlich zur "zweiten Führungsgarnitur" der SPD gehört hatte.⁵⁵ Nach seinem Tod übernahm sein Amt der ehemalige Rektor der Leningrader Universität für westliche Minderheitsvölker, der Finne Kustaa Rovio (1887-1938),⁵⁶ ein alter Freund Lenins und Kirovs, der bis 1935 die Partei auf einem finnisch-nationalistischen Kurs halten sollte.

ll
Kurz vorher, am 28.6.1928 war aber die faktische weitgehende Selbstverwaltung der karelischen Parteiorganisation im Umfeld des Angriffes Stalins auf die Hochburgen Bucharins innerhalb der Partei⁵⁷ aufgehoben worden. Ab jetzt war die Partei der unmittelbaren Führung des Leningrader Oblast'-Komitees unterworfen; Was für die Zukunft von höchster Bedeutung war. Dabei wurde auch die faktische Bindung der Partei an die Finnische KP (SKP) stark abgeschwächt. Außer den vorher erwähnten kann man folgende hypothetische Erwägungen zur Schwäche der VKP(b) in Karelien stellen: Möglicherweise wollten die führenden Finnen der KASNT die Partei nicht zu stark werden lassen, da die Partei im Gegensatz zum Staat keine Autonomie genoß. Außerdem waren diese Finnen, und insbesondere ihre Autoritätsperson Gyl-ling sehr pragmatisch orientiert und hatten wenig ideologische Meinungen.

52. Zusatz KUSTAA ROVIO: Peruspiirteitä NKP (b) Karalan järjestön työstä (vv. 1920-1930) [Grundriß der Arbeit der karelischen Organisation der VKP (b) in den Jahren 1920-1930], in: 1920-1930 (Nr.100), S.80-92, hier S. 81 und Očerki KPSS (Nr.145b), S.139.

53. ROVIO (ebd.), S.81 und 84. Die Zahl der Kandidaten nicht genannt.

54. BRUNNER (Nr.6), S.150.

55. Zu Järvisalo s. Takala (Nr.161), S.55-56.

56. Zu Rovio Suchanov (Nr.160).

57. S. Mezencev (Nr.142), S.26, vgl. auch Marjan Britovčik in: Liebling der Partei (107a), S. 64.

Sie empfanden vielleicht die "Karelisierung" der Partei als viel dringender, als deren Eingriffe und die Verwaltungstätigkeit zu ermutigen.⁵⁸

V. 5. Das karelische Jägerbataillon

Die Militärpolitik gehörte in der karelischen Autonomiekonzeption ganz zu den Bundesangelegenheiten. Trotzdem wurde eine nationale Sondereinheit ab Herbst 1925 eingeführt. Zwischen 1921-1925 waren die Karelrier vom Wehrdienst befreit gewesen.⁵⁹

Die karelische Einheit, das karelische Jägerbataillon (Karjalan Jääkäripataljoona), später Jägerbrigade, zeigte schon mit seinem Namen, daß sie auf finnische Traditionen zurückgriff. Die "Jäger" waren nämlich in der sog. Unterdrückungszeit 1899-1917 in Deutschland militärisch ausgebildete finnische Nationalisten gewesen, die im unabhängigen Finnland den Kern der nationalen Armee bildeten.

Der XII. Parteikongreß 1923 hatte die Bildung nationaler Armeeeinheiten zugelassen. Solche hatten allerdings de facto auch vorher schon bestanden. Somit war die karelische Einheit keine Ausnahme in der Roten Armee.

Das Bataillon bestand aus einer Pionierkompanie, zwei Eskadronen Jäger zu Pferde, einer motorisierten Batterie leichter Feldartillerie und einer Kompanie schwerer Maschinengewehrtruppen.⁶⁰

Im Gegensatz zu vielen anderen Minderheitsvölkern stellte in Karelien sich nicht das Problem der fehlenden nationalen Offizierskorps, weil die zunächst im Finnischen, dann z.T. im Russischen Bürgerkrieg kampferprobten Kommandeure der ehemaligen Finnischen Roten Garde in großer Zahl zur Verfügung standen. Unter Führung des finnischen Generals Eyolf Mattsson-

58. Weiterhin könnte man vermuten, daß von den emigrierten finnischen Kommunisten in der Sowjetunion die vorwiegend ideologisch orientierten der konspirativ-revolutionären Tätigkeit der SKP von Moskau aus nachgingen, während die Pragmatischeren der Aufbauarbeit in Karelien den Vorzug gaben. Vgl. z.B. die völlig unterschiedlichen Persönlichkeiten von Gylling und des SKP-Chefs Kuusinen. Zu Kuusinen s. HODGSON (Nr.122)

59. Siehe Heikkonen, J.E.: Karjalan kansalliset joukot Punaisessa armeijassa [Die nationalen Truppen von Karelien in der Roten Armee]. In: 1920-1930 (Nr. 100), S. 160-166. Hier S. 163.

60. Albrecht (Nr. 1), S. 60.

Ignaeus, sollten die roten Jäger von Karelien zu einer der am besten ausgebildeten Einheiten der Roten Armee werden.⁶¹

Dem Jägerbataillon wurde zusätzlich die Aufgabe zugeteilt, ihre Rekruten ggf. zu alphabetisieren. Außerdem mußten die Russen von Karelien in dem Bataillon Finnisch lernen, weil die Lehre vorzugsweise in finnischer Sprache durchgeführt wurde.⁶² Zur Wahrung des nationalen Charakters des Bataillons wurden ebenfalls Ingermanländer aus der Leningrader Oblast' wie Tver'-Karelier zu ihm angeworben.⁶³

Im Vergleich zur Zarenzeit konnte ein großer Schritt nach vorne gemacht werden, weil in der Zarenzeit in Karelien der Militärdienst irgendwo weit draußen in Rußland besonders gefürchtet gewesen war. Anscheinend gab es dementsprechend wenige Wehrdienstfluchtfälle in dem Bataillon.⁶⁴

V. 6. Die Murmanker Eisenbahn

Die Verordnung zur Wirtschaftsautonomie von 1921 hatte die Murmanker Eisenbahn aus der wirtschaftlichen Verfügungsgewalt der KASNT ausgegrenzt. 1923 wurde zusätzlich die Verfügungsgewalt auf ein Gebiet von 3,3 Mio. ha um die Eisenbahn aufgestellt. Die Eisenbahn funktionierte defizitär, und man wollte ihr gewissermaßen als Subvention in natura die Möglichkeit geben, ihre Finanzen durch eigene Forstgeschäfte zu sanieren. Darüber hinaus sollte die Verwaltung Ansiedlungen in diesem Gebiet vornehmen.⁶⁵ Für diese Zwecke wurde mit dem Beschluß vom STO am 25.5.1923 ein besonderer "Verkehrs-Industrie-Ansiedlung-Kombinat" gegründet, der auch Außenhandel mit Genehmigung der Zentrale betrieb.⁶⁶ Gylling und die Finnen um ihn sahen diese wirtschaftliche Ausgrenzung der Eisenbahn als einen schwerwie-

61. Siehe Itä-Karjala (Nr. 25), S. 168.

62. 1920-1930 (Nr. 100), S. 164. VI. YKNE (Nr. 97), S. 66 erwähnt noch, die Aufgabe, neue Landwirtschaftstechniken (sic!) zu lehren.

63. CGA KASSR 690-5-2-5.

64. Avtnomnaja (Nr. 4, S. 54), vermerkt 113 verhängt Strafen wegen Vernachlässigung des Wehrdienstes im Jahre 1926. Vgl. VI. YKNE, (Nr. 25), S. 66.

65. Als Ersatz für die KASNT wurden die an die Zentrale geleiteten Einkünfte entsprechend gesenkt. Auch in der KASNT wurde angesiedelt, wenn auch mit viel geringerer Finanzkraft. S. Karjalan Maamies 17.1.1925. In der KASNT wurden mit Hilfe von 300.000 Rbl. 380 Familien, in dem Eisenbahngebiet mit 6,9 Mio. Rbl. 960 Familien angesiedelt. S. Neuvosto-Karjala (Nr. 53), S.58f.

genden Nachteil für Karelien an. Ende 1920 hatten die Finnen Gylling einstimmig aufgefordert, sich energisch für die restlose Eingliederung der Eisenbahn in die KTK einzusetzen, weil ohne eine nach westlichen Maßstäben organisierte Eisenbahnverwaltung die wirtschaftliche Zukunft Kareliens nicht gesichert, und das ganze Autonomiekonzept bedroht sein. Gylling der diese Notwendigkeit durchaus erkannt, meinte jedoch als einziger, daß dies nicht durchsetzbar sei,⁶⁷ und er sollte Recht haben. Gegen die Ausgrenzung der Waldgebiete wagte Gylling vermutlich auch nicht allzu heftig zu protestieren, weil der gesamten Eisenbahn damals die Schließung wegen Unrentabilität drohte, was wiederum ein schwerer Schlag für das karelische Wirtschaftsleben gewesen wäre.⁶⁸ Auch unter russischer Verwaltung konnte sich die Eisenbahn einigermaßen sanieren, aber Konflikte mit der KASNT waren sehr häufig, und bis 1930 wurden die Beziehungen zwischen beiden immer gespannter.

Die Karelrier, die ab etwa 1925 die Wiedergewinnung der Waldgebiete erstrebten, erhoben gegen die Verwaltung folgende Vorwürfe: Der Waldtrust der Eisenbahn, Želles, bediene sich kapitalistischer Ausbeutungsmethoden sowie ausgesprochener Betrügereien, die Ansiedlung sei miserabel organisiert und angesiedelt worden seinen in erster Linie asoziale oder sogar wirklich verbrecherische Elemente, die Bahn sei der Preisfestsetzung und Erfüllung der Sonderwünsche der Fischer stur und vernachlässige den Aufbau der weiteren Verkehrsverbindungen aus karelischen Stationen ihres Gebietes. Ebenso schlimm soll auch der Fisch Trust der Eisenbahn, Želryba, in Umgang mit karelischen Fischern gewesen sein⁶⁹ Der Streit um die Einverleibung von Želles in den karelischen Trust Karelles wurde zunächst 1926 von der Zentrale zugunsten der Eisenbahn entschieden,⁷⁰ aber 1930 erreichten die Karelrier ihr

66. Siehe Čirki (Nr.10), S.20, der auch eine Karte vom Ansiedlungsgebiet als Anlage beigelegt. Gründungsdokument in. Sbornik (Nr. 78), S.63-68.

67. CGA KASSAR 550>. Die russische Eisenbahnverwaltung wurde verheerend ineffizient angesehen.

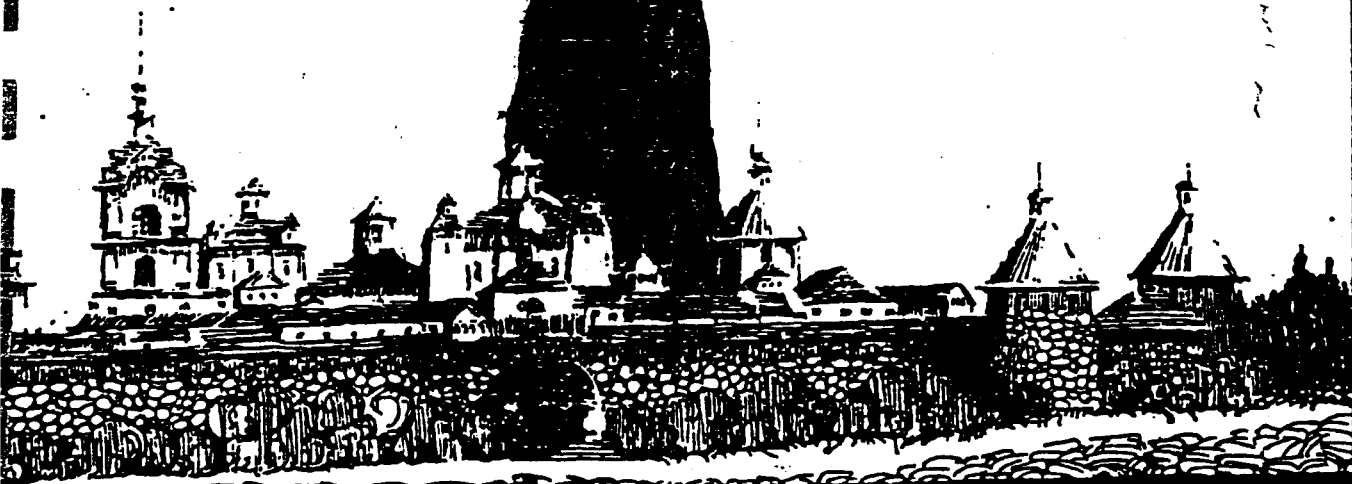
68. V. YKNES (Nr.97), S.54, Neuvosto-Karjala (Nr.53), S.64.

69. Beschuldigungen gegen Želles und Želryba z.B. VI. YKNE (Nr.97), S.37,64 und 92; VII. YKNE, S.42 und 49; VIII. YKNE, S.126, sowie Neuvosto-Karjala, S.33f. Harte Kritik an der Eisenbahnverwaltung und an Želles, das 1928 2Mio. Rbl. Defizit erwirtschaftet hatte, übte auch eine 1928 von dem VSNCh eingesetzte Sonderkommission. S. ebd., 37-41. Die Eisenbahnverwaltung wiederum beschuldigte die KASNT, daß sie nicht begreife, daß die Eisenbahn auch außerhalb Kareliens eine Funktion habe. S. Vestnik karelo-murmanskogo kraja 10-11 (1926) S.2.

70. Ebd. 15 (1926) S.2.

1770

СОЛОВЬИКИ ОСТРОВА



1994 МАЙ 1995

Ziel,⁷¹ wenn auch dies ein Pyrrhussieg war, da zwei Monate vorher Karelles seine Unabhängigkeit verloren hatte.

V. 7. Ein Nachbar: das Konzentrationslager Soloveckij

Von der Hafenstadt Kemi entfernt etwa 30 Kilometer ostwärts erheben sich im Weißen Meer die Soloveckij-Inseln. Das Innere der waldbedeckten Hauptinsel weist ein günstiges Mikroklima auf, das selbst noch soweit im Norden Voraussetzungen sogar für Gemüseanbau bietet.

Dort hatte der (vermutlich karelische) Priester und später Heiliger Zosima aus Äänisniemi im 14. Jahrhundert eine Einsiedelei gegründet, die zu dem größten und mächtigsten Kloster in Nordwest-Rußland werden sollte. Im Mittelalter besaß das Kloster große Ländereien auf dem Festland, die u. a. mit ausgedehnten Salzhandel einen nicht unbeträchtlichen Reichtum für das Kloster erwirtschafteten. Für die Weißmeerküste und Viena wurde es Mittelpunkt des geistigen Lebens.

Ein für Altgläubige unvergeßliches Beispiel von Heldenmut gab das Kloster in den Jahren 1666 - 1676, als es nach Ablehnung der Nikon'schen Reformen 10 Jahren Belagerung durch die Moskauer Truppen getrotzt hatte. Nach der gelungenen Erstürmung hatten sich eine große Anzahl der Mönche gemäß klassisch altgläubigem Kodex selbst verbrannt, während die Übrigen von den Eroberern hingerichtet wurden.⁷² Bald jedoch zog es wieder Mönche dorthin, die die orthodoxen Traditionen fortführten, bis das Kloster nach einem Brand i. J. 1921 von den Bolschewiki geschlossen wurde. Im September 1923 erfolgte die Auflösung des Zwangsarbeitslager Pertominsk bei Archangel'sk und die Verlegung seiner Häftlinge und des Personals nach Soloveckij,⁷³ wo sie im wesentlichen in den ehemaligen Klosteranlagen untergebracht wurden.

71. Beschluß des SNK vom 2.11.1930, in: Sbornik (Nr.79), S.48.

72. Zur Geschichte des Klosters das monumentale Werk von: Dosifej: Geografičnoe, istoričnoe i statističnoe opisanija Soloveckogo Monastyrja. [Die geographische, statistische und historische Beschreibung des Klosters Soloveckij] Bd. I-III. Solovki: 1836 - 53.

73. S. den Aufsatz von Tšuhin (Nr. 163, S.127), der viel sachdienliche Information trotz seines reißerischen Titels enthält. Noch wertvoller ist der Memorial-Dokumentfilm von Marina Goldovskaja: Vlast' Soloveckaja [Die Macht Soloveckij's]. Primärmaterial bieten die US-LON-Wochenzeitung Novye Soloki, sowie die Zeitschrift SLON (seit 1925 Soloveckie Ostrova).

Ein ehrgeiziges und eigentümliches Experiment der Kriminalgeschichte sollte damit beginnen, für das die Klosterumgebung vermutlich nicht zufällig gewählt worden war. So hat nämlich Emanuel Sarkisyanz darauf hingewiesen, daß die bolschewistische "Neuer Mensch" - Mythologie nicht selten gerade in den Klöstern mit ihren Arbeits- und Verzichtstraditionen zwar fehlerhafte, aber doch auch bewunderungs- und nachahmenswerte historische Vorbilder sah⁷⁴. Das Groß der Lagerhäftlinge bildeten Kleinkriminelle aus der Unterschicht, das sog. Chitrovka der Großstädte- Berufsspieler, Gauner, Prostituierte und dergleichen "tief Gesunkene"⁷⁵.

Darüberhinaus gab es politische Häftlinge, (anfangs insbesondere Sozialdemokraten und Sozialrevolutionäre)⁷⁶, ehemalige Weißgardisten sowie gewöhnliche Kriminelle. Zunächst sollen die Weißgardisten eine Lagerelite mit bestimmten Sicherheitsaufgaben dargestellt haben.

Mit diesen Insassen wollte die ehrgeizige Lagerführung um den Kommandanten Fëdor Ėjchmans ein neuartiges Lager aufbauen, das rentabel werden sollte durch die Motivierung der Selbstinitiative der Häftlinge, die mit weitestgehenden Freiheiten für diesbezügliche Aktivitäten belohnt werden sollte.

Beispiel für eine solche erfolgreiche Selbstinitiative liefert der wegen Valuta-Spekulationen verurteilte N. A. Frenkel', der 1924 nach Soloveckij verschickt wurde. Der Jurist und Merkonom, der an der Sorbonne studiert hatte, arbeitete bald ein auf individuelle Verantwortung beruhendes Wirtschaftssystem aus einer eigenen Ersatzwährung in Form von Coupons ("Bonus"), das die volle Unterstützung der OGPU erhielt. Bald stieg der Häftling zum Leiter der Wirtschaftsabteilung des Lagers auf⁷⁷.

Allmählich begann sich das Lager zu einem mit dem Namen USLON bekannten Unternehmen zu entwickeln, das seine Produkte und Dienstleistungen innerhalb Kareliens anbot.

So schickte z.B. USLON 200 Wegebauer zum Bau der Straße Kemi-Uhtua im Mai 1925, zu welchen im Februar 1926 noch 600 weitere kamen. Im August 1925 beschloß USLON mit dem Kapital von 50.000 Rbl., Aktien des "Karel-

74. Sarkisyanz, Emanuel: Rußland und der Messianismus des Ostens. Tübingen 1957, S. 404 u. 152. Besonders deutlich beim bolschewistischen Dichter und Politiker Aleksej Gastev. Zu berücksichtigen ist auch, daß sich das Lager schon in Pertominsk auf einem Klostergelände befunden hatte.

Vgl. auch das Gedicht des chiliastischen russischen Bauerdichters Nikolaj Kljuev aus Vytegra in der unmittelbaren Nachbarschaft Kareliens: "Solovki" aus dem Jahre 1926. In: Kljuev, N.: Pesnoslov [Gedichtsworte]. Petrozawodsk 1990, S. 190-192. Vgl. auch das umseitig abgebildete Titelblatt von "Soloveckie ostrova".

75. Glubokovskij (Nr. 14), S. 3. Das Buch beschreibt die Arbeit mit diesen Häftlingen.

76. offen zugegeben in: SLON NR.9-10, (1924), S.24.

77. Zu Frenkel'siehe Tšuhin (Nr. 163), S.130f.

torg" zu erwerben. Am 7.2.1926 eröffnete USLON ein Warenhaus in Kemi mit Genehmigung Gyllings⁷⁸. Das Angebot des Warenhauses soll, nach Rugojev, reichhaltig gewesen sein, und die das Geschäft betreibenden Häftlinge durften sich frei bewegen mit der Einschränkung, das Stadtgebiet nicht zu verlassen⁷⁹. Der Verlag, den USLON betrieb, gab mehrere Zeitungen und Zeitschriften, unter denen sich auch ein humoristisches Blatt⁸⁰ befand, heraus, publizierte Bücher und warb für seine Erzeugnisse. An landwirtschaftlichen Betrieben verfügte das Lager zunächst über eine Geflügelfarm sowie eine große Schweine- und Rinderzuchtanstalt. Die wichtigste Bedeutung scheint jedoch eine landwirtschaftliche Versuchsanstalt gehabt zu haben, die auch finanzielle und personelle Unterstützung vom gesamtsowjetischen Landwirtschaftsvolkskommissariat erhielt. Er hatte die Züchtung besonders widerstandsfähiger Kulturpflanzen für das nördliche Klima zum Ziel.^{52a} An wonstigen Betrieben gab es noch eine Lederfabrik und eine Torfstecherei.

Im Jahre 1928 nahm USLON bereits den zehnten Platz in der Rangliste der größten Handelsorganisationen Kareliens ein.⁸¹ Im Jahre 1930 war die Zahl der Häftlinge von den 3.000 des Jahres 1924⁸² auf 60.000⁸³ angewachsen. Trotz dieser spannenden, freiheitlichen Versuche, jedoch gab es in dem Lager am Weißen Meer in den zwanziger Jahren auch Sadismus und Repressionen, wie Erschießungen, Folter, Vernichtungsarbeit usw., und dies anscheinend mit steigender Tendenz⁸⁴. Hiervon berichten viele Erinnerungen, Aufzeichnungen und Dokumente ehemaliger Häftlinge, von denen der heutige Akademiker Dmitrij Lichačev einer der bekanntesten ist. Der wohl prominenteste war vermutlich der ehemalige Volkskommissar für Angelegenheiten der Nationa-

78. CGA KASSR 690-1-4/14-4,5v.13 Nr. 49, das noch den Einsatz von 1000 Arbeitern von USLON in Rabočeostrovsk bei Kemi, vermutlich im Sägewerk erwähnt.

79. Interview des Verfassers mit Jaakko Rugojev, 28.1.1990.

80. Namens Stukat

52a. Albrecht (Nr. 1), S. 91-106 (hier S. 94f.), der als Beauftragter der gesamtsowjetischen Forstverwaltung das Lager 1929 besucht hatte, bescheinigt für diesen sog. Bio-Garten "wirklich erstaunliche Leistungen". Weil Albrecht sein Werk beim deutschen Antikomintern 1941 herausgab, dürfte ein grundloses Lob kaum wahrscheinlich sein. Ebenfalls erwähnt er (S. 92 f.), daß er in Kemi zunächst in einem neu erbauten Hotel mit "auserlesenen Speisen und Getränken" bewirtet wurde. Dabei spielte "eine ganz ausgezeichnete Kapelle", die nur aus Häftlingen bestand, neben russischen Volksliedern vor allem Lieder der ehemaligen Weißen Garden, die in der übrigen Sowjetunion streng verboten waren..

81. Kantor (Nr. 28), S. 30.

82. USLON, Nr. 9-10 (1924), S.22.

83. Tšuhin (Nr. 163), S.131. Wahrscheinlich erfolgte aber eine starke Zunahme gerade 1929-30.

84. Siehe z.B. den sonst weitgehend positiv berichtenden Albrecht (Nr. 1; S. 97 f.), der von winterlichen Arbeiten an Wald- und Moorbrüchen erzählt, die über 14 Stunden am Tag dauern konnten, und häufig Erfrierungen von Körperteilen mit sich brachten. Interessant dabei ist, daß sich Gylling bei dem Karelischen OGPU-Chef Ivančenko über die fahrlässige Arbeit seiner Truppen beklagte, die den Einfall von 18 Häftlingen nach Finnland erlaubt hatten. Sie hatten sich am 2.11.1929 sehr negativ über Soloveckij in der Zeitung "Uusi Suomi" geäußert. CGA KASSR 690-1-19/26-11-f.

litäten, der bolschewistische Vorkämpfer der Turkvölker, Mirza Sultan-Galiev, dessen voraussichtlicher Tod in Soloveckij, nach seiner dortigen Einweisung 1928 weiterhin ungeklärt sein dürfte.⁸⁵

Inwieweit es der Lagerleitung, die später selbst ebenfalls mehrheitlich Terroropfer werden sollte, gelang, tatsächlich etwas Neuartiges und Freiheitliches aufzubauen und inwieweit der klassische KZ-Alltag vorherrschte, wäre einer sorgfältigen Untersuchung wert, wie auch eine detaillierte Aufschlüsselung des frenkel'schen Systems. Jedenfalls scheint es, daß die am weitesten reichende Neuerung des Häftlingslebens, nämlich das Erlauben des Zusammenlebens von Männern und Frauen, nur eine kurze Zeit praktiziert wurde.⁸⁶ Seit der "Entdeckung" Lagers Soloveckij in der Perestrojka-Zeit treten allerdings bei Schilderungen fast ausschließlich seine negativen Seiten hervor. Für die KASNT der 20er Jahre war USLON zweifellos wirtschaftlich nützlich. Seine Unterhaltskosten brauchte sie nicht zu bestreiten, während USLON-Geschäfte das Wirtschaftsleben im Norden ankurbelten.⁸⁷

V. 8. Die wirtschaftliche Entwicklung

Insgesamt gelang in der NÉP-Zeit ein erstaunlicher industrieller Durchbruch. Der prozentuale Anteil der industriellen Jahresproduktion an der Gesamtproduktion steigerte sich von 7% in den Jahren 1923/24 auf 62% in den Jahren 1928/29.⁸⁸ Dies ist umso bemerkenswerter, da die landwirtschaftliche Produktion in dieser Zeit ebenfalls konstant anstieg und im Ganzen bis 1928 ungefähr den Vorkriegsstand erreicht hatte. Vom Gesamtwert der Vorkriegsindustrie gibt es keine Schätzungen, aber alle Zeitgenossen können die überragende Bedeutung der Landwirtschaft bestätigen.

Ein besonderes Kunststück gelang damit, daß die strukturschwachen und ungünstig gelegenen Gebiete in Viena und an der Grenze zu Finnland an dem Aufschwung teilhaben konnten. Für das Uezd Uhtua wurden 100-prozentige und für das Uezd Kemi 50-prozentige Lohnzuschläge bezahlt, und außerdem

85. Simon (Nr. 157), S. 94. Bennigsen/Lemercier (Nr. 107c), S.374 meint, daß der Verban-
nungsort unbekannt ist.

86. Interview des Verfassers mit Jaakko Rugojev, 28.1.1990.

87. Einmal, beim VIII. YKNE (Nr. 97), S. 52, wurde von einem Redner der Anschluß von Sol-
oveckij an die KASNT gefordert.

88. Itä-Karjala (Nr. 25), S. 117. Dabei handelt es sich um eine kritische finnische Einschätzung.

bekamen sie mit den Grenzgebieten Steuererleichterungen, Zuschüsse sowie Zollfreiheitsrechte.⁸⁹ Stolz konnte Gylling 1929 feststellen, daß in dem nördlichen Grenzgebiet der Versorgungsstand bei einigen Waren sogar den der gegenüberliegenden finnischen Gemeinden übertraf.⁹⁰

Die größten wirtschaftlichen Probleme stellten bei der Landwirtschaft der Mangel an Kapital und bei der Industrie der Mangel an qualifizierten Arbeitskräften dar. Deshalb waren sogar während des größten Aufschwungs relativ hohe Arbeitslosenraten zu verzeichnen.⁹¹ Ebenfalls blieb die Bauindustrie weit hinter dem allgemeinen Aufschwung zurück, was besonders in Petrosloi eine schlimme Wohnungsnot verursachte.⁹²

V. 8.1 Haushalte und Finanzfragen

Die interessantesten Autonomierechte hatte Karelien im Haushaltsbereich. Bis 1924 wurde der karelische Haushalt nicht einmal formell in den Gesamthaushalt der RSFSR eingefügt, wie die Verfassung der RSFSR⁹³ es vorschrieb. Auch danach hatte die KASNT außer dem Fehlen des Bundesbevollmächtigten einen weiteren Vorteil gegenüber den Unionsrepubliken darin, daß ihr wesentlich mehr Einkünfte zur Verfügung standen. Der KASNT standern erstens 25% des Außenhandelsgewinnes zur Verfügung, während die Unionsrepubliken 50% der Wald- und Akziseneinkünfte der Zentrale übergeben und auch von einigen Unternehmen Gewinne an die Zentrale abführen.⁹⁴

Der erste bescheidene Haushalt (7 Mio Rbl) 1922/23 konnte überhaupt nicht realisiert werden,⁹⁵ und mit dem Haushalt von 1923/24 erlitt man zunächst

89. IV. YKNE (Nr. 97), S. 48. 1930 wurden noch Ermäßigungen bei Versicherungssätzen für sie zugesandt. CGA KASSR 690-5-2-10.

90. VIII. YKNE (Nr. 97), S. 129.

91. V. YKNE (Nr. 97), S. 16.

92. VI. YKNE (Nr. 97), S. 60 f.

93. Verfassung der RSFSR, in: UdSSR (Nr. 92), S. 93.

94. VII. YKNE (Nr. 97), S. 94. Der Redner, Nuorteva, hat auch Gewinnabführungen bei Sowjetrepubliken erwähnt, ohne sie genauer zu definieren. Bilinsky (Nr. 110) erwähnt zwar keine Gewinnabführungspraxis in der NEP-Zeit, aber wir dürfen annehmen, daß ein hoher Sowjetfunktionär ohne reale Grundlage derartiges nicht zu behaupten gewagt hätte.

95. IV. YKNE (Nr. 97), S. 24. Stattdessen mußte zu Viertel-Jahres-Haushalten übergegangen werden.

ein Fiasko, da er nur zu 68% realisiert wurde. Der Haushalt wurde schon ursprünglich defizitär erstellt und erst durch einen nachdrücklichen Appell Gyllings konnte die IV. YKNE davon abgebracht werden, die Ausgabenseite noch zu erhöhen.⁹⁶ Überall in Karelien stockten die Zahlungen, und u.a. auf fast alle Kulturausgaben mußte verzichtet werden.⁹⁷ Aus Irrtümern lernte man jedoch bald, und die nächsten Haushalte scheinen unter dem intelligenten und sparsamen Finanzvolkskommissar Valerian Petrovič Fomin⁹⁸ gut gelungen zu sein. Das Volumen des Haushaltes stieg von 1924/25 bis 1928/29 von 7,6 Mio Rbl auf 23,4 Mio Rbl.⁹⁹ Gleichzeitig stiegen die Anteile der Lokalhaushalte und im Haushaltsjahr 1925/26 betrug ihr Anteil 75% am kareli-schen Gesamthaushalt.¹⁰⁰ Damit sollte die Finanzverwaltung entbürokratisiert und dezentralisiert werden, besonders, um die Entwicklung lokaler Industrie zu erleichtern. Nuorteva nannte diese Dezentralisierung das wahre Wesen des sozialistischen Systems, weshalb sie auch konsequent weitergeführt werden sollte.¹⁰¹

Das Selbstrentabilitätsprinzip in den Finanzbeziehungen zur Zentrale wurde nach 1925 realisiert. Nach dem gelungenen industriellen Einstieg durch Kredite aus der Zentrale hatte Karelien ausreichend Finanzkraft, um etwa die Hälfte der Kosten des weiteren Aufbaus selber zu bestreiten. 70% der Industrieproduktion Kareliens stand 1927 unter der Kontrolle der Republik.¹⁰² Doch Ende der 20er Jahre startete die SSSR eine forcierte Förderung des Exports. Teilweise wegen des Dumping, teilweise aus sonstigen Gründen sank der Holzpreis stark ab. Gleichzeitig mußte Karelien immer mehr zu einem für es letztlich nicht so günstigen Export ans Ausland übergehen, was eine erneute Verschuldung Kareliens durch Kredite mit sich brachte.

Die von Gylling verlangte Revision des Grundlagenvertrages¹⁰³ wäre zweifellos auf der Linie der Logik des Wirtschaftsautonomiekonzeptes gelegen,

96. VI. YKNE (Nr. 97), S. 50.

97. V. YKNE (Nr. 97), S. 51-54. Die Waldeinkünfte wurden nur zu 44% realisiert.

98. Die Beiträge von Fomin (1889-1964) in den YKNE-Protokollen sind außergewöhnlich geistreich, tief durchdacht und gleichzeitig gut verständlich. Zu ihm s. Oërki KPSS (Nr. 145a), S. 581.

99. 1920-1930 (Nr. 100), S. 226.

100. VI. YKNE (Nr. 97), S. 48 u. S. 99. Über die Anteile der Lokalhaushalte ab 1927 fehlen mir leider die Angaben.

101. VII. YKNE (Nr. 97), S. 91 Karjalan Tasavalta (Nr. 35a) erwähnt, daß die Steuerbelastung der Staatssteuern 3 Goldrubeln im Jahr pro Einwohner betrug. Von der Landwirtschaftssteuer erhielten damals 75% die Lokalverwaltungen.

102. CGA KASSR 690 - 1 - 9/65 - 5-7 - 4.

103. VIII. YKNE (Nr. 97), S. 21 f. Nach Gylling sollte Karelles mindestens 5% Gewinn für solches Kapital bekommen, das in der Industrie angelegt würde.

denn ihm lag doch die Grundidee zugrunde, daß der Export gefördert werden sollte, gerade durch die Beteiligung Kareliens an ihren Gewinnen.

Im Vergleich zu den Nachbargouvernements Archangel'sk und Čerepovec und im weiteren Sinne zu dem ganzen nordwestlichen Wirtschaftsbezirk, in den die KASNT nicht gehörte, waren die Leistungen der KASNT unvergleichlich. Mit Ausnahme des Murmansk Gebietes, das wirtschaftlich fast nur aus der expandierenden Hafenstadt Murmansk bestand, wies der ganze nordwestliche Wirtschaftsbezirk in der NĚP-Zeit gar kein Wachstum gegenüber der Zarenzeit. Erst Ende der NĚP hatte man dort die industriellen Ergebnisse der Zarenzeit erreicht und damit lagen diese Gebiete von ihren Wachstumsraten sogar unter dem Sowjetdurchschnitt.¹⁰⁴ Wenn auch an Naturreichtümern kaum ärmer als Karelien, waren sie von der Verkehrsgeographie der KASNT doch unterlegen.

Als ausschließlichen Grund für die Divergierung kann dies aber wohl kaum gelten. Die besonderen Vorzüge der Wirtschaftsautonomie und die kluge und gemäßigte Politik Gyllings hatten den Erfolg Kareliens noch größer gemacht als die bloße Geographie es hatte erwarten lassen.¹⁰⁵ Noch am 8.1.1929 hatte der Vertreter der Zentrale, Aleksander Schottmann (Šotmann) bei der VIII. YKNE feststellen können:

“Keine einzige Republik hat kulturell und ökonomisch solche Fortschritte wie die Karelische Republik erzielt. Wir, Genossen, müssen feststellen, daß unter jenen äußerst schweren Umständen, in denen die Karelische Republik ihre Arbeit begann, sie solche Erfolge in Ihrem Wirtschaftsleben errungen haben - obwohl ich nicht loben will, muß es jedoch gesagt werden - daß sie als Beispiel für andere Republiken vorgestellt werden sollen. Mit gespanntem Herzen komme ich jedes Jahr

104. Kästner (Nr. 124a)

105. Ähnlich hatte Gylling, von Skrypnik und Eukidže unterstützt, beim Nationalitätenrat des VCIK im Juni 1927 argumentiert. Dabei hatte er auf die Versuche, die Erfolge der KASNT mit Rücksicht auf Naturreichtümer zu relativieren, auf die erfolglosen Gouvernements Archangel'sk und Čerepovec hingewiesen. S. Afanas'eva (Nr. 101), S. 82. Gylling diesbezügliche Wortmeldung: CGA KASSR 690-1-9/65-35. Afanas'eva hat dem Verfasser freundlicherweise eine Kopie des Textes zur Verfügung gestellt. Die Rede Gyllings in: CGA KASSR 690-1-9/65-5 bis 7. Hier verlangte er ausdrücklich eine Erweiterung der Gebrauchsfälle der karelischen Haushaltsrechte.

weiterungen seines Geschäftsumganges musste sie 1927 bei der gesamtsowjetischen Schliessung der Börsen auch aufgelöst werden.

Erwähnenswert sind noch die Grenzgebietsverordnungen. Besonders schwer zu beliefernden Grenzgebieten wurden Rechte zugestanden, zoll- und steuerfrei Güter, vor allem Handwerkzeuge und landwirtschaftliche Geräte, aus Finnland zu importieren. Dazu wurde auch ein Konzessionsvertrag über den Holzschlag in Repola (Reboly) und Porajärvi (Porosozero) mit einer finnischen Firma geschlossen.

Ferner zu beachten ist der Aufbau des Verkehrsnetzes, wobei als grösste Leistung die 1929 fertiggebaute Landstrasse Kemi-Uhtua, die erstmals Viena mit dem übrigen Ost-Karelien verband, zu gelten hat. Wie bei der Industrie betrieb die karelische Führung auch beim Strassenbau eine Nationalisierungspolitik. 1928 wurde der Vertrag mit dem Strassenbauamt des Leningrader Oblast' (OMES), dessen Arbeit vorher heftig kritisiert worden war, gekündigt und seine Aufgaben der karelischen Strassenverwaltung übergeben.

V. **8.4 Landwirtschaft, Fischerei und Jagd**

Der Landwirtschaft wurden nur sehr geringe finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt, aber dennoch gelang es ihr bis 1927, den Vorkriegsstand zu erreichen.

Die Rückständigkeit der Landwirtschaft in der Zarenzeit war zwar derart bemerkbar, daß dies an sich noch nicht als eine große Leistung zu bezeichnen wäre, aber angesichts geringer Finanzmittel kann man das Ergebnis als völlig zufriedenstellend betrachten.

Der KASNT gelang es, das Problem der Landknappheit durch Zuteilung aus dem Staatsland zu lösen.

Den Obščini wurde 125.000 ha fruchtbaren Staatslandes (ehemalige Schwendgebiete) übergeben, womit ihre Besitzungen an fruchtbarem Land von 250.000 ha um 50% auf 375.000 ha vergrößert wurden. Darüberhinaus wurden 1.500.000 ha Wald sowie 900.000 ha Ödland in den Jahren 1923-26 als sogenannte Lokalwälder den Dörfern, vertreten durch Dorfsowjets, übergeben, worin allerdings die frühen Obščina-Wäldern in Aunus von 1 mio. ha sowie 700.000 ha Ödland einbegriffen waren.¹³⁴ Diese Lokalwälder durften noch zu Feldern gerodet werden.¹³⁵

Das Problem der Kreditvergabe dagegen konnte nicht so erfolgreich bewältigt werden. Es wurde zwar 1924 eine Landwirtschaftsbank gegründet. Da sie jedoch mit dem völlig unzureichenden Kapital von 200.000 Rbl beginnen mußte, konnte sie nur Kredite mit sehr hohen Zinsen und kurzen Amortisationszeiten anbieten.¹³⁶

Auch eine Neuverteilung der landwirtschaftlichen Böden, also die Vereinödung, gehörte zum Programm der KTpKK. Aus Mangel an Landvermessern konnte sie jedoch erst 1927 begonnen werden.¹³⁷ Über die Ergebnisse und möglichen Erfolgchancen dieser Vereinödung, die 15 Jahre dauern sollte, kann jedoch kaum etwas gesagt werden, da die ab 1930 von der Zentrale erzwungene Zwangskollektivierung mit ihren katastrophalen Folgen diese Reform hinfällig machte.

Ein klarer individualwirtschaftlicher Kurs war aber von der karelischen Führung festgelegt worden:

“Neue Landgesetze, die individuellen Besitz auf das Land stabilisieren, haben sich als befriedigend für die Bauernschaft erwiesen. Jetzt hat der Bauer die volle Sicherheit über ein unerschütterliches erbliches Besitzrecht auf seine Ländereien, und dieses legt ihn seinerseits zur Verbesse-

134. Die Zahlen sind zusammengerechnet aus den Angaben von Avtonomnaja (Nr. 4), S. 2f.; VI. YKNE (Nr. 97), S. 49; 1920-1930 (Nr. 100), S. 175. Außerdem sollten den obščini auch noch bei der Verinödung Heugebiete aus den Staatswäldern gegeben werden, s. VI. YKNE (Nr. 97), S. 32. S. auch Ekonomika i Statistika Karellii 1927 (Nr. 4-6), S. 17-19.

135. VI. YKNE (Nr. 97), S. 37.

136. V. YKNE (Nr. 97), S. 65; Kritik an der Landwirtschaftsbank z.B. VI. YKNE (Nr. 97), S. 70. Die meisten Kredite wurden für Pferdeeinkäufe aus Finnland benutzt.

137. VI. YKNE (Nr. 97), S. 119 und CGA KASSR 659-1-98/1556.

rung seines Grundbesitzes fest.

In Karelien können niemals dem Bauer sein Hof oder seine Ländereien entrissen werden.”¹³⁸

Im allgemeinen wollte die karelische Führung den Schwerpunkt der Landwirtschaft vom Ackerbau auf die Viehzucht verlegen und dies gelang auch tatsächlich bis 1928. Mit 153.000 Kühen gegenüber 120.000 Kühen wurde der Stand von 1917 sogar leicht übertroffen.¹³⁹ Danach trat aber bald die Katastrophe ein. Dagegen konnte bei der Getreideproduktion der Vorkriegsstand nicht ganz erreicht werden.¹⁴⁰

Das sich mit dem Wachstum der Nebenerwerbsmöglichkeiten vertiefende Problem lag darin, daß die Obsčna-Bauern häufig dazu tendierten, angesichts der relativ leichter zu erwirtschaftenden Nebenverdienste die Landwirtschaft “stiefmütterlich” zu behandeln. Prinzipiell hätte eine Vereinödung, die bessere Rentabilität der Investition der Nebenverdienste in die Bodenverbesserung, dem abhelfen können. Darüberhinaus tendierten die landwirtschaftlichen Produkte zu Verteuerung und die karelische Führung wollte die Ausgaben für die Landwirtschaft Ende der 20er Jahre kräftig erhöhen.

In der Organisation der Landwirtschaft wollte man Produktionsgenossenschaften, die Maschinen kaufen und Verarbeitungsstätten gründen, bevorzugen, da ein großer Teil der armen Bauern über zu wenig Produktionsmittel verfügte. Dieser Politik war aber kein Erfolg beschieden.

Obwohl die karelischen Bauern durchaus genossenschaftliche Traditionen hatten, waren dies in erster Linie Handelsgenossenschaften, aber für die Produktionsgenossenschaften hätte man dringend sowohl materielle wie innovative Hilfe und Führung gebraucht; sie konnte aber mangel Finanzmittel nicht gegeben werden. Zwar wurde zu diesem Zweck 1921 ein Zentralverband der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (Kraisojus/Krajsojuz) gegründet. Da er ohne Gründungskapital anfangen mußte, galt es zu versuchen, zunächst über Scheitholzspekulation zu etwas Geld zu kommen. Nach mißlungenen Geschäften war er bald pleite und wurde 1925 aufgelöst.¹⁴¹ Resigniert mußte Nuorteva 1927 feststellen, daß beinahe alle

138. Karjalan Tasavalta (Nr. 35a), S. 14. Dabei handelt es sich um eine halboffizielle Selbstdarstellung der KASNT aus der Feder Lauri Letonmäkis.

139. Neuvolsto Karjala (Nr. 53), S. 53. Vgl. auch Homén (Nr. 26), S. 215 u. 232.

140. Ebd. Genaue Angaben zu Produktionszahlen nach 1914 fehlen mir, genauso wie Angaben zur Saatfläche vor 1917. Zur Landwirtschaft im allgemeinen s. Rassvetov (Nr. 75) und Valta (Nr. 93).

141. V. YKNE (Nr. 97), S. 64.

Produktionsgenossenschaften entweder sich aufgelöst hatten oder sich zu Handelsorganisationen umgewandelt hatten.¹⁴²

25% der karelischen Bauern erwarben Nebenverdienste aus der Fischerei, und außerdem gab es noch 5.000 Berufsfischer, von denen bis 1930 20% genossenschaftlich organisiert waren. Beim wichtigsten Fangfisch am Weißen Meer, dem Hering, konnte die durchschnittliche Jahresfangquote zwischen 1920 und 1925 von 3.300 Tonnen auf 4.132 Tonnen, also um 22%, gesteigert werden. Über die anderen Fangfische aus dem Weißen Meer und über die Fangerträge in der Binnenfischerei fehlt es an statistischen Erhebungen.¹⁴³ Jedoch ist es offenkundig, daß die Murmanskener Eisenbahnverbindung und die staatlich geförderten Bootsmotorenkäufe (hergestellt in der Onega-Fabrik) die Voraussetzungen einer rentablen Fischerei am weißen Meer erheblich verbesserten. Die Binnenfischerei scheint dagegen ihren langsamen Niedergang fortgesetzt zu haben.¹⁴⁴

In der vorher fast unregelmäßigen Jagd, deren Erträge sich Anfang dieses Jahrhunderts durch übermäßige Ausbeutung vermindert hatten, wurden Schutzzeiten für die zu stark bejagten Nutztiere und Kopfgelder für Bären und Wölfe, die große Schäden in der Viehzucht anrichten, eingeführt.¹⁴⁵

V. 9. Gesundheit und Soziales

Mit Ausnahme der Petroskoier war in der Zarenzeit für die übergroße Mehrheit der Karelrier die Volksmedizin die einzige Stütze gegen Krankheiten gewesen. Trotz einiger Teilerfolge der staatlichen Gesundheitspolitik muß man feststellen, daß sich daran auch in der NEP-Zeit kaum etwas Grundlegendes änderte. Die dringende Notwendigkeit, die industrielle Produktion möglichst schnell zu entwickeln, sowie eine schriftliche nationale Kultur praktisch aus dem Nichts hervorzuzaubern, verhinderte die gebührende Berücksichtigung des Gesundheitsproblems¹⁴⁶, und soviel Fachkenntnisse und Unterneh-

142. VII. YKNE (Nr. 97), S. 36.

143. N. Koshin Karjalan Kalatalous (Nykyinen tila ja saavutukset) [Die Fischerei in Karelien (Heutiger Zustand und Errungenschaften)], in: 1920-1930 (Nr. 100), S. 207-216.

144. VII. YKNE (Nr. 97), S. 101 u. 106. - Die Flößerei scheint weitere Schäden an Fischbeständen verursacht zu haben.. VII. YKNE (Nr. 97), S. 36.

145. Homén (Nr. 26), S. 291.

mungsgeist die finnischen Emigranten auch mit sich bringen mochten, nur die wenigsten von ihnen besaßen eine medizinische Ausbildung.¹⁴⁷

Zwar konnte die Anzahl der Krankenhäuser von 19 mit 366 Betten i.J. 1920 auf 35 mit 894 Betten i.J. 1930 gesteigert werden, aber die einseitige Stadtorientierung und zwar besonders auf Petroskoi blieb weiter bestehen. Auch das Verhältnis von einem Arzt auf 4000 Personen i.J. 1930 spricht eine klare Sprache über der Unmöglichkeit einer Betreuung der Massen¹⁴⁸.

Vermutlich gelang es mit immerhin leicht erhöhtem Personal und Finanzmitteln, die Krankheiten in Petroskoi und anderer größerer Städte zu reduzieren, aber die Provinz ging offenbar so gut wie leer aus. Soweit Mittel für Wanderärzte in der Provinz gebilligt wurden, konnte in der Regel doch keiner gefunden werden, der es gewagt hätte, den primitiven Verhältnissen der karelischen Dörfer zu trotzen¹⁴⁹.

Gegen das schlimmste Gesundheitsproblem in Karelien, die extrem hohe Säuglingssterblichkeit, konnte so gut wie nichts getan werden. Gylling, der auf der VII. YKNE 1927 feststellen mußte, daß er nicht genau weiß, warum die Säuglingssterblichkeit so hoch ist,¹⁵⁰ antwortete die Bäuerin Maksimova aus Pyhäjärvi (Svjatozero): Die Frauen von Karelien mußten, besonders im Sommer und Frühling, oft wochenlang an den Arbeiten in den entlegenen Kornfeldern teilnehmen¹⁵¹ und dabei die Säuglingspflege den Alten und Jugendlichen anvertrauen, die zu dieser Aufgabe vollkommen ungeeignet seien.¹⁵² So entpuppte sich die extrem hohe Säuglingssterblichkeit als ein weiterer Nachteil der karelischen Obščina-Ordnung,¹⁵³ die mit geringen Korrekturen in der NEP-Zeit weiterbestand. Neben diesem karelischen bzw. nördlichen Spezialproblem wies Ost-Karelien im Vergleich zu Rußland etwas

146. Im Haushalt 1929-30 wurden 6,3% der Haushaltsmittel dem Gesundheitssektor zugeführt, was nur geringfügig mehr als die 4% von 1922/3 war, S. Neuvosto-Karjala (Nr. 53) S. 21.

147. Während dieser Arbeit habe ich keinen einzigen Hinweis auf eventuelle finnische Ärzte in der KASNT gefunden.

148. 1920-1930 (Nr. 100) S. 203. Zwar war in der Zarenzeit das Verhältnis 1 zu 10.000 noch wesentlich schlechter. Itä-Karjala (Nr. 25) S. 173. Vgl. (Nr. 53) Neuvosto-Karjala S. 17, das zugibt, daß in Ermangelung der finanziellen Basis man zunächst bis 1928 sich auf große Arbeiterzentren konzentrieren mußte.

149. V. YKNE (Nr. 100), S. 15, wobei besonders beklagt wurde, daß viele stellenlose medizinisch Ausgebildete den unregelmäßigen Einkünften, etwa in Leningrad, doch gegenüber der Arbeit in Karelien den Vorzug gaben.

150. VII. YKNE (Nr. 100), S. 17. Gylling erwähnte eine 30-40%ige Säuglingssterblichkeitsrate. Auf der VI. YKNE (S. 17) hatte er dagegen die Zahl von 25-30% erwähnt. Vgl. Avtonomaja (Nr. 4) S. 5, das für die Jahre 1924-27 folgende Prozentsätze angibt: 28,8, 28,2 22,0 und 25,3.

151. Bei den Kareliern und Ingermanländern, nahmen die Frauen an den Feldarbeiten noch häufiger teil als bei den Russen. S. Lukkarinen (Nr. 46) S. 100.

152. VII. YKNE (Nr. 100), S. 40 f.

153. Vgl. Kap. II.

weniger Infektionskrankheiten auf. Vor allem die großen Entfernungen, aber auch die relativ gute Hygiene und eine etwas strengere Sexualmoral zogen ihrer Verbreitung Grenzen.¹⁵⁴

In der Sozialpolitik wurde ab 1926 für die Industriearbeiter, mit Ausnahme der Forstarbeiter, eine obligatorische Versicherung eingeführt. Wegen technischer und finanzieller Engpässe konnte sie erst ab 1928 auf die Forstarbeiter erweitert werden.¹⁵⁵ Zur Unterstützung der Bauern wurden wie im übrigen Sowjetstaat "Komitees der gegenseitigen Hilfe" in den Dörfern gegründet. Da sie jedoch bei ihrer Finanzierung auf Spenden der Bauern angewiesen waren, blieben sie äußerst schwach. I.J. 1925 verteilten sie 20.000 Rbl. an Bedürftige, was nur einen Bruchteil des Bedarfs deckte. Somit blieben ebenso die kareli-schen Bauern wie ihre russischen Kollegen weiterhin faktisch auf ihre familiären Sicherungen angewiesen.¹⁵⁶

10. Sprache, Kultur, Religion und nationale Identität

Eine weitere Leistung der Gyllingschen Administration bildete die gelungene Entwicklung Kareliens hin zu einer wirklichen Zweisprachigkeit. Zwar ging auch diese Entwicklung sehr langsam vonstatten. Weil jedoch - im Gegensatz zur Medizin - sowohl Finanz-¹⁵⁷ als auch (finnische) Arbeitskräfte einigermaßen ausreichend zur Verfügung standen, konnte doch ein entscheidender Durchbruch erzielt werden. Wenn auch 1930 noch viele Beamte, die eigentlich des Finnischen mächtig hätten sein sollen, faktisch nur russischsprachig waren.¹⁵⁸ In der Kulturpolitik begann die Obstruktion der Zentrale außerdem

154. Homén (Nr. 26) S. 172.

155. Neuvosto-Karjala (Nr. 53), S. 23 erwähnt diese Spezialversicherung mit 6.000 Personen i.J. 1930, ohne das Datum ihrer Einführung. 1927 war sie erst in Vorbereitung. (S. z.B. VII. YKNE (Nr. 97), S.17). S. Resolution der V. YKNE (S.83). Auch Nuorteva empfahl diese Abgabe (VI. YKNE, S. 35).

156. VI. YKNE (Nr. 97), S. 24 Gylling hatte (IV. YKNE, S.22) empfohlen, eine kleine Steuer zugunsten der Komitees einzuführen, aber die Steuer blieb unverwirklicht. Allerdings wird in Neuvosto-Karjala (Nr. 53, S. 23) erwähnt, daß einige staatliche Gelder für die Komitees geflossen sind.

157. Die Haushaltsausgaben zwischen 1924-29 betrug jeweils etwa 25-30%. S. 1920-1930 (Nr. 100), S. 286.

158. Vgl. dazu Neuvosto-Karjala. (Nr. 53), S. 9.

viel später als im Wirtschaftsleben, und eine günstige Entwicklung der NEP-Zeit konnte noch bis 1935 ununterbrochen weitergeführt werden.

Die Grundlage für die Zweisprachigkeit bildeten die Beschlüsse der I. und II. YKNE 1921 und 1922, nach denen Russisch und Finnisch gleichberechtigte Sprachen waren.¹⁵⁹ Die Beamten in der Zentralverwaltung und in den zweisprachigen Lokaleinheiten sollten möglichst bald die fehlenden Sprachkenntnisse erwerben. 1926 wurde weiterhin beschlossen, in Zukunft für Beamte die Zweisprachigkeit obligatorisch zu machen, da jeder in der Lage sei, in sieben Jahren eine Sprache zu erlernen.¹⁶⁰ Im Jahr 1928 hatte man schon einen Anteil von etwa 30% nationalen Beamten. Sie waren insofern in einer günstigeren Lage, als sie meistens über bessere russische Sprachkenntnisse als ihre¹⁶¹ russischen Konkurrenten über finnische verfügten.

Ein besonderes Problem blieb allerdings bei der "Karelisierungspolitik" bestehen: nämlich die Beziehung zwischen Finnisch und Karelisch. Karelisch in Aunus ist nicht nur eine Dialekt des Finnischen, sondern eine eigene Sprache, wenn man die Verständigungsmöglichkeit als Kriterium für die Unterscheidung der Sprachen nimmt. Schon die Nationalbewegung, obwohl Vienaer, hatte die Einführung des Karelischen und nicht etwa des Finnischen verlangt.

Anfang der 20er Jahre scheint es einigen Unmut bei den wenigen Kareliern in der Verwaltung von Petroskoi darüber gegeben zu haben, daß das Finnische anstatt des Karelischen als Amtssprache eingeführt wurde.¹⁶² Zwar war das Argument der Finnen, daß in der extrem schwierigen Anfangsphase auf die "fertige" finnische Sprache zurückgegriffen werden sollte, durchaus zutreffend. Das Versprechen, später zur eigenständigen karelischen Sprache überzugehen, wurde jedoch nicht eingelöst, und dies scheint auch nicht ernsthaft für die Zukunft geplant gewesen zu sein. Ein wichtiges Zugeständnis an das Karelische wurde jedoch darin gemacht, daß in den Schulen und Amtsstuben durchaus Karelisch gesprochen werden durfte und sogar sollte, wenn nur die Schriftsprache Finnisch blieb.¹⁶³

Warum nun scheinen Gylling und seine finnischen Mitarbeiter der Entwicklung einer eigenständigen karelischen Sprache abgeneigt gewesen zu sein? Plumper Chauvinismus kommt zumindest bei dem hochgebildeten Pragmatiker Gylling, der außerdem selber gelernt hatte, sich ggf. auch auf Karelisch

159. KTK asetukset (Nr. 37), S. 15. Vgl. auch Kap. IV. 3.

160. VI. YKNE (Nr. 97), S. 27.

161. Neuvosto-Karjal, (Nr. 53), S. 8. Aus Avtonomnaja (Nr. 4), S. 26f. sind bei Beamten folgende Zahlen zu errechnen: Russen 75,7%, Karelier 18,1%, Andere 6,2%.

162. Tuominen (Nr. 91), S. 350.

163. VI. YKNE (Nr. 97), S. 79. Zur Sprachenpolitik im allgemeinen s. Afanas'eva (Nr. 102 u. 103).

auszudrücken, wohl nicht in Frage. Die Antwort liegt vermutlich in der Hoffnung auf eine künftige Vereinigung Finnlands und Kareliens:

“Wir wissen zwar und begreifen, daß unsere tausendwerstige Grenze mit Finnland unnatürlich ist. Sie trennt nicht verschiedene Völker. Die Bewohner sowohl dieser als auch jener Seite gehören dem gleichen Volk¹⁶⁴ an. Ähnlich ist auch die Natur, ähnlich die Wälder, Seen und die Ansichten. Wir sind der Auffassung, daß die Beseitigung dieser widernatürlichen Grenze sowohl für die finnische wie die karelische Wirtschaft und Kultur die allergrößte Bedeutung haben wird.

Aber wir wissen auch, daß diese Grenze jetzt auch zwei Welten voneinander trennt: Die Ausbeutungsmacht des Westens mit ihrem weißen Terror und die Arbeiter- und Bauernmacht im Osten. Deshalb stehen wir hier als Wächter der Grenze. Aber wir wissen auch, daß die Grenze den karelischen Arbeiter und Bauern von seinem Klassenbruder in Finnland trennt. Diese Grenze existiert deshalb, weil in Finnland noch ein Teil des Bauerntums unter der Führung der Bourgeoisie lebt. An dem Tage, an dem der Bauer in Finnland ein Bündnis mit dem Arbeiter eingeht, ist die Macht der Bourgeoisie in Finnland am Ende. Auch ist es unsere Pflicht, den Bauern Finnlands den richtigen Weg zu weisen.

Uns sind die politischen Ereignisse in Finnland nicht gleichgültig. Wenn in Finnland eine Regierung der Arbeiter und Bauern entsteht, sind wir bereit, jene widernatürliche Grenze abzuschaffen und eine gemeinsame Anstrengung im freundschaftlichen Bunde mit einem Finnland des Arbeiters und Bauern zu unternehmen.

Genossen, wahrscheinlich ist dieser Tag noch nicht gekommen. Aber indem wir die Wirtschaft Kareliens aufbauen und das Kulturniveau heben, ziehen wir in ein blühendes Karelien der Arbeiter und Bauern. So können wir sicher sein, daß unsere Arbeit den Tag näher kommen läßt, an dem der Bauer in Finnland erkennt, daß der Bund mit den Arbeitern seine richtige Klassenpolitik ist.” (Gylling 16.12.1924).¹⁶⁵

Die weltrevolutionäre Hoffnung war in der Sowjetunion noch nicht untergegangen, und in der Zentrale wie auch auf der Seite vieler idealistischer finnischer Kommunisten sah man Sowjet-Karelien als eine Art “rotes Piemont” für Finnland. Doch wir wissen gleichzeitig, daß Gylling ein grundsätzlicher Revolutionsgegner war, der mit Sicherheit nicht von einem Bürgerkrieg in Finnland träumte. Sprach er also eine propagandistische Sonntagsrede aus Opportunismus? Wenn wir die Formulierungen genauer unter die Lupe nehmen, können wir jedoch bemerken, daß hier etwas mit der Weltrevolution nicht stimmt. Wieso ist es das einzige Problem der Revolution, daß ein Teil

164. Zu bemerken ist, daß Gylling das Wort heimo benutzte, für das es keine deutsche Entsprechung gibt. Es bedeutet eine größere völkische Einheit als das Volk (kansa).

165. V. YKNE (Nr. 97), S. 17f.

des Bauerntums die Vorzüge der Zusammenarbeit mit Arbeitern nicht begriffen hat, und wieso bricht die ganze Macht der Bourgeoisie plötzlich ohne jeden Kampf zusammen, noch am gleichen Tag, an dem das Bündnis eingegangen worden ist? Und wieso wird jeder Hinweis auf Kampf, der doch das Grundelement der Revolution ist, sorgjältig vermieden?

Wir wissen, daß das politische Ziel Gyllings in Finnland eine Regierung der Sozialdemokraten und Bauernunion war, daß er das finnische Kapital für die angezeigte Finanzierungsquelle der Modernisierung Kareliens gehalten hatte, und daß er sich jetzt um möglichst regen Handel mit Finnland bemühte.¹⁶⁶ Ist es also nicht wahrscheinlich, daß Gylling hier auf kommende finnische "Rotterderegerungen" spekulierte, welche tatsächlich Ende der 30er und vor allem nach dem zweiten Weltkrieg kommen sollten, mit denen er eine energische wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit beginnen wollte? Eine Voraussetzung dafür wäre die Abkühlung der beiderseitigen höchst erregten nationalistischen und ideologischen Gefühlswallungen gewesen, um mehr Raum für wirtschaftliche Nüchternheit in der Außenpolitik zu bieten.

Die NEP in der Sowjetunion und die international relativ entspannte Lage schienen 1924 in die richtige Richtung zu weisen. Vermutlich, um für diese vorteilhafte Verbindung zu Finnland Türen offenzuhalten, wollte Gylling auf keinen Fall eine Sprachbarriere aufbauen. Deshalb mußte die "Karelisierung" in der Sprachenpolitik Finnisierung bedeuten. Der Erfolg der Karelisierungspolitik hing natürlich eng mit dem Aufbau des Schulnetzes zusammen. Für den Ausbau des Schulnetzes machte zwar der Übergang zur Geldwirtschaft der NEP zunächst große Schwierigkeiten, und anfangs gab es sogar einen leichten Rückgang, aber mit der Stabilisierung der Finanzlage ab 1925 begann eine rasche Entwicklung.¹⁶⁷

Die schon in der Zarenzeit relativ hohe Zahl an Schulen (1912 ca 400) konnte bis 1929 auf 448 gesteigert werden, in denen jetzt sogar 84% der Kinder unterrichtet wurden.¹⁶⁸ Die Kehrseite dieser Entwicklung war die völlige Überfüllung der Schulen.¹⁶⁹ 1930 wurde schließlich wie in der übrigen Sowjetunion die allgemeine Schulpflicht eingeführt.

Zur Entwicklung einer nationalen Lehrerschaft war schon 1920 eine finnische Lehrerbildungsanstalt gegründet worden, und 1929/30 wurde schon in 24% der Schulen auf Finnisch unterrichtet.¹⁷⁰ Aus technischen Gründen konnte

166. Dies beweist Kuutti (Nr. 135), die sich auf die Gedanken Gyllings vor 1920 zu Ost-Karelien konzentriert.

167. Homén (Nr. 26) S. 173 (336 Schulen in Aunus und 38 in Viena).

168. Neuvosto-Karjala (Nr. 53), S. 10.

169. VII. YKNE (Nr. 97), S. 52 f.

170. Neuvosto-Karjala (Nr. 53), S. 10.

(bis 1923) kein Fach Finnisch für die russischen Schulen vorgeschrieben werden.¹⁷¹

Für die finnischsprachige Kulturarbeit wurde ferner 1923 ein eigener Verlag "Kirja" [Das Buch] gegründet, der Zeitungen, Zeitschriften und Bücher herausgab.¹⁷² Die Zeitung "Karjalan Kommuuni", ab 1923 "Punainen Karjala", erschien zuletzt an 7 Tagen in der Woche, meistens sechsseitig, und zusammen mit ihrer russischen Schwester "Krasnaja Karelija" war sie die einzige Zeitung in Karelien. Sie war von recht hohem Niveau, mit nur schwacher Propagandatendenz.

In den Jahren 1923-32 wurden 768 Monographien und 18 Periodika herausgegeben, womit die finnische Herausgeberaktivität in Karelien um ein vielfaches höher lag als bei den anderen Minderheitenvölkern der Sowjetunion.¹⁷³ Trotzdem fand das KTpKK in seinem Bericht an das VCIK 1930 die nationale Verlegerstätigkeit vollkommen unzureichend, weshalb zusätzlich aus Finnland dringend Literatur eingekauft werden müsse.¹⁷⁴

Dem Christentum wurde ein großes Zugeständnis gemacht: Mit einer Verordnung des KKN wurden die Oster-, Weihnachts- und Pfingsttage, zusammen mit dem karelischen Nationalfeiertag, dem 25.7. (Gründungstag der KASNT), sowie dem Tag des Praasniekka-Festes (12.7.) zu "besonderen arbeitsfreien Tagen" erklärt.¹⁷⁵ Auch sonst scheint die karelische Führung gegenüber dem Christentum recht verständnisvoll gewesen zu sein. Z.B. waren im Jahre 1925 26% der Lehrer Geistliche,¹⁷⁶ und in Aunus waren nur ganz wenige Kirchen geschlossen worden.¹⁷⁷ In Viena dagegen, wo das Orthodoxentum wegen der blutigen Verfolgungen der Altgläubigen und wegen der Russifizierungspolitik in sehr schlechtem Ruf stand, konnte offenbar ohne Widerstände der Bevölkerung ein großer Teil der Kirchen zu anderen Zwecken umgewandelt werden.¹⁷⁸

Zur Religionspolitik der NEP-Zeit gehörte die Bevorzugung der Minderheitsreligionen und Förderung der Kirchenspaltung zur Eindämmung des restaura-

171. Vgl. Kap. VI. 6.1.

172. Itä-Karjala (Nr. 25), S. 159.

173. Ebd., S. 156 gibt dies zu.

174. Neuvosto-Karjala (Nr. 53), S. 17.

175. Punainen Karjala, 14.1.1928.

176. VI. YKNE (Nr. 97), S. 82. Nicht ohne weiteres ist klar, daß alle diese nur ehemalige Pfarrer waren, wie das Sowjetgesetz es bestimmte. Die Formulierung legt eine Umgehung des Gesetzes nahe.

177. Erkki Piironen Tsasounien Karjalassa [Im Karelien der Gebetshäuser]. Pieksämäki 1982. Von den vom Autor gezählten geschlossenen Kirchen sind fast alle erst nach 1930 geschlossen worden.

178. Karjalan Kommuuni, 23.6.1923.

tiven Einflusses der orthodoxen Kirche. Dieses Kalkül ging in Karelien voll auf.

Durch die vom Protopop Aleksandr Vvedenskij 1922 herbeigeführte Kirchenspaltung entstand die sog. Kirche des neuen Lebens, die gleich die Gunst der Bolschewiki fand. Die offiziell unpolitische Haltung dieser Kirche mit Bejahung der sozialen Ziele der neuen Regierung ermöglichte eine Zusammenarbeit mit den Atheisten und führte wiederum zu einer heftigen Konfrontation mit der klassischen Orthodoxie.¹⁷⁹

In Ost-Karelien gelang dieser "roten" Kirche des neuen Lebens 1923 die Hauptteile der Orthodoxen einschließlich der Verfügungsgewalt über den Dom in Petroskoi für sich zu gewinnen, wobei sie sich hier als eine autonome "Karelische Kirche" formierte. Eine Nationalkirche stellte sie jedoch keineswegs dar, weil in ihr die Russen dominierten, und es erfolgten keine Veröffentlichungen in finnischer Sprache.¹⁸⁰

Die "weiße" Kirche wiederum legte ihren örtlichen Hauptsitz nach Vytegra in die Nachbarschaft Kareliens.¹⁸¹ Die Aunuser Provinz sowie besonders der Uezd Puudosi blieb ihr vermutlich weitgehend treu. So verfügte sie am Anfang der 30er Jahre über 109 Priester gegenüber 91 der "Erneuerer" (obnovlency).¹⁸²

Einen Durchbruch konnten darüberhinaus die Evangelisten und Baptisten erzeichnen.¹⁸³ Der anfängliche Wiederaufstieg des Altgläubigertums verlief jedoch bald in innere Streitigkeiten und zahlreiche Aufspaltungen.¹⁸⁴ Somit blieben die aufsteigenden und erfolgreichen Religionsgemeinschaften Ost-Kareliens der NĖP-Zeit nicht an eine Tradition sondern mehr oder weniger

179. Zum Schisma s. Pospelovsky (Nr. 148a), S. 43-57 sowie Antireligioznik 3 (1927) 64-67.

180. Zur "Karelischen Kirche" s. Ivanov, A.: Karel'skaja cerkov'. [Die karelische Kirche], in: Soloveckie ostrova (1926) Nr. 2-3, S. 82-84, sowie ihre eigene Zeitschrift "Cerkovnyj vestnik". Die Begriffe "rote" und "weiße Kirche" sind offenbar volkstümliche Erfindungen. S. Dmitriev, Pavel: Počemy my ne možem byt' tichonovcami? [Warum wir keine "Tichonovcer" sein können?], in: Cerkovnyj vestnik (1925), Nr. 8, S. 12-15.

181. Cerkovnyj vestnik (1925), Nr. 8, S. 13 und (1926), Nr. 2-3, S. 23.

182. Stepanov (Nr. 159), S. 103. Dabei erwähnt er 154 offiziell registrierte orthodoxe (beider Richtungen) Gemeinden sowie 161 Kirchen und 15 Gebetshäuser in Benutzung. In dem von ihm beispielsweise gewählten Dorf kolatselkä (Kolatsel'gi) in Aunus zahlten 188 von insgesamt 268 Hausbesitzer 1928 Finanzleistungen an den örtlichen Priester. S. 100

183. Ebd., S. 98 f. und 103. Nach ihm gab es in den 20er Jahren 112 Evangelisten in 4 Gruppen mit dem Hauptort Solomanni (Solommenoe) bei Petroskoi, sowie 42 Baptisten in 3 Gruppen. Auffallend ist, daß die Evangelisten neben Solomanni und Shaala (Šala) am Onega-See Organisationen ausgerechnet in den Hinterwaldsvolosti Tunkua und Kemijoki (Kemi-reka) hatten. Vielleicht bot dort frustrierter Antisowjetismus der "Finnokarelier" einen günstigen Nährboden.

184. Ebd., S. 98. S. 103 vermerkt 21 registrierte Altgläubigergruppen mit etwa 400 Teilnehmern.

ausgeprägt an einen individuellen Neuanfang orientiert, was einen durchgängigen Sieg des Geistes des Neuen bewies.

V. 11. Zukunftsperspektiven um 1930

Wenngleich das Herzstück der karelischen Autonomie, die unikale Wirtschaftsautonomie, faktisch 1930 zu Ende ging, war das System, wie schon gezeigt, keineswegs aufgrund eigener Widersprüche oder Krisen am Ende. Im Gegenteil, die Republik befand sich nach einem um 1929 abgeschlossenen ersten Aufbauschubes der kapitalintensiven Grundindustrie in der günstigen Lage, nicht mehr nach übermächtigen ökonomischen Zwängen handeln zu müssen, sondern hätte die Zukunftsplanung objektiv freier in Angriff nehmen können, was sie auch teilweise tat.

Stellen wir uns also vor, daß bei der Weichenstellung von 1928/29 nicht die Stalinisten, sondern die Rechtsopposition um Bucharin gewonnen hätte. Sicherlich hätte sie die karelische Wirtschaftsautonomie fortgesetzt, und hätte wahrscheinlich auch die Transferbestimmungen über Valutagewinne im Gyllingschen Sinne umgeändert, wie die Logik des Experimentes erforderte. Wie hätte der folgende Weg Kareliens hypothetisch ausgesehen?

Die mögliche Antwort wäre natürlich weiterhin nicht nur von den karelischen Entscheidungen, sondern auch von den gesamtsowjetischen Konjunkturen abhängig. Wir setzen jedoch weiterhin zunächst den Fall voraus, daß es Bucharin gelungen wäre, einigermaßen stabile Austauschbedingungen zwischen Stadt und Land zu schaffen und "der große Bauernwagen" langsam aber sicher fortgefahren wäre.

Die karelische Regierung hätte die Industrialisierung weiterhin mittels Erweiterung des Kombinats von Kontupohja, sowie bescheidener Neubauten in einigen nördlicheren Orten fortgesetzt. In Kontupohja wäre die Weiterentwicklung der Holzverarbeitung in Endprodukte noch stärker fortgeschritten als es in den 30er Jahren geschehen war. Die Bergindustrie hätte ihren weiteren Aufschwung durch Neubau der kleineren Bergwerke und Verarbeitungsstätten genommen. Zweifelsohne hätte die Staatsindustrie den Schwerpunkt der Industrialisierung weiterhin gebildet, denn eine nennenswerte Förderung der Kustar-Industrie hätte Gylling nicht vorangetrieben, da

sie nach ihm ja nur in Gebieten mit niedrigem Lohnniveau rentabel ist. Scheinbar wäre die weitere Industrialisierung bis auf langsameres Tempo recht ähnlich der am Anfang der 30er Jahre erfolgten gewesen, deren scheinbar imponierendes, unnötigerweise äußerst teuer bezahltes Wachstum als schon in der NÉP-Zeit weitgehend geplant erscheint. Doch wäre sie wahrscheinlich zunehmend in Form der Aktiengesellschaften erfolgt, die aus ideologischen Gründen mit wenig Aufsehen ausgestattet, doch zunehmend ihren Einzug in das karelische Wirtschaftsleben schon gefunden hätten.

Auch eine baldige Zunahme der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Finnland hätte in Aussicht gestanden. Die große Depression nämlich bewog Finnland schon im Jahre 1932 zur Aufgabe der Politik des weitgehenden Verzichtes auf Sowjethandel und 1932 wurde ein finnisch-sowjetischer Wirtschaftsvertrag ausgehandelt. Ihr Umfang blieb letztendlich begrenzt, nicht zuletzt, da Sowjet-Karelien keinen Anteil daran hatte. Zweifellos lag dies nur darin begründet, daß die Zentrale jetzt argwöhnisch alle Kontakte mit Finnland beäugte und sogar Grenzgebiete mittels Deportation "sicherheitshalber" entvölkern ließ. Nachdem der karelisch-finnische Handel in den 20er Jahren an der ideologischen Politik Finnlands weitgehend gescheitert war, wurde sie tragischerweise gerade während der "Entideologisierung" der finnischen Politik diesmal von der sowjetischen Zentrale verhindert.

Vermutlich wäre es möglich gewesen, neben einigem Kapital auch technologischen Beistand aus Finnland zu erhalten. Dies hätte in Verbindung mit möglichen Konzessionverträgen oder mit Gemeinschaftsunternehmen zweifellos die Kapitalisierungstendenzen der Wirtschaft weiter erhöht. Vermutlich wäre Finnland nach der Depression zumindest mittelfristig zu einer weiteren Kooperation fähig gewesen. 1936 wurde mit der Bildung einer stabilen "Roterde-regierung" aus Sozialdemokraten und dem bäuerlichen Zentrum endlich das politische Ziel Gyllings in Finnland erreicht. An einer aggressiven Groß-Finnland-Politik lag diesen Sozialdemokraten überhaupt nichts, was sich an einer geradezu waghalsigen Senkung der Militärausgaben trotz der zunehmend gespannten europäischen "Großwetterlage" manifestierte.

Im Gegensatz zu den 30er Jahren hätte diese Industrialisierung doch keine Schwächung, der Landwirtschaft, geschweige denn ihren Ruin bedeutet. Zur Planung Gyllings gehörte eine deutliche Steigerung der vorher fast minimalen Kapitalausstattung der Landwirte auf Grundlage des sehr schnell gestiegenen Nationaleinkommens, schon aus der Erwägung heraus, daß beim eingetretenen und weiter zu erwartenden Preisanstieg der landwirtschaftlichen Produkte ihr ständiger Import zu teuer für Karelien zu stehen käme. Die Durchführung der schon begonnenen Vereinödung hätte möglicherweise zur Zunahme der privatwirtschaftlichen Neigungen der Bauern beigetragen, etwa analog den

voll legalisierten Erbländereien Repola oder den Gewohnheitsrechtlichen in Teilen von Viena. Durch Meliorationen und staatlich gelenkte Kreditvergabe wäre die schwerpunktmäßige Umstellung der Landwirtschaft von der Getreide zur Viehwirtschaft weiterhin fortgeschritten. Dabei wäre die Herausbildung einer starken Opposition nicht zu erwarten gewesen.

Der antikommunistischen großfinnischen bzw. nationalkarelischen Opposition war der Schwung durch die nationalen Reformen und den Aufschwung, besonders in ihrer Hochburg Viena völlig entgangen. Die Trockisten hatten nie über einen starken Rückhalt in dem provinziell geprägten Karelien verfügt. Für eine großrussische Agitation fehlte die notwendige ideelle und materielle Unterstützung aus Rußland¹⁸⁵. Die relativ geringen Einkommensunterschiede, das Angewiesensein der Bauern auf Nebenverdienste und die materielle Zurückhaltung der im wesentlichen wohl überzeugt sozialistisch bzw. kommunistisch orientierten Elite verhinderten schließlich die Entstehung bewußter Klassenvertretungsorganisationen.

Für eine ungestörte Annäherung an Finnland waren also alle Voraussetzungen geboten. Eher noch stärker wäre dies der Fall gewesen, wenn die unionsweite NEPerfolglos und instabil fortgesetzt worden wäre. Das stark an Außenhandel orientierte Karelien hätte mit gewissen Kürzungen im Sozial- und Erziehungsbereich diesen Fall sicherlich überstehen können, aber der Gedanke, aus der Union auszutreten, bzw. sich für alle Fälle auf diese Möglichkeit vorzubereiten, wäre eminent geworden, wenn auch die Bürgerkriegserfahrungen (einschließlich Verurteilungen in Abwesenheit) der führenden Finnen gegen einen wirklichen Beitrittsversuch Finnland eine starke Barriere gebildet hätten.

Beim folgenden möglichen inneren Untergang der Sowjetunion einschließlich der eventuellen weißen Restauration, wäre Karelien aber mit Stützung seiner eigenen Armee, der Jägerbrigade, sicher aus Rußland ausgetreten, mit späterem direkten oder indirekten Anschluß an Finnland.

Wie hätte die Bündnistreue der Karelrier im Jahre 1941 ausgesehen? Hätten die Stalinisten damit Recht gehabt, daß im Falle des Angriffs aus dem kapitalistischen Westen das autonome Karelien eine Gefahr für die Union dargestellt hätte? Vermutlich nicht, denn neben den bei Kämpfen geprüften sozialistischen Überzeugungen war bei den aktivsten und stärksten Vertretern der Jugend ein durch nationale Befreiung und wirtschaftlichen Aufschwung

185. Die psychologische Verbindung der Großrussischen Ideen mit dem Zarismus, sowie der fundamentale Charakter der Sowjetunion als Vielvölkerstaat machten es weiterhin unwahrscheinlich, daß selbst eine Zentrale, die die Autonomie hätte beschneiden möchten, offen zu diesem Mittel hätte greifen können.

gestärkter, tief verinnerlichter Sowjetpatriotismus entstanden, der zumindest gegen offen faschistische bzw. kolonialistische Ideen gefeit gewesen sein durfte. Wahrscheinlicher wäre die Entstehung eines verstärkten Zusammengehörigkeitsgefühls mit Rußland durch eine gemeinsame, als existentiell empfundene Bedrohung. Auch ein möglicher finnischer Angriff dabei hätte nur die alten, durchaus lebendigen kriegerischen Feindbilder herbeigerufen, analog der unglücklichen Expedition Malms im Jahre 1918. Darüberhinaus wäre ein derartiger Angriff Finnlands ohne die traumatische, finnische Erfahrung des von Stalin grundlos herbeigeführten Winterkrieges 1939/40, unwahrscheinlich gewesen. Derart skeptisch betrachtete die vorsichtige finnische Staatsführung selbst im realen Jahre 1941 die Siegeschancen Deutschlands. Zu betrachten ist darüberhinaus, daß im Falle etwaiger außenpolitischer Mißgriffe Finnlands im Umfeld des Weltkrieges das durch Annäherung beim einfachen, finnischen Volk mehr bekannt gewordene Sowjet-Karelien tatsächlich eine revolutionierende Wirkung auf Finnland mit seiner starken Linksopposition hätte ausüben können.

Doch wie hätte es sich mit der sozialistischen Gesinnung und der Unionstreue verhalten, nach dem die Revolutionärsgeneration aus der politischen Führung Kareliens abgetreten war? Besonders eindrucksvoll hat die jüngste Geschichte anhand von Beispielen wie Slowenien und Ungarn bewiesen, daß relative wirtschaftliche Erfolge einer gemäßigten sozialistischen Ordnung im Schatten von weiterhin bestehender Entwicklungskluft zu nachbarlichen, reicheren kapitalistischen Staaten nicht im geringsten dazu geeignet sind, die sozialistische Idee über die Generationsbrücke zu retten. Eher scheint es so, daß ein gemäßigter Kommunismus die Glaubwürdigkeit der im Grunde revolutionären Ideologie endgültig untergräbt. Auf lange Sicht hätten die immer realeren Kontakte zu Finnland einschließlich der fortschreitenden Kapitalisierung, die sozialistischen Ideen immer weiter unterhöhlt, wobei die "Saat" des Nationalismus durchaus bleibende Früchte gebracht hätte.

Mit der Weiterentwicklung und Verkomplizierung der Technologie und ihrer Wechselwirkungen mit gesellschaftlichen Strukturen, wird immer der Anpassungsdruck auf die kleineren "Ausnahmesysteme" größer, was einen kareli-schen Eigenweg am Rande eines ökonomisch übermächtigen Finnlandes immer weniger erlauben würde. Entsprechend würden zunächst viele der selbstbewußten Kinder der führenden finnischen Kommunisten den immer fragwürdigeren Sozialismus für das zwar verringerte, doch immer noch bestehende Entwicklungsgefälle verantwortlich machen und dieser Gedanke würde sich auch bald auf breite Gesellschaftsschichten übertragen.

Schließlich würde Karelien bei einer beliebigen Krise der Sowjetunion die Unabhängigkeit ausrufen, um anschliessend in dem finnischen Staatsverband

aufzugehen, wobei möglicherweise, aber nicht notwendigerweise, Teile der russischen Bevölkerung in den Ostgebieten mit Forderungen nach Autonomie und Anschluß an Rußland Sonderrechte für sich erkämpfen würden, etwa nach dem Beispiel der Åland-Insel.

Ein solches hypothetisches Szenario dürfte den logischen Weg der NĚP-Politik sowohl der Sowjetunion, als auch Sowjet-Kareliens im historischen Rückblick aufzeigen, wobei in der Realität überraschende Wendungen die Angelegenheiten fast immer verkomplizieren oder gar auf völlig neue Bahnen bringen.

Festzustellen bleibt jedenfalls, daß wie auch die NĚP(kaum), so erst recht das karelische Experiment keine grundsätzliche Alternative zum Kapitalismus geschaffen hat, wie beide es für sich in Anspruch nahmen. Zu deutlich waren von Anfang an die Bemühungen, klassische und zentrale kapitalistische Akkumulationsprinzipien anzuwenden, soweit sie dem Nationalinteresse zu entsprechen schienen, und so wurde denn auch das Erbprinzip in der Landwirtschaft erweitert (und zwar sogar mit öffentlichem Stolz). Die nicht von der wirtschaftlichen Logik, sondern vom sozialistischen Geist getragenen Unternehmungen, insbesondere die frühen Kommunen und die Produktionsgesellschaften scheiterten in ihrer überwiegenden Mehrzahl kläglich. Kein oder nur geringes Interesse zeigten die karelischen Medien für die Erörterung solcher klassisch kommunistischer Themen, wie Arbeiterselbstverwaltung, Religionskritik oder gar Umformierung der familiären Strukturen. Eine ganz neuartige menschliche Kultur wünschen sich die karelischen Führer offenbar gar nicht. Sie waren und blieben "aufrechte Finnen" auf der Suche nach Gerechtigkeit und wirtschaftlichem Wohlstand.

Bevor wir jedoch voreilig dem karelischen Experiment den kommunistischen Charakter gänzlich absprechen wollen, beschäftigen wir uns für eine Weile mit dem Versuch von Dieter Senghaas den Sozialismus umzuinterpretieren. Nach Senghaas ist der Sozialismus entwicklungstheoretisch niemals eine reale Alternative zum Kapitalismus gewesen, sondern der Versuch des peripheren Kapitalismus, mit einer Krücke doch noch zum zentralen Kapitalismus zu gelangen. Die Kraft der kommunistischen Revolution vermag festgefahrene, zur weiteren Vertiefung tendierende, abhängige und deformierte Wirtschaftsstrukturen effektiv zu brechen. Aber der Aufbau der neuen Strukturen bringt neue Entwicklungsblockaden mit sich, weil die Selbstabkapselung von Führungsgruppen Emanzipation verhindert, und es da unmöglich ist, von extensiven zu intensiven Wirtschaftsstrukturen überzugehen. Je länger diese Herrschaft aufrechterhalten wird, desto schärfer werden diese Probleme, die daraufhin die schon erfolgten realen Fortschritte wieder reaktiv zu beseitigen drohen. Einziger Ausweg aus dieser Sackgasse sei die nachträgliche Übernah-

me des Systems des entwickelten Kapitalismus nach den erfolgten "kommunistischen" Bereinigungsmaßnahmen¹⁸⁶.

Wenn auch dieses Schema einige Schwächen aufweist - insbesondere in Rußland kann nicht von einer vorrevolutionären Peripherisierung gesprochen werden¹⁸⁷ - kann es ausgezeichnet die Logik des unaufhaltsamen Niedergangs aller sozialistischen Ordnungen erklären und ganz besonders das merkwürdige Phänomen, daß oft gerade die relativ am besten gelungenen sozialistischen Konstruktionen am leichtesten zu "kapitalisieren" sind, während umgekehrt die Repressiven über gewisse Selbsterhaltungskräfte zu verfügen scheinen. Der reibungslose Übergang in den (zentralen) Kapitalismus erscheint aber in der Theorie Senghaas gerade als der Triumph, der nachträgliche Beweis der Richtigkeit des Weges, während das Ausharren als Deformation anzusehen ist.

In diesem Schema erscheint der karelische Weg als ein besonders gelungener sozialistischer Weg, in dem schon sofort nach den unmittelbaren Revolutionswirren mit tatkräftigen Maßnahmen zur Abschwächung der Nachteile des typischen Sozialismus begonnen wurde. Der hypothetische allmähliche Übergang in den finnischen Kapitalismus erscheint auch als eine nachträgliche Rechtfertigung für die Linie Gyllings, dem es gelang, dem immer tiefer in die Peripherisierung sinkenden Ost-Karelien genau die richtigen "Krücken" zu geben. Eine Voraussetzung dafür war vielleicht allerdings auch, daß die "bereinigende" Revolution nicht von ihnen selbst gemacht worden war. Als Revolutionär hatte sich Gylling, genau so wie die finnischen Sozialisten überhaupt, als völlig unbegabt erwiesen. Wahrscheinlich sind nun revolutionäre und aufbauende Talente nur selten in den gleichen Personen vorhanden. In Gyllings "Schuhen" wäre Anochin, der tatsächliche karelische Revolutionsführer, kaum vorstellbar gewesen, wie auch umgekehrt.

Wahrscheinlich war für die Gemäßigkeit auch der besondere Erfolgsumstand mitbedeutend, daß die Umstrukturierung in Karelien nicht wie in Rußland nur unter der Fahne des Kommunismus, sondern auch der des Nationalismus geschah. Der Nationalismus ist seinem Wesen nach dazu prädestiniert dem Schema der nach Klassen orientierten Frontstellung das der nationalen Einheitsfront entgegenzustellen. Dadurch war er ausgezeichnet geeignet, einem Verfall des Sozialismus in eine halbmythologische, dogmatische und projektive Klassenkampfideologie, wie exemplarisch am Beispiel der verhängnisvollen Anti-kulaken-Agitation des Stalinismus - und Trockismus -

186. Senghaas, (Nr. 154), S. 277-320.

187. Wohl nicht zufällig wird bei den gleichzeitig so globalen wie detaillierten Werken Senghaas das zaristische Rußland allenfalls ganz am Rande, und die Sowjetunion so gut wie gar nicht diskutiert.

entgegenzuwirken. Einer Pervertierung des karelo-finnischen Nationalismus in eine grundsätzliche russophobe Haltung standen neben der doch so allgegenwärtigen sozialistischen Ideologie noch andere Hindernisse entgegen. Die ursprüngliche Schwäche des karelischen Nationalgefühls, die physische Schwäche der kleinen Nation als potentieller Aggressor, sowie die Tatsache, daß es eine religiöse Grenze zwar Finnland, nicht aber Rußland gegenüber gab, ließ kaum Entstehungschancen für einen fanatisch-aggressiven karelischen Nationalismus zu.

VI. Die Wende gegen die Autonomie: Zentralisierung, Parteiherrschaft und Kollektivierte Landwirtschaft (1930 - 1934/5)

VI. 1. Die Auswirkungen der Kollektivierung auf die Nationalitätenpolitik der Zentrale.

Die sowohl gewaltige wie gewaltsame Transformation der Sowjetunion, deren Weichen 1928/29 gestellt waren und die Karelien mit einiger Verspätung etwa 1930 traf, wurde von Stalin nicht zu Unrecht als - in ihren Auswirkungen - der Oktoberrevolution 1917 ebenbürtig bezeichnet.¹ Die diesmal von oben geführte Revolution schuf auch die wirtschaftlichen Grundstrukturen, die die Sowjetunion bis zu ihrem Ende prägen sollten, und wegen dieser Langlebigkeit ihrer Ergebnisse muß sie als die entscheidende Periode der Sowjetgeschichte schlechthin betrachtet werden.

Dieser Umbruch mußte auch die Situation der Nationalitätenpolitik tiefgreifend beeinflussen, obwohl die offizielle Linie der Partei bezüglich der nationalen Fragen gar nicht verändert wurde. Weiterhin galt als offizieller Hauptfeind der großrussische Nationalismus, und die Politik der "korenizacija" wurde weitergeführt².

Eher noch energischer als früher wurden die Bemühungen zur Förderung der Minderheitssprachen und zur Kadergewinnung bei den Minderheitsvölkern. Weiterhin wurden neue nationale Gebietseinheiten organisiert, beispielsweise im Hohen Norden der Union. In dem von Stalin geführten zentralen Apparat begriff man recht gut, daß in einer Zeit des fundamentalen Zusammenstoßes mit der Bauernschaft keine nationale Zusatzproblematik entstehen durfte. Der noch schwach und wenig selbstbewußt agierende bäuerliche Widerstand sollte nicht durch Angriffe auf die nationalen Grundrechte eigens angeheizt werden. Doch schon seit 1928 waren erste Schläge gegen die nach ethnischer Vereinigung der verschiedenen Nationalitäten strebenden Nationalisten durchgeführt worden.

Als der gefährlichste Vereinigungsgedanke wurde von Stalin die Idee einer aus allen Turkvölkern bestehenden "turanischen Sowjetrepublik" betrachtet, und sofort nach seinem entscheidenden politischen Sieg über Bucharin setzten Repressalien gegen die "Turanisten" ein. 1928 wurde der tatarische Altbolschewik und Vordenker des "Turanismus", Mirza Sultan-Galiev (Mir Säjit Soltan Gäliugly) Opfer eines Schauprozesses³, dem umfangreiche Terrorakte

1. Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki). Kurzer Lehrgang Berlin 1946. S. 396. Dabei wird auch ausdrücklich von einer "Revolution ... die von oben ... vollzogen wurde" gesprochen. Zit. nach Simon (Nr. 157), S.107.

2. Den besten Überblick über den Einfluß der neuen Generallinie auf die Nationalitäten gibt Simon (Nr. 157), S. 107-152.

gegen die Partei- und Staatsführung sowie die Kulturorganisationen der Tatarischen ASSR folgten. 1929 erreichte der Terror auch die Tataren auf der Krim, von denen mindestens 3.500 zu Repressionsopfern wurden. Nicht nur der des Nationalismus beschuldigte Vorsitzende des CIK des Krim-Oblast'es Veli Ibragimov wurde nach kurzem, nichtöffentlichem Prozeß hingerichtet. In milderer Form betraf der Terror auch die anderen Turkvölker⁴.

Dies alles mußte als Alarmzeichen für Gylling gelten, der noch kurz vor dem Prozeß Sultan-Galievs öffentlich einen Panfinno-Ugrismus vertreten und sogar die These aufgestellt hatte: hätte die Revolution 1918 in Finnland obsiegt, so wäre eine staatliche Einheit aller finno-ugrischen Völker der Sowjetunion entstanden. Kaum weniger erschreckend dürften die ständigen Beschuldigungen gegen die Kulturarbeiter der Turkvölker auf ihn gewirkt haben - der Vorwurf, daß sie Kulturpolitik nicht im Sinne des Bolschewismus sondern des Jadidismus, der vorrevolutionären Aufklärung der Turkvölker betrieben. Zwar war Gylling bzw. die KASNT noch keine Zielscheibe der Kritik, doch müssen wir dem Komi-Zyrjänischen Forscher Aleksandr A. Popov darin beipflichten, daß er mit seinen Mitarbeitern schon zu diesem Zeitpunkt dem Untergang geweiht war.

Wenn auch die ersten Akte des Terrors nicht die "korenizacija" schlechthin trafen, so waren sie "zielbewußte Schläge genau gegen die Grundfeste der sich formierenden Staatlichkeit" der Minderheitsvölker⁵. Zu vermuten steht darüberhinaus, daß der Terror stufenweise die verschiedenen Regionen treffen sollte. Der Sinn dieses Vorgehens bestand darin, jeder einzelnen Region Hoffnung auf spätere Schonung zu geben, um auf diese Weise eine Solidarisierung der Republikführungen zu erschweren.

Nach Zentralasien kamen die Ukraine und Weissrußland an die Reihe, wo die OGPU 1930 jeweils einen angeblichen "Bund zur Befreiung der Ukraine" bzw. "...Weissrußlands" entdeckte. In der Ukraine fand ein Schauprozeß gegen 45 Vertreter der Intelligenz statt, die allesamt zu Freiheitsstrafen verurteilt

3. Vgl. [Kap. IV.1. Fußnote 21 und Kap. V.8. letzte Seite]. Sultan-Galiev kann auch als der Klassiker des Nationalkommunismus gelten, der, ein wenig dem späteren Mao ähnlich, für eine "Diktatur der Kolonien und Halbkolonien über die Metropolen" eintrat. Seiner Ansicht nach hatten alle Klassen bei den muslimischen Völkern wegen der gemeinsamen Unterdrückung durch Kolonisten das Recht, proletarisch genannt zu werden. Die sozialistische Republik Turan sollte der Kristallisationskern für eine anti-imperialistische IV. Internationale der Kolonialvölker werden. Aus der RKP (b) wurde Sultan-Galiev 1923 ausgeschlossen und auf Betreiben Stalins für einige Monate verhaftet. Dazu S. Simon (Nr. 157), S.91 - 93.

4. Simon (Nr. 157), S.94f. sowie Bennigsen/Lemeccier (Nr. 107c).

5. Aus dem für die Hauptveröffentlichung des Edward-Gyllings-Seminars (Ikaalinen 1991) bestimmten und vom Verfasser aus dem Russischen ins Finnische übersetzten Manuskript: Popov (Nr. 148).

wurden. Trotz weiterer Schläge gegen die Intelligenz konnte sich die starke Republikführung von Skrypnyk noch behaupten. Der Angriff auf Skrypnyk und seinen Apparat seit dem Dezember 1932 läutete danach auch das Ende der aktiven "korenizacija" ein; zum erstenmal wurde jetzt auch offiziell die Ukrainisierungspolitik selbst und nicht nur ihre Vertreter angegriffen⁶, wenn auch noch nicht zur Russifizierung übergegangen wurde. Nach massivem, gleichwohl noch weitgehend unblutigem Terror war auch diese Region "erledigt" und als neuer "Schwerpunkt" boten sich schließlich die finno-ugrischen Völker.

Genau während des Hauptangriffs auf die politische Führung der Ukraine arbeitete die OGPU die Papiere eines neuen geplanten Großprozesses gegen den von der Namensgebung her nicht gerade originellen "Bund zur Befreiung der finno-ugrischen Völker"⁷ aus, welche doch in ihrer Mehrzahl erst deutlich später verwendet werden konnten. Einige Vertreter der Udmurtischen und Komi Intelligenz wurden aber schon jetzt zu Freiheitsstrafen verurteilt, während in der Kollektivierungszeit die Nationalisierungspolitik also nur spät und nur partiell angetastet wurde, kann dieser Umstand keineswegs darüber hinwegtäuschen, daß dies bloße Taktik war. Die ganze Generallinie hatte sich 1928/29 geändert.

Für den totalitären Zentralstaat, der auf Grundlage eines ganzheitlichen Wirtschaftsplanes den "Sozialismus in einem Lande" verwirklichen wollte, waren alle wie immer gearteten autonomen Gebilde, ebenso wie alle Minderheitensprachen- und kulturen nur störend und potentiell gefährlich. Ihre Liquidierung konnte jedoch nur Schritt für Schritt geschehen, angesichts der durchaus noch vorhandenen, wenn auch heterogenen Gegenkräfte im Sowjetstaat. Diese waren besonders auf regionaler Ebene noch mächtig, und warteten auf ihre Chance, im geeigneten Moment die Macht übernehmen und die Generallinie

6. Simon (Nr. 157), S.102. Skrypnyk beging am 7.7.1933 Selbstmord.

7. Siehe Popov (Nr. 147 u. 148). Er hat sich mit dem Material des KGB-Archiv der Komi-Republik in Syktyvkar beschäftigt. Das Archiv verbietet jedoch immer noch das Aufzeichnen und die Angabe der Aktenzeichen. Vgl. auch Kulikov.

verändern zu können. Zu diesen Gegenkräften gehörte auch die karelische Führung sowie ihr Schutzherr, der Leningrader Parteichef Sergej M. Kirov.

VI. 2. Die Zentralisierung der Wirtschaft im Jahre 1930

Während in den zentralen Gebieten Rußlands und der Ukraine die Kollektivierung schon im Jahre 1930 ihren Höhepunkt erreicht hatte und das zentrale wirtschaftliche Ereignis darstellte, fing der "große Durchbruch" in Ost-Karelien erst jetzt an und zwar mit einschneidenden Maßnahmen zur Rücknahme der wirtschaftspolitischen Nationalisierung der NĖP-Periode.

Zwar blieb die 1921 erlassene Verordnung über die Wirtschaftsautonomie noch bis 1933 formell in Kraft, doch wurde sie durch die finanzielle Schwächung weitgehend unwirksam gemacht, welche mit der Einverleibung der größten karelischen Trusts in die neuen allsowjetischen Riesentrusts entstanden war. So ging Karelles, das mit Abstand größte Unternehmen der KASNT, am 3.9.1930 in dem am 27.8.1930 gegründeten Trust Sojuzlesprom auf.⁸ Noch im gleichen Jahr ging es dem Karelgranit, der Karelischen Straßenverwaltung und dem Murmansker Eisenbahnkombinat, mit dem es soviel Streit gegeben hatte, nicht besser.⁹

Zwar waren dies alles keine speziellen Maßnahmen gegen die KASNT. Denn alle einzelnen Trusts in der ganzen Sowjetunion waren ja zur gleichen Zeit anektiert worden. Für sie lag das Besondere darin, daß es ihr gerade vorher gelungen war, durch die ausschließliche Kontrolle der auf ihrem Territorium tätigen Trusts (mit Ausnahme von USLON und der Murmansker Bahn) das Wirtschaftsleben der Republik in die eigenen Hände zu bringen. Und noch wichtiger war, daß dabei etwa 80-85% der Einkünfte des unabhängig wirtschaftenden Kareliens plötzlich unter die Verfügungsgewalt der Zentrale gelangt waren.¹⁰ Verzweifelt verlangte das KTpKK unter dem karelischen Republiksoberhaupt Jussijev bei Versammlung der VCIK RSFSR in Moskau nach Ersatzeinkünften und einer nochmaligen Bestätigung der Planungs- und Haushaltshoheit,¹¹ bekam aber darauf am 3.1.1931 einen enttäuschenden Be-

8. Beschluß von VCIK und SNK 3.9.1930 in: Sbornik (Nr. 79), S.55.

9. Beschluß von SNK 2.11.1930 in: Ebd., S.48.

10. Neuvosto-Karjala (Nr. 52), S. 83.

schluß als Antwort.¹² Darin wurde zwar das SNK RSFSR beauftragt, ausreichend Dispositionsmittel für den Weiterbau von Kontupohja und einiger Umbauarbeiten zur Verfügung zu stellen, doch wurde die Hauptangelegenheit völlig übergangen. Außerdem zeigten einige Aufträge an das SNK RSFSR in Bereichen, die früher dem KKN oblagen, der Aufbau neuer Sägewerke beispielsweise, daß für das VCIK RSFSR die Wirtschaftsautonomie offenbar "gestorben" war.

Bald erfolgte auch der zweite, entscheidende Schlag gegen die Wirtschaftsautonomie, nach dem die Verordnung von 1921 schon wie eine leere Hülse aussehen mußte. Am 23.1.1931 beschlossen diesmal die allsowjetischen VCIK und SNK das Haushaltsrecht der KASNT an das allsowjetische ASSR-Muster anzugleichen.¹³ Damit entfiel tatsächlich das Problem der ausgefallenen Einkünfte der KASNT, denn ein abhängiger und in der Praxis wohl von der jeweiligen Sowjetrepublik (oder gar der Union) ausgearbeiteter ASSR-Haushalt lebt von den "gnädigen" Zuwendungen seiner fast allbesitzenden und allbestimmenden Obereinheiten. Als Trostpflaster bekam Karelien zwar die Umsatzsteuern der Geschäfte seiner ehemaligen Trusts zugesprochen, die jetzt als Abteilungen der neuen Wirtschaftsvereinigungen arbeiteten, zusätzlich zu allen Steuern der offiziellen Anstalten, die anscheinend schon vor den zentralen "Reformen" der KASNT unterstanden hatten¹⁴.

Damit war aus dem Leninschen Experiment von 1921 am Ende, trotz aller seiner Erfolge, eine "normale" ASSR geworden. Selbständige Haushalte und unabhängige Außenhandelsgeschäfte hatten logischerweise keinen Platz in einer "Reform", die sich wohl am ehesten mit dem alten Ägypten vergleichen ließe. Die Wirtschaftsabläufe gehorchen dabei dem Diktat der Zentralkasse, an die alle größeren Einnahmen zunächst überführt werden müssen. Je nach

11. Ebd. Beschluß von VCIK RSFSR 3.1.1931

12. In: Sbornik (Nr. 79), S. 20-22. Dem VCIK RSFSR stand Michael I. Kalinin vor, der gleichzeitige Vorsitzende der VCIK, war..

13. Beschluß von VCIK und SNK 23.1.1931 in: Sbornik (Nr. 79), S.58f.

14. Auf die vorherige karelische Steuereinnahme dürfte hinweisen: "Berücksichtigend ... auch die Vereinigung der Steuerzahlungen des gesellschaftlichen Sektors ...". S. Neuvosto-Karjala. (Nr. 53), S.83

Gunst und Ungunst werden durch sie dann wieder Gelder an diejenigen zurückgeleitet, die sie erarbeitet haben.

VI. 3. Die Zwangskollektivierung

Die in den zentralen Schwarzerdgebieten schon Ende 1928 begonnene Zwangskollektivierung wurde in den Jahren 1930-33 im Hohen Norden durchgeführt.¹⁵ Unter den Gegebenheiten der dortigen Natur hatte die Idee von großen, zusammengelegten Kollektivgütern besonders wenig Sinn. Mit Ausnahme von einigen ausgedehnten Korngebieten in der Aunus-Ebene gab es keine Möglichkeit, in großem Umfang Maschinen einzusetzen. Da der Erfolg der finnischen Landwirtschaft, die unter ähnlichen Boden- und Klimabedingungen operierte, gerade jener Individualisierung zu verdanken war, wie sie behutsam in der NEP-Zeit angestrebt wurde, muß selbst der Gedanke an eine Kollektivierung in einem solchen Kontext als eine Idee der Primitivisierung und nicht der Modernisierung betrachtet werden. Doch hatte die immer willkürlichere und dirigistischere Zentrale sich fest entschlossen, im ganzen Lande eine Kompaktkollektivierung durchzusetzen, ohne jede Rücksicht auf regionale Besonderheiten und mit einem abgestuften Zeitplan als einzigem geringem Zugeständnis. Eigene karelische Aktivitäten für die Kollektivierung lassen sich nicht nachweisen. Für die großangelegte Kollektivierungskampagne ab 1927 scheint die karelische Führung wenig Sympathie empfunden zu haben, obwohl sie ihr wegen ihrer unsicheren machtpolitischen Grundlage nicht völlig absagen konnte. Gylling, der die Kollektivierung zum erstenmal 1929 erwähnte, stellte sie - ganz im Gegensatz zur offiziellen Parteilinie der Kompaktkollektivierung, aber im Sinne Bucharins - als eine Möglichkeit eines Zusammenschlusses der armen Bauern zu einer wirtschaftlichen Einheit dar, was darauf hinweisen könnte, daß er zu jenem Zeitpunkt noch darauf hoffte, die Kollektivierung in Karelien in die alterprobten Bahnen der Produk-

15. Zur Kollektivierung s. im allgemeinen Merl (Nr. 141), Davies (Nr. 113b) und Lorenz (Nr. 138), S.183-214.

tionsgesellschaften kanalisieren zu können.¹⁶ Am 10.2.1930 waren erst 1,9% der Bauernwirtschaften kollektiviert.¹⁷

Eine erste Voraussetzung für die Zwangsmaßnahmen in Karelien wurde durch einen Beschluß des CK VKP (b) vom 29.7.1929¹⁸ mit der Mobilisierung von etwa 2.500 hauptsächlich aus Leningrad stammenden Arbeitern in sogenannte "Stoßbrigaden" (udarnye brigady) geschaffen. Dies bezweckte, das angeblich "an proletarischer Schwäche" leidende Karelien, durch Kader "mit Erfahrungen in der Führung der Organisationen", zu unterstützen. Diese offenbar direkt der Leningrader Parteiführung unterstellten Einsatzgruppen erreichten im Winter 1929/30 die Hauptlandwirtschaftsgebiete Kareliens, die Aunus-Ebene und Äänisniemi.¹⁹ Sie beschäftigten sich zunächst mit den wegen mangelnder Überschüsse offenbar nicht sehr erfolgreichen Requisitionen und gingen Anfang 1930 an die Hauptaufgabe: Überfallartig besetzten die Stoßbrigaden einzelne, wohl als Vorbilder gedachte Dörfer. Dabei scheinen sie durchaus eine gewisse Selbständigkeit entwickelt zu haben. Der Dämpfer, den Stalins Aufsatz "Vor Erfolgen im Schwindel befallen" vom 2.3.1930²⁰ erteilte, war vermutlich in erster Linie gegen diese Verselbstständigungen der Stoßbrigaden gerichtet, die im Allunionmaßstab länger tätig und weit präsenter waren als in Karelien. So wurden z.B. im Dorf Fojmoguba in Äänisniemi, das eine Stoßbrigade im Februar besetzt hatte, gleich die gesamten 96 Haushalte zum Zusammenschluß in einer Kommune namens "Arbeit" gezwungen. Ein Dorflehrer und ehemaliger Rotarmist, der am 13.3., also 11 Tage nach

-
16. VIII. YKNE (Nr. 97), S. 128. Die Kollektive der frühen NEP-Zeit lösten sich mit Ausnahme dreier von Finnen gebildeter Kommunen. S. IV. YKNE, S. 32 und Neuvosto-Karjala (Nr. 53). Auf der VI. YKNE, S. 35, stellte der Vorsitzende Nuorteva bündig fest, daß es in Karelien so gut wie keine Klassenunterschiede bei den Bauern gab. Avtonomnaja (Nr. 4).
17. S. 1920-1930 (Nr. 100), S. 196. S. 27, erwähnt 335 Landwirte, die Bedienstete hatten, im Jahre 1927
18. Siehe Cvetkova (Nr. 113), S.8 u. 11. Die Zahl wird zwar mit 25.000 angegeben, sehr wahrscheinlich ist jedoch als Druckfehler eine zusätzliche Null in den Text geschlüpft, da die erwähnte Zahl auf keinen Fall korrekt sein kann. Hingegen würde 2.500 sehr wohl den von Lorenz (Nr. 138), S. 186 u. 188 angegebenen 300.000 Brigadisten im Unionsmaßstab entsprechen. Die erstgenannte Dissertation beinhaltet viele in ihrer Zeit nicht "handbuchfähige" Informationen.
19. S. Cvetkova (Nr. 138), S.9 Eigene, karelische Aktivitäten zur Zwangskollektivierung lassen sich nicht vor 1930 nachweisen. Dafür erwähnte im Januar 1931 Republiksoberhaupt Jus-sijev bei der IX. YKNE (Nr. 97, S. 392f.), daß der zentrale Wahlanschluß der VCIK die karelische Führung "hart geißelt" habe wegen schleppender Durchführung der Neuwahlen der Dorfsowjets 1929-1930. Gleich anschließend forderte er die Aufgabe der "Armenarbeit in Form der Kämpfe" zugunsten einer "organisierten Planungsarbeit".
20. Pravda 2.3.1930

dem erwähnten Aufsatz, in einer Dorfversammlung öffentlich auf diesen hingewiesen hatte, wurde einen Tag später verhaftet.²¹

Trotz solcher Methoden hatten die Stoßbrigaden bis zum 1.3.1930, dem vorläufigen Höhepunkt der Kollektivierung, als in der ganzen Sowjetunion schon über 50% kollektiviert worden waren, wegen Zeitmangels nur 6,3% der Karelischen Bauernhöfe zu kollektivieren vermocht.²²

Danach scheint die ungestüme Forschheit der Stoßbrigaden durch einen halbwegs zivilisierten Zwangsmaßnahmenkatalog ersetzt worden sein, den zumindest der Form nach die karelische Regierung autorisierte. Natürlich bedeutete dies für Gylling und seine Mitarbeiter, eigenhändig ihr Lebenswerk demolieren zu müssen; eine andere Alternative (außer einem heroischen politischen und wahrscheinlich auch physischen Selbstmord) bot sich jedoch unter den gegebenen Machtverhältnissen nicht an. Zwar bemühten sich ihre (Dekrete), die Kollektivierung nach Möglichkeit zu verzögern und zu begrenzen, in einzelnen, bekannt gewordenen Fällen konnten sie auch zugunsten der Opfer helfend eingreifen. Einen großen Spielraum hatten sie jedoch nicht. So wurde Gylling das ganze Jahr 1930 von dem Vorsitzenden des SNK RSFSR, S. Syrsov mit streng geheimzuhaltenden Telegrammen bedrängt, in welchen genaue Informationen und Dokumente zum Stande der Kollektivierung, oder die dringende Durchführung von jeweils verfügbaren Zwangsmaßnahmen verlangt wurden.²³

Etwas unklarer ist dagegen die Rolle der kommunistischen Partei unter ihrem neuen, energischen Vorsitzenden Rovio. Im Gegensatz zu den Regierungs- und Verwaltungsakten, zeigen die veröffentlichten Parteidokumente kaum etwas, das auf eine verdeckte Parteiopposition gegen die Kollektivierung schließen ließe. Sie vermitteln den Eindruck, daß die Partei die Generallinie akzeptierte, und die zentralen Anweisungen, wenn auch ohne Eigeninitiative, korrekt befolgte. Zwar begrenzte die fehlende Autonomie des KAK VKP (d) und der relativ hohe Ideologiesierungsgrad bei damaligen Parteifunktionären (im Unterschied zu einfachen Parteimitgliedern oder gar Parteilosen) die Möglichkeit verdeckter Gegnerschaft gegen zentrale Beschlüsse. Doch gelang Rovio eine derartige Opposition ausgezeichnet in den späteren Konflikten um die Industrialisierung und Nationalitätenpolitik. Vielleicht läßt sich aber die Stellung und Persönlichkeit Rovios als Grund angeben.²⁴ Er hatte

21. Brief des Bauern O. Manojlov an das KAK VKP (b) vom 22.3.1930. Veröffentlicht in: Razkulačivanija (Nr. 29), S.59-60 (Dok. 29).

22. S. Kymmenen vuotta (Nr. 100), S.196.

23. S. Razkulačivanija (Nr. 29), S. 36 (Dok. 16), S. 61-62 (Dok. 33) und S. 112-113(Dok. 68; hier statt Syrsov D.E. Sulimov).

24. Zu Rovio siehe genauer Kap. VI. 6..

enge persönliche Bindungen an den rechtsstalinistischen Leningrader Parteichef Kirov, der zwar die Kollektivierung unterstützte, jedoch zu Stalin Distanz suchte und sich bemühte, Fäden für eine geheime Oppositionsfront gegen dessen totalitären Regime zu ziehen. Allerdings verfügte der gegenüber Gylling größere und weniger gebildete Rovio über keine ökonomischen Fachkenntnisse und hatte die entscheidenden Jahre des Aufbaus Sowjet-Kareliens, 1924-1929, nicht miterlebt. Deshalb könnte er dem damals auch im Westen weit verbreiteten Irrtum unterlegen sein, die Kollektivierung sei eine zwar brutale, doch letztendlich ökonomisch zukunftsfruchtige Maßnahme. Wenn dies stimmt, unterstreicht es die Unmöglichkeit für Gylling, noch pointierter gegen die Kollektivierung vorzugehen.

Die administrativen Maßnahmen bezüglich der Kollektivierung wurden in der KASNT mit der Resolution vom VCIK 5.1.1930 eingeleitet, welche Karelien zu den am wenigsten zur Kollektivierung vorbereiteten Gebieten zählte, in denen gerade deshalb ein umso größerer Handlungsbedarf bestand. Während der Kollektivierung sollten die Kolchosen an den Forst- und Flössereiarbeiten teilnehmen.²⁵ Zwar waren diese Bestimmungen in vielfacher Weise illegal - sie verletzten gültige und verbürgte Personen - wie Autonomierechte auf s größte- und wiesen nicht einmal Gesetzesrang auf. Doch schon seit den Schauprozessen von 1928 war die aufkeimende Rechtsstaatlichkeit der Sowjetunion wieder eingegangen - ein Vorgang, dessen Folgen jetzt nur besonders offen und kraß zum Ausdruck kamen.

Als nächstes schickten Justizvolkskommissar V. M. Ipatov und der Volkskommissar des Inneren V. A. Mordvinov am 7.1.1930 unter Berufung auf einen Beschluß des Präsidiums des KТрКК ein geheimes Rundschreiben an alle Justiz- und Regionalverwaltungsorgane.²⁶ Danach sollten alle Kulaken- und sonstige wohlhabende (zažitočnye) Elemente zu den Forstarbeiten herangezogen werden. Dieser soziale Begriff war hier so breit definiert, daß fast jeder als "wohlhabend" bezeichnet werden konnte. Praktisch handelte es sich um einen Freibrief für die regionalen Organe, Menschen nach Belieben zu den Forstarbeiten zu zwingen. Ein System der Zwangsarbeit als Grundmuster der Forstarbeiten kündigte sich an, welches später noch genauer erörtert werden wird. Jenseits ihres primären Zweckes lag darin auch eine Maßnahme zur Förderung der kommenden Kollektivierung, weil nun jeder, der sich widersetzte,

25. S. Cvetkova (Nr. 138), S.5. Einen Teil des Dokuments, allerdings ausgerechnet ohne die Karelien (!) betreffenden Zeilen, veröffentlicht Razkulačvanija (Nr. 29), S. 14 (Dok. 2), das eine unvollständige Moskauer Ausgabe wiedergibt.

26. Razkulačvanija (Nr. 29), S. 14-16 (Dok. 3)

erpreßbar geworden war - ohne daß ihm kriminelle Handlungen nachweisbar sein mußten.

Am 4.2.1930 wurden in einem streng geheimen Rundschreiben von VCIK und SNK an alle regionalen CIK die Richtlinien der "Entkulakisierung" festgelegt.²⁷ Danach sollten alle aktiven und reichen Kulaken nebst ihren Helfer in entlegene Gebiete der Sowjetunion bzw. die entlegensten Grenzregionen der jeweiligen Republik verbannt werden. Die übrigen Kulaken sollten "nur" an die Grenzen ihrer Rajony umgesiedelt werden, ohne das Recht, in Kolcho-sen eintreten zu dürfen. Ihr gesamter Besitz sollte bis auf 500,- Rbl. beschlag-nahmt werden. Festgelegt wurde schließlich, daß die Durchschnittszahl der Repressionsopfer 3-5% aller Bauernhaushalte betragen sollte, wobei Schwan-kungen nur im Rajon-Maßstab zugelassen wurden. Erschreckenderweise muß also festgestellt werden, daß bei der Kollektivierung, und zwar schon frühzei-tig, noch höhere Opferzahlen geplant worden waren, als am Ende in Wirklich-keit vorlagen.²⁸ Das KAK VKP(b) bestätigte den Hauptinhalt des Rundschreibens am 8.2.1930.²⁹ Der KKN und das KTpKK folgten mit eini-ger Verspätung am 5.3.1930 diesem Beispiel, wobei hier noch eine Kompakt-kollektivierung für 8 Rajons angeordnet wurde.³⁰ Bemerkenswert bei beiden war allerdings der Verzicht auf jede Angabe bezüglich der Anzahl der Opfer. Nach Richard Lorenz war gerade die Zahlenfestsetzung in der Regel die ent-scheidende regionale Maßnahme.³¹ Interessanterweise fehlten darüberhinaus bei dem KKN/KTpKK-Dokument sowohl die Unterschriften von Gylling als auch von Leskov. Für das KKN hatte nur Fomin unterschrieben.

Eine Entkulakisierungskommission wurde am 28.3.1930 gebildet, welche fünf Mitglieder mit Gylling als Vorsitzenden hatte. Nach der ersten Sitzung am 2.4.1930 blieb Gylling ungeachtet seines Vorsitzes bis 5.7.1931 den Sitzun-gen dieser Kommission fern, mit Ausnahme der Sitzung vom 20.6.1930, unter deren Protokoll wiederum seine Unterschrift fehlt.³²

Nach diesen administrativen Hauptakten zeigen die Dokumente jedoch viele Versuche der Regierung und der Regionalverwaltung, mäßigend auf das ver-hängnisvolle Programm einzuwirken. So schickten KKN und KTpKK am 7.4.1930³³ den Rajonexekutivkomitees eine Direktive, nach der in jenen Ra-jons, wo keine Kompaktkollektivierungen im Gange ist, auf keinen Fall gegen

27. Razkulačvanija (Nr. 29), S. 22-24. Unterschrieben u.a. von Michail Kalinin und Aleksandr Rykov.

28. Nach einer Schätzung Valerij G. Makurovs, des Hauptherausgebers von "Razkulačvanija" (Nr. 29), für den Verfasser im Juni 1991 betrug die Zahl der Opfer im Unionsmaßstab etwa 3% der Bauern, im karelischen Maßstab etwa 1,5%.

29. Razkulačvanija (Nr. 29), S. 25-29 (Dok. 10), S. 42-48 (Dok.22).

30. Ebd.

31. Lorenz (Nr. 138), S. 193

Kulaken vorgegangen werden darf, ebenso keine Listen von ihnen erstellt werden dürfen. Wenn eine Kompaktkollektivierung (70-80%) schon begonnen war, sollten die Rajonexekutivkomitees mit Bestätigung des KTpKK Dreierkollegien (trojka) zur Entkulakisierung bilden. Diese waren beauftragt, Bauernversammlungen durchzuführen, zur Entscheidung der Frage, wer als Kulak ausgesiedelt werden sollte. Eine Erstellung der Kulakenlisten wurde

-
32. Razkulačvanija (Nr. 29), S. 61-62 (Dok. 31); S. 69-70 (Dok. 36); S. 150-151 (Dok. 91) und S. 99-100 (Dok. 55). Seine ablehnende Haltung von Kollektivierung nochmals indirekt zeigend, stellte Gylling auf dem IX YKNE (Nr. 97, S. 90) im Januar 1931 fest, daß das Kollektivierungstempo auf keinen Fall zu langsam gewesen sei, und machte auf die verschiedenen Schwächen in der inneren Verfassung der Kolchosen aufmerksam. Deutliche Parodie auf die Entkulakisierung übte das Republiksoberhaupt Jussijev auf dem gleichen Kongreß (S. 394 f.). Bei seiner Rede, die die Lokalverwaltungen leidenschaftlich in Schutz vor zentralen Eingriffen nahm, zeigte er "selbstkritisch" ganz absurde Beispiele von nicht wahrgenommener "äußerst feiner Fernwirkung des Kulaken", die völlig klar seien, wenn es auch dafür keine direkten Beweise gäbe.
33. Ebd. S. 83-84 (Dok. 42).

nur im Territorium des betreffenden Dorfes bzw. Weilers erlaubt. Der Schluß der Direktive lautete:

Auf persönliche Verantwortung der Mitglieder der Rajon-Kommission wird verfügt, in die Listen nur diejenigen Haushalte einzutragen, welche einen klar kulakischen Charakter tragen, und auf gar keinen Fall sollen Anweisungen zur Entkulakisierung derjenigen Haushalte erlaubt werden, die nicht als kulakische erscheinen, auch wenn aus anderen Gründen, wie: Beamter der Polizei, der Gendarmerie, des Priestertums u.a. Personen dieser Haushalte ihre Bürgerrechte aberkannt worden sein sollten. 6. Ebenfalls wird kategorisch, auf persönliche Verantwortung der Mitglieder der Dreierkommissionen, verfügt, daß keine wie immer gearteten Beschlagnahmungen des Eigentums, Vertreibungen aus Häusern, Beschädigungen des Eigentums oder andere einschneidende Maßnahmen ergriffen werden, bis eine persönliche Bestätigung eines jeden zu entkulakisierenden Haushaltes durch das KTpKK vorliegt.

Bei Nicht-Ausführung oder Verfälschung dieser Verfügung wird der Schuldige, unabhängig von seiner beruflichen Position, wegen Sabotage einer staatlichen Maßnahme von höchster Wichtigkeit strafrechtlich zur Verantwortung gezogen.³⁴

Derartige Drohungen sind in keinem anderen Dokument vorhanden. Ihre strategische Absicht war es, die Kollektivierung und besonders die "Entkulakisierung" unter die Kontrolle der karelischen Führung zu bringen. Die Kulaken sollten die Möglichkeit haben, rechtzeitig in die unvermeidlich gewordenen Kolchozen einzutreten, damit später so wenige wie möglich geopfert werden müßten. Die Direktive war deutlich "karelischen" Inhaltes. Zwar bot der erwähnte Aufsatz, in welchem Stalin einen Monat zuvor der schnellen Kompaktkollektivierung einen Dämpfer versetzt hatte,³⁵ dafür eine gewisse Legitimation, doch die schärfsten Sanktionen gegen Exzesse bei der "Entkulakisierung" und ganz besonders das Verbot, Kulakenlisten anzufertigen, ließ sich damit nicht mehr begründen. Ermutigt durch den Inhalt der Direktive gab

34. Razkulačvanija (Nr. 29), S. 83-84 (Dok.42); Der Beschluß war vorbereitet worden in der Sitzung des KKN vom 4.4.1930. CGA KASSR 690-5-2-7.

35. Die Resolution des CK VKP (b) vom 14.3.1930 faßte diese milden Richtlinien des Kampfes gegen Exzesse zusammen. Dokument veröffentlicht in: Razkulačvanija (Nr. 29), S. 52-54 (Dok.26). Eher noch milder war der spätere versiegelte Brief des CIK VKP (d) vom 2.4.1930. In: Ebd. (Nr. 29), S. 63-68, (Dok. 35).

das Rajonexekutivkomitee des wichtigsten landwirtschaftlichen Rajons Aunus noch offenere und "volkstümlichere" Anweisungen an den Dorfsowjetvorsitzenden. So sollten Übertreibungen in "Entkulakisierung" als nicht minder schwere politische Fehler angesehen werden als Passivität. Den Dorfsowjetvorsitzenden wurde eingeschärft, daß sie bei Entkulakisierungsfällen unbedingt ein "Maximum an Aufmerksamkeit und Vorsicht" wahren und folgende Vorgabe beachten sollten: "Der Kulak darf nicht expropriert werden, und auf gar keinen Fall darf der Mittelbauer einer individuellen Besteuerung unterworfen werden."³⁶

Doch scheint es, daß auf Dauer die Handhaben der karelischen Führung nur teilweise ausreichten,³⁷ um die rücksichtslose Politik der den zentralen Organen unterstellten Arbeitergardisten und Sicherheitskräfte zu neutralisieren. Beispielsweise beschloß am 15.3.1930 der zweifellos von Brigadisten gegründete frühe Kolchoz "Funke des Nordens" von Kiisansaari (Kiži), den Priester Michail Rusanov von seiner Insel zu vertreiben und dessen Haus seinem Eigentum einzugliedern. Das Rajonexekutivkomitee von Suurlahti (Velikaja Guba) bestätigte den Beschluß. Am 21.3. dagegen legte aber der Staatsanwalt mit dem Argument Widerspruch ein, Rusanov sei kein Kulak und der Beschluß nur deshalb gefällt worden, weil er ein Priester war. Das KTpKK unter dem Vorsitz Jussijevs hob den Beschluß am 15.8.1930 auf³⁸ und befahl dem Rajonexekutivkomitee von Äänisniemi, dem Suurlahti inzwischen eingemeindet worden war, dem Priester sein Haus zurückzugeben sowie Schadenersatz zu leisten. Doch dieser Befehl des formell höchsten Organs der KASNT wurde nie ausgeführt. Niemals konnte der Dorfpfarrer der von der Silhouette der mächtigsten und unvergleichlichen Kirche Kareli-

36. Ebd. S. 100-102 (Dok. 56). Eine unbezahlbare "individuelle Besteuerung" war die Grundlage der Enteignung.

37. Vermutlich keine ganz geringe Rolle bei dieser abnehmenden Durchsetzungsfähigkeit der karelischen Führung spielte die im Mai offenbar durch die Zentrale erfolgte Entlassung des Leiters der karelischen NKVD-Miliz, Heinolainen, einem Mitglied der von Gylling geführten Karelischen Entkulakisierungskommission, der mit Enteignungsfragen und der Aussiedlung in andere karelische Ortschaften sich befaßte. S. CGA KASSR 690-1-17/184a-3. Vgl. dabei auch Razkulađvanija (Nr. 29), S. 60 und 70-71. Sein Nachfolger wurde der jedenfalls nicht finnische Suhov. CGA KASSR 604-1-1/3-2.

38. Ebd., S. 104-105 (Dok. 60).

ens beherrschten Insel zurückkehren. Er mußte stattdessen in Petroskoi Industriearbeit leisten.³⁹

Weil sich hier schon eine Verbindung der Kollektivierung mit dem Antiklerikalismus abzeichnet, werfen wir einen kurzen Blick auf die gleichzeitig stattfindende Kirchenschließungskampagne.

Genau während der Tätigkeiten der Stoßbrigaden und zwar beginnend mit dem 6.1.1930, dem Tag nach der Herausgabe des erwähnten Befehls des (KVPCd) zur Eröffnung der Kompaktkollektivierung in Karelien, hatten die Rajonexekutivkomitees, offenbar unter starkem Druck, zunehmend Kirchen geschlossen. Auf einzelne Klagen hatte das KtpKK zunächst schon mit der Verfügung zur Wiedereröffnung einer Kirche⁴⁰ geantwortet, als es am 1.6.1930 in einem geheimen Rundschreiben an Rajonexekutivkomitees die vorhergehende Praxis der Kirchenschließungen aufs schärfste verurteilte und die Komitees zur Öffnung aller gesetzwidrig geschlossenen Kirchen verpflichtete.⁴¹

Doch scheint diese Gegenoffensive kaum erfolgreicher gewesen zu sein als der Versuch, Rusanov wieder zu seinen Rechten zu verhelfen; Nachrichten über in den dreißiger Jahren wiedergeöffnete Kirchen liegen uns nicht vor. Der Grund hierfür geht aus einem geheimen Schreiben der karelischen OGPU an den KKN vom 2.4.1930 hervor, welches von Klagen darüber berichtet, daß bestimmte Kirchen nicht geschlossen worden waren. Die mögliche Wiederöffnung von schon geschlossenen Kirchen könne, so heißt es weiter, die Autorität des Sowjetsystems gefährden.⁴² Offenbar analog der Kollektivierung scheint diese zentrale Linie die Oberhand behalten haben. Nicht vergebens war im April 1930 in Moskau die große Christus-Erretter-Kirche gesprengt

39. Gespräch des Verfassers mit Regina B. Kalašnikova am 5.7.1991. Einen zweiten "Entkulturationsfall" mit nachgewiesenen religiösen Ursachen stellte die Führerin der Altgläubigen des Dorfes Suiku (Šuereckoe), A.A. Grigorevna, dar. S. CGA 640-1-1/1-61.

40. Die vom Ktpkk verworfene ominöse Begründung für die Schließung der nicht namentlich erwähnten Kirche lautete, daß es einige Geschlechtskranke im Dorf gebe. Vermutlich war damit gemeint, daß die Verbreitung von Syphilis durch gemeinsame Benutzung der Abendmahlkelche und gemeinsames Küssen der Kreuze erfolgen könne. (S. nachfolgende Fußnote). Am 10.11.1929 hatte auch Justizvolkskommissar Mordvinov in verärgertem Ton den vermutlich auf einer lokalen Sonderinitiative beruhenden Antrag abgelehnt, die Kirche von Jyskyjärvi (Juškozero) in Viena zu schließen - unter Berufung auf die nicht erfüllten gesetzlichen Voraussetzungen. CGA KASSR 690-1-17/184a-1.

41. CGA KASSR 690-1-17/184a-13f., vgl. den in der Fußnote (1, S.18) erwähnten Beschluß des CK VKP(b) vom 14.3.1930, der nebenbei auch das Aufhören der Exzesse der Kirchenschließungen fordert, doch ohne jeden Hinweis darauf, daß geschlossene Kirchen wiedereröffnet werden könnten, oder gar sollten.

42. CGA KASSR 690-1-17/184a-33.

worden, ein Beispiel, dem auch Petroskoi mit seinem Dom im April 1930 folgen mußte.⁴³

Wenn auch nach neuesten Forschungsergebnissen der brutale und vandalische Antiklerikalismus der frühen 30er Jahre primär der Eigendynamik der antireligiösen Propaganda der zwanziger Jahre, -also einer praktisch gescheiterten ideologischen Missionierung- entsprach,⁴⁴ so darf auch angenommen werden, daß die "kämpfenden Gottlosen" eng mit den Kollektivistoren liiert waren, mit ihnen kooperierten und gemeinsame Schutzherren, vielleicht sogar Führer hatten.

Die russischen bzw. Aunus-Karelischen Bauern der zwanziger Jahre waren in ihrer Mehrzahl den Bolschewiki gegenüber wohl nicht feindlich eingestellt, sobald auf Requisitionen verzichtet wurde, doch scheinen starke weltanschauliche Mauern eine beiderseitige Zusammenarbeit erschwert zu haben, und der Kern der gefühlsmäßigen Trennung dürfte gerade in der Religion gelegen haben. Wenn auch öfters antiklerikal eingestellt, in den religiösen Formalien disziplinlos und Sekten und Heidentum zugeneigt, wiesen die Bauern eine ausgeprägte, tiefe Religiosität, einen ungebrochenen Glauben an Gott (bzw. verschiedene Gottheiten) auf.

Dies trennte sie scharf von den Bolschewiki, deren intelligenteste Vertreter meistens überzeugte, oft sogar leidenschaftliche Atheisten waren.⁴⁵ Wenn einmal ein Konflikt zwischen den beiden Gruppen auf wirtschaftlicher Basis entstanden war, mußte dies die weltanschauliche Kluft natürlich vertiefen. Wenn die kleinere, aber stärkere und intelligentere Seite, die Bolschewiki, gegenüber den Bauern (insbesondere den erfolgreichen von ihnen, den "Kulaken") den massiven Vorwurf erhoben, sie verhielten sich nicht gemäß dem volkstümlichen Moralideal der Bolschewiki, sondern nach den bloßen Postulaten des Marktes,⁴⁶ so mußte dieser Vorwurf zumindest unbewußt die Forderung nach sich ziehen, daß für die moralische Verfehlung das Fehlen einer richtigen Ideologie, bzw. das Vorhandensein einer falschen verantwortlich, sei

43. Die Umstände der Sprengung des 1929 geschlossenen großen, wenn auch künstlerisch keineswegs besonders wertvollen Domes sind noch nicht geklärt worden. Noch im Februar 1990 wollte der KKN ihn mit dem Einsatz von 11.000 Rbl. in ein Jugendkino umbauen, falls der Stadt-Sowjet bereit wäre 9.000 Rbl. dazu zu investieren. CGA KASSR 690-5-2-6. Nach Pospelovsky, Dimitry: Soviet antireligious campaigns and persecutions. Basingsoke 1988, S. 66., wurden nach der erwähnten Zersprengung der Christos-Spasitlja-Kirche noch weitere 400 Kirchen mit Dynamit zerstört.

44. Dazu S. Plaggenborg Stefan: Volkreligiosität und antireligiöse Propaganda in der frühen Sowjetzeit. Erscheint voraussichtlich 1992 in: Archiv für Sozialgeschichte.

45. Helmut Altrichter (Nr. 106) hat die Gegnerschaft zu Gott zu den drei Grundkenntnissen des durchschnittlichen russischen Bauern der NÉP-Zeit über die Bolschewiki gezählt.

46. Auf diesen Kerninhalt läßt sich die Polemik gegen den "hortenden und spekulierenden Kulaken" reduzieren.

die es darum abzuschaffen gelte. Umgekehrt dürften die bedrängten Bauern in ihrer Machtlosigkeit Hilfe bei ihrem Gott gesucht haben, der doch nicht auf Seiten seiner Verleugner stehen konnte. Diese Hoffnung mußte auch das psychologische Rückgrat des passiven Widerstandkampfes der Bauern darstellen. Zur Brechung dieses Rückgrates empfahl sich aber gerade ein möglichst forsches, gewalttätiges und vor allem blasphemisches Vorgehen gegen die Symbole Gottes in erster Linie natürlich die ihm geweihten Häuser, die Kirchen.

Wenn also den Bauern plastisch gezeigt werden konnte, daß ihr erhoffter Retter nicht einmal bei frechsten und hoch tabuisierten Angriffen direkt gegen ihn selbst Gegenmaßnahmen ergriff, so mußte die Hoffnung der Bauern auf seine Hilfe doch schließlich verlöschen. Denn wenn der Reaktionsverzicht aus mangelnder Kraft kam, dann hätte Gott für die Bauern erst recht keine ausreichenden Kräfte. Wenn er aber aus mangelndem Interesse nichts unternahm, würde er sich auch durch Ausbeutung und Unterdrückung von Menschen niederer Klassen -die in bäuerlichen Denken ohnehin fast ein Faktum des Lebens war- nicht rühren lassen. Als Ziel der Kirchenschließungskampagne und der ihr vorhergehenden Glockenabhängungskampagne erscheint somit die Entmutigung und geistige Entwurzelung der Bauern. Beide sind demzufolge fundamentale Bestandteile der Zwangskollektivierung bzw. der vorangegangenen Requisitionen.

Die These von der Bedeutung der Religiosität für die Kollektivierung wird durch die Sonderrolle Vianas am Anfang der Kollektivierung indirekt unterstützt: Nach Viena hatten die ortsunkundigen Arbeiterbrigadisten und Sicherheitskräfte schwerlich Zugang, weil es neben Transportschwierigkeiten übermäßige Sprachenprobleme gegeben hätte. Im Gegensatz zu Aunus-Karelien verstanden nur wenige Bauern hier ausreichend Russisch und dies galt eher noch verstärkt für die dortigen leitenden finnischen Parteikader. Eine Kollektivierung mußte hier den äußersten ökonomischen Unsinn darstellen, weil die Landwirtschaft fast ausschließlich für den Eigenbedarf und zwar noch auf winzigen, zusammenhanglosen, oft im Wald liegenden Parzellen betrieben wurde.

Als jedoch unter der Leitung der bewährten Verwaltung eine Kollektivierung 1930-31 durchgeführt wurde, scheint dies geradezu erstaunlich glatt und widerstandslos abgelaufen zu sein. Bis 15.4.1931 waren nur 23 Bauern, davon 8 im Sonderfall Tunkua, "entkulakisiert" worden, was etwa 0,2% der Bauern bedeutete.⁴⁷ Auch wenn hier, inmitten der großen und schwer zugänglichen Wälder und Sümpfe, eine größere Zahl von übriggebliebenen Einzelbauern

47. S. Razkulačivanija, S. 125.

(edinoličvie) zu erwarten stünde, ist die Realität genau umgekehrt. Ausgerechnet Rajon Uhtua bot 1938 eine Kollektivierungszahl von 99, und bei späteren Kontrolluntersuchungen wurden fast keine Papierkollektivierten gefunden.⁴⁸ Umgekehrt wies der scheinbar ähnliche Voraussetzungen bietende Rajon Tunkua eine weit langsamere Kollektivierung auf, mit den höchsten übriggebliebenen Einzelbauernzahlen in Karelien überhaupt, welche sich später noch als um 70% zu niedrig erwiesen.⁴⁹ Die einzige verfügbare Erklärung auf Grundlage des vorhandenen Materials kann nur lauten, daß in den Kerngebieten von Viena aus psychologischen Gründen irgend etwas Positives von der ökonomisch fatalen Kollektivierung erwartet wurde.

Dies muß offenbar mit Vertrauen zur politischen Führung zusammenhängen, denn der einzige Unterschied zu Tunkua bestand darin, daß dort in der ehemaligen Hochburg der militanten Finno-Karelier offenbar die Erfahrungen von 1918-21 die Vertrauensbasis zur Sowjetmacht so gründlich zerstört hatten, daß auch der Wirtschaftsaufschwung das tiefe Mißtrauen der Bevölkerung gegen die Bolschewiki, einschließlich ihrer finnischen Vertreter, nicht hatte abbauen können. Dennoch war das Unternehmen ökonomisch derart kontraproduktiv und später für Viena tatsächlich verhängnisvoll, daß wir uns schwer tun, das hohe Ausmaß der Kollektivierung mit bloßem Vertrauen in die Führung zu begründen.

Einen Hinweis auf eine mögliche Erklärung bieten die von Rugojev erinnerten neugierigen, wohlwollend- gespannten Fragen der Vienaer Bauern bei den Vorstellungen der Kollektivierungspläne. Man erkundigte sich, ob mit diesen auch die sexuelle Ordnung der Gesellschaft geändert würde; ob etwa in den Kollektiven unter einer großen Decke geschlafen wird, usw.⁵⁰

Mit ihrer stark chiliastische Züge aufweisenden Propaganda und Agitation hatten die Bolschewiki utopischen Hoffnungen beträchtlichen Auftrieb gege-

48. CGA KASSR 1532-1-128/1391-11 u. -45.

49. CGA KASSR 1532-1-128/1391-43 u. 104. Es waren 304 übriggebliebene Einzelbauern bei einer Gesamtbevölkerung von 11.000, d.h. 18,4% von den Bauern im Jahre 1939.

50. Interview des Verfassers mit Rugojev am 28.1.1990. Besonders interessant ist dabei zu bemerken, daß auf der anderen Seite der Staatsgrenze, in der finnischen Provinz Koillismaa, der Bauer Toivo Korpela aus Ähtäri Anfang der dreißiger Jahre eine christlich-bäuerliche Bewegung ("korpelalaisuus") gründete, die die baldige Entrückung der Gläubigen in die himmlische Stadt Jerusalem verkündete, in der ewiger Sozialismus und ewige sexuelle Freiheit herrschen werden. Seine Anhänger, die aufgefordert wurden, zur Vorbereitung darauf alle sexuellen Tabus aufzugeben, trugen nicht selten Bilder Stalins bei sich. Die Bewegung wurde in Finnland bald verboten. Sie konnte sich jedoch noch etwa bis zum zweiten Weltkrieg im Exil in den finnischbesiedelten Grenzgebieten Schwedens behaupten, bis die ausgebliebene Entrückung die "Korpelaisten" endgültig demoralisierte. Siehe dazu: Lundmark, Lennart: Protest och profetia. Korpelärelsen och drömmen om tidens end [Protest und Prophezeiung. Die Korpela-Bewegung und der Traum vom Ende der Zeit]. Lund 1985.

ben. Solche Hoffnungen waren ohnehin in Viena sehr verbreitet, insbesondere durch das Altgläubigertum, teilweise aber auch durch heidnische Reste, auf deren chiliastische Teile die finnischen Kommunisten tatsächlich zurückgegriffen hatten. Solche Hoffnungen neigen unter Frustrationen und Veralltäglichsung dazu, die Glaubwürdigkeit zu verlieren, bzw. aufs Jenseits verlegt zu werden; in Viena aber war der Regierung Gylling tatsächlich eine Leistung gelungen, die wie ein kleines Wunder anmutete. Nicht nur war der Lebensstandard besonders stark gestiegen, sondern auch eine gründliche Nationalisierung erfolgt. Die Flüchtlinge nach Finnland waren in ihrer großen Mehrheit und meist von Finnland enttäuscht nach Viena zurückgekehrt und wieder in die Gesellschaft integriert worden.⁵¹

Gleichzeitig war die orthodoxe Kirche, die für die alte Gesellschaft stand, hier immer besonders unglaubwürdig gewesen. Deshalb war sie schon von den Bauernnationalisten weitgehend vertrieben worden, ohne daß es Altgläubigertum und Heidentum gelungen wäre, die freigewordenen ideologischen Räume zu besetzen. Die meisten Kirchen waren tatsächlich schon in den zwanziger Jahren mit Billigung der Bauern zu weltlichen Zwecken, meistens zu Klubs umfunktioniert worden. Eine tatsächliche verinnerlichte Säkularisation hatte hier offenbar Teile der Bauernschaft erfaßt, womit auch die herkömmlichen Lebensgewohnheiten ihre ideologische Stütze, ihre "Heiligkeit" weitgehend verloren hatten. Dem widerspricht auch nicht unbedingt eine zahlreiche ehemalige Volosti umfassender Plan aus dem Jahre 1928, in den Rajons Uhtua und Kiestinki⁵² einen gemeinsamen, diemal vermutlich kareli-schen Priester einzustellen. Er kann als eine Konsolidierung der übriggebliebenen Orthodoxen im Zuge des Ausbaues des Rechtsstaates und des steigenden Wohlstandes interpretiert werden, und zeugt jedenfalls von bäuerlicher Selbstinitiative.

Unter diesen Umständen dürfte es wahrscheinlich sein, daß die seit 1928 von der Zentrale verbreiteten Signale von einem beginnenden "großen Durchbruch" die objektiv absolut unberechtigte, doch subjektiv begreifliche Hoffnung in Viena aufleben ließen, daß darunter kein Durchbruch der Gewalt und Unterdrückung, sondern der einer schon in Aussicht gestellten neuen Kultur sich anbahne. Der Vertreter des nachbarlichen Rajons Kemi, Varlamov, be-

51. Gegen die angenommene gute Integration der Rückkehrer steht allerdings die Aussage eines Säämäjärvier Bauern, der 1935 nach Finnland geflohen war. Wenn überhaupt, dürfte dies nur für die Heimat des Bauern; Aunus, aber kaum für Viena gelten, S. VA, C 9:10:II-2, Liite 1, S. 5.

52. Punainen Karjala, 14.1.1928.

schrieb die Wirkung des ersten Autos das im Jahre 1928 an der Weißmeerküste auftauchte wie folgt:

“Das Ende der alten Welt ist gekommen’ sagten die Altgläubigen, als sie das Automobil sahen. Und in der Tat, das Ende ihrer alten Welt ist gekommen.”⁵³

Mit eventuellen derartigen Hoffnungen sollten sie sich bitter täuschen, denn die reale Kollektivierung hatte nichts Utopisches an sich; dafür garantierte schon die erzwungene Umwandlung der noch bestehenden Kommunen in Kolchosen.⁵⁴

Utopische Kulturpläne hatten allerdings auch Gylling und seine Mitarbeiter nicht im Sinn. Da die Vienaer nicht ohne Anleitung und Ermutigung zur Realisierung ihrer Hoffnungen übergegangen wären, war hier die Möglichkeit eines utopischen Versuchs nie praktisch gegeben. Doch zeigt diese kleine Nebenerscheinung der Kollektivierung, daß die utopische Saat der Russischen Revolution in Ost-Karelien nicht auf völlig unfruchtbaren Boden gefallen war.

In Karelien waren schließlich 1937 93,1% der Bauern kollektiviert.⁵⁵ Danach war die neue landwirtschaftliche Ordnung im wesentlichen fertiggebaut. Nach einer Schätzung Valerij G. Makurovs waren dabei 1,5%, d.h. etwa 1.000 Bauern in der einen oder anderen Form Repressionsopfer geworden, was immerhin 50% weniger als der vermutete Allunionsdurchschnitt beträgt.⁵⁶ Eine kleine Anzahl von etwa 4.400 Privatbauern hatte sich behaupten können, was unter so ungünstigen landwirtschaftlichen Umständen und ohne Kredite nichts als eine kleine Ansammlung von Unbeugsamen ohne Zukunftsaussichten darstellen mußte.⁵⁷

Doch war neben ihrer eigenen, persönlichen Zukunft jetzt die der Landwirtschaft überhaupt bedroht. Denn das für Karelien besonders ungeeignete neue

53. VIII. YKNE (Nr. 97), S. 67.

54. S. Lorenz (Nr. 138), S. 191.

55. Narodnoe chozjajstvo (Nr. 50), S. 213. Zählung des Jahres 1937.

56. Vgl. Fußnote 28.

57. Narodnoe chozjajstvo (Nr. 50), S. 213. Zählung des Jahres 1937.

System mußte die Neigung fördern, die Zukunft des Landes ausschließlich in der Industrialisierung zu sehen.

VI. 4. Konzentrationslager und Zwangsarbeit: Die "Lösung" des Problems des Arbeitskräftemangels

Wenn schon in den zwanziger Jahren der Arbeitskräftemangel und die hemmungslose Mobilität der Arbeiter, insbesondere der Forstarbeiter, besonders brennende Probleme waren, so mußten diese durch die von der Zentrale seit 1928 willkürlich immer höher geschraubten Arbeitsanforderungen objektiv unlösbar werden. Anfang 1930 wurde das Plansoll für Karelilien nochmals drastisch erhöht. Ein schon auf Hochtouren und an der Grenze zur Überhitzung laufendes System wurde zwangsläufig zum Einsturz gebracht, was vielleicht auch eine Nebenintention der Erhöhungen gewesen sein mag. Ohne drastische Umformungen des ökonomischen Systems konnten keine nennenswerten Erhöhungen gelingen. Durch die von der Zentrale erdachte "Lösung", nämlich den massiven Einsatz verschiedener Formen von Zwangsarbeit, konnten zwei Fliegen auf einen Schlag erledigt werden. Erstens ließ sich bei überall gesteigerten Leistungsanforderungen der Holzexport aufrechterhalten und zweitens mußte die karelische Wirtschaft dadurch automatisch abhängiger, zentralistischer und wenig marktorientiert werden. Die erste diesbezügliche Maßnahme, der Beschluß von SNK und VCIK vom 5.1.1930 und seine karelische Realisierung, wurde schon vorher diskutiert.⁵⁸

In der Praxis hieß dies meistens, daß die Kulaken und sonstige Mißliebige zu langwierigen und schwierigen Winterarbeiten fast ohne Lohn verpflichtet wurden, wobei sie zumindest der Form nach die persönliche Freizügigkeit erhielten. Darüber hinaus sollten die Kolchoz-Bauern bei Bedarf frei für Forstarbeiten mobilisierbar sein. Doch die Möglichkeiten, hierdurch mehr Arbeit zu erzwingen, waren nicht allzu groß. Erstens gab es, selbst nach den geheimen Zahlen der Regierung, nur eine geringe Anzahl Kulaken und zweitens arbeiteten die meisten Bauern so oder so im Winter in den Wäldern, und ihre Arbeitszeit konnte unter den nördlichen Klimabedingungen nicht endlos verlängert werden. Der fragwürdige Hauptgewinn der Maßnahmen dürfte in der

58. S. Kap. IV. 4, S. 73.

minimierten Lohnzahlung gelegen haben. Es mußten also darüber hinaus noch zusätzliche Gefangene ins Land geholt werden. Ein besonderes "Kombinat" sollte die Forstarbeiten in den mittelöstlichen Gebieten der KASNT, östlich der Murmansk-Eisenbahn, in Angriff nehmen und gleichzeitig ein schon im zaristischen Rußland geplantes Verkehrsprojekt ausarbeiten.

Die Herstellung einer Verbindung vom Weißen Meer zum Onegasee hatte eine große strategische Bedeutung für die Sowjetflotte und in zweiter Linie auch für den Gütertransport. Für beide Zwecke wurde die Verbindung Leningrad-Weißes Meer geschaffen.

Am 18.2.1931⁵⁹ beschloß STO den "äußerst dringenden" (sverchudarnyj) Bau eines Kanals von Poventsja (Povenec) nach Sorokka durch ein neuzuschaffendes "Weißmeer-Ostsee Kombinat" (Belomorsko-Baltijskij Kombinat, BBK), in dessen Bestand auch USLON mit allen seinen Gefangenen einging.⁶⁰ Die Ansiedlungsgebiete des 1930 aufgelösten Murmansk-Eisenbahnkombinates wurden dem BBK übergeben, wobei die Angesiedelten einschließlich der geringen Stammbevölkerung, soweit sie dies wünschten, auch weiter dort leben durften.

Da die KASNT über diese Gebiete der Eisenbahnverwaltung nur eine formelle Oberhoheit verfügt hatte, bedeutete auch der neue "Staat im Staat" keinen direkten Kompetenzverlust. Dafür hatte Rovio eine deutliche politische Niederlage erlitten. Er hatte 1930 in mehreren Schreiben die Zentrale ermahnt, die Zahl der Häftlinge auf karelischem Territorium nicht zu erhöhen, weil sie ohnehin groß sei, und die gefährdete Grenzlage der Republik dies nicht erlaube.⁶¹

Die Grundlage des Personals und der Arbeiter vom BBK stellte das annektierte USLON aus Soloveckij zur Verfügung. Zum Leiter des Baus wurde der erwähnte N. Frenkel' ernannt, dem auch tatsächlich eine weitere große technische Leistung gelang.⁶² Vermittels eines rücksichtslosen Einsatzes von Hunderttausenden⁶³, in ihrer Mehrzahl Kollektivierungsoffer, wurde der Ka-

59. Schon am 31.7.1930 hatte STO ein Sonderkomitee zur Organisierung der Kanalarbeiten eingerichtet. S. Čuchin (Nr. 11), S.19.

60. Čuchin (Nr. 11), S.13 u. 49. Eine Dokumentensammlung zu BBK wird unter Leitung Valerij Makurovs ausgearbeitet.

61. KAK VKP, 18.7.1930. S. Chozjajstva (Nr. 50), S.20, und 8.2.1930; Razkulaivanija (Nr. 29), S.29.

62. Später wurde Frenkel' zum General und Leiter aller Eisenbahnen unter NKVD ernannt. S. Čuchin (Nr. 11) S.63.

63. Eine genaue Einschätzung liegt noch nicht vor. Der Abschlußbeschuß von VCIK befreite 12.484 Häftlinge und verkürzte die Haftfrist bei 59.516. S. Čuchin (Nr. 11), S.13.

nal in nur zwei Jahren fertiggebaut und Ende 1933 in Anwesenheit der höchsten sowjetischen Staatsführung dem Transport geöffnet.

Wahrscheinlich trug es zum Erfolg der Bauern bei, daß weiterhin gewisse betriebspsychologische Techniken angewandt wurden, die aus den USLON Experimenten stammten. Sie zielten auf eine rentable Lagerführung ab, durch Gewährung von guten Aufstiegschancen in der Lagerhierarchie für jene, die sich als kooperationswillig erwiesen.⁶⁴ Gleichwohl zeigen manche Dokumente dieser Zeit schon eine sehr brutale und keineswegs mehr experimentierfreudige Lagerführung. Auch nach der Anfertigung des Kanals blieb das BBK bestehen. Es operierte, wenn auch mit reduzierten Häftlingszahlen, im weiteren Aufbau insbesondere der Forstwirtschaft, aber auch der Bauwirtschaft, Fischerei usw. in den ehemaligen Ansiedlungsgebieten. Es erweiterte seine Tätigkeiten auf die Weißmeerküste und sogar auf einige Gebiete der Kola-Halbinsel. Die Bevölkerungszahl des BBK betrug 73.580 im Jahre 1935.⁶⁵

Für das karelische Wirtschaftsleben scheint das BBK weniger förderlich als das handelsbeflissene USLON gewesen sein. Zwar mußte Karelien die Wälder der ehemaligen Ansiedlungsgebiete nicht mit knappen Forstarbeitern versorgen, doch scheint das BKK eine nur wenige Kontakte mit der KASNT aufweisende Exklave gewesen sein, die zudem die ehemals offenen Aussiedlungsgebiete zu Sperrgebieten gemacht hatte. Darüberhinaus trug das im Ausland bekannt-berühmte BBK zum sinkenden internationalen Ruf der KASNT maßgeblich bei. Für die Zukunft hatte sie jedoch eine für Karelien nützliche, aber keineswegs der Murmansk-Eisenbahn vergleichbare Wassertransportverbindung geschaffen. Dafür waren allerdings mehrere Dörfer überflutet worden und für den See Uikujärvi (Vygozero) mit seinen vielen urzeitlichen Fischen waren durch die Verbindung mit dem Weißen Meer ökologische Schäden entstanden.^{59a}

Neben diesen zentralen Zwangsmaßnahmen gab es allerdings auch von der Karelischen Führung ausgehende sinnvollere und menschlichere Versuche,

64. S. Spravočnik OGPU (Nr. 89).

65. S. Uimonen (Nr. 164), S.25, das Finnische Kriegsarchiv, T 2870/3-99-sal-26.2.1942 und T 2870/3-935-19.8.1942; zitiert. Ein Teil des verschollenen BBK-Archivmaterials befand sich während des Krieges in Finnland.

59a. Siehe I.F. Pravdin / M.I. Tichij in: Rybnoe chozjajstvo Karelii [Die Fischwirtschaft Karelines]. Bd. 2.[Petrozavodsk?] 1933.

neue Arbeitskräfte für Karelien zu beschaffen, die in einem anderen Zusammenhang zu erörtern sind.

VI. 5. Durchbruch der Partei als dominierendes administratives Organ

Wenn für die 20er Jahre eine klare Dominanz der Staatsorgane der schwachen Partei gegenüber typisch ist, beginnt sich dies um 1929 zu ändern. Die Zahl der Parteimitglieder steigt durch Mitgliederwerbung und erleichterte Aufnahmemodalitäten von 2.800 im Jahre 1928 auf 5.200 im Jahre 1930, mit einem entsprechenden Wachstum der Parteibeamten.⁶⁶

Diese Entwicklung war insofern "naturwüchsig", als nach der Revolution die Staatsbürokratie noch weitgehend intakt war, während die durchaus nicht provinzielle RKP(b) noch in den Kinderschuhen steckte. Mit ihrer Konsolidierung, dem wirtschaftlichen Wachstum und der Ausschaltung der Konkurrenz mußte sie auf Dauer auch in der Provinz einen starken Apparat aufbauen. Die Machterosion des Staatsapparates infolge der faktischen Aufhebung der Autonomie, und die mit der Wende 1928/29 verstärkte Parteitätigkeit, mußten diesem langsamen Trend doch schnell und entscheidend einen Durchbruch verschaffen. Symptomatisch für den Umbruch war auch die Wahl des neuen Parteichefs nach dem Tod des unscheinbaren Järvisalo im Jahr 1929. Der neue erste Vorsitzende des KAK VKP(b), Kustaa (Gustav S.) Rovio, war kein Mann aus der direkten Umgebung Gyllings, sondern ein erfahrener Altbolschewik aus Leningrad.

Seine finnischen Eltern waren zwei Wochen vor seiner Geburt 1881 aus Finnland nach St. Petersburg emigriert, so daß er in einer rein russischen Umgebung aufwuchs. Dabei gelang es ihm allerdings, seine finnische Muttersprache beizubehalten. Rovio war 1908 der RSDPR beigetreten, er wurde ein Hauptorganisator der Beziehungen der RSDPR zur finnischen sozialdemokratischen Partei und organisierte u.a. Reisen Lenins zwischen Finnland und Rußland. Als Milizchef von Helsinki nahm er auch an der mißlungenen finnischen Revolution aktiv teil und wurde später ein Mitglied des CK SKP. Anfang der zwanziger Jahre besuchte er einige Male Karelien, wobei er u.a. beim I. YKNE Gyllings Reden ins Russische übersetzte. Trotz-

66. Punainen Karjala 4.2.1928 u. Očerki KPSS (Nr. 145a), S. 234.

dem war sein Hauptbetätigungsfeld Petrograd geblieben, wo er 1923 den Posten des Rektors der Universität für die westlichen Minderheitsvölker, der wichtigsten Ausbildungsstelle der Karelistischen Parteikader, übernommen hatte.⁶⁷

Mit dem seit 1927 amtierenden Leningrader Parteichef Sergej M. Kirov verband ihn auch eine politische Übereinkunft. So hatte er eine direkte Telefonverbindung zu Kirov, und dieser selbst besuchte ihn mehrere Male in Petroskoi.⁶⁸

Ob es Richtungsstreitigkeiten Rovios mit Gylling gegeben hat und wie ihre persönlichen Beziehungen waren, ist noch nicht geklärt. In Bezug auf die Kollektivierung scheint Rovio einen "konformistischeren" Kurs als Gylling vertreten zu haben. In der Sprachenfrage dagegen wirkte er, als es um die Durchsetzung der finnisch-nationalen Linie ging, noch entschlossener als Gylling. Dies braucht jedoch nichts anderes zu bedeuten, als daß beide Personen eigenständig, wenn auch in grundsätzlichen Einverständnis handelten.

Für Gylling waren die Beziehungen Rovios zu Kirov wahrscheinlich sehr wichtig, weil ihm - der Nationalist und im Grunde ein noch rechterer Politiker als Bucharin war - die ganze Bedrohlichkeit seiner Situation klar gewesen sein dürfte. Ohne neue starke Bündnispartner hätte er bald untergehen müssen, und als solche boten sich Rovio und Kirov ausgezeichnet an.

Gylling kam es ebenfalls nicht ungelegen, daß Rovio ein in Parteistreitigkeiten erfahrener Kämpfer war. Zur innerparteilichen Vertretung der karelistischen Interessen bei einer grundsätzlich gegnerischen Zentrale eignete er sich besser als Gylling selbst. Auch brachte Rovio keinen regelrechten Apparat mit aus Leningrad, sondern gab sich mit einer, allerdings wichtigen Ausnahme mit dem Beistand der Mitarbeiter Gyllings zufrieden. Die neue Abhängigkeit des KAK VKP(b) von Leningrad war für Karelien zunächst nicht nachteilig. Die erwähnte Ausnahme bildete der 2. Sekretär des KAK, der ebenfalls dem Parteiapparat Kirovs angehörende Weißrusse Adam I. Apolonik, der, gemäß dem späteren sowjetischen "Grundmuster" der nationalen Parteieinheiten, eine Überwachungsfunktion zu erfüllen hatte.⁶⁹ Da jedoch zwischen Rovio und Kirov bis zum Schluß kaum Richtungsunterschiede herrschten, blieben seine Aufgaben wohl eher beschränkt. Allerdings erfolgte dennoch, auf unteren Ebenen, eine unbemerkte "Leningradisierung", in deren Verlauf während der

67. Zu Rovio S.: Suchanov (Nr. 160). Sehr zu wünschen wäre die Erstellung einer neuen Biographie über ihn.

68. Ebd. S. 20. Nach der Aussage der Sekretärin Rovios kam Kirov einmal zu ihr nach Petroskoi mit der einfachen Frage: "Guten Tag. Gustav Semenovič ist wohl in seinem Zimmer?"

69. Zu Apolonik kurz: Ocerki KPSS (Nr. 161) S.534

Jahre 1928-33 nicht weniger als 1.000 Leningrader Kader in die KASNT verlegt wurden.⁷⁰

Diese Leningrader Verbündeten bzw. Schutzherren waren freilich machtlos gegenüber den ersten Ausläufern des Terrors gegen Sowjetelite der KASNT selbst. So wurden 1933 mindestens drei finnische Wirtschaftsführer in Viena verhaftet, und einer von ihnen, der ehemalige Bürgerkriegsheld Lauri Virtanen, erschossen.⁷¹

Auf der Sitzung des Büros des KAK VKP(b) im März 1934 referierte der Karelische OGPU-Chef Zelenjuk darüber, daß der finnische Geheimdienst angeblich kurz zuvor begonnen habe, 5-7 Personen starke, spezifische Zerstörungstrupps zu bilden, die besonders in den Grenzgebieten ihr Unwesen trieben, was Schlimmstes befürchten ließ. Die Hilflosigkeit der Leningrader gegenüber der Moskauer Zentrale unterstellten OGPU zeigte der ihnen zuzurechnende Vasilij Averkijev [Vasilij P. Averkiev], der seit 1934 Jussijev als Vorsitzenden der KTpKK ersetzt hatte. Er beklagte, daß er über die Übergriffe der OGPU nur gelegentlich durch offizielle Mitteilungen informiert würde, und ohne Kenntnisse der Lage und Vorkommnisse Anfragen aus der Provinz beantworten müsse.⁷²

Insgesamt brachten die Jahre 1930-34 eine weitere Stärkung der Partei mit sich. So stieg die Mitgliederzahl weiter,⁷³ und wir dürfen annehmen, daß sie es unter diesen Umständen leichter hatte, sich ausreichende Finanzmittel zu verschaffen.

Damit war eine noch deutlichere Dominanz der Finnen als in den zwanziger Jahren entstanden. Dies ist allerdings, außer mit einer gezielten Politik, damit zu erklären, daß der Prozentsatz der Finnen von 1930 bis 1935 in der Karelischen Parteiorganisation zweifellos gestiegen war.⁷⁴

Trotz der Gewichtsverlagerung zwischen Staats- und Parteiorganen war doch kein grundsätzlicher Konflikt entstanden. Die Interessengleichheit in der Verteidigung des nationalen Charakters der Republik, sowie das beidseitige Bemühen,

70. Ebd., S.225 und Karelii: II, (Nr. 145), S. 236. Unter den anderen "Leningradern" in führenden Positionen waren drei (Aira Kiiskinen, Yrjö Sirola und Hugo Jalava) Finnen, ein Karelier (Vasilij Averkijev [Vasilij P. Averkiev]) und ein Lette (Jan Ja. Poiš).

71. S. Takala (Nr. 162) S.132 die hier ohne genauere Angaben sich auf Parteiarchivmaterial, KGB-Mitteilungen und offizielle Rehabilitationserklärungen beruft. Ob schon hier eine direkte Verbindung zu den Prozessen gegen den "Bund zur Befreiung Finno-ugrischer Völker" in Udmurtien und Komi bestand, ist noch unklar.

72. Ebd.

73. Leider existiert nur zum 1.1.1937 eine Zahlenangabe, und zwar 6.284. S. Očerski KPSS (Nr. 145), S. 250.

74. S. z.B. Sammlung Pentti Renvall, VA, 14B. Leider steht mir keine Zahlenangabe zur Verfügung.

die fortwährend verschärften Plansollforderungen der Zentrale praktisch zu mäßigen, mußte eine gemeinsame Front schmieden.

VI. 6. Versuche zur Aufrechterhaltung der Autonomie und des nationalen Charakters der KASSR

Nach dem Zerfall der karelischen Sonderrechte im Rahmen der Wirtschaftsautonomie und der allgemeinen Zentralisierung aller Gebietseinheiten sahen sich die Finnischstämmigen in der karelischen Führung vor eine neue Situation gestellt. Jegliche offene Kritik an der Unionsführung und an der Generallinie verbot sich wegen der Gewalttätigkeit und Willkür ihrer Repräsentanten. Deshalb mußten die Versuche, wenigstens einen Teil der Autonomie zu retten, einen mehr oder weniger versteckten Charakter annehmen. Wegen der vorläufigen Fortsetzung der Politik der "Korenizacija" war sogar ein offenes Eintreten für die fundamentalen Sprachenrechte immer noch möglich. Doch beide - Autonomie und nationale Kultur - hatten ein symbiotisches Verhältnis miteinander und ohne eine lebende Nationalsprache konnte keine Autonomie auf Dauer Bestand haben. Eine nationale Politik mußte daher drei Hauptziele verfolgen: 1. Weitere Durchsetzung der vorgeschriebenen Zweisprachigkeit; 2. Soweit wie möglich weiterer Ausbau der Spielräume des KAK VKP(b) der Zentralen Parteiführung gegenüber; 3. Möglichst intensive Förderung der nationalen Immigration nach Karelien. Diese Ziele werden im folgenden untersucht werden.

6.1 Die nationale Politik der karelischen Parteiführung unter Kustaa Rovio

Einen Monat nach seiner Wahl zum karelischen Parteichef setzte Rovio bei dem IV. Plenum des KAK VKP(b) am 10.-13.8.1929 eine bedeutsame Korrektur der offiziellen Linie in der Sprachenpolitik durch. Bisher war sowohl in der Praxis, als auch von den politischen Vorgaben her toleriert worden, daß beim Fehlen von Lehrern mit Finnischkenntnissen und auf Wunsch der örtlichen Bevölkerung Russisch Unterrichtssprache bleiben konnte.

Dies war tatsächlich in den Dörfern Aunus häufig noch Wirklichkeit. Jetzt sollten aber die finnischstämmigen Kinder Kareliens ausschließlich auf Fin-

nisch unterrichtet werden, wobei in den russischen Rajons Finnisch als Fach eingeführt werden mußte.⁷⁵ Darüberhinaus sollte eine nationale Hochschule für alle Finnischstämmigen von Karelien, Tver'-Karelien und dem Leningra-der Oblast' in Petroskoi gegründet und bei der Anwerbung der Arbeitskräfte auf verfügbare Finnischstämmige zurückgegriffen werden.

Der neue Mann wollte zum Auftakt in aller Deutlichkeit klarmachen, daß trotz der Abkehr von der NĖP die "Korenizacija" nicht nur aufrechterhalten, sondern sogar verstärkt werden würde. Zwar entsprach diese Weichenstellung der offiziellen Parteilinie, die den muttersprachlichen Unterricht als hilfreiches Mittel zur Ausrottung des Analphabetismus im Zuge des ersten Fünfjahresplanes verstand, doch scheint sie gewissen Kreisen in Moskau nicht zugesagt zu haben. Nach einiger Zeit entzündete sich eine breite Polemik dagegen von seiten des von dem originellen Sprachwissenschaftler Nikolaj Ja. Marr⁷⁶ geführten "Institutes für Sprache und Denken" (IJAM), welche sich zu einem regelrechten Pressekrieg 1931-32 ausweitete. Doch zunächst entstand ein weiterer delikater Konfliktpunkt in dem damals zum Moskauer Oblast' gehörenden Tver'-Karelien. So machte Rovio seinen Einfluß geltend, um auch hier die finnische Sprache als Nationalsprache einzuführen.⁷⁷ Tatsächlich beschloß das Exekutivkomitee des nationalen Okrug⁷⁸ Tver', die gesamt nationale Aufklärungsarbeit in eine "karelisch-finnische Sprache" zu übertragen, doch mit Rücksicht auf die Expertenaussage von Dmitrij V. Bubrich, dem führenden Finnougri- sten in IJAM, wurde dies von der RSFSR im März 1930 verworfen. Stattdessen entschied man sich für eine neuzuschaffende tver'-karelisch Sprache auf der Basis des lateinischen Alphabets.⁷⁹ Daran leistete wiederum "Punainen Karjala" am 23.5. 1930 Kritik, und schlug vor, es jedenfalls vorläufig mit der finnischen Sprache zu versuchen.⁸⁰

Im Februar 1931 wurden von IJAM zwei fertige neue Schriftssprachen präsentiert, die auch eingeführt wurden, nämlich Wepsisch und Ingrisch. Das

75. Der als Resolution angenommene Vortrag Rovios in: Punainen Karjala, 17.8.1929. Vgl. auch Afanas'eva (Nr. 103) S. 45; zur Sprachenpolitik der 30er Jahre im allgemeinen siehe daneben auch den kenntnisreichen Beitrag von Uimonen (Nr. 164), dessen Titel: "Der sprachliche Hintergrund der karelischsprachigen Literatur in den Jahren 1920-1936" allerdings etwas irreführend ist. Gemeint ist der historische Hintergrund der Schaffung einer karelischen Sprache im Jahre 1938.

76. Zu Marr im allgemeinen s. Mihankova, V.A.: Nikolaj Jakovlevič Marr. Moskva-Leningrad 1935. Und zu seinen Theorien: Thomas, Lawrence L.: The Linguistic Theories of N. Ja. Marr; Berkeley - Los Angeles, 1957.

77. Siehe Sammlung Pentti Renvall in: VA, B13:2. Der Verlag "Kirja" plante in diesem Zusammenhang sein Tätigkeitsfeld dorthin zu erweitern.

78. Okrugy waren die niedrigste Stufe der nationalen Selbstverwaltung, sie wurden seit dem zweiten Weltkrieg aufgehoben.

79. Siehe Barančev (Nr. 107a), S. 98 f.. Vgl. auch Uimonen (Nr. 164), S. 135.

80. Punainen Karjala, 23.5.1930.

Ingriſche war jedoch nicht für die Ingermanländer, ſondern für die orthodoxen "Ureinwohner" des Ingermanlandes, dem winzigen Volk der Ingrier (Ižory) gedacht, deren Sprache ſich allerdings nur geringfügig vom Finniſchen unterſchied.⁸¹ Dadurch mußte ſie Rovio als eine Zerteilung der potentiellen Gebrauchssphäre der finnischen Sprache erſcheinen.

Eine ſchon manifeste Bedrohung für die Stellung der finnischen Sprache in der KASNT war das Wepſiſche, da es in Soutjärvi 8.000 Wepſen mit finniſcher Unterrichtssprache gab. Folglich verweigerte die karelische Führung die Einführung dieſer Sprache, und ſo mußten die Wepſen der KASNT und der Leningrader Oblast' verſchiedene Schriftsprachen haben.⁸² Von ſchwerſten publizistiſchen Angriffen begleitet, in denen Bubrich der karelischen Führung u.a. vorwarf, die bürgerliche Sprachwiſſenſchaft Finnlands mit ihren Ideen von Einheit und kommender Vereinigung der finno-ugriſchen Völker von der Ostsee bis zum Ural zu kopieren,⁸³ befahl der Nationalitätenrat des VCIK RSFSR am 25.4.1931 der KASNT demnächst mit der Schaffung einer karelischen Schriftsprache zu beginnen.⁸⁴ Zu dieſem Zeitpunkt ſcheint Rovio Kirov und ſeine Umgebung mobilisiert zu haben. Am 30.6.1931 hob das Politbüro SSSR, das höchſte Organ des Sowjetſtaates, den RSFSR-Befehl auf, und beſtätigte die Richtigkeit des ſprachenpolitischen Kurses der KASNT.⁸⁵ Rovio konnte keinen vollſtändigen Triumph feiern, da die RSFSR-Linie außerhalb Kareliens nicht verurteilt wurde, aber der RSFSR und den "Marristen" war doch ein deutlicher Dämpfer verſetzt worden.

Dieſe gaben jedoch ihren karelischen Plan keineswegs auf. Schon im Jahr 1932 konnte im Verlag des Moskauer Oblast'-Exekutivkomitees Bubrichs neues Pamphlet erſcheinen, in dem Finnisch und Karelisch als ebenſo unterſchiedlich wie Polniſch und Ruſſiſch bezeichnet wurden, mit ſteigender Tendenz der Unterſchiede durch die verſchiedenen Geſellſchaftssysteme.⁸⁶ Ein Gegenpamphlet dazu veröffentlichte Heino Rautio, der Petroskoier Leiter der Literaturabteilung von "Kirja".⁸⁷

Jorma Uimonen hat die Verſuche Bubrichs als eine wiſſenſchaftlich motivierte Eigeninitiative des IJAM interpretiert, doch iſt offenkundig, daß hier eine zentrale Politik, zumindest durch die RSFSR vertreten, verfolgt wurde, wobei

81. So war z.B. Lari Paraske, die wichtigſte "finniſche" Volkspoetin, auf deren Poesie das nach Kalevala für die finniſche Nation bedeutendſte literariſche Werk, die Gedichtſammlung "Kanteletar" gründet, eine Ingrierin geweſen.

82. Siehe Krasnaja Karelija, 11.6.1937.

83. Bubrich (Nr. 8), S. 8. Ein anderer Angriff in: Pravda, 14.5.1931.

84. Siehe Hodgson (Nr. 121), S. 159, Barančev (Nr. 107a), S. 92 und Uimonen (Nr. 164), S. 137.

85. Uimonen (Nr. 164), S. 135.

86. Bubrich (Nr. 9), S. 7 und S. 16f.

87. Rautio (Nr. 71a).

man im geeigneten Moment auf die Dienste des IJAM rekurrierte. Zu deutlich ist das Interesse, analog dem Beispiel Turkestans, durch Entwicklung selbst allerkleinster und keineswegs einzigartiger Dialektgruppen zu Schriftsprachen einen politischen Teilungseffekt zu erzielen.

Fraglich ist, ob Bubrich von seinen eigenen offiziellen Auftritten überzeugt war. Sehr dagegen spricht, daß er noch am im Mai 1928 in Petroskoi die These vertreten hatte, Finnisch und Karelisch wiesen nur minimale Unterschiede auf, weshalb eine karelische Literatursprache ganz ähnlich der finnischen Sprache "nur mit einigen fonetischen Spezialitäten" sei.⁸⁸ Und nach einem konsequenten, d.h. nicht politisch bestellten Marrismus hätte man die Schaffung von mindestens zwei karelischen Sprachen fordern müssen.

Der karelische Schüler Bubrichs, der als ehrlich und unkorruptierbar bekannte Risto (Grigorij) Bogdanov,⁸⁹ schloß sich der Kampagne seines Lehrmeisters ebenfalls nicht an. Im Gegensatz zu Bubrich überlebte er den Terror nicht.

Nach 1932 tritt im Sprachenstreit eine Art "Waffenruhe" ein. Im Jahre 1934, am Vorabend des Sturzes von Rovio und Gylling, war der Schulunterricht in Aunus schon überwiegend finnischsprachig. Weiterhin kamen neue finnische Emigranten aus Kanada und den USA nach Sowjet-Karelien. Ein finnisches Theater war 1931 gegründet worden⁹⁰ und eine Universität mit dem Schwerpunkt der Finno-Ugristik stand in der Planung.⁹¹

Die "Korenizacija" hatte in Ost-Karelien ihren Höhepunkt erreicht, und der Niedergang sollte sich als sehr rapide erweisen.

88. Punainen Karjala 29.5.1928. Darüberhinaus trat Bubrich für eine Ersetzung der Russizismen durch finnische Wörter ein.

89. Zu Bogdanov (1900-1938) siehe: Rugojev, Jaakko: Risto Bogdanov. In: Neuvosto-Karjala, 27.2.1985. Nach Ruojev dürfte er das Ziel der Schaffung einer karelischen Schriftsprache akzeptiert haben, wollte es aber nicht gegen das Finnische verwirklichen.

90. V. Voronin, in: Kommunisti 1933, S. 666-669. Im Theater arbeiteten viele Amerikafinnen. CGA KASSR 690-14-3-8.

91. Huhtala (Nr. 23), S. 11, erwähnt ohne Quellenangabe, daß sie nach Gylling die führende Universität auf dem Gebiet der Finno-Ugristik werden sollte. Die Universität wurde schließlich 1940 begründet. Nach dem Fund Tapani Mauranen im CGA KASSR hat Gylling im Januar im Namen des KKN einen ersten Brief bezüglich der Gründung einer "nationalen Universität" an den SNK RSFSR geschickt. 1931 wurde mit Gylling als Rektor die heutige Akademie der Wissenschaften mit dem Namen des "karelischen Forschungsinstitutes" gegründet.

6.2 Anwerbung nationaler Emigranten aus Amerika, Finnland und der finno-ugrischen Bevölkerung der UdSSR

Einen besonders interessanten Zug bei den nationalen Bemühungen der karelischen Führung stellte die tatkräftige Abwerbung der amerikanischen Finnen aus ihrer reichen Wahlheimat in das ärmliche und zunehmend in den Strudel der Zentralisierungsbewegung geratenden Sowjet-Karelien, dar. Neben der Verstärkung des nationalen Elementes der KASNT, wurde dabei die Beschaffung neuer, qualifizierter und mit moderner Technik ausgerüsteter Arbeiter bezweckt.

Schon Anfang der 20er Jahre hatte es Versuche gegeben, aus den Reihen der als besonders links angesehenen, amerikanischen Finnen ökonomische und nationale Unterstützung für die KASNT zu erhalten. Diese Versuche waren jedoch angesichts der noch herrschenden ungeordneten Verhältnisse in Karelien gänzlich gescheitert.⁹² Der erste, diesmal erfolgreiche Versuch, zum alten Programm zurückzukehren, war die Gründung der Musterkommune "Säde" der [Der Strahl] in Aunus durch die kanadisch-finnischen Kommunisten im Jahre 1926. Nach weiteren Verhandlungen mit Finnen aus Ontario, wurde ein Vertrag mit Karelles und der Forstarbeiterunion Kanadas geschlossen, wonach zunächst 50-70 kanadische Forstarbeiter in die KASNT umsiedeln würden. Die schon fühlbare Große Depression in Nordamerika sollte es für arbeitslose Forstarbeiter verlockend machen, dem Ruf in die "sozialistische Heimat" zu folgen, wobei allerdings "politische Zuverlässigkeit" vorausgesetzt wurde.⁹³

Die ersten vierzig kanadischen Forstarbeiter erreichten im September Petroskoi; weitere hundert kamen kurze Zeit später.⁹⁴ Sehr zufrieden mit den Ergebnissen sandte Gylling im November 1930 die Nachricht an Kirov zur Weitergabe ans Politbüro SSSR, daß weitere 2-3.000 Arbeiter eilig benötigt würden. Er begründete diesen zusätzlichen Bedarf mit den "riesigen Schwierigkeiten" bei der Realisierung des Plansolls, wobei er darauf hinwies, daß die freie Mitnahme der Geräte erlaubt werden solle. Kirov sei schon für das Vorhaben, wobei noch die Zustimmung von Molotov und Stalin benötigt werde.⁹⁵ Bei einer Rede am 30.3.1931 erwähnte Gylling, das Ziel sei, 16.000

92. Siehe CGA KASSR 550-1-1/8 und Hovi (Nr. 122a).

93. Siehe Kero (Nr. 128), S. 28. Das Werk ist eine grundlegende Arbeit, wenn auch darin der nationale Aspekt der Anwerbung zugunsten des Technischen unterbewertet wird.

94. Siehe folgende Fußnote.

neue Arbeiter anzuwerben, davon 10.000 Finnischstämmige,⁹⁶ wobei von diesen wiederum 2.750 aus dem Ausland kommen sollten.⁹⁷

Anfang 1931 wurde in Petroskoi eine "Verwaltung der Emigration" und mit Hilfe der Kommunistischen Partei der USA in New York eine Gesellschaft "Technische Hilfe für Sowjet-Karelien" gegründet. Daraufhin kam es 1931/32 zu einer in Kanada und den USA als "karelisches Fieber" bekannten Auswanderungswelle von etwa 4.700 Finnen in die KASNT^{89a}. Als die Einwanderung 1935 endgültig abebbte, hatten mindestens 6.000 Amerikafinnen in der KASNT eine neue Arbeit gefunden.⁹⁸ Die Mehrzahl von ihnen stammten neben der kanadischen Provinz Ontario aus den US-Bundesstaaten Michigan und Minnesota, wo die Naturgegebenheiten denen von Finnland und Karelien ähnlich waren. Die meisten arbeitete in den Wäldern von Nord-Aunus, teilweise auch in Viena. Doch auch die Stadt Petroskoi hatte 1.800 Amerikafinnen, die hauptsächlich in der Skifabrik und einigen Maschinen- und Holzwerkstätten beschäftigt waren.

Neben der Kommune "Säde" war 1930 eine zweite amerikafinnische landwirtschaftliche Kollektive, der Muster-Sovchoz Hiilisuo, südlich von Petroskoi, gegründet worden, der sich als nicht weniger erfolgreich als "Säde" erwies. Zweifellos trugen zu beider Blüte jedoch entscheidend die Valutareserve der Amerikafinnen bei, mit denen u.a. aus Finnland Rassevieh gekauft worden war.⁹⁹

Wie aber paßten sich diese ziemlich exotischen Emigranten in das Sowjetleben ein? Die sicherste Meßlatte der Unzufriedenheit, die Rückkehrzahl, läßt sich nur sehr ungenau zwischen 20 und 40 Prozent festmachen,¹⁰⁰ wobei diese Zahlen nur bis etwa 1936 gelten. Danach war eine Rückkehr kaum noch möglich, wenngleich vermutlich umso häufiger gewünscht. Der Höhepunkt

95. Das nicht datierte, aber von dem CGA KASSR-Personal mit "nicht vor XII/1930" vermerkte Dokument, veröffentlicht in: Rabočij (Nr. 66), S. 7-8.

96. Punainen Karjala, 31.3.1931. Vgl. Kero (Nr. 128), S. 34.

97. Työmies, 10.5.1931, das auf die Resolutionen der II. Sitzung des KAK und RKK VKP(d) verweist.

89a. CGA KASSR 682-2-17-42.

98. Diese Zahl beruht auf Rechnungen von Kero, (Nr. 128, S. 198 u. S. 226), der jedoch ~~eine~~ unvollständiges Material hat benutzen müssen. Leider war es mir nicht möglich, eine Aufschlüsselung der als "Finnen" registrierten Übersiedler in amerikanische und sowjetische Finnen zu erstellen.

99. Zu Säde siehe Petrov, I[van]: Kommuna Sjade. Petrozavodsk 1931; 15-vuotiselta (Nr. 55), S. 61-64, Kero (Nr. 128) S. 137-146 und CGA KASSR 690-3-12/116. Zu Hiilisuo: Kero (Nr. 128a) und Kero (Nr. 128) S. 146-151.

100. Kero (Nr. 128), S. 198-200 und 230. Er erwähnt zwar eine Zahl von 10-40%, da jedoch z.B. Sundquist, G.: Sosialismin voittokulku Karjalassa [Der Siegeszug des Sozialismus in Karelien], Toronto 1935, S. 50, 20% Rückkehrer nennt, kann die untere Zahl auf jeden Fall heraufgesetzt werden.

der Rückkehr scheint in den Jahren 1933-34 zu liegen, als sie noch ohne Schwierigkeiten zu bewerkstelligen war. Weil eine über 10-prozentige Rückkehrerzahl schon überdurchschnittlich ist, dürfen wir so oder so auf eine beträchtliche Unzufriedenheit schließen. Zwar waren die Emigranten auf einen zunächst niedrigen Lebensstandard vorbereitet worden, doch gehörten diese Jahre von der Versorgung her zu den schlechtesten nach der Revolution. Allerdings wurden mit einer gewissen Verspätung Spezialgeschäfte für die ausländischen Emigranten geschaffen, sowie erhöhte Löhne und Rationierungsrechte gewährt,¹⁰¹ doch machte sie dies gleichzeitig zu Neidobjekten der übrigen Bevölkerung.

Der sicher unerwartete Bürokratismus und die sehr autoritäre Grundhaltung mußten die Hoffnungen und noch bewahrten hohen Ideale der Emigranten enttäuschen. Die Sprachenprobleme mit Aunus-Kareliern und Russen waren größer als erwartet. Eine wirkliche Zufriedenheit können wir nur bei den wenigsten erwarten,¹⁰² doch heißt dies nicht, daß sich, nimmt man hypothetisch Reisefreiheit an, die Rückkehrbewegung unvermindert fortgesetzt hätte. Gerade beim Sturz Gyllings und dem daran anschließenden Ende der Emigration verbesserte sich die materielle Lage; die Rationalisierung der Lebensmittel wurde 1935 aufgehoben. Doch hätte eine positive Integration der Amerikafinnen zumindest die Fortsetzung der "Korenizacija" unbedingt erfordert.

Für die KASNT waren die amerikafinnischen Emigranten natürlich ein großer Gewinn. Sie verstärkten nicht nur das nationale Element, sondern erbrachten Arbeitserträge die bedeutend höher lagen als die der Sowjetbürger. Valuta hatte man nicht investieren müssen, weil sie ihre Reisen selbst bezahlt hatten. Von den neuen Werkzeugen waren die neuartigen Sägen und Äxte die wichtigsten, wobei das kanadische Axtmodell als Grundlage für die Axtproduktion in den Onega-Werken in Petroskoi gewählt wurde. Ihre volkstümliche Bezeichnung "kanadische Äxte" verwarf 1936 der Nachfolger Rovios, P. Irklis, und wies die Bevölkerung an, sie künftig als "Onegasche Äxte" zu bezeichnen.¹⁰³

Neben den legal angeworbenen Amerikafinnen gab es auch ungefähr 4.000-5.000 illegale Emigranten aus Finnland,¹⁰⁴ die ungeachtet des Risikos die Grenzen passiert hatten. Sie wurden bei weitem nicht so gut behandelt, weil

101. CGA KASSR 682-2-18-21. Vgl. auch Kero (Nr. 128), S. 105-109.

102. Am ehesten bei den unter sich arbeitenden und vom Staat relativ unabhängigen Kollektivbauern. Einige Sportler konnten darüberhinaus Karriere machen. Zu ihnen siehe Kero (Nr. 128), S. 194.

103. Punainen Karjala, 22.7.1936. Zu dem Beitrag: Kero (Nr. 128), S. 109-120 und 134-137.

104. Illegale Emigranten aus Finnland in die Sowjetunion gab es 10-15.000, doch die Mehrheit von ihnen arbeitete außerhalb der KASNT. Siehe Kostiaainen (Nr. 132), S. 149.

grundsätzlich keine Schwächung des linken Elementes im strategisch entscheidenden Finnland erwünscht war. Darüberhinaus befürchtete man, diesmal mit Grund, daß sich unter ihnen Agenten des finnischen Geheimdienstes befinden könnten. Entsprechend groß war ihre Enttäuschung, die sich nicht selten in erneuten illegalen und gefährlichen Grenzübertritten niederschlug. Wegen ihrer schlechteren Stellung den Amerikanern gegenüber waren die Beziehungen zwischen beiden Gruppen nicht ganz unproblematisch.¹⁰⁵

Eine geringere Rolle spielt die Anwerbung der Tver'-Karelier und Ingermanländer, die seit dem 30.7.1930 offiziell von der Zentrale erlaubt war.¹⁰⁶ Die Gebiete der Tver'-Karelier waren landwirtschaftliche Gegenden mit Arbeitskräfteüberschuß, weshalb eine Abwerbung für sie nicht nachteilig war. In den Jahren 1920-1932 kamen 2.000 Personen aus Tver'-Karelien; eine vergleichbare Anzahl ist auch für das Ingermanland anzunehmen, welches übrigens keinen Überschuß an Arbeitskräften aufwies.¹⁰⁷

Einen interessanten, wenn auch nicht sehr erfolgreichen Versuch stellt auch die Errichtung eines karelischen Anwerbungsbüros in der Mordwinischen und Marischen ASSR dar. Offenbar hoffte die karelische Führung nach der maximalen Ausnutzung der Anwerbungsmöglichkeiten bei den Finnischstämmigen, in zweiter Linie noch einige Finno-Ugrier als partielle, immerhin nicht-russische Verstärkung des nationalen Elementes zu erhalten. Die Erfolgsquote blieb jedoch deutlich unter 1.000 Personen.¹⁰⁸

VI. 7. Quantitatives Wachstum mit qualitativer Katastrophe: die industrielle Entwicklung

Der ständigen Überhöhung des Plansolls seit der Verabschiedung des Fünfjahresplanes 1978 lag die Zielsetzung zugrunde, in allen Wirtschaftssektoren

105. Siehe Kero (Nr. 128), S. 105. Zu den illegalen Emigranten im allgemeinen: Kostianen (Nr. 132).

106. VCIK und SNK, 30.7.1930. Dokument veröffentlicht in: *Rabočij* (Nr. 66), S. 6-7.

107. Siehe Uimonen (Nr. 164), S. 133, der sich auf Berechnungen von Eino H. Laurila bezieht, der während des Krieges in Petroskoi, statistisches Material für das finnische Militär ausgewertet hatten. In: *Finnisches Kriegsarchiv (SArk) T 2870/8. Sammlung Pentti Renvall, VA, K 14B, Manuskript: Suomalaiset valtaavat uusia asemia [Finnen erobern neues Terrain 1929-1935]*, erwähnt, daß die KASNT noch 1934 Agenten in Moskau und Lihoslavl für die Anwerbung der Tver'-Karelier hatte.

108. Siehe NKP (b), Karjala V, (Nr. 62), S.34. In keiner Statistik läßt sich eine größere mordwinische oder marische Gruppe nachweisen.

so schnell wie möglich maximale quantitative Ergebnisse zu erreichen, und alles sonstige, diesem Ziel untergeordnete, zu vernachlässigen. Von einer seriösen Planung, die sich bemüht, ökologische und soziale Komponenten zu vereinbaren, wie dies im Ansatz noch in den 20er Jahren der Fall war, konnte keine Rede sein.

Auf dem Forstsektor, der Säule der karelischen Wirtschaft, mußte dies natürlich bedeuten, jegliche Waldpflegemaßnahmen aufzugeben, und "einfachheitshalber" möglichst weitflächig zu roden; pragmatischerweise möglichst nahe der Hauptverkehrsadern, insbesondere der Wasserwege.

Eine grobe ideologische Verbrämung für dieses Programm des Raubbaus wurde in einigen, allerdings nicht veröffentlichten, Quellen zur "marxistischen Forstwissenschaft" gefunden.¹⁰⁹

Ihr Kerngedanke, sinngemäß simplifiziert, lautete, die Aufforstungsmaßnahmen seien bürgerlicher Unsinn, mit dem Ziel, den endgültigen Triumph der Technik und des Proletariats durch zeitraubende, verzögernde konservative Maßnahmen zu sabotieren. Es wurde argumentiert, die Natur sei schon immer in der Lage gewesen, für den Ersatz gefälltter Bäume zu sorgen, worauf auch jetzt Verlaß wäre. Damit war die klassische deutsche Forstlehre, an der sich die karelische Regierung orientiert hatte, widerlegt. Die Folgen dieses 12 Jahre währenden "Marxismus" konnte eine finnische Expertenkommission zur Untersuchung des Zustandes der ost-karelischen Wälder, unter dem Botaniker V. Kujala, im Sommer 1942 beobachten.¹¹⁰ Nach Kujala hatten, mit einer einzigen lokalen Ausnahme, keine neueren Waldpflegemaßnahmen stattgefunden. Von den Wäldern, insbesondere den Kiefernwäldern, die geographisch am nutzungs- und verkehrsgünstigsten gelegen waren, waren große Teile völlig zerstört. Übriggeblieben waren meistens einige morsche Espen und andere nicht nutzbare Bäume inmitten von Reisighaufen. In den anderen, verkehrstechnisch ungünstiger situierten Wäldern, hatte sich sehr viel totes und trockenes Holz angelagert, das eine ständige Brandgefahr darstellte. Die grundsätzliche Güte der Aunuser Waldböden, teilweise besser als in Süd- und Mittelfinnland, wurde jedoch in dem Gutachten der Kommission betont. Die Schlußfolgerung lautete, daß mit großen Investitionen in die Waldpflege hier gute Aussichten für eine gewinnbringende Forstwirtschaft beständen, wofür

109. CGA KASSR 690-3-5/34-1.

110. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse befindet sich in: Itä-Karjala 1.12.1942, S.4. Vgl. auch Juko Lammensanta in: Itä-Karjala 15.12.1942, S.4.

allerdings zunächst außergewöhnlich umfangreiche Arbeitseinsätze, vor allem in der Bereinigung, nötig wären.

Dieser Bericht aus dem ökologisch "robusten" Aunus¹¹¹ zeigt am drastischsten, daß die forcierte Quantitätssteigerung der Forstwirtschaft auf Kosten des produktiven Kapitals gegangen, d.h. im volkswirtschaftlichen Sinne defizitär gewesen waren. Wenn man ferner noch bedenkt, daß für diesen "Erfolg" ein Einsatz von Lagerhäftlingen mit einem Anteil von etwa 20-40% aller Forstarbeiter, zuzüglich zwangsrekrutierter Bauern, maßgeblich war, muß man hinsichtlich der Forstwirtschaft dem Stalinismus jegliche ökonomische Leistung absprechen. Die Steigerung des Holzeinschlages um etwa 30% in den Jahren 1929-30¹¹² wäre sicherlich mit ökonomisch rationalen Mitteln zum großen Teil ersetzbar gewesen, wie etwa durch technische Verbesserungen mittels amerikanischer und finnischer Arbeitsgeräte und -methoden. Darüberhinaus waren diese Wachstumsraten von etwa 4% jährlich den entsprechenden 25-prozentigen von 1923-29 deutlich geringer, wenn auch die auf Grundlage von Unterentwicklung und Niedergang durch Kriege möglichen sehr hohen ersten Wachstumsraten in jedem Fall abflauen mußten. Die Zwangsarbeiten hatten sich nicht als produktiv erwiesen.¹¹³ Wenn trotzdem die Produktivität der Forstarbeiten die höchste in der SSR war, wie behauptet, so spricht das nur für die kolossale Ineffizienz der stalinistischen Forstpolitik.¹¹⁴

Einen wirtschaftspolitischen Erfolg konnte die KASNT unter Rovio doch darin verbuchen, daß sie nicht in das sog. Nördlichen Gebiet (severnyj kraj) einbezogen wurde, welches 1929 aus dem nördlichen Gouvernement und dem Komi-Autonomen Gebiet gebildet wurde. Dieses Gebiet war gerade als eine wirtschaftliche Einheit mit dem ausschließlichen Ziel der Ausweitung der Exporte gegründet worden.¹¹⁵

Die Kapitalzufuhren in die karelische Industrie waren etwas höher wie in den 20er Jahren, und zwar stieg die jährliche Zahl von 40.000.000 investierten Rubel im Jahr 1930 auf 139.000.000 Rubel im Jahr 1934. Dabei sank jedoch der

111. Teile der verwüsteten Wälder der nördlichen Vienas sind dagegen gestorben, zu Tundra-Inseln geworden.

112. Die Zahl abgeleitet aus 659-5-1/1-61. Das Jahr 1933 erbrachte sogar ein negatives Wachstum in der Forstwirtschaft.

113. Entsprechend stellte der Vertreter von Sorokka, Vorob'ev bei dem IX. YKNE 1931 (S. 187) äußerst niedrige Produktivität bei den zwangsweise in die Wälder geführten "Kulaken" fest.

114. Yrjö Vallin in: Kommunisti 1933, S. 776.

115. S. Kästner (Nr. 124a), S. 331.

Anteil des karelischen Haushaltes von etwa 40% auf 25%. Nach Gylling würde sie im betreffenden Jahr 1935 noch auf etwa 18% sinken.¹¹⁶

Ein großer Teil dieser nicht-karelischen Investitionen ging jedoch in den berühmt-berüchtigten Weißmeer-Ostseekanal, dessen Bau auf der anderen Seite, allen Schrecken zum Trotz, eine tatsächliche ökonomische Leistung darstellte. Darüberhinaus wurde das Kombinat von Kontupohja erweitert, wobei eine Papier- und Zellulosefabrik gebaut wurde. Diese rohstoffverarbeitende Industrie war seit 1921 geplant worden und wäre ohne weiteres nach der Fertigstellung des Elektrizitätswerks 1929 auch mit der NĚP-Politik gebaut worden. Als neuer Industriestandort war jetzt die nördlichste Volost' der KAS-NT, Kautalahti im Bau, wobei ein Elektrizitätswerk und chemisches Kombinat im Entstehen begriffen waren.¹¹⁷

Dieses neue Kombinat war gar nicht in dem Fünfjahresplan für Karelien aufgeführt worden,¹¹⁸ der als überragendes Ziel die Steigerung der Holzexporte betrachtet hatte. Offenbar hatte gerade die karelische Führung diesen Bau durchgesetzt um der Gefahr einer einseitigen Holzwirtschaft zu begegnen. Weiterhin war in Petroskoi eine Ziegelsteinfabrik 1935 fertiggebaut worden.

An der nördlichen Grenzregion war neben Kautalahti auch an dem Fluß Niva ein großes Elektrizitätswerk im Bau. Allerdings sollte dieser Strom nicht Karelien, sondern den Apatitwerken von Chibiny in der Kola-Halbinsel zugute kommen, welches die Gefahr einer ersatzlosen Ausbeutung der Naturreichtümer Kareliens für die Ziele der Zentrale in Zukunft noch vergrößerte.

Im Gegensatz zu der NĚP-Zeit brachte diese Industrialisierung jedoch keinen Anstieg des Lebensstandards mit sich. Nach Gylling, dessen internem Bericht aus dem Jahre 1935 wir im wesentlichen folgen, befand sich der Handel in miserabilem Zustand, weil der karelische Verbraucherbund seine Mittel hauptsächlich in die Bauarbeiten investiert hatte, die sich dazu noch als defizitär erwiesen.¹¹⁹

Bezüglich der Landwirtschaft, die sich nicht aus der Kollektivierung erholt hatte, bemängelte Gylling insbesondere die völlig unzureichende und inkompetente Führung der Kolchozen. Nach ihm benötigten derartige Betriebe umso dringender starke und fähige Führung und agronomische Hilfe, je größer sie wurden. Indirekt schlug er auch eine Verkleinerung der Kolchozen vor,

116. Alle Zahlen aus dem internen Bericht Gyllings aus dem Jahr 1935. In: CGA KASSR 690-3-82/749-1-2. Nach -14 hatte Karelien den vierten Rang in der Mobilisierung der Finanzmittel und Kreditaufnahme nach Moskau, Leningrad und Ivanovo-Frankovsk.

117. Ebd., -2.

118. Ebd.

119. Ebd., -3.

indem er die bessere Organisation der kleinen Wirtschaften erwähnte. Hinsichtlich der Ergebnisse führte Gylling keine Zahlen aus, aber sein Kommentar ist aussagekräftiger als die vermutlich manipulierten offiziellen Zahlenangaben: "Bezüglich der Anzahl des Viehs wäre eine Zunahme vonnöten, diese wage ich jedoch nicht zu versprechen."¹²⁰ Die in der NÉP-Zeit vielversprechend angefangene Bergindustrie konnte ebenfalls nicht erweitert werden.¹²¹

Als wichtigste künftige Aufgabe des Wirtschaftslebens in Karelien sah Gylling die Verbesserung der Qualität der Produkte, eine Zunahme der Produktivität der Arbeit, Senkung der Produktionskosten, sowie eine Durchsetzung einer wirklichen Planung.¹²²

Dieser Aufgabenkatalog zeigt schon, mit welchen Kosten und Nachteilen die der NÉP-Zeit gegenüber keineswegs nennenswert höheren industriellen Erfolge des Stalinismus gebaut worden waren, von den unmittelbaren Verbrechen einmal abgesehen. Doch auch im Wirtschaftsleben stand das Schlimmste erst bevor.

120. Ebd., -8.

121. Ebd., -3.

122. Zensierte Teile der Abschiedsrede Gyllings im September 1935. S. Yläräkkola (Nr. 167), S. 368 f.

VII. Die Tragödie: ein kleines Land als Opfer von Terror und Richtungsk Konkurrenz 1934/5-1941

VII. 1. Die Machtergreifung und die Herrschaft der Leningrader 1934/5-1937

Je mehr sich die Kollektivierung und der Kampf gegen das "Kulakentum" ihrem zumindest politisch erfolgreichen Ende zuneigten, desto offener begann das neue Hauptfeindbild sich abzuzeichnen. Seine Bezeichnung lautete "bürgerlicher Nationalismus". Im Jahre 1933 begann der gleitende Übergang zunächst in der Ukraine, wobei beide "Feinde" häufig miteinander identifiziert wurden.

1934 ging auch die Schaffung neuer autonomer Gebietseinheiten mit der Ausrufung des Jüdischen Autonomen Oblast' in Birobidžan am Amur zu Ende.

Die Phase der endgültigen Liquidierung der realen Autonomie der Gebietseinheiten begann, wobei der "konstitutionelle Mythos" (Fainsod) durchaus aufrechterhalten werden sollte¹. Das verband sich mit der Bekämpfung der versteckten Opposition Kirovs.

Diese fühlte sich im Aufwind, weil durch die partielle ökonomische Konsolidierung den regionalen Apparaten nunmehr wieder größere Möglichkeiten offenstanden, unabhängige Politik zu betreiben.

Wie J. Arch Getty gezeigt hat, war ihr relatives Gewicht, gemessen an den Mitgliederzahlen in den zentralen Organisationen, gewachsen.² Dadurch boten sich für Kirov Aussichten auf eine reale Machtübernahme, wobei nicht unbedingt eine Ablösung Stalins, sondern vielleicht eher dessen Degradierung zur Galionsfigur in der Logik der Entwicklung lag - ähnlich wie es in der VR China Liu Shaoqi gelang, Mao Zedong nach dem ökonomisch mißlungenen "großen Sprung" zu entmachten.

Tatsächlich gelang es den Anti-Stalinisten beim 17. Parteitag der VKP(b) vom 26.1. - 10.2.1934, ihre Position zu verbessern. Dabei wurden die Führer der ehemaligen Rechtsopposition um Bucharin wieder in das CK gebracht, wenn auch vorläufig noch als Kandidaten. Dies mußte Stalin als Zeichen einer ge-

1. Dieses Grundschema geht auf Simon (Nr. 157) bes. S.120f, S. 169 und S. 184, zurück. Auf die Rolle Kirovs kommt er allerdings nicht zu sprechen.

2. Siehe Getty (Nr. 119).

fährlichen Konsolidierung der Opposition erscheinen. Seine Gegenmaßnahmen ließen nicht lange auf sich warten.

Das Jahr 1934 verzeichnet die Auflösung der Abteilungen, Kommissionen oder entsprechenden Einrichtungen für die nationalen Minderheiten bei den Exekutivkomitees. Zu diesem Zeitpunkt wurde das System der völligen Entrechtung der Minderheitsnationen außerhalb ihrer eigenen Territorien etabliert, das heute etwa in Berg-Karabach so schreckliche Blüten treibt.

Es wurde auch in Stadt und Oblast' Moskau praktiziert und traf zunächst die Tver'-Karelier.

Im Oktober 1934 wurden außerdem das zentralasiatische Büro des ZK und der zentralasiatische Wirtschaftsrat aufgelöst, wodurch die letzten einigenden Organisationen der Turkvölker entfielen. Genau in diesem Moment gewinnt der Terror gegen die Führungselite in Karelien schon Gruppen-, wenn auch noch nicht Massencharakter. Das karelische Jägerbataillon hatte bisher unbehelligt die "Finnisierung" seiner Truppen betreiben können, aber im Herbst 1934 wurden etwa 40 seiner Offiziere und Unteroffiziere vor ein Militärgericht gestellt, wobei der Leiter des Bataillons, General Mattson-Ignaeus nach Rußland beordert und zunächst durch General Jussi Heikkonen ersetzt wurde. Anlaß für diese Repression, die einen angeblichen Aufstand bestrafen sollten, war das mutige Verhalten des Geheimdienstleiters des Bataillons, Aleksej Parlov, einem aus Finnland stammenden Russen, gewesen.

Nachdem dieser von den Plänen der OGPU, den Wirtschaftsleiter des Bataillons Paavo (Juho) Linnola³ zu verhaften, erfahren hatte, hatte er seine Männer mobilisiert, die die Agenten der OGPU am Zugriff auf Linnola hinderten.⁴

Das Ende von Rovio und Gylling wurde durch den höchstwahrscheinlich von den Agenten der OGPU durchgeführten Mord an Kirov am 1.12.34 besiegelt. Die folgende Machtergreifung der "orthodoxen" Stalinisten in Leningrad unter Führung von Andrej A. Ždanov machte klar, daß die Beseitigung der Anhänger Kirovs in den Unterabteilungen der Leningrader Parteiorganisation nur eine Frage von kurzer Zeit sein konnte. Unmittelbar auf den Mord an Ki-

3. Bei Yläräkkölä Paava Linnola, bei Takala Juho Linnola s. ebd.

4. Yläräkkölä (Nr. 167), S. 261f. Zwar gelten seine Angaben im allgemeinen als nicht ganz zuverlässig, doch ist Obiges quellenmäßig belegt durch ein Interview des schwedischen Ingenieurs Edvard Moberg, der in dieser Zeit als Spezialist an dem Elektrizitätswerk von Kontupohja arbeitete. Auch wird die Verhaftung von Linnola von Takala (Nr. 162; S. 132) bestätigt und, wenn auch lapidar und ohne Quellenangabe, in Verbindung mit den Verhaftungen von 1933 gebracht. Insbesondere wegen der Versetzung von Mattson-Ignaeus im Jahre 1934 muß hier ausnahmsweise die Datierung Yläräkköläs als die wahrscheinlich richtige gelten. Das Urteilsmaß und das weitere Schicksal der angeklagten roten Jäger ist noch nicht geklärt.

rov erfolgte eine Verhaftungswelle in Karelien, von der insbesondere die Rajonführungen betroffen waren.⁵

Den Untergang vor Augen, scheinen sich Gylling und Rovio für ein Ende mit "fliegenden Fahnen" und ohne Abstriche an der Karelisierungspolitik entschlossen zu haben. Sicherlich war diese Entscheidung insofern "realitätsgerecht", als auch der Rekurs auf Russifizierungsmaßnahmen die beiden wohl kaum hätte retten können. Ždanov ging es primär um die Zentralisierung sowie um eine Ablösung der Anhänger Kirovs - eine radikale Russifizierung sollte erst die Machtergreifung Ežovs 1937 bringen -. Dessenungeachtet beweist die Haltung der beiden politischen Führer große Aufrichtigkeit und Zivilcourage.

Schon Kirov hatte seit Dezember 1933 Unzufriedenheit mit Rovio und Gylling geäußert, weil sie gegen die neue offizielle Parteilinie "Hauptgefahr lokaler Nationalismus" protestierten.⁶ Jedoch hatte er sie offenbar schließlich dazu bewegen können, ein formelles Bekenntnis zur Parteilinie abzulegen, damit kein offener Verstoß vorliege. So hatte der XII. Gebietspartei-kongreß des KAK VKP(b) beschlossen, daß zwar der lokale Nationalismus die Hauptgefahr und daher der Hauptstoß ihm zu versetzen sei, doch im Kampf gegen den großrussischen Chauvinismus sei ebenfalls auf keinen Fall nachzulassen. Es sollten "dunkle Versuche des großrussischen Chauvinismus, diesen zur Beendigung der Karelisierung auszunutzen, abgewehrt werden",⁷ wobei nach Rovio "im Gegenteil die Karelisierung verstärkt werden muß...".⁸

Diese Linie setzte Gylling beim letzten, dem X. YKNE im Januar 1935 fort. Der von ihm vorgetragene Resolutionsentwurf besagte u.a.:

"Kämpfend gegen den lokalen Nationalismus als Hauptgefahr müssen die Sowjets allen Versuchen, dies als Preisgabe der Karelisierungspolitik zu interpretieren, einen vernichtenden Gegenschlag versetzen. Der Abgeordneten-kongreß ruft die Sowjets zur Verstärkung der Arbeit auf dem Gebiet der Karelisierung auf, indem sie alle Mängel und Verfälschungen in diesem Bereich entschlossen beseitigen ... ohne daß ... den Sowjets, den Exekutivkommi-

5. Yläraakkola (Nr. 167), S. 262, schätzt die Zahl der um die Jahreswende 1934/35 Verhafteten auf etwa 500, wobei allerdings die Berechnungsgrundlage nicht benannt wird.

6. Siehe Renvall (Nr. 149), S. 87f. Eine Quelle ist nicht angegeben, doch stand Renvalls Archivmaterial dieses Zeitraums tatsächlich zur Verfügung.

7. NKP(b) AIX XII päätöslanselmät. (Nr. 60), S. 58.

8. NKP(b) AIX XII yhteenvetot. (Nr. 61), S. 78.

tees und ihren Apparaten erlaubt wird, die Fluktuation der Funktionäre der Sowjets weiter zu dulden...”.⁹

Hier wurde also neben der Ankündigung, in Zukunft noch stärker als vorher karelisieren zu wollen, der Lieblingsidee von Ždanov der Krieg erklärt. Diese sah die Ersetzung der “Kooptaation”, d.h. die Besetzung der Posten in den regionalen Apparaten mit eigenem Nachwuchs, durch “Kaderaustausch” vor. Als einziges Zugeständnis attackierte Rovio während des Jahres 1935 das “bürgerliche Finnland” massiv in Reden und Aufsätzen.¹⁰

Der Schlußakt kündigte sich an, als um das Frühjahr 1935 ein vom CK VKP(b) und dem Leningrader Gebietskomitee berufenes Sonderkomitee unter dem Vorsitz von Rodion V. Malenkov, dem späteren sowjetischen Ministerpräsidenten,¹¹ die Untersuchung der Arbeit der karelischen Parteiorganisation, “besonders des KAK”¹² aufnahm. Doch gleichzeitig hatte die karelische Führung noch ein letztes Mal Gelegenheit, sich in nationalem Glanz zu zeigen: beim hundertjährigen Jubiläum von Kalevala. Eine ganze Woche lang, rund um den 28.2., den “Kalevala-Tag”, wurde gefeiert, unter Mitwirkung aller Kulturinstitute der Republik. Bei der Hauptfeier wurde neben der Karelien-Serie des “weißfinnischen” Jean Sibelius die Symphonie “Aino” aufgeführt, deren Komponist der sowjetkarelische Jude Ruvim Pergament war, und deren Themen aus Kalevala stammten¹³. Es wurde auch eine Luxusausgabe von Kalevala herausgegeben, deren Vorwort u.a. neue Angriffe gegen Bubrich enthielt¹⁴. Der Rajon Uhtua¹⁵, aus dem die überwiegende Mehrzahl der Gedichte der Kalevala stammt, wurde in “Kalevala” umbenannt. Wie zum Abschied war auch Schottmann, der Hauptorganisator der guten Beziehungen Kareliens zur Zentrale in der NĚP-Zeit, zur Feier in Petroskoi erschienen.

Nach einer ausgedehnten Feier zum 15. Jahrestag der Autonomie am 7.6.1935 erfolgte der gut vorbereitete “Betäubungsschlag” aus Leningrad. Im Vorfeld

9. Gylling (Nr. 20), S. 22f.

10. Darüberhinaus wurden im April 1935 Disziplinierungsmaßnahmen gegen die finnische Parteiabteilung der Anochin-Druckerei verfügt. Hier existierten, bisher vom KAK toleriert, zwei auf Nationalitätenbasis aufgebaute Organisationen, was eigentlich vom Parteistatut nicht zugelassen wurde. Siehe Punainen Karjala, 6.4.1935.

11. Siehe Yläräkkölä (Nr. 167), S. 267-270 sowie Renvall (Nr. 149), S. 90.

12. Renvall, S. 92. Vgl. auch NKP Karjala V (Nr. 62).

13. Zur Feier siehe Vihavainen (Nr. 166). Vgl. auch Yläräkkölä (Nr. 167), S. 273f.

14. Siehe Kalevala, Petroskoi 1935, S. XIX.

15. Dabei blieb das Dorf Uhtua bei seinem alten Namen. Als jedoch Rajon Uhtua 1962 Louhi eingemeindet wurde, wurde zur “Rettung” des Namens Kalevala das Dorf umbenannt. Bei späterer Wiedererrichtung des Rajons Kalevala behielt das Dorf jedoch seinen für ein Dorf etwas seltsamen Namen. Eine Rückbenennung des Dorfes in Uhtua wird von örtlichen Kareliern heute erstrebt, wobei die örtlichen Russen in der Mehrzahl dagegen sind.

fuhr zunächst Michail S. Čudov, der 2. Vorsitzende und wohl engste Mitarbeiter Ždanovs, zur IV. Vollversammlung des KAK VKP(b) und teilte dort mit, daß das CK LO VKP(b)¹⁶ beschlossen habe, Rovio und Apolonik nach Moskau zu kommandieren, ohne allerdings Vorwürfe gegen sie ausgesprochen zu haben. Čudov nahm ansonsten nicht weiter Stellung und schien den Eindruck erwecken zu wollen, daß keine weiteren Maßnahmen gegen das KAK geplant seien. Wohl deshalb hat das KAK letztendlich nicht gegen die Versetzung zu protestieren versucht.¹⁷ Diese Annahme entsprach jedoch keineswegs den Tatsachen. Zum V. Plenum des KAK VKP(b) am 29.9.- 1.10.1935 erschien eine große Leningrader Delegation unter Leitung von Čudov. Unter Bezugnahme auf die Bilanz des erwähnten Komitees für die karelische Parteiorganisation wurde "insbesondere Genosse Rovio, aber auch andere Genossen, speziell Genosse Gylling"¹⁸ unter massives Kritikfeuer gesetzt.

Der schärfste Vorwurf gegenüber der karelischen Parteiorganisation war, daß sie versucht habe, die Leningrader Richtlinienkompetenz zu übergehen, obwohl nach dem Beschluß des CK VKP(b) das LOK der unmittelbare Führer des KAK sei. Ebenfalls habe man die Fehler Skrypnyks in der Ukraine wiederholt und fortgesetzt, indem nämlich "nicht nur der Kampf gegen den lokalen Nationalismus aufgegeben wurde, sondern die nationale Begrenztheit sogar noch kultiviert wurde".¹⁹ Rovio habe als Hauptkriterium für die Kaderwahl immer nur die nationale Zugehörigkeit der Kandidaten betrachtet.

Gänzlich verfehlt sei das gesamte Projekt der Ansiedlung von Ausländern zum Zwecke der Arbeitskräftegewinnung: "Frauen können die Siedler fast

16. Nicht ganz klar ist, ob damit CK VKP(b) gemeint ist. Vgl. folgende Fußnote.

17. Takala (Nr. 162), S. 133, die sich auf das karelische Parteiarchiv, 3-3-10-4-24 beruft. Darüberhinaus erwähnt sie, daß am 30.8.1935 der persönliche Sekretär Apoloniks, Konstantinov, Selbstmord begangen habe.

18. NKP(b) Karjala V, (6a), S. 7.

19. Ebd., S. 9f.

völlig ersetzen. Die Ansiedlungsverwaltung kann schon jetzt aufgelöst werden...“²⁰

Darüberhinaus hätten weder Rovio, noch seine Anhänger “die Notwendigkeit des hohen Tempos der Aufbauarbeit”²¹ verstanden und starr die eigene Linie in der praktischen Arbeit vertreten.

Insbesondere in der Forstwirtschaft, wo “nur 50% des natürlichen Bestandes”²² gefällt wurde, würden die Pläne nicht erfüllt.

Abgesehen davon habe man angeblich nicht genügend Interesse für entlegene Gebiete gezeigt und nicht für ausreichenden Russischunterricht gesorgt. All diese Vorwürfe sind jedoch als nicht fundiert zurückzuweisen. Einzig der Kritikpunkt, daß das KAK “die ausreichende Empfindsamkeit und Flexibilität bei der Berücksichtigung der nationalen und sprachlichen Unterschiede der verschiedenen Rajons”²³ habe vermissen lassen, entbehrt nicht einer gewissen Berechtigung.

Im Tenor der Mißbilligung wurde freilich deutlich, daß die offenbar mangelnde Bereitschaft des KAK, sich selbst als bloßen Befehlsempfänger und Karelien als Rohstoffbasis Leningrads zu sehen und der Zentrale unterzuordnen, als “Todsünde” zu betrachten sei, zumal es sogar noch regionale nationale Abweichungen gäbe. Bezüglich der Nationalitätenpolitik war der Bericht allerdings tatsächlich eher noch mild. Es wurde sogar betont, daß Funktionäre, die kein Finnisch beherrschten, unbedingt die fehlenden Kenntnisse nachholen müßten. Doch die Hauptabsicht lag in der appellativen Drohung, daß “im Rahmen einer Kontrolle der Parteidokumente der Klassenfeind entlarvt und vertrieben werden”²⁴ müsse.

Während eines dreitägigen Plenums, auf dem gemunkelt wurde, daß Karelien die Selbständigkeit verlieren und eine Kolonie Leningrads werden sollte,²⁵ hatte Rovio selber keine Möglichkeit aufzutreten, möglicherweise war er schon vorher nach Moskau kommandiert worden. Auftreten durfte aber Gylling, dem damit wahrscheinlich signalisiert worden war, daß bei entschlosse-

20. Ebd. S. 34.

21. Ebd. S. 18.

22. Ebd. S. 35.

23. Ebd. S. 14. Allerdings waren die Belege dieser These sämtlich außerordentlich oberflächlich und großrussisch-chauvinistisch tendenziös. So wurde sich darüber empört, daß in dem LKSM von Rukajärvi der finnische Sekretär, der durchaus des Russischen mächtig gewesen sei, eine russischsprachige Direktive an das VLKSM zurückgeschickt habe. Ebenfalls seien die Bestrebungen verwerflich, insbesondere in Viena, “russisch wirkende alte karelische Familiennamen, wie Petrov [sic!] oder Rodionov [sic!] in Finnische umzuwandeln.”

24. Ebd. S. 76.

25. Ādov forderte die Delegierten auf, gegen derartige Tendenzen einzuschreiten. S. 42. Vgl. auch Renvall.

ner "Selbstkritik" und "Entlarvung" er eventuell vorläufig mit Milde zu rechnen hätte. Doch stellte sich Gylling in seiner Rede voll vor den angegriffenen Rovio, mit folgenden Eröffnungsworten:

"Alles was Genosse Rovio und das Gebietskomitee betrifft, betrifft auch persönlich mich, und vielleicht noch eher mich, als beispielsweise Genosse Rovio".²⁶

Weiter führte er aus, daß das KAK die Gefahr des lokalen Nationalismus nicht so bedeutsam eingeschätzt habe, wie jetzt vorgetragen worden sei, aber wenn dies den Tatsachen entspreche, so müsse die Kritik gegen ihn und nur gegen ihn gerichtet werden. Er hätte solche Bestrebungen, falls es sie gegeben hatte, wahrnehmen müssen,

"da ich 15 Jahre gearbeitet habe, und auf einem solchen Posten gesessen habe, von dem aus man vieles hätte sehen müssen".²⁷

In einigen Reden war Gylling persönlich dahingehend kritisiert worden, daß er mit den Befehlen von Sojuzlesprom unzufriedene finnische Forstarbeiter empfangen, auf ihre Beschwerden reagiert, und dadurch die Arbeitsdisziplin untergraben habe. Gylling bestritt daraufhin, bewußte Fehlentscheidungen getroffen zu haben, und nachdem jemand zwischengerufen hatte: "Du hast alle Beleidigten empfangen", setzte er fort, daß es seine Pflicht sei, Menschen in den Angelegenheiten, die sie selbst betreffen, zu empfangen.

Hinsichtlich der Sprachenfrage führte er aus, daß das KAK klare Anweisungen bezüglich des vorgeschriebenen Russischunterrichts gegeben habe, gab aber zu, daß eine Kontrolle der Ausführung solcher Beschlüsse mangelhaft organisiert gewesen sei. Nachdem er zur Beseitigung derartiger Mängel, als Konsequenz aus der Erkenntnis ihres Vorhandenseins, aufgerufen hatte, thematisierte er seine Wirtschaftspolitik, insbesondere hinsichtlich der Forstwirtschaft, wobei er sie detailliert erläuterte und verteidigte.

Die notwendige Intensivierung dieses Wirtschaftssektors könne nicht auf Grundlage fremder, ungelernter, häufig wechselnder Arbeitskräfte erreicht werden, sondern neben einer Mechanisierung sei die fundierte Ausbildung örtlich zuständiger Forstarbeiter dringend erforderlich.

Sojuzlesprom kritisierte er wegen der ineffizienten Verwendung großer Geldsummen und wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß Karelien nicht die notwendigen Geräte und Materialien erhalten habe. Der Bergbau sei dar-

26. Die Rede Gyllings (in einer zensierten Ausgabe) veröffentlicht in: Punainen Karjala, 28.10.1935.

27. Ebd.

überhinaus davon beeinträchtigt worden, daß keine Geologen zu Spezialuntersuchungen nach Karelien geschickt worden seien.²⁸

Spätestens nach diesem Auftritt war Gyllings unmittelbare Entlassung zu erwarten, und in der Tat übernahm das neue Büro des KAK nur Nikolai Arhipov und Aleksandr Leskov aus den Reihen der "alten Garde". Selbst Apolonik, obschon er sich "reutig" gezeigt hatte, mußte ausscheiden. Als Nachfolger Rovios wurde der Lette Pëtr Ja. Irklis, direkt aus der Riege Ždanovs, zum neuen 1. Sekretär des KAK VKP(b) bestimmt.^{28a}

Einen Monat danach, am 5.11., wurde Gylling auch als Vorsitzender des KKN von dem Tver'-Karelier Pavel [I.] Bushujev (Bušuev) abgelöst. Ždanov selbst hatte von 1916-1924 in Tver' gearbeitet,²⁹ und war offenbar in Begleitung Bushuevs von dort aus nach Leningrad gekommen. Auch beim KKN mußten alle Finnen ihre Posten aufgeben, während einige Karelier noch bleiben konnten. Bis zum 1.10.1936 behauptete sich noch Aleksandr Leskov, der Stellvertreter und nächste Mitarbeiter Gyllings, wofür wohl weniger eine mangelnde Treue zu Gylling die Ursache war. Leskovs Loyalität zu Gylling wurde bei späteren Verhören nach der Verhaftung von beiden bestätigt, und "Selbstkritik" oder Denunziation von Seiten Leskovs ist uns nicht bekannt.³⁰ Wahrscheinlich wollten die Leningrader zunächst nicht allzu offensichtlich gegen alle Finnischstämmigen gleichzeitig vorgehen, um eine Solidarisierung der Karelier mit Finnen zu vermeiden.

Zugleich mit der Entlassung Gyllings wurden er, Rovio und Apolonik ebenfalls aus dem KTpKK ausgeschlossen, dessen karelischer, aber zur Fraktion Kirovs gehörender Vorsitzender Averkijev durch Arhipov ersetzt wurde. Im Gegensatz zu Leskov scheint sich Arhipov tatsächlich voll den Leningradern

28. Diese deutlichen Kritikpunkte wurden aus der veröffentlichten Ausgabe der Rede herausgestrichen. S. Yläraakkola (Nr. 167), S. 369f.

28a. Praktisch beschrieb Irklis in einer Parteiversammlung am 20.3.1937 sein "Werkzeugdasein" als Parteichef Kareliens: "Ich kam mit einem Beschluß des Zentralkomitees und des Gebietskomitees der Partei in der Tasche. Genosse Ūdov fing hier damit an, daß er den Beschluß des CK auf dem Gebietskomitee verlas. Ich wurde nicht gefragt, woher ich komme, so daß - alles in Ordnung war." Zit. nach Mezencev (Nr. 142), S. 46, de das Parteiarchiv Leningrads, 24-2-1326-100 zitiert.

29. Siehe Uimonen (Nr. 164), S. 139.

30. Besonderen Dank erhielten von Ūdov dafür, daß sie begangene Fehler "mit allem Eifer entlarvten", Voitto Forsten, der als einer von ganz wenigen Finnen der Führungsschicht der KASNT den Terror später überlebte, ferner der Karelier Mihail Nikolski [Michail P. Nikol'skij], der 1937 der Stellvertreter Irklis' wurde, und ein mir unbekannter Savander. S. NKP(b) Karjala V, S. 63f. Dabei wurde hervorgehoben, daß Rovio anderer Meinung war. Zu Leskovs Versetzung: Spravka Leskovym Aleksandrom Nikolaevi Ćem ... [Bescheinigung ... Aleksandr Nikolaeviĉ Leskovs]. In: CGA KASSR 690-3-5/340-2. Kopien von Material ohne Aktenzeichen von Jaakko Rugojev an den Verfasser überreicht.

unterworfen zu haben. Später wurde Averkijev noch aus der Partei ausgeschlossen, woraufhin er am 27.8.1936 Selbstmord beging.

Unmittelbar nach dem V. Plenum erfolgte eine große Parteisäuberung (čistka), in deren Folge ein Fünftel aller Mitglieder aus der VKP(b) ausgeschlossen wurde. Davon waren zwei Drittel der Kommunisten aus den Kolchozen (einschließlich Mitgliedern der Kolchozparteiorganisationen) und mehr als die Hälfte der kommunistischen Arbeiter aus den Forstsektorbezirken (lezpromchuz) betroffen³¹. Dabei sank die Anzahl der Finnischstämmigen zum 1.1.1937 um 30%³². Hier diente die Säuberung offenbar ausschließlich zur "Entwurzeln" des Apparates Rovios, ohne seriöse Zwecke im Sinne einer Qualitätssteigerung der Parteizusammensetzung zu verfolgen.

Trotz der harten Kritik an der "hemmenden Politik Rovios dem Wachstum der Forstwirtschaft gegenüber", planten die neuen karelischen Machthaber lediglich ein einziges neues Vorhaben zur Ertragssteigerung.

Die Einführung der "Stachanovščina", d.h. des Ideals der Soll-Überschreitung um ein Mehrfaches, im Oktober-November 1935 sollte jetzt die erfolgversprechende Lösung des Arbeitskraftproblems bringen.³³ Durch die Arbeit von Robert Mayer³⁴ sind uns die negativen Folgen dieser wilden Dilettantebewegung für das sowjetische Wirtschaftsleben bekannt, und es besteht kein Grund, den Lobliedern der Medien zum Trotz, nicht ähnliche Konsequenzen auch für Karelien anzunehmen. Als vorbildlicher "Stachanovec" Kareliens wurde schließlich der Forstarbeiter Pětr Gotshijev (Gotčiev) gewählt, dessen Team von vier Personen im Laufe von 40 Tagen im März-April 1939 125 Normen Holz gefällt haben soll.³⁵ Zweifelsohne muß die "Stachanovščina" in der Forstwirtschaft noch mehr die Tendenz verstärkt haben, Waldpflege zu vernachlässigen, sowie Kahlschläge an den verkehrstechnisch am besten erschlossenen Plätzen zu organisieren.

In dem Sprachenbereich verfolgte die Leningrader Führung während ihrer zweijährigen Herrschaft eine vorsichtige "marristische" Linie, wobei die Einführung der karelischen Schriftsprache durch eine "Internationalisierung" des Finnischen, d.h. Einführung der Fremdwörter vorbereitet wurde.³⁶ Auf dem Kultursektor ging man jedoch rigide mit einer Massenentlassung der führenden Persönlichkeiten vor. Besonders hatten darunter der Verlag "Kirja" und die Anochin-Druckerei zu leiden. Der Hauptteil der entlassenen Kulturschaf-

31. Siehe Očerki Karel'skoj KPSS (Nr. 161), S. 267.

32. Takala (Nr. 182), S. 135.

33. Ebd. S. 271.

34. Mayer (Nr. 155).

35. Krasnaja Karelija, 10.3.1939. Vgl. Očerki Karel'skoj KPSS (Nr. 161), S. 295.

36. Yläräkkölä (Nr. 167), S. 307.

fenden wurde zwar (noch) nicht aus der Partei ausgeschlossen, gleichzeitig wurden jedoch zwei exemplarische Verhaftungen verfügt, nämlich gegen den Vorsitzenden von "Kirja" Heino Rautio und den Rektor der Landwirtschaftsschule Väinö Kangas.³⁷

Noch schärfer wurde demgegenüber bei der Auflösung des karelischen Jägerbataillons Ende 1935 verfahren. Zumindest in der Garnison Aunus wurde fast das gesamte Offizierkorps verhaftet³⁸.

Zu dieser Zeit meldeten sich Irklis und Čudov bei der Zentrale in Moskau mit spezifischen Rappports. Der Bericht von Irklis an die Sekretäre des CK VKP(b) Andreev und Malenkov vom 16.10.1935 meldete die erfolgreiche "Niederkämpfung bürgerlicher Nationalisten" in Karelien, wobei von Repressionen betroffene Führungspersönlichkeiten mit Namen erwähnt wurden. Čudov ging in seinem an Stalin, Kaganovič und Ežov gesendeten undatierten Bericht näher auf die Gründe des "Verfaultseins" der karelischen Parteiorganisation ein. Die Hauptursache hierfür sah er in dem Aufbau der sogenannten "Unterstützungsgruppen" (tukiryhmät), die eine nationale Einkapselung und Spionage ermöglichten. Ihre Entdeckung und Zerschlagung sei jedoch, wie er mitteilte, im Gange, erfordere aber noch Wachsamkeit³⁹.

Bei diesen "Unterstützungsgruppen" handelte es sich um Sondereinheiten der finnischen KP, die für ihre subversiven Zwecke Spezialgruppen einsetzte, welche sich um die Geldbeschaffung kümmerten. Der Aufbau solcher Gruppen auch in Karelien war ausdrücklich vom CK VKP(b) im Jahre 1931 erlaubt worden;⁴⁰ wenn auch Čudov sie als "statutwidrig" hingestellt hatte.⁴¹

Diese "Unterstützungsgruppen" und ihr Umfeld wurden später durch Terrormaßnahmen drangsaliert. Schon im Oktober 1935 wurde Arthur Usenius, zuständiger Volkskomissar für die Leichtindustrie und mit seinen internationalen Beziehungen wohl eigentlicher Hauptorganisator dieser Gruppen, als "schwedischer Spion" verhaftet.

Im November 1936 wurde der bereits ein Jahr zuvor seines Postens als Vorsitzender des Radiokomitees enthobene Otto Vilmi gleichfalls in diese "Untersuchungen" verwickelt. Gegen Vilmi wurde Anfang 1937 ein geheimer Prozeß durchgeführt, der für ihn mit einer Verurteilung zu 6 Jahren Haft en-

37. Takkala (Nr. 162), S. 134.

38. Ebd.

39. Siehe Takkala, (Nr. 162), S. 134-136. Die auch einige Auszüge aus diesen von ihr im karelischen Parteiarchiv aufgefundenen Briefe zitiert wiedergibt.

40. Nach Tuominen (Nr. 91), S. 369f. versuchte Gylling noch kurz vor seiner Verhaftung darüber mit Molotov zu reden, der selber den Beschluß unterschrieben haben soll. Dieser bestritt jedoch strikt das Vorhandensein solcher Akten.

41. NKP Karjala V (Nr. 62), S. 74.

dete. Die "Geständnisse" des lediglich über schlechte Russischkenntnisse verfügenden Vilmi, der vergeblich um einen Dolmetscher während des Prozesses gebeten und nicht einmal die Klage verstanden hatte, ermutigten das NKVD zu einem offenen Schauprozeß gegen Usenius, welcher im Frühjahr 1937 in Leningrad stattfand. Er endete allerdings mit einem Fiasko für das NKVD. Der sieben Sprachen beherrschende Usenius erklärte in fließendem Russisch die gesamte Anklage für erlogen und vom NKVD frei erfunden. Darauf wurde der Prozeß sofort unterbrochen und das Publikum des Saales verwiesen. Zunächst erhielt Usenius "nur" eine Haftstrafe von 8 Jahren, am 31.10.1937 aber wurde er von einem Kriegsgericht zum Tode verurteilt⁴².

Diesen "Ausweg" jedoch konnten die Leningrader für ihre Zwecke nicht mehr nutzen. Denn vor ihnen tat sich bereits ein Abgrund auf, der sie 1937-38 verschlingen sollte.

Zusammenfassend kann hinsichtlich ihrer kurzen Herrschaft gesagt werden, daß ihre Politik auf eine rigorose Zentralisierung abzielte, zu deren Durchsetzung auch massive Gewaltmaßnahmen in Kauf genommen wurden. Im Vergleich freilich zu ihren Nachfolgern war der Terror unter ihrem Regiment noch pragmatisch und rational zielgerichtet im Sinne des Machtkampfes.

Auch in der Kulturpolitik wurde von ihnen nicht die schnelle Vernichtung eines nationalen Kulturlebens angestrebt, sondern seine langsame Ausdörrung und die teilweise Umfunktionierung für ihr Zwecke, entsprechend der, relativ gesehen vorsichtigen Politik Ždanovs. Wenn auch dies, objektiv betrachtet, höchstens in geringem Maß mildernde Umstände für ihre Verbrechen darstellt, so ließen doch die folgenden Ereignisse die negative Erinnerung an sie sehr verblassen, was sich später noch wiederum zu Gunsten ihrer Gruppe erweisen sollte. Zu diesem Zeitpunkt allerdings waren ihre Hauptakteure in Karelien nicht mehr am Leben.

VII. 2. Zentraler Terror aus Moskau 1937-38

In seiner bahnbrechenden Arbeit hat J. Arch. Getty unter anderem die These aufgestellt, daß die Spannungen zwischen der Gruppe um Ždanov, welche

42. Zu beiden Prozessen siehe: Tuominen, (Nr. 91), S. 367f. und 372.

den klassischen territorialen Aufbau der Partei vertrat, und den "Radikalen" (zunächst) um den NKVD-Chef Nikolaj V. Ežov, die für einen nach Wirtschaftsbranchen organisierten Parteaufbau eintraten, wesentlich für das Verständnis der Geschichte der Sowjetunion nach der Kollektivierung sind⁴³. Setzt man dies voraus, so läßt sich unschwer die Konsequenz ziehen, daß Ežov hier eine Radikalisierung des zentralistischen Kurses von Stalin vertrat. Die Aufgabe des territorialen Prinzips im Parteaufbau hätte jedem regionalen Selbstbehauptungsversuch der zentralen Willkür gegenüber den organisatorischen Boden entzogen und erst dadurch durchweg zentralistische Verwaltungsstrukturen ermöglicht. Aus diesem Grunde empfiehlt sich für die genannte Gruppe um Ežov die Bezeichnung "Hyperzentralisten", welche im Folgenden benutzt wird.

Bevor wir jedoch auf Hinweise für diese These aus Karelien eingehen, soll noch kurz an die Thesen Simons zum Anfang der "Ežovščina" erinnert werden. Nach Simon⁴⁴ begann der große Terror nicht erst 1937, sondern mit Systematik schon im Herbst 1936 in den nationalen Gebietseinheiten. Das markante Fanal stellte die von Lavrentij' P. Berija, dem Vorsitzenden des Transkaukasischen Regionskomitees der VKP(b), eigenhändig vollzogene Erschiessung des Sekretärs des armenischen CK VKP(b), A. I. Chandžjan, am 9.7.1936 dar. Zu diesem Zeitpunkt wurden fast alle nationalen Territorien von großangelegten, erstmals sehr blutigen Terrorwellen gegen die nationalen Eliten heimgesucht. Interessanterweise scheint der Hauptstoß gegen die ASSR der RSFSR jedoch erst im Herbst 1937 begonnen zu haben.

Es besteht Grund zu der Annahme, daß 1936, allen Zentralisierungen und "rationalem" Terror zum Trotz, die oben konstatierte, rechts-provinzielle Opposition um Kirov⁴⁵ ihre Lage, trotz des Verlustes der Führerfigur und sonstiger Schläge, noch nicht als hoffnungslos ansah. Der durchaus nicht naive Bucharin scheint die weitgehend von ihm ausgearbeitet, sehr demokratische Verfassung von 1936 als eine vielversprechende Waffe gegen Stalin betrachtet zu haben. Ausgerechnet im Jahr 1936, und noch dazu in Stalins Heimat Georgien, war einer seiner alten "Erzgegner", nämlich Budu Mdivani, als erster Stellvertretender Vorsitzender des SNK Georgiens wieder zu hohen Ehren gekommen. Mdivani war einer der Führer der anti-stalinistischen Opposition der

43.. S. Getty (Nr. 119), der allerdings weniger den Konservativen, sondern den höchst fragwürdigen demokratischen bzw. aufklärerischen Charakter seiner Politik betont. Hier läßt sich Getty zuviel von der Rhetorik Ždanovs beeindrucken.

44. Simon (Nr. 157), S.. 184-187.

45. Zwar wird ausgerechnet von Getty selbst (Nr. 119, S. 207-210) die These von der oppositionellen Rolle Kirovs in Zweifel gestellt. Doch ist seine Kritik an dem entscheidenden Dokument schwach und teilweise sogar fehlerhaft konstruiert. Jedoch lassen sich beide Thesen problemlos miteinander kombinieren.

KP Georgiens Anfang der 20er Jahre gewesen, und während der Jahre 1928-31 hatte man ihm sogar aus der Partei ausgeschlossen.⁴⁶

Des weiteren vertritt der mit dem Material des KGB-Archivs Syktyvkars bekannte Aleksandr Popov die These, daß die 1934-36 den Versetzungen zum Opfer gefallen regionalen Parteiführer, zu denen auch Gylling, Rovio usw. gehörten, noch über Helfer im zentralen Apparat verfügten, die sie mit anderen Posten versorgten. Diese Posten waren zwar oft nicht so ehrenvoll wie die früheren, doch auch keineswegs unwichtig in ihrer strategischen Bedeutung. In Ausnahmefällen konnten die so Degradierten sogar bald wieder hohe Positionen einnehmen. So etwa Leskov, der sich nie hatte korrumpieren lassen und dennoch 1936 in der Komi ASSR den Posten des Stellvertreters des SNK der Republik bekam.⁴⁷ Nach Popov schienen die Versetzten durchaus auf spätere Rückkehr an die Macht spekuliert zu haben und auf keinen Fall etwas wie "Ežovščina" zu erwarten - eine Entwicklung also, gegen die keine Beziehungen oder dergleichen mehr helfen konnten.⁴⁸

So ist anzunehmen, daß Stalin die zielgerichteten Zentralisierungsmaßnahmen von Ždanov als unzureichend gegen die "Hydra" des Regionalismus ansah, der anstelle der abgeschlagenen ständig neue Köpfe wuchsen, und daß dies ihn zu der von Getty als rätselhaft angesehenen⁴⁹ Loslassung Ežovs auf die "Volksfeinde" im Sommer 1937 (bzw. schon im Herbst 1936) bewog.

Dabei wurde das erfolgreiche Verfahrensmuster der Kollektivierung wiederholt. Wie die Arbeitergardisten, so sollten auch die "Ežovisten" jetzt als der Rammbock der Zentralisierung benutzt werden. Dabei wünschte sich Stalin von Anfang an sicherlich keinen umfassenden Sieg Ežovs. Dessen Programm einen durchgängig nach Wirtschaftsbranchen orientierten Verwaltungsaufbaus hat er wahrscheinlich als ein zu gefährliches Experiment betrachtet. Womöglich hätte es die mühsam erreichte Konsolidierung der Wirtschaft zunichte gemacht, ganz abgesehen davon, daß dabei auch Stalins persönliche Machtfülle durch einen sehr erstarkten Apparat Ežovs bedroht gewesen wäre. Deshalb sollten, wahrscheinlich gedeckt durch die nicht dem NKVD unterstellten Sicherheitsorgane, Ždanov selber und ein Teil seines Apparates verschont werden, um im Falle der Verselbständigung des Terrors - analog wieder der Kollektivierung⁵⁰ - den "Mohr, der seine Schuldigkeit getan" hat-

46. Simon (Nr. 157), S. 192. Der Vorsitzende des ukrainischen SNK 1919-23, der entschlossene Anti-Stalinist Christian G. Rakovskij hatte ebenfalls seine 1927 verlorene Parteimitgliedschaft zurückbekommen, und wenn auch keine direkt politische, so immerhin eine Funktion beim sowjetischen Roten Kreuz erhalten.

47. Popov (Nr. 148).

48. Gespräche mit Popov im Juli 1991. Gylling hatte eine Stelle beim Moskauer Institut für Weltwirtschaft bekommen.

49. Getty (Nr. 119), S. 135 u. 206.

te, wieder in die Schranken weisen zu können, wobei Stalin sich noch als angeblicher Retter vor den "Exzessen" profilieren sollte.

Zu diesem Schema paßt ausgezeichnet, daß die Richtung der "Ežovščina" sich von den Rändern zu den Zentren hin entwickelte. Ždanov hatte seine Basen in den Städten und Führungsgruppen, offenbar insbesondere im Verwaltungsapparat der RSFSR,⁵¹ während die direkt der Zentrale unterstellte SSR und die notwendigerweise schwächer verwaltete Provinz sich zu ersten Opfern des blutigen Massenterrors eigneten.

Im Sommer 1936, zum Zeitpunkt der "Großoffensive" auf dem Kaukasus im Umfeld der Ernennung Ežovs zum NKVD-Chef, wird auch nach Karelien ein neuer Leiter der NKVD aus der Umgebung Ežovs, der Este Karl Tenison (Tönnisson), geschickt.⁵² Gleichzeitig beginnen sich in der karelischen Provinz wilde Terrorschläge zu häufen, die nicht die "Handschrift" Ždanovs aufzuweisen scheinen. So wurden etwa auf dem Mustersovchoz Hiilisuo, auf dem weitgehend Amerikafinnen arbeiteten, alle Kühe von der NKVD mit Arsenik vergiftet, was sofort zur Verurteilung der gesamten Führung des Sovchoz als "Schädlinge" benutzt wurde.⁵³ Besonders interessant dabei war, daß als die ersten finnischen Terroropfer offenbar durch Karelrier ersetzt worden waren, einen Monat später ein zweiter Terroranschlag gegen die glücklose Musterkollektive erfolgte.⁵⁴

Der Sturz der Leningrader in Karelien zeichnet sich mit dem Beschluß des CK VKP(b) vom 23.4.1937 ab, welcher ab dem 1.7.1937 alle Parteiorganisationen der ASSR der RSFSR unmittelbar dem CK unterstellt.⁵⁵ Dem Terror gegen die offenbar durchweg Ždanov nahestehenden Führungseliten der ASSR war jetzt freie Hand gegeben.

Am 20.5.1937 wurden vom CK VKP(b) allen Parteiorganisationen von unten nach oben Neuwahlen vorgeschrieben.⁵⁶ Nachdem die direkte Unterstellung des KAK unter die Zentrale am 1.7. Wirklichkeit geworden war, verschwanden Irklis und Bushujev im August 1937 aus der Öffentlichkeit. Noch am 15.7.1937, als letzte Handlung der Leningrader, war die Verfassung verabschiedet worden, welche nach einer Mitteilung von Krasnaja Karelija, auf

50. Eine Parallele läßt sich auch zur chinesischen Kulturrevolution ziehen. Die Rotgardisten, die Mao 1966 gegen die Parteibürokratie aufgehetzt hatte, wurden 1967 nach Verselbständigungstendenzen wieder fallen gelassen.

51. Die RSFSR verfügte bis 1990 über keine eigene Parteiorganisation.

52. Takala (Nr. 162), S. S. 129, die allerdings als Zeitpunkt schon den April 1937 nennt.

53. Siehe Kero, Reino(Nr. 141). Vgl. auch Punainen Karjala, 27.7.1936.

54. Punainen Karjala, 24.8.1936.

55. Punainen Karjala, 24.4.1937. Der zweite Sturz der Rechtsopposition um Bucharin war am 23.2.1937 erfolgt.

56. Getty (Nr. 119), S. 141-143.

Russisch, Finnisch und Karelich, letzteres sowohl im lateinischen wie im kyrillischen Alphabet, publiziert werden sollte.⁵⁷

Am 10.-12.-9 wurden Irklis und Bushujev mit 7 weiteren Spitzenpolitikern öffentlich als Volksfeinde dargestellt.^{57a} Als neuer, kommissarischer Parteichef wurde auf dem Plenum des KAK am 26.-27.9. ein gebürtiger Moskauer, N.I. Ivanov ernannt, dessen Person uns noch beschäftigen wird.^{57b} Der neue Vorsitzende des KKN wurde der Russe P.Ja. Seljakov, der lange in Vytegra in der Nähe Kareliens gearbeitet hatte und 1936 in die Moskauer Umgebung gewechselt war.^{57c}

Mit den neuen Moskauer Machthabern begann sofort eine wahre Hexenjagd gegen alle irgendwie "höhergestellten" oder auf sonstige Weise abweichende Personen, insbesondere aber gegen die Finnen.

Der häufige Tatbestand der ausgebliebenen Neuernennungen für die Führungsposten deutet auf den Charakter der karelischen "Ežovščina", die einen systematischen Zerrüttungsangriff erstens auf die VKP(b), zweitens auf die nationalen Kräfte darstelle. Am stärksten hatten darunter die Finnen zu leiden; unter ihnen am extremsten wiederum die Amerikafinnen.

Die erste großangelegte Verhaftungswelle im Juli-September folgte direkt auf die Verhaftungen Rovios und Gyllings im Juli 1937.⁵⁸ Sie traf zunächst die meisten entlassenen, aber noch freien ehemaligen finnischen Führungskräfte. Als Begründung für die Verhaftungen wurde regelmäßig die Zugehörigkeit zu einem Geheimbund angeführt, genannt "Organisation Gylling-Rovio", der angeblich schon seit 1920 die gewaltsame Trennung Sowjet-Kareliens vom sowjetischen Staatsverband zwecks Integration ins bürgerliche Finnland plane. Diese Anklage wurde allerdings nicht direkt in den Medien vorgetragen, in denen "bloß" bürgerlicher Nationalismus, Zerstörungsarbeit, Spionage usw. als Begründungen für die jeweiligen Terrormaßnahmen angeführt wurden. Interessanterweise griff man hier nicht direkt auf "den Bund zur Befreiung finno-ugrischer Völker" zurück, während am Ural, bei Koami und Udmurtien, dieser seit langem bereitgelegte Vorwand für den Massenterror

57. Krasnaja Karelja, 15.7.1937. Vgl. Uimonen (Nr. 164), S. 140. Nr. 36 stellt die Verfassung dar.

57a. Krasnaja Karlija 10., 11. u. 12.9.1937.

57b. Krasnaja Karlija 29.9.1937

57c. Krasnaja Karlija 16.10.1937

58. Siehe Takala (Nr. 137), S. 137 und Itä-Karjala, 17.9.1943 (Vgl. Fußnote 72). Beide wurden in Moskau festgenommen, Rovio am 8.7. und Gylling am 25.7.1937.

weidlich benutzt wurde. Hierbei ließ man Gylling zum Führer des “Bundes” aufsteigen.⁵⁹

Mit ganz wenigen Ausnahmen wurde den Verhafteten kein Prozeß gemacht, sondern die NKVD fällte selbst die Urteile, wobei die juristische Form immer nachlässiger gehandhabt wurde. Während sogenannte “besondere Beratungsgremien” noch im Juli maximal 5 Jahre Haft verhängen durften, wurden schon im August Dreiergremien (trojka) gebildet, die auch Todesurteile fällten. Neben den Vertretern der NKVD und der Staatsanwaltschaft, gehörte ihnen der jeweilige örtliche Parteichef an.

Nachdem aber die meisten Parteichefs selbst verhaftet worden waren, ohne daß man Nachfolger ernannt hätte, begannen sogenannte “Zweierkollegien” (dvojka), ihre Aufgaben zu übernehmen. Oft reichte auch in der Praxis die bloße Unterschrift des NKVD-Beamten, der sich später, häufig erst nach erfolgter Hinrichtung, die Unterschrift des Staatsanwaltes bzw. auch des Parteichefs holte. Die Anwesenheit des Beschuldigten bei der Urteilsfindung war nicht erforderlich.⁶⁰ Gleichzeitig fanden Massenausschlüsse aus der VKP(b) statt.⁶¹

Je weiter der Terror voranschritt, desto größere und sozial niedrigere Kreise traf er, verlor dabei jedoch nie seinen grundsätzlich anti-elitären Charakter. Doch in der ersten Hälfte des Jahres 1938 gab es ein interessantes Interregnum.

Offenbar im Umfeld des Plenums des CK VKP(b), auf welchem diffuse Kritik an den Terrormethoden, insbesondere von Seiten Ždanovs angemeldet wurde,⁶² sank die Zahl der Verhaftungen deutlich.⁶³

Nach Georgij Mezencev hatte das erwähnte Plenum “Erleichterung” geschaffen, worauf u.a. der Stadtsowjet Petroskoi zunächst mit der Entlassung eines Denunzianten, der in den Medien agiert hatte, antwortete. Das Büro des KAK VKP(b) konnte zu diesem Zeitpunkt nicht mehr reagieren, weil von seinen 11

59. Siehe Popov (Nr. 148).

60. Takkala (Nr. 162), S. 139f. Ein instruktives Beispiel von den wahnhaften “Entdeckungen” des OGPU bietet Zakovskij (Nr. 98), wenn auch nur ein Teil der “Fälle” (bes. S. 18-21) sich auf Karelien bezieht.

61. Mezencev (Nr. 142), S. 60. Im Jahre 1937 wurden 713 Parteimitglieder (14,8% von allen) und 238 Kandidaten (9,6%) aus der VKP(b) ausgeschlossen, wobei es am 1.1.1937 4808 Mitglieder und 2479 Kandidaten gegeben hatte. (Mitgliederzahlen bei “Avturferat” [Zusammenfassung] Mezencevs, S. 17.

62. Vgl. Getty (Nr. 119), S. 185-189.

63. Mezencev (Nr. 142), S. 60. Takala (Nr. 162), S. 143, kann eine Erleichterung erst seit April 1938 erkennen.

Mitgliedern außer Tenison selbst nur der Este Vladimir K. Sakkeus nicht verhaftet bzw. hingerichtet worden war.⁶⁴

Zu diesem Zeitpunkt erschien in der KASNT endlich ein neuer regulärer Parteichef, der erwähnte N.I. Ivanov. Weil er außer bei Mezencev in keinem Werk erwähnt wird, haben wir es schwer, ihn einzuordnen. Seine Zeitungsbiographie erwähnt, daß er 1896 im Moskauer Oblast' geboren wurde, von Beruf Handwerker war und im Oktober 1917 der RSDPR(b) beitrug. Danach hat er häufig seinen Standort gewechselt^{64a}, wahrscheinlich in der Funktion eines zentralen Kommissars. Da jedoch das offizielle Vergessen nach dem "großen Terror" insbesondere Ežov und seine Anhänger traf, und Mezencev ihn im Umfeld von Meldungen über eine Rückkehr zur "Kooptation" einordnet, welche für die ausgebliebenen Beendigung der Repressalien verantwortlich seien,⁶⁵ haben wir einigen Grund, in ihm einen Anhänger Ežovs zu sehen. Nach Gettys Deutung bedeutete das Januar-Plenum keine wirkliche Niederlage Ežovs, sondern einen Auftrag Stalins an ihn, disziplinierter vorzugehen, um ein völliges Verwaltungschaos zu verhindern.⁶⁶ Und tatsächlich, trotz des vermeintlichen Dämpfers erreichten gerade die zentralen Terrormaßnahmen bald sogar ihren Höhepunkt.⁶⁷

In diesem Zusammenhang berichtet Mezencev weiter, das KAK habe in dieser Zeit "Bevollmächtigte" (ispolnajušie) für die freigewordenen Stellen der Rajon-Parteichefs ernannt, die nicht einmal Mitglieder des Plenums von KAK gewesen seien.⁶⁸ Möglicherweise versuchten die Hyperzentralisten auf diese Weise von der Bekämpfung der Parteiorganisation zu ihrer Besetzung mit eigenen Leuten überzugehen. Andererseits erklärt sich mit dieser Annahme nicht ohne weiteres, wieso zunächst der Stellvertreter Tenisons, Aleksandr Solonicyn, im Januar und Tenison selbst im Februar aus der KASNT zurückbeordert wurden, und insbesondere nicht, wieso Tenison im April 1938 ver-

64. Mezencev (Nr. 142), S. 61. Die gleiche Nationalität der beiden dürfte kein Zufall gewesen sein.

64a. Krasnaja Karelja 29.9.1937.

65. Mezencev (Nr. 142), S. 62.

66. Getty (Nr. 119), S. 187f.

67. Conquest (Nr. 118), S. 559.

68. Mezencev (Nr. 142), S. 62.

haftet wurde.⁶⁹ Zur Klärung dieser Fragen ist ein Studium der Parteiakten, womöglich auch der KGB-Akten unerlässlich.

Immerhin konnten bis Juni 118 ehemalige Parteimitglieder, darunter ein früheres Mitglied des Büros KAK, ihre Parteimitgliedschaft zurückerhalten.⁷⁰

Unter dem neuen NKDV-Chef Kareliens, dem ehemaligen ukrainischen Bauer und Kantor Stepan T. Matušenko, der direkt aus dem Umfeld Ežovs stammte, liefen die Terrormaßnahmen zunächst auf etwas höherem administrativen Niveau. Anstatt "dvojky" wurden wieder zunehmend "trojky" oder "gar" Beratungskommissionen eingesetzt. Der Anteil an Todesurteilen wurde zugunsten der Haftstrafen verringert; doch galt all das nur vorläufig.⁷¹ In dieser für Karelien etwas ruhigeren Zeit ging der Terror in der Zentrale mit unverminderter Härte weiter. Ihm fielen auch Rovio und Gylling zum Opfer, die am 13.3.1938 und 14.6.1938 in Moskau erschossen wurden.⁷²

Ganz wohl scheinen sich die Hyperzentralisten in der KASNT nicht gefühlt zu haben, denn um diese Zeit meldete sich Ivanov bei Stalin und Ždanov mit einem Bericht, in dem, neben den üblichen Höflichkeitsfloskeln, wieder die

69. Siehe Takala (Nr. 162), S. 143. Nach ihr behaupten einige Informationsquellen, Tenison sei in der Haft gestorben.

70. Mezenecv, (Nr. 142), S. 61.

71. Takala (Nr. 162), S. 143. Matušenko scheint ähnlich Ežov um seine Person einen Kult gemacht zu haben. Siehe Huurre (Nr. 24), S. 152.

72. Takala (Nr. 162), S. 137 und Afanasjeva [Afanasa'eva], Aleksandra: Materiaalia Edvard Gyllingin viimeisistä elinvuosista [Material über die letzten Lebensjahre Edvard Gyllings]. In: Gylling 1881-1991 (Nr. 117), S. 38. Beide hatten bei Verhören die Zustimmungsschrift zur Anklage unterschrieben, doch bei der Verhandlung vor dem Kriegsgericht widerriefen sie diese. Die während der Besetzung Ost-Kareliens von der KSS herausgegebene Zeitung "Itä-Karjala" meldete am 17.9.1942 (S. 3-4), unter Berufung auf Teppo Tergujev (möglicherweise ein Pseudonym), der angeblich eine bedeutende Stellung in der Sowjet-Karelischen Führung innehatte, über Gylling folgendes: "Ging durch lange und schreckliche Verhöre. Das NKVD versuchte, um seinen Namen einen der damals in der Sowjetunion Schauprozesse zu organisieren, wie er schon bei Zinov'ev, Bucharin, Rykov usw. stattgefunden hatte. Dieses Vorhaben mußte das NKVD jedoch aufgeben, meines Wissens nach deshalb, weil es trotz Folterungen nicht gelang, Gylling zum Geständnis der vom NKVD erfundenen Geschichte zu bewegen." Da die sehr gründlichen und detailreichen Angaben Tergujevs zu den Schicksalen der finnischen Kommunisten Ende der 30er Jahre in Karelien sich nach Archivöffnungen bewahrheiteten, (mit Ausnahme der irrtümlich gemeldeten Erschießung von Mattsson-Ignaeus), muß auch diese Angabe als wahrscheinlich richtig betrachtet werden. Beim Gespräch am 28.11.1991 mit dem Verfasser hielt auch Takala dies durchaus für möglich, da bisher nur ein kleiner Teil der Prozeßdokumente von ihr eingesehen werden konnte.

Ausweitung des begonnenen Terrors ausdrücklich empfohlen wurde. Offenbar gab es also Widerstände hinter den Kulissen.⁷³

Eine bedeutende Änderung aber erfolgte, als bei der XIV. Oblast'parteikonferenz Kareliens am 19.6.1938 ein neues Büro des KAK gewählt wurde.

Neuer Parteichef wurde jetzt ein engerer Mitarbeiter Ždanovs, Gennadij K. Kuprijanov.⁷⁴ Dabei wurde gar kein Urteil über die der Zeit zwischen den vorherigen Plenen gefällt, deren letztes laut Mezencev auf eine indirekte Verurteilung ihrer Linie hinauslief.⁷⁵ Die Hyperzentralisten waren aus der Parteiführung Kareliens verdrängt worden.

Bald darauf erfolgte eine maximale Steigerung des Terrors, wobei jetzt wie am Fließband Todesstrafen beschlossen und vollstreckt wurden. Allein am 22.9.1938 wurden in der Stadt Petroskoi mindestens 75 Todesurteile gefällt.⁷⁶ Das Blutbad endete mit der unmittelbar nach dem Sturz Ežovs am 8.12.1938 erfolgten Verhaftung Matušenkos,⁷⁷ nach der im Jahr 1939 zwar immer noch Terrorfälle zu verzeichnen sind, doch offenbar weitgehend ohne Hinrichtungen.

Ein Zusammenhang mit dem Ankommen Kuprijanovs und der plötzlichen radikalen Steigerung des Terrors liegt auf der Hand; fraglich ist, welcher Art er war.

Scheinbar die einfachste Antwort wäre, daß gerade Kuprijanov die neue Welle von Massenmord angeordnet hatte. Dies würde jedoch zunächst bedeuten, daß die ganze These Gettys vom Gegensatz Ežovs und Ždanovs verfehlt wäre. Eine tatsächlich enge Bindung Kuprijanovs und Ždanovs ist auf jeden Fall unleugbar, wozu als letzter Beweis die Ereignisse von 1950 dienen können.

Nach dem Tod Ždanovs 1948 brachen die Machtpositionen seiner Gruppe bald zusammen, was Rodion Malenkov, der auf Ežovschen Linie des Hyperzentralismus lag, zu ausgedehnten Terrormaßnahmen gegen die Mitarbeiter

73. Ein diesbezügliches Dokument hat Irina Takala neuerdings in einem karelischen Parteiarchiv gefunden. Telefongespräch mit Takala, die nach Finnland zu Besuch gekommen war, bei der Drucklegung des vorliegenden Werkes am 16.2.1992.

74. Mezencev (Nr. 142), S. 67. Als 2. Sekretär stand ihm ein Arbeiter der Onega-Werke, D.A. Smirnov, bei.

75. Mezencev (Nr. 142), S. 63. Dabei beklagte der Direktor des (Unter-)Trustes Južkareles, F.V. Balagurov, daß der Jahres-Mittelwert der verfügbaren Arbeitskraft als der Bedarf 50% niedriger war. Darüberhinaus wurde (S. 70) die gute Arbeit der Basisorganisationen der Partei gelobt.

76. Takala (Nr. 162), S. 145.

77. Ebd. Sein weiteres Schicksal ist noch ungeklärt. Huurre (Nr. 24, S.178) gibt an, sie habe von russischen Einwohnern der Stadt Petroskoi erfahren, er sei auf Befehl des NKVD hingerichtet worden.

Ždanovs benutzte. Im Laufe dieser Repressalien wurde 1950 Kuprijanov seines Amtes als karelischer Parteichef enthoben und verhaftet. Gleich nach dem Sturz Malenkovs 1956 kam er wieder frei.

Unbegreiflich wäre darüberhinaus, welches Interesse Ždanov und Kuprijanov an einer Steigerung des Massenterrors gehabt haben könnten, umso mehr, als bei der Wahlkonferenz Kuprijanovs gerade ein verheerender Arbeitskräftemangel beklagt wurde. Schließlich haben die Überlebenden des Jahres 1938 keine Vorwürfe gegen ihn erhoben, sondern viele reden von ihm mit ausgesprochenem Respekt.⁷⁸

Unter diesen Umständen bleibt nur die Erklärung, daß der in der Wahl Kuprijanovs manifestierte Sieg Ždanovs und die wahrscheinliche Niederlage des vermuteten Ežov-Kandidaten Ivanov Matuško und seine Anhänger im NKVD-Apparat zutiefst verunsichert und alarmiert haben. In dieses Schema fügt sich die Tatsache, daß nach dem Höhepunkt des Terrors im Frühjahr 1938 die Machtposition Ežovs im Sommer 1938 deutlich zu bröckeln begann, was sich sofort im Nachlassen des zentralen Terrors manifestierte.⁷⁹ Dieses in Kombination mit der eigenen politischen Niederlage dürfte die karelischen Klienten Ežovs in Verzweiflung und Wut gebracht haben. Mit einer rücksichtslosen "Flucht nach vorne" sollte der als feindlich und unzuverlässig erwiesene Verwaltungsunterbau drakonisch bestraft und eingeschüchtert werden, um so das Steuer noch einmal herumreißen zu können.⁸⁰

Zieht man die schreckliche Bilanz des "Ežovščina" in Karelien, so sind dabei in erster Linie ca. 20.000 Repressionsopfer zu nennen, was etwa 6% der Ge-

78. So etwa Efim Gardin und Jaakko Rugojev. Eine für den deutschen Leser interessante Einzelheit, die falls sie wahr ist, gewissermaßen auch für den Charakter Kuprijanovs spricht: Im Gefängnis hatte er als Zellengenossen den ehemaligen Sekretär der KPD, Kurt Müller, mit dem er Schach gespielt und Deutsch gelernt haben soll. In Gesprächen sollen sie die NS- und die sowjetischen Strafanstalten verglichen haben, wobei der Vergleich zugunsten der Sowjetischen ausschlug. S. Carelia (1991), Nr. 8, S. 69 f.

79. Siehe Conquest (Nr. 118), S. 559.

80. In diese Richtung deutet unbestimmt auch Takala (Nr. 162, S. 144): "Es scheint, daß die Mannschaft Ežovs ihren Untergang nahen fühlte und versuchte, möglichst viele Menschen zu vernichten."

samtbevölkerung entspricht.⁸¹ Zu bemerken ist hierbei die außergewöhnliche Höhe dieser (allerdings sehr ungenauen) Zahl.

Selbst wenn die nationalen Gebietseinheiten überhöhte Opferzahlen hatte, lagen sie doch meistens deutlich niedriger. Čičeno-Ingušien, ein nationales Problemgebiet, dürfte eine Zahl von etwa 2% aufweisen.⁸²

Von den etwa 12.000 Finnen hatten ungefähr 25% unter dem Terror zu leiden gehabt, wobei sogar 75%, d.h. etwa 2.000 von ihnen, hingerichtet worden waren.⁸³ Die Zahl der karelischen Terroropfer ist schwer zu eruieren, weil die NKVD-Papiere keine Nationalitätskennzeichnungen kennen, und ihr Name meistens Russisch ist. Dagegen läßt sich am statistischen Material ersehen, daß karelische Parteimitglieder unter den Terroropfern deutlich überrepräsentiert waren.

So waren zum 1.1.1939 nur 451 karelische Parteimitglieder übriggeblieben. Ihr Anteil betrug 8% aller Parteimitglieder, während der prozentuale Anteil der Karelier um diese Zeit etwa 35% betrug, und ihr Anteil an den Parteimitgliedern am 1.1.1925 noch 20% betragen hatte,⁸⁴ mit steigender Tendenz. Das zentrale Objekt der Verfolgungen, die VKP(b) sah ihre Mitgliedszahlen zwar nur von 7.287 am 1.1.1937 auf 6.318 am 1.1.1938 d.h. um 12,4% verringert,⁸⁵ doch war in dieser Zeit eine schnelle Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt. Am meisten hatten die Provinzorganisationen der Partei gelitten. Von den 81 ländlichen Basisorganisationen Mitte des Jahres 1937 existierten im Jahre 1938 nur noch 66, wobei die Mitgliedschaft auf die Hälfte geschrumpft war. Nach Mezencev mußten sich die ländlichen Parteiorganisationen in der Zeit von 1937-40 fast ausschließlich mit parteiinternen Problemen befassen.⁸⁶ Zwar war für diesen Zustand auch der allgemeine Arbeitskräfteentzug aus der Landwirtschaft mitverantwortlich, doch zeigen vor allem die häufigen

81. Diese Zahl wurde von Takala bei Vorträgen und Gesprächen als Schätzung des KGB angegeben, allerdings für die gesamten 30er Jahre. Gewiß sind nicht viele Tausende in diesen Zahlen aus der Zeit vor und nach "Ežovščina". Darüberhinaus hält Takala die Zahlen für zu niedrig.

82. Simon (Nr. 157), S. 186.

83. Eine Schätzung von Irina Takala bei dem Edvard-Gylling-Kongreß in Ikaelinen am 21.7.1991. Ein Grenzwächter der NKVD, Ivan M. Petrov (Toivo Vähä), der während der "Ežovščina" verhaftet wurde, erzählt, daß der letzte von insgesamt drei Tagesbefehlen Ežovs, die er zu Gesicht bekam, die Verhaftung aller außerhalb des Territoriums der SSSR geborenen Sowjetbürger verfügte. Er erwähnt, er habe mit der Mehrheit seiner Kollegen den Amtsantritt Ežovs begrüßt, weil dieser sofort die Aufnahme der Grenztruppen in den Bestand der Sowjetarmee durchsetzte und ihnen damit gewisse Privilegien verschaffte. Siehe das Interview Oleg Tichanovs mit Petrov. In: Carelia (1991), Nr. 8, S. 55-87, hier S. 81-83.

84. Siehe Mezencev (Nr. 142, Avtoreferat, S. 17), der die Zahlen mühsam aus zahlreichen Einzelangaben des Parteiarchivs, ohne zentral geführte Statistik, hat herstellen müssen.

85. Ebd.

Wechsel bei Kolchoz-Vorsitzenden die entscheidende Rolle des Terrors. So wurden in Rajon Aunus 61 Vorsitzende der 93 Kolchozen gewechselt, und in Äänismiemi 55 von 133. In einer nicht namentlich genannten Kolchoz war während der "Ežovščina" sogar 15 mal der Vorsitzende ausgetauscht worden.⁸⁷

Im Rückblick kann die "Ežovščina" als Zeit eines fundamentalen Elitewechsels in Karelien angesehen werden, wobei offenbar angestrebt worden war, die gesamte Elite der Finnen in der Republik, und damit auch ihren nationalen Charakter mit einem Schlag zu vernichten. Diese "Errungenschaften" blieben auch nach dem Untergang Ežovs und Matušenkos weitgehend bestehen. Ihr "Werk" muß daher als eine wichtige "Basisarbeit" für den kommenden langanhaltenden wirtschaftlichen und kulturellen Niedergang Kareliens betrachtet werden.

VII. 2.1 Der endgültige Kollaps der Landwirtschaft durch den Arbeitskraftentzug

Wenn die Kollektivierung der ohnehin schwachen Landwirtschaft Ost-Kareliens schon einen schweren Schlag versetzt hatte - die Produktion war zwischen 1929 und 1933 um etwa 20% gesunken - so verursachte die Zeit der "Ežovščina" ihren faktischen Zusammenbruch.

Wie schon erwähnt, liegt der Gedanke, daß sich unter Verhältnissen, wie sie die Natur im hohen Norden aufweist, erfolgreich Landwirtschaft betreiben läßt, nicht unbedingt auf der Hand. Dieter Senghaas hat darauf hingewiesen, daß eine waldbesitzende Oligarchie, hätte es sie in Finnland gegeben, wahrscheinlich nur eine "Spezialisierung" auf die Forstwirtschaft als rentabel eingeschätzt hätte.⁸⁸

Deren Erzeugnisse lassen sich immer auf dem Weltmarkt absetzen, während die Landwirtschaft allenfalls die Ernährungskosten der Arbeiter senken wür-

86. Mezencev (Nr. 142), S. 144. Darüberhinaus ist zu berücksichtigen, daß am 28.5.1938 der Rajon Kantalahti von Karelien abgetreten wurde, wodurch eine leichte statistische Verzerrung vorliegt.

87. Ebd., S. 137.

88. Senghaas (Nr. 157), S. 120f. Vgl. auch Albrecht (Nr. 1).

de. Dies wiederum könnte billiger durch Lebensmittelimporte aus dem Ausland geschehen.

Genau diesen fatalen rentenkapitalistischen Gedanken entwickelten die "Ežovisten" während ihrer kurzen Schreckensherrschaft.

Der Terror hatte nicht nur die effektivsten und fähigsten amerikafinnischen Forstarbeiterkollektive praktisch ausgelöscht, sondern auch die Reihen der gewöhnlichen Arbeiter gelichtet. Überdies erzeugte er ein Klima, in welchem Leistungen und Aufstieg gefährlich waren und entsprechende Angst auslösten.

So sanken selbst nach offiziellen Angaben die Erträge der Holzausfuhr im Jahre 1938 um 8% gegenüber 1937.⁸⁹

Um einen gänzlichen Zusammenbruch von Produktion und Export zu verhindern, wurde beschlossen, zugunsten der Forstarbeiter die Landwirtschaft zu opfern und fast alle gesunden und kräftigen Kolchoz-Bauern auch im Sommer in die Wälder zu schicken.

Die Transferierung der "Kolchozniki" in die Forstarbeiter war so umfangreich, daß von den 73.423 Ende 1937 arbeitenden Bauern am 1.1.1939 nur 41.996, d.h. 57,2% übriggeblieben waren.⁹⁰ Darüberhinaus waren die Übriggebliebenen in ihrer Mehrzahl Frauen und schwache Männer.⁹¹ Zwar hatte es auch im Unionsmaßstab Ende der 30er Jahre eine Verschiebung von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft in andere Wirtschaftsbereiche gegeben; diese umfaßte jedoch nur 6% der Bauernschaft.⁹² So müssen die karelischen Verhältnisse in dieser Hinsicht als extrem angesehen werden.

Darüberhinaus war mangels Führungskräften die Arbeit schlecht organisiert, so daß ein Teil der Wiesen und Felder, die eigentlich hätten bestellt werden sollen, zu Brachland wurden.⁹³ Offenbar war durch die Terrorisierung der Kolchoz-Vorsitzenden die Autorität in diesen Zwangsorganisationen merk-

89. Siehe Karelii II (Nr. 145), S. 310.

90. Siehe Mezencev (Nr. 142, Avtoref.), S. 13. CGA KASSR 698-5-1049-5a, auf die Mezencev sich beruft, zeigt darüberhinaus, daß sich zu diesem Zeitpunkt von jenen 41.996 Kolchoz-Bauern 20.254, d.h. 48,2% außerhalb der Kolchoze, und von diesen wiederum 14.087, d.h. 33,5% bei Forstarbeiten befinden. Daraus wird ersichtlich, daß im Winter für die Forstarbeiten auch auf Frauen und schwächere Arbeitskräfte zurückgegriffen wurde.

91. Mezencev (Nr. 142), S. 135.

92. Schätzung von J.U.Arutjunjan. Zit. nach Mezencev (Nr. 142, Avtoref.), S. 13.

93. Mezencev (Nr. 142), S. 135.

Fehler gemacht hat. Letztendlich steht hier zur Debatte, ob die heroisierten Kriege 1939-1940 und 1941-1944 wirklich unvermeidlich waren.¹²⁷

In der Strategiediskussion ist der Erkenntniswert der zentralen sowjetischen Ost-Karelien-Politik bisher nur selten und am Rande gewürdigt worden.¹²⁸ Wenn gelegentlich auf die Gründung der K-SSNT als Beleg für aggressive Absichten der Sowjetunion hingewiesen wurde, war damit nie eine Analyse dessen verbunden, was für eine Veränderung dies bedeutete. Völlig ungeklärt ist weiterhin die Frage, ob mit möglichen aggressiven Absichten der Sowjetunion die Schaffung einer formell unabhängigen Satellitenrepublik oder die einer Sowjetrepublik im Staatsverband der SSSR beabsichtigt war. Der angesehene sowjetische Militärgeschichtler Dmitrij A. Volkogonov hat allerdings ohne Quellenangabe bzw. plausible Begründung, aber unwidersprochen von Seiten der finnischen Historiker behauptet, daß "nur" die Schaffung einer Satellitenrepublik geplant worden sei.¹²⁹

Zunächst bleibt jedoch folgendes festzustellen: Die Gründung der K-SSNT beweist, daß die Absicht der Eroberung Finnlands unmöglich mit dem Friedensschluß von 1940 und der Auflösung der "Volksregierung" aufgegeben worden sein kann. Denn unmißverständlich klar war die Botschaft von Ždanov und Kuusinen, daß eine karelo-finnische Einheit bald hergestellt werden soll, und die Verfassung in erster Linie für den finnischen Gebrauch bestimmt sei.

Von recht beträchtlichem Optimismus bezüglich der baldigen Realisierung des Eroberungsplanes spricht der eilige Bau der Eisenbahn Kandalakša - Kuolajärvi, die in defensiv-militärischer Hinsicht nur nachteilig und ohne eine Weiterverbindung nach Finnland ökonomisch sinnlos sein mußte.

Ausgeschlossen ist, daß dabei an eine "bodenständige" Revolution in Finnland gedacht wurde. Spätestens die unerwartet einmütige und verbissene Ge-

127. In Verbindung mit der Propagierung seiner Ostpolitik hatte der langjährige Präsident Finnlands, Urho Kekkonen, die These aufgestellt, der Winterkrieg sei letztendlich nicht notwendig gewesen, weil die Grundinteressen der Sowjetunion Finnland gegenüber defensiv seien. Rechtzeitige Zugeständnisse an die Sowjetunion in Form der Grenzkorrekturen hätten den Frieden wahren können. In dieser These, aus der beinahe eine Doktrin der damaligen politischen Ton angehenden sogenannten K-Linie wurde, erscheint die "Volksregierung" Kuusinenens als kurzfristige und -lebige Improvisation der Sowjetunion, oder gar als Eigeninitiative der SKP. Dagegen haben sowjet- und regierungskritische Autoren die Kontinuität der sowjetkommunistischen Expansion auf Gebiete nicht-russischer Nationen vermittels "Quisling-Regierungen" mit Beginn der bolschewistischen Herrschaft zu beweisen versucht. Das seriöseste Beispiel ist: Jussila, Osmo: Terjjoen hallitus 1939-1940 [Die Regierung von Terijoki 1939-1940]. Porvoo-Helsinki 1985

128. Die Dokumentensammlung "Stalins Sitzungen" (finn., Nr. 87) weist im Vorwort kurz darauf hin, läßt aber weitgehend die Dokumente aus der K-SSNT selber sprechen.

129. Volkogonov beim Interview für: Suomen Kuvalehti, 10.10.1989, S. 43-45.

genwehr der Finnen beim Winterkrieg mußte eventuelle derartige Hoffnungen als illusorisch erweisen.¹³⁰

Darüberhinaus ist es wahrscheinlich, daß eine direkte Integration in die SSSR geplant wurde. Kaum denkbar erscheint, daß der stalinistische Sowjetstaat bereit gewesen wäre, sein eigenes Territorium, dazu noch mit einem großen russischen bzw. slawischen Bevölkerungsanteil, für einen wenn auch nur formell unabhängigen Staat zur Verfügung zu stellen.¹³¹ Wenn ein Satellitenstaat geplant worden wäre, wären die nationalen Mischgebiete innerhalb der Sowjetunion gewiß beibehalten worden, wie z.B. bei der Grenzziehung zwischen der Sowjetunion und der Tschechoslowakei 1945 geschehen.

Für eine weitere Analyse empfiehlt sich ein Vergleich mit einem in vieler Hinsicht ähnlichen Fall, nämlich der Ausrufung der Moldauischen SSR am 2.8.1940.

Auch hier bestand schon seit dem 20er Jahren, genauer seit 1924, eine Moldauische ASSR, allerdings nicht im Rahmen der RSFSR, sondern der Ukrainischen SSR. 30% ihrer 500.000 Einwohner des Jahres 1926 waren Rumänen bzw. Moldauer. Eine sprachliche Grenze existierte und existiert kaum, objektiv noch weniger als zwischen Finnland und Ost-Karelien.¹³² Nach Übernahme der rumänischen Sprache mit lateinischem Alphabet 1924 ergab sich hier 1928-32 eine regionale Sonderentwicklung. Es wurde eine eigene moldauische Sprache mit kyrillischem Alphabet geschaffen, ohne jegliche "internationalistische" Russifizierungstendenzen, sondern auf extrem puristische Art, d.h. auf Grundlage der mittelalterlichen, moldauischen Texte, die tatsächlich vom Alphabet her Kyrillisch waren. Nach Wiedereinführung des Rumänischen in den Jahren 1933-37 war eine Neubildung der Moldauischen Sprache erfolgt, diesmal allerdings auf der Basis der Russifizierung. Das nach seinem Begründer, L.I. Madan genannte archaische "Madanisch" wurde als "bürgerlich-lokal" genauso verworfen wie die "Bukarester Salonsprache". Das Al-

130. Daß nach dem längeren, weit weniger populären und für Finnland verlustreicheren Fortsetzungskrieg 1941-1944 tatsächlich gewisse realistische, wenn auch geringe Revolutionschancen entstehen konnten, ist kein Gegenbeweis.

131. Dem widerspricht nicht, daß beim Vertrag mit der "Volksregierung" 1939 rein russische Teile von den an das "demokratische Finnland" abzutretenden Gebiete abgetrennt wurden. Auch die noch mehr oder weniger nationalen Gebiete der KASNT wiesen 1939 schon einen hohen Anteil an Slawen auf. (s. CGA KASSR 1532-1-128/1391). Dazu kamen 1940/41 die slawischen Neusiedler in den eroberten Gebieten, die sicher bei Verwirklichung des Planes nicht rückgesiedelt werden sollten. Weiterhin ist zu bedenken, daß bei der später zu besprechenden Bildung der Moldanischen SSR 1940 aus der vorherigen Moldanischen ASSR und dem eroberten Bessarabien überwiegend ukrainische Teile der ASSR beim Territorium der ihr übergeordneten Ukrainischen SSR blieben. Dima (Nr 113b), S. 30-33.

132. Alle nicht-sowjetischen Forscher mit einer Ausnahme lehnen die These von der Unabhängigkeit des Moldauischen vom Rumänischen ab. Heinemann (Nr. 120a), S. 513.

genwehr der Finnen beim Winterkrieg mußte eventuelle derartige Hoffnungen als illusorisch erweisen.¹³⁰

Darüberhinaus ist es wahrscheinlich, daß eine direkte Integration in die SSSR geplant wurde. Kaum denkbar erscheint, daß der stalinistische Sowjetstaat bereit gewesen wäre, sein eigenes Territorium, dazu noch mit einem großen russischen bzw. slawischen Bevölkerungsanteil, für einen wenn auch nur formell unabhängigen Staat zur Verfügung zu stellen.¹³¹ Wenn ein Satellitenstaat geplant worden wäre, wären die nationalen Mischgebiete innerhalb der Sowjetunion gewiß beibehalten worden, wie z.B. bei der Grenzziehung zwischen der Sowjetunion und der Tschechoslowakei 1945 geschehen.

Für eine weitere Analyse empfiehlt sich ein Vergleich mit einem in vieler Hinsicht ähnlichen Fall, nämlich der Ausrufung der Moldauischen SSR am 2.8.1940.

Auch hier bestand schon seit dem 20er Jahren, genauer seit 1924, eine Moldauische ASSR, allerdings nicht im Rahmen der RSFSR, sondern der Ukrainischen SSR. 30% ihrer 500.000 Einwohner des Jahres 1926 waren Rumänen bzw. Moldauer. Eine sprachliche Grenze existierte und existiert kaum, objektiv noch weniger als zwischen Finnland und Ost-Karelien.¹³² Nach Übernahme der rumänischen Sprache mit lateinischem Alphabet 1924 ergab sich hier 1928-32 eine regionale Sonderentwicklung. Es wurde eine eigene moldauische Sprache mit kyrillischem Alphabet geschaffen, ohne jegliche "internationalistische" Russifizierungstendenzen, sondern auf extrem puristische Art, d.h. auf Grundlage der mittelalterlichen, moldauischen Texte, die tatsächlich vom Alphabet her Kyrillisch waren. Nach Wiedereinführung des Rumänischen in den Jahren 1933-37 war eine Neubildung der Moldauischen Sprache erfolgt, diesmal allerdings auf der Basis der Russifizierung. Das nach seinem Begründer, L.I. Madan genannte archaische "Madanisch" wurde als "bürgerlich-lokal" genauso verworfen wie die "Bukarester Salonsprache". Das Al-

130. Daß nach dem längeren, weit weniger populären und für Finnland verlustreicheren Fortsetzungskrieg 1941-1944 tatsächlich gewisse realistische, wenn auch geringe Revolutionschancen entstehen konnten, ist kein Gegenbeweis.

131. Dem widerspricht nicht, daß beim Vertrag mit der "Volksregierung" 1939 rein russische Teile von den an das "demokratische Finnland" abzutretenden Gebiete abgetrennt wurden. Auch die noch mehr oder weniger nationalen Gebiete der KASNT wiesen 1939 schon einen hohen Anteil an Slawen auf. (s. CGA KASSR 1532-1-128/1391). Dazu kamen 1940/41 die slawischen Neusiedler in den eroberten Gebieten, die sicher bei Verwirklichung des Planes nicht rückgesiedelt werden sollten. Weiterhin ist zu bedenken, daß bei der später zu besprechenden Bildung der Moldanischen SSR 1940 aus der vorherigen Moldanischen ASSR und dem eroberten Bessarabien überwiegend ukrainische Teile der ASSR beim Territorium der ihr übergeordneten Ukrainischen SSR blieben. Dima (Nr 113b), S. 30-33.

132. Alle nicht-sowjetischen Forscher mit einer Ausnahme lehnen die These von der Unabhängigkeit des Moldauischen vom Rumänischen ab. Heinemann (Nr. 120a), S. 513.

phabet für die neue Sprache bildete nun die unveränderte russische Form des Kyrillischen.¹³³

Wenn jetzt bei der "Wiedervereinigung Moldaus" nach der Annexion Bessarabiens und Teilen der Bukovina am 28.6.1940 keineswegs auf das Rumänische zurückgegriffen wurde und keine "Moldauisch-Rumänische SSR" ausgerufen wurde, zeigt dies, daß hier andere Pläne als in Karelien verfolgt wurden. Die Wiedereinführung des Rumänischen lag hier nämlich weit näher als in Karelien. Im Gegensatz zu den leeren aber für "urfinnisch" erklärten karelischen Gegenden Finnlands, gab es hier über 2 Millionen rumänischsprechende neue Bürger der SSSR, deren Land nach den gleichen Maßstäben noch deutlicher "urrumänisch" hätte sein müssen. Dennoch wurde das reichlich künstliche Moldauisch auch ihnen aufgezwungen, und an dieser Linie wurde mit gewissen Erleichterungen seit 1951 bis zur Perestrojka festgehalten.¹³⁴

Die einzige mögliche Erklärung für diesen verblüffenden Widerspruch lautet, daß im Gegensatz zum Plan der Eroberung und Annexion Finnlands entweder überhaupt keine Eroberung oder zumindest keine Annexion Rumäniens intendiert war.

Dies deutet darauf hin, daß der Plan zur Eroberung Finnlands nur als Teil der Annexionen zu verstehen ist, in denen sich der Begriff der "Einflußsphären" für die Sowjetunion konkretisierte. Diese waren ihr in dem Zusatzprotokoll des Molotov-Rippentrop-Vertrages von 23.8.1939 zugesichert worden.

Einen Hinweis auf weitergehende territoriale Expansionspläne kann nicht darin gesehen werden; für den Fall Rumäniens erscheint dies sogar ausgeschlossen.

Die Einzigartigkeit und Plötzlichkeit, sowie die fehlende objektive Grundlage der Aufgabe des Karelischen - das doch der sprachpolitischen Generallinie genau entsprochen hatte - zugunsten des klassischen d.h. "bürgerlichen" Finnischen, deutet außerdem darauf hin, daß hier etwas ganz umwerfendes, eine fundamentale Veränderung geschehen sein muß. Dieser gewichtige neue Faktor kann nur der Molotov-Rippentrop-Pakt sein, der somit offenbar eine ganz andersartige, ältere Finnland-Politik ersetzt hat. Daraus darf weiter abgeleitet

133. Heinemann (Nr. 120a), S. 510-514.

134. Daß der Zusammenhang zwischen der Ausrufung der K-SSNT und der Moldauischen SSR sowohl den zentralen Verantwortungsträgern als auch den Moldauischen Befehlsempfängern sehr wohl klar gewesen ist, zeigt der Umstand, daß am 5.6.1940 in Moskau (neben deutsch) nur und ausgerechnet in rumänischer Sprache ein umfangreiches Buch über die K-SSNT in Druck gegeben wurde. Siehe Sergejev (Nr. 81) und Sergejew (Nr. 80).

werden, daß eben diese Finnland-Politik vom Sommer 1937 bis Sommer 1939 von grundsätzlich defensivem Charakter gewesen ist.

Zuletzt bleibt die Frage, ob der im Kapitel IX noch kurz zu diskutierende Weiterbestand dieser Sowjet-Republik bis 1956 - die doch in erster Linie eine Manifestation der aggressiven Absichten der SSSR gegenüber Finnland war - etwas für unsere Thesen und Hypothesen bedeutet.

Einen gewissen Hinweis, der allerdings noch mit sehr großer Vorsicht zu betrachten ist, bietet der folgende Umstand: Falls die aggressiven Absichten der SSSR schon im Herbst 1944 und nicht erst später aufgegeben worden wären, hätte für eine Degradierung der Republik zurück in eine ASSR die Zeit der Neuorganisation nach dem Kriege, d.h. der Herbst 1944 einen weit natürlicheren Zeitpunkt geboten als 1956. Eine wenn auch unsichere indirekte Bestätigung bietet der von O. Stepanov auf Grundlage der geheimen Erinnerungen Kuprijanovs berichtete Umstand, daß Stalin persönlich, und zwar nach nur kurzer Überlegung und ohne einsichtige Begründung, den von einigen Generälen vorgelegten Deportationsplan für die Karelier ablehnte. Wenn wir nicht Gerechtigkeitsgefühl bzw. Sympathie gegenüber den Kareliern bei Stalin voraussetzen, ist es wahrscheinlich, daß sie verschont wurden, um bei der immer noch geplanten Sowjetisierung Finnlands auf sie zu rekurrieren.

Insofern haben wir einige Hinweise aus der ost-karelischen Geschichte finden können, daß gerade seine Unbeugsamkeit Finnland im Herbst 1939 gerettet hat. Desweiteren konnte nur dank des bis zum Friedensschluß 1944 ungebrochenen militärischen Widerstandes und dank der geschickten Politik danach der Einbruch des Stalinismus in Finnland verhindert werden. Diese erstaunlichen Erfolge Finnlands wurden jedoch indirekt zum Verhängnis für sein kleines östliches Brudervolk, dessen weiteres Schicksal zweifellos weniger bitter gewesen wäre, wenn die erwähnte Katastrophe für Finnland stattgefunden hätte.

VIII. Zusammenfassung

Ost Karelien, das seit 1323 durch eine Grenze von den finnischen Gebieten getrennt war, erlebte im 19. Jahrhundert eine Phase der wirtschaftlichen Stagnation. Das ist umso auffallender, als Finnland in der gleichen Zeit ein schnelles ökonomisches und kulturelles Wachstum aufweisen konnte. Um die Jahrhundertwende war diese Stagnation soweit fortgeschritten, daß man von einer Peripherisierung sprechen kann.

Hauptgrund dieser Fehlentwicklung war die Tatsache, daß der Staatsanteil am Grundbesitz auffallend groß war, was die landwirtschaftliche Entwicklung sehr behinderte. Die Chance, welche die Nutzung der bedeutenden Naturschätze darstellte, brachte auf diese Weise die Gefahr einer internen Kolonisierung mit sich.

Die Stärkung des Russischen Staates und die damit verbundene schnelle Industrialisierung bedeutete auf der anderen Seite die Vernichtung der Protoindustrie von Aunus (Erzförderung) wegen der übermächtigen Konkurrenz. Außerdem wurde die Schwendwirtschaft in den Staatswäldern zunehmend behindert.

Als weitere negative Auswirkung ergab sich, daß der Ausbau der Verkehrsverbindungen nach Finnland stockte und die Entwicklung einer nationalen schriftlichen Kultur gehemmt wurde. Hinzu kommt noch der Tatbestand, daß der Wanderhandel starke Rentabilitätseinbußen erlitt.

Gleichzeitig erwies sich der erstarkende Staat als unfähig, die übermäßige Binnenfischerei und Jagd zu verhindern, auf die doch die Bauern beim allmählichen Niedergang der traditionellen Nebenerwerbsquellen angewiesen waren. Auf der positiven Seite war lediglich ein Aufstieg der Holzwirtschaft (v.a. Sägewerke) zu verzeichnen, der jedoch für Karelien lediglich Arbeitsplätze zu bieten vermochte, da die Gewinne nach draußen transferiert wurden. Hinzu kam der Ausbau des Schulnetzes durch geistliche Orden.

Potentiell besaß Karelien jedoch große wirtschaftliche Möglichkeiten, da die zahlreichen Naturschätze relativ nahe am Zentrum St. Petersburg und den Weißmerhäfen lagen, was den Transport sehr viel einfacher gestaltete als etwa im sibirischen Raum.

Für den Ausbau des sehr schwachen Straßennetzes fehlten der staatlichen Verwaltung Kareliens nicht nur die Geldmittel, sondern auch die Tatkraft.

Man muß bedenken, daß die in Ost-Karelien tätigen Beamten häufig strafver-
setzt worden waren.

Zwar konnte das Zemstvo in Süden (Gouvernement Aunus [Olonec]) einige
nicht unbeträchtliche Leistungen vorweisen, vor allem beim Ausbau des
Schulwesens. Diese Erfolge relativieren sich jedoch, wenn man weiß, daß das
sich zum Vergleich anbietenden Viena, das nördliche Ost-Karelien, außeror-
dentlich autoritär, ohne Zemstvo verwaltet wurde. Als Randzone des sowieso
schon randständigen Gouvernements Archangel'sk gehörte es zu den Gebie-
ten des alten Rußlands, die am Fortschritt nur sehr gering partizipierten.

Mit der Fertigstellung der in erster Linie für militärische Zwecke gedachten
und zum großen Teil von Kriegsgefangenen gebauten St. Petersburg-Mur-
manskter Eisenbahn 1926 wurden jedoch die Verkehrsverbindungen in Kare-
lien plötzlich schlagartig verbessert. Freilich konnte der Zarenstaat die
Eisenbahn nicht mehr nutzen, da die Revolution ihm bald darauf ein Ende
machte.

Wir dürfen aber annehmen, daß es dem Zarenstaat auch dann nicht gelungen
wäre, die karelischen Probleme zu bewältigen, wenn er seine bisherige Politik
hätte fortsetzen können. Zwar wäre die Eisenbahn sicher in der Lage die In-
dustrialisierung weiter voranzutreiben, da aber der Staat über die günstigen
Gebiete für Bergbau und Forstwirtschaft verfügte, wären für Karelien, insbe-
sondere Viena, auch weiterhin nur Arbeitsplätze angefallen. Damit bot der
Zarenstaat der Region von Viena im wesentlichen nur eine Perspektive der Pe-
ripherisierung, ein Effekt, der sich für Aunus wegen der dortigen Privatbesit-
zungen abgeschwächt hätte. Aunus würde möglicherweise auch von den
expandierenden Märkten in St. Petersburg profitiert haben, vor allem durch
eine Förderung der privaten Kleinindustrie. Vielleicht wäre es dann zu einer
Art "dynamischen Stagnation" gekommen und ein weiterer Niedergang hätte
verhindert werden können.

Anfang dieses Jahrhunderts bildete sich im Raume von Viena ausgehend von
dessen Wanderhändlern nach Finnland eine Art Nationalbewegung aus. Diese
konzentrierte ihre Forderungen einerseits auf Kulturfragen, andererseits auf
die Frage der Zollfreiheit gegenüber Finnland. Auch eine Landreform stand
auf ihrem Programm. Während der Zarenzeit konnte diese Bewegung noch
unterdrückt werden, doch in der Revolution fielen diese Hindernisse weg.

Die Versuche der zunächst aus Finnland operierenden und zum Teil von Fin-
nen inspirierten Nationalisten, mit der Provisorischen Regierung und der
Konstituante, im Rahmen eines sozialrevolutionären Programmes einen Aus-

gleich zu finden, scheiterten an der Oktoberrevolution sowie an den danach einsetzenden Bürgerkriegen sowohl in Finnland als auch in Rußland.

Im Gefolge dieser Kriege kam es zu konkurrierenden ausländischen Interventionen, unter anderem von finnischer und englischer Seite 1918. Dabei war der finnische Vorstoß besonders unpopulär.

In dieser Zeit entstand ein linker, von Finnland primär unabhängiger, kämpferischer Nationalismus, dessen Hauptforderungen lauteten: Wirtschaftsautonomie sowie Zurückdrängung des Privathandels zugunsten genossenschaftlicher Organisationen. Mit der Forderung nach Wirtschaftsautonomie hatten die Nationalisten die Kernfrage der wirtschaftlichen Zukunft Kareliens erfaßt, die da lautet: wem sollen die Gewinne aus der Förderung der Natur-schätze zukommen.

Im Sommer 1920 vertrieb die Rote Armee die nationale Regierung aus Viena, die vorher ihr Land für unabhängig erklärt und sich wieder Finnland angenähert hatte. Die nationale Bewegung scheiterte an der Notwendigkeit eines Vielvölkerstaates seinen inneren Zusammenhalt zu bewahren. Als autonomes Viena unter finnischer Oberhoheit, hätte sie sicherlich die wichtigsten Probleme lösen können. Einerseits bestand in dem primitiv-bäuerlichen Vienaer Milieu keine Gefahr von Radikalisierung und Chaos, andererseits hätte finnisches Kapital zur Industrialisierung zur Verfügung gestanden.

In Aunus konnten sich die Bolschewiki 1918 überall gegen die zahlenmäßig stärkeren Sozialrevolutionäre und Menschewiki durchsetzen, wobei die Arbeiterschaft der großen Metallfabrik in Petroskoi ihr unerschütterlicher Rückhalt blieb. Ebenfalls hatten sie Anhang bei den Sägewerken der Küste von Viena. Die Bolschewiki von Karelien hatten kein positives Interesse an der nationalen Frage, wobei ihnen die nationale Passivität der Aunus-Karelrier sehr entgegenkam. Einen Sonderfall bildeten die Volosti (Gemeinden) Repola und Porajärvi, die 1918-1921 freiwillig in den finnischen Staatsverband überwechselten.

Das Problem der übergroßen Staatsbesitzungen konnte das regierende Aunuser Exekutivkomitee (OGIK) nicht lösen, da das bolschewistische Landdekret von 1917 zwar die gesamten Waldgebiete zu Volkseigentum erklärt hatte, doch eine ernsthafte Neuordnung der Gebrauchsrechte unterlassen hatte. Allerdings steigerte die Zersetzung des Polizeiapparates die augenblicklichen Chancen der Bauern, aus Staatswäldern Nutzen zu ziehen. Die Bauernaufstände von 1919 beweisen, daß die Bauern schon bald das OGIK mit seinen Getreiderequisitionen als einen Unterdrückungsapparat empfanden, wenn

auch die Brutalität des finnischen Überfalls 1919 dazu beitrug das OGIK teilweise zu rehabilitieren.

1920 wurde - teilweise auf finnischen Druck hin - eine Autonomie für Ost-Karelien im Rahmen einer karelischen Arbeiterkommune (KTK) gewährt. Sie wurde von einer Gruppe finnischer roter Emigranten geführt, an deren Spitze der Sozialwissenschaftler Edvard Gylling stand, den man als einen pragmatischen Linksnationalisten bezeichnen könnte. Noch beim Übergang zur NEP wurde ihr eine umfassende Wirtschaftsautonomie zugestanden, wobei das Modell von Lenin als Experiment im Rahmen einer karelischen Pufferrepublik angesehen wurde. Stalin dagegen erwies sich von Anfang an als entschiedener Gegner einer realen Autonomie von Karelien.

Nach zahlreichen Auseinandersetzungen mit lokalen Sowjetorganen konnte Gylling eine nationalökonomisch erweiterte Grenzziehung durchsetzen, wobei noch mehrere russische Gemeinden freiwillig in den Bestand der KTK übergingen.

1921/22 kam es zu einem großen Volksaufstand in Viena, der von finnischer Seite unterstützt wurde. Gründe dafür waren einmal der Niedergang der Volkswirtschaft, insbesondere der Landwirtschaft, sowie der Ausfall der Wanderhändlerereinkommen. Auch die Ineffizienz der Verwaltung spielte eine Rolle: da das OGIK sich mit Erfolg gegen seine Auflösung gesträubt hatte, war ein wirksames Regieren der KTK unmöglich geworden. Der Aufstand wurde zwar niedergeschlagen, aber die Folgen für das Land waren ruinös.

Mit Kapitalhilfe aus der Zentrale gelang es der KTK jedoch ab 1922, die Forstarbeiten in Gang zu bringen. Diese boten den entscheidenden wirtschaftlichen Ausgleich für die weggefallenen Wanderhändlerereinkommen. Dabei beschloß das KTK, zeitweilig die Industrialisierung überproportional zu fördern und die Landwirtschaft hintanzustellen, einen Entschluß, der sich durch die außergewöhnlichen klimatischen und verkehrstechnischen Gegebenheiten rechtfertigte. 1923 kam die langsam durchgesetzte NEP voll in Gang. Zusammen mit der Umwandlung der KTK in eine Autonome Republik, wurde ein einigermaßen stabiler Rahmen für den kommenden großen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung geschaffen.

Obwohl die Autonomierechte faktisch denen einer Unionsrepublik entsprechen und in vielen Bereichen sogar übertrafen, war das Bedenkliche an der Sache, was auch für die Zukunft nichts Gutes versprach, daß die KASNT ihre

übergeordneten Angelegenheiten nicht nur mit der neugebildeten SSSR, sondern weiterhin auch mit der RSFSR regeln sollte.

Die NEP dauerte in Karelien länger als in der übrigen Sowjetunion, nämlich bis 1929/30. Die Jahre von 1923/29 sollten auch zu einer innen- wie aussenpolitisch ruhigen Zeit werden, in der die meisten erwähnten Probleme erfolgreich bewältigt wurden.

Das Selbstrentabilitätsprinzip der Wirtschaftsautonomie garantierte Karelien die Gewinne aus seinen Naturschätzen, wenn auch beim Aussenhandel die Klausel von der 75%-igen Gewinnabführung ein Loch darin bildete. Sie war jedoch zunächst nicht von entscheidender Bedeutung, da die grosse Mehrzahl der karelischen Produkte, einschliesslich des Sägeholzes, nach Russland exportiert wurden. Neben dem Selbstrentabilitätsprinzip hatte die KASNT gegenüber den formell höhere Autonomie geniessenden Unionsrepubliken einen weiteren Vorteil darin, dass ihre Finanzverwaltung in eigenen Händen lag, und nicht bei einer von der Zentrale eingesetzten Behörde innerhalb des Finanzvolkskommissariats.

Die Erträge der Forstindustrie konnten bis 1929 ungefähr vervierfacht werden und eine eigene, wenn auch bescheidene Bergindustrie wurde aufgebaut. Ebenfalls wurde die grosse veraltete Metallfabrik von Petroskoi renoviert und mit dem Bau eines Industriekomplexes in Kontupohja begonnen, ebenso mit einem Elektrizitätswerk und einer Papierfabrik, die man 1929 fertigstellte.

Nach Viena, das bisher vom übrigen Ost-Karelien völlig abgeschnitten gewesen war, wurde 1929 mit der Strasse Kemi-Uhtua eine Verbindung geschaffen.

In den schwierigen Anfangsjahren stellte die Zentrale Karelien grosszügig Kredite zur Verfügung, womit die schlimmsten Startkapitalprobleme bewältigt wurden. Ab 1926 konnte die KASNT schon mit den Gewinnen der eigenen Industrie den weiteren Aufbau finanzieren. Die Bodenbesitzungen der Bauerngemeinden wurden durch Zuteilungen aus den ehemaligen Schwendgebieten der Staatswälder um 50% erhöht. Mit der zusätzlichen Schaffung der Lokalwälder für die Dorfer, die auch gerodet werden durften, kamen in Viena zum erstenmal grosse Waldgebiete unter bäuerlicher Nutzung, während im Aunus ungefähr der Vorkriegesstand wiederhergestellt werden konnte. Damit wurde das Problem der Landknappheit gelöst, und auf dieser Grundlage gelang es der Landwirtschaft, den Vorkriegesstand ohne staatliche Hilfen zu erreichen, wobei die erwünschte

Verschiebung des Schwerpunktes vom Getreideanbau zur Viehzucht stattfand.

Somit waren die Ursachen der Peripherisierung sämtlich beseitigt.

Ein entschiedener Entbürokratisierungskurs verhinderte die unproduktive Aufblähung der Verwaltung, was die KASNT unter den autonomen Republiken der SSSR zu einer Ausnahme zu machen scheint, auch wenn wir auf diesem Gebiet noch kaum über Vergleichsmöglichkeiten verfügen.

Weiterhin interessant ist die Bemühung Gyllings, der ebenso realitätsbewußten wie humanen Führungsgestalt der KASNT, im kleinen und überschaubaren Rahmen Kareliens eine volksnahe Verwaltung aufzubauen. Die Petroskoier Zentrale stand in regelmäßiger Verbindung mit den Außenstellen der Provinz.

Dem gleichen Zweck diente die Nationalisierungspolitik auf wirtschaftlichem Gebiet, wobei die großen unpersönlichen gesamtstaatlichen Trusts von eigenen karelischen Organisationen langsam verdrängt wurden. Den karelischen "Entwicklungsgebieten", nämlich Viena und die Grenzvolosti, wurde Hilfe zuteil: einmal in Form von Zuschüssen und Steuererleichterungen, zum anderen durch besondere Zollermäßigungen. Die Einführung der Zweisprachigkeit verbunden mit den überdurchschnittlich hohen Kulturausgaben in der ganzen Sowjetunion ermöglichte die Anfänge einer nationalen schriftlichen Kultur. Allerdings wurden dabei die Besonderheiten des Karelischen gegenüber dem Finnischen übergangen.

Als Schwachpunkte der neuen Ordnung erwiesen sich die unverhältnismäßig schlechte Gesundheitsversorgung, die mangelnde Kapitalausstattung der Landwirtschaft, sowie die durch die Industrialisierung bedingte Einwanderung ausgebildeter slawischer Arbeitskräfte aus der übrigen Sowjetunion, was die Karelisierungsbemühungen erschwerte, eine Arbeitslosigkeit Einheimischer bedingte und schwierige Wohnverhältnisse schuf.

Mit der Murmansker Eisenbahn, die mit den umgebenden Waldgebieten wirtschaftlich aus der KASNT ausgegrenzt war, gab es häufige Konflikte, wobei die KASNT eine möglichst weitgehende Übernahme der wirtschaftlichen Tätigkeiten der Bahn anstrebte.

Einen etwas bedenklichen Zug im karelischen Wirtschaftsleben stellte das Phänomen der Zwangsarbeit dar. Sie wurde schon in den 20er Jahren, vor allem im Wegebau eingesetzt, wenn auch damals noch in geringerem Maßstab. Allerdings handelte es sich dabei um recht eigenwillige Experimente des benachbarten Arbeitslagers Soloveckij, das damals wie ein kommerzielles

Großunternehmen geführt wurde. Dabei genossen die außerhalb des eigentlichen Lagers tätigen Häftlinge weitgehende Freiheiten.

Das große Problem der übrigen Sowjetunion in der NÉP-Zeit, nämlich die problematische Stadt-Land-Beziehung, stellte sich in der KASNT dagegen kaum, da die karelischen Bauern hauptsächlich für den Eigenbedarf produzierten. Damit gab es keine Marktprobleme und die ländliche Provinz war wegen ihrer Nebenverdienste durchaus Nutznießer der schnellen Entwicklung der Forstindustrie. Auch die schweren Krisen der NÉP in den späten 20er Jahren stellten nur Teuerungskrisen dar, für die eine künftige Lösung in Form der verstärkten Förderung der eigenen Landwirtschaft gesucht wurde. Das ganze Autonomiekonzept stand jedoch auf sehr unsicherem Boden, und konnte nur mit einer wohlwollenden Zentrale funktionieren, denn die zahlreichen Lücken und Unklarheiten des Grundlagenvertrages und der Verordnung von 1923 boten der Zentrale reichhaltige Interventionsmöglichkeiten. Darüberhinaus waren selbst die grundlegenden Gründungsdokumente jederzeit zurückziehbare Verordnungen.

Um 1927 begannen die Eingriffe und Kontrollen sich zu häufen, wobei der Versuch der KASNT, die Ordnung durch eine Verfassung zu sanktionieren, abgewiesen wurde. Anstatt aus dem karelischen Experiment die Lehre zu ziehen, daß angesichts des großen Erfolges ein weiterer Ausbau der Autonomie angebracht sei, betrieb die Zentrale eine fatale Politik der Zentralisierung und des Mißtrauens. Der schwerste Schlag noch in der NÉP-Zeit war die Unterstellung der vorher direkt der Zentrale unterordneten karelischen Parteiorganisation unter die unmittelbare Verfügungsgewalt des Leningrader Oblast'-Komitees im Jahre 1928.

1930 wurden die karelischen Trusts den gesamtstaatlichen Trusts eingegliedert, wodurch zunächst 85% der Einkünfte der KASNT entfielen. Schließlich beendete der Abbau des selbständigen Haushaltsrechtes 1931 de facto die Wirtschaftsautonomie, die auf dem Papier allerdings noch bis 1933 andauerte.

Damit wurde eine sehr gut funktionierende Ordnung zerstört, die sich nach dem erfolgreichen Aufbau der Grundindustrie gerade anschickte, mit Hilfe der nunmehr gewinnbringenden "Kapitalfresser" einen weiteren Industrialisierungsschub mit gleichzeitiger verstärkter Förderung der Landwirtschaft einzuleiten. Jedwede wirtschaftlich rationale Grundlage zur Beendigung der NÉP in Karelien fehlte also.

Im Rückblick war das damalige Karelien ein Prachtstück der NÉP, ein Beispiel, wie erfolgreich Selbstverwaltung und dezentralisierte Ordnung unter sachkundiger Leitung funktionieren können. Wie im Finnland des 19. Jahrhunderts im Russischen Reich hatte die intelligente und feinfühligte Politik der

Die Zwangskollektivierung erreichte erst 1930 die KASNT. Ihre dort verspätete Durchführung im Umfeld gewisser zentraler Einschränkungen für die Kollektivierungsgruppen im März 1930 ermöglichte der Regierung Gylling eine wesentliche Humanisierung der sogenannten Entkulakisierungskampagne. Ein großer Teil der Regierungsvorhaben zur Einschränkung der Repressalien blieben jedoch unverwirklicht, angesichts ihrer unzureichenden Handhabe. Als tragende Kräfte der Kollektivierung erscheinen hier die von der Zentrale angeworbenen sog. Stoßbrigaden, sowie die OGPU.

Kaum Widerstände gegen die Kollektivierung zeigten die Vienaer Bauern. Ihr Vertrauen in eine erfolgreiche Regierung, in Verbindung mit eventuellen diffusen Kulturutopischen Hoffnungen, verleitete Sie wahrscheinlich dazu, zu den ungewollten katastrophalen wirtschaftlichen Folgen dieser Maßnahme beizutragen.

Neben der Kollektivierung wurde im Jahre 1930, als die Sollforderungen des Fünfjahresplanes anderthalbfach stiegen, ein allgemeiner Forstarbeitszwang für Kolchozbauern durchgesetzt. Im Laufe der nächsten Jahre wurde der Lagersektor weiter ausgebaut und seine Methoden brutalisiert. Mit dem ausschließlichen Einsatz der Häftlinge wurde 1931-1933 der sog. Stalinkanal vom Onegasee bis zum Weissen Meer gebaut, wobei das Arbeitslager auch danach noch erhalten blieb.

Bei der massiven Erhöhung der Produktionsforderungen wurden alle Waldpflfegemaßnahmen zugunsten rücksichtslosen Laubrodungen aufgegeben. Dabei waren die Wachstumsraten trotzdem nicht höher als in der vergangenen NÉP -Zeit. Dem Stalinismus muß jede positive Leitung bezüglich der Holzwirtschaft abgesprochen werden, weil lediglich kleine Wachstumsraten auf ungeheueren Kosten und Verschleißerscheinungen beruhten. Darüberhinaus waren auch die Valutaeinkünfte relativ gering wegen der gesunkenen Holz-

83. Tuominen (Nr. 91), S. 359 f.

preise, nicht zuletzt aufgrund des ökonomisch gesehen zu schnell erweiterten Exportangebotes der SSSR.

Das System der Zwangsarbeit sogar für gewöhnliche Bauern ermöglichte darüberhinaus einen noch weitergehenden Gewinntransfer als in der Zarenzeit, denn diesmal konnte selbst die Lohnzahlung beliebig minimiert werden.

Unterstützt durch den Leningrader Parteichef Kirov konnten Gylling und der neue energische Parteichef Kustaa Rovio faktisch doch gewisse Mässigungen der Sollerhöhungen durchsetzen. Die Arbeitskräfterekutierung wurde mit der nationalen Sache gekoppelt, indem insbesondere aus Kanada und den U.S.A. fachkundige und mit modernen Geräten ausgerüstete Finnen nach Karelien angeworben wurden. Ebenfalls wurde die Durchsetzung der Zweisprachigkeit sogar noch bis 1934 verstärkt, wobei die Versuche der RSFSR, Finnisch durch eine karelische Schriftsprache zu ersetzen, mit Hilfe Kirovs zum scheitern gebracht wurde.

Erste Ausläufer des Terrors gegen die Sowjetelite Kareliens wurden 1933 spürbar. Nach dem Mord an dem Schutzherrn Rovios, Kirov, Ende 1934 geriet die Position der Regierung Gylling und der Finnen endgültig ins Wanken und brach schließlich zusammen. Nach zahlreichen Verhaftungen und Entlassungen von Finnen, insbesondere in der 1935 aufgelösten Karelischen Sondereinheit der Roten Armee, dem Karelischen Jägerbataillon, wurden Gylling und Rovio im Herbst 1935 gestürzt und nach Moskau versetzt.

Die neue, dem Apparat des neuen Leningrader Parteichefs Ždanovs zugehörige Karelische Führung agierte noch, relativ gesehen, gemäßigt. Im April 1937 wurde jedoch die Karelische Parteiorganisation direkt der Moskauer Parteizentrale unterstellt, woraufhin im Herbst ein Vernichtungsschlag gegen diese "leningrader" Karelische Regierung durch den NKVD erfolgte.

Die Ežovščina 1937-1938 stellte darüberhinaus einen Angriff auf die gesamte Sowjetelite der KASNT dar. Die Finnen und unter ihnen am extremsten die Amerikafinnen hatten besonders darunter zu leiden. Die neuesten, wenn auch ungenauen Statistiken geben Auskunft über selbst unter den nationalen Gebietseinheiten Überdurchschnittlich hohe Terroropferzahlen in Karelien. Zumindest in Bezug auf Finnen dominierten ferner Todesurteile gegenüber Haftstrafen, wobei etwa 17 % aller Finnen in Karlien hingerichtet wurden. Auch Karelier waren unter Terroropfern überdurchschnittlich vertreten. Die massive Hinrichtungswelle erfolgte im Herbst 1938, kurz vor dem Sturz Ežovs. Motiv hierfür war vermutlich, daß im Juni 1938 der augenscheinlich Ežov nahestehende neue Parteichef N. Ivanov von einem engen Mitarbeiter

Ždanovs, Gennadij Kuprijanov, gestürzt worden war. Diesen Sturz hatten gewisse Selbstbehauptungsversuche der unteren Sowjetbürokratie seit Januar und das Bröckeln der Position Ežovs seit Sommer offenbar ermöglicht. Durch blutigen und rücksichtslosen Terror sollte vermutlich der untere Verwaltungsbau bestraft und eingeschüchtert werden.

Der Terror brachte auf den Gebieten der Forstwirtschaft und des Holzexports schwere Einbussen, die zu mildern versucht wurden durch Mobilisierung aller gesunden und kräftigen Kolchozbauern und ihren zwangsweisen Einsatz in den Wäldern. Dadurch sank die ohnehin schwache und ramponierte Kareli-sche Landwirtschaft endgültig in den Verfall. Der Anteil der auf Privatparzel-len produzierten Lebensmittel an der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion stieg entsprechend.

Während des Terror wurde die finnische Sprache faktisch mit einem Verbot belegt, wobei an ihrer Stelle eine Karelische Sprache auf der Basis des Kyril-ischen Alphabets geschaffen wurde. Sie basierte auf Südlichen Dialekten unter Hinzuziehung einer außerordentlich großen Zahl russischer Fremdwörter.

Eine Kehrwende in der Nationalitätenpolitik erfolgte mit und nach dem finni-schen Winterkrieg.

Die KASNT wurde im März 1940 unter Einschluß der von Finnland eroberten Gebiete in die Karelo-Finnisch SSR (K-SSNT) umgewandelt. Im Zuge dessen gab man die neugeschaffene karelische Sprache zugunsten des klassischen Finnisch auf, und auch sonst wurden die finnische Kultur und ihre Träger re-habilitiert.

Die Begleitumstände dieses Umschwunges lassen die Schlußfolgerung zu, daß durch den Molotov-Ribbentrop-Pakt vom August 1939 eine vorher defen-sive Finnlandpolitik durch einen Plan der Eroberung und Annexion Finnlands ersetzt wurde, welcher auf keinen Fall durch den Friedensschluß 1940 fallen-gelassen worden sein kann. Im Gegenteil wurden in der K-SSNT ein strategi-scher Eisenbahnbau forciert, was nur im Hinblick auf eine geplante Eroberung Finnlands sinnvoll gewesen wäre. Auch liessen die Äusserungen Ždanovs und Otto Wille Kuvsinens, des Republikoberhauptes der K-SSNT, diese Absicht fast unverhüllt deutlich werden.

Im allgemeinen waren für die Wahrung der Staatlichkeit und des nationalen Charakters Sowjet-Kareliens offensive ideologische bzw. annektionistische Ambitionen des Sowjetstaates gegenüber von entscheidenden Nut-

zen. Für einen faktisch russischen Nationalstaat, der "Sozialismus in einem Land" verwirklichen sollte, konnten weder eine nationale Emanzipation der Karelier, noch Kontakte zu Finnland und erst recht keine reale Autonomie Ost-Kareliens erwünscht sein. Bei einem Vergleich des Systems des Stalinismus mit dem der NEPGyllings ist zu unterstreichen, daß die realen Wachstumsraten des Stalinismus kaum höher waren als während der NEP. Demgegenüber waren sie jedoch mit einem weit größeren Arbeitskräfteaufwand, einschließlich einer großen teilweise die 100.000 überschreitenden Anzahl von Häftlingen erstritten worden. Ökologische Schäden und Qualitätsverlust der Produkte sprechen weiterhin zu ungunsten des Stalinismus. Insbesondere ist zu bemerken, daß die sogenannten "Durchbruchsjahre" nur keinen Durchbruch, sondern trotz aller Gewalt sogar für zwei Jahre (1931, 1933) sinkende Wachstumsraten gebracht hatten.

Besonders verhängnisvoll für Karelien war, daß seine sich formierende Nationalwirtschaft zunehmend durch periphere Strukturen ersetzt wurde. Dabei entwickelte sich Karelien, wie auch allerdings der gesamte Hohe Norden Rußlands zu einer Holzmonokultur und Rohstoffbasis zur Valutagewinnung der Zentrale.

Während der Kollektivierung, noch unter der Regierung Gyllings, konnte sich zwar die nationale Kulturarbeit noch steigern, doch auch dieser Emanzipationserfolg wurde später zunichte gemacht. Als positive Seite des Kareliischen Stalinismus bietet sich dementsprechend keineswegs die Industrialisierung oder der Aufbau des Bildungswesens an, sondern lediglich eine tatsächlich verbesserte medizinische Versorgung.

Ein Rückblick auf die Zarenzeit zeigt, daß der Stalinismus alle negativen Tendenzen und Bestrebungen des Zarenstaates wieder aufgriff und in einer beschleunigten und besonders brutalen Form geradezu zum Triumph führte. Nur wenige Reste der Emanzipationserfolge aus der NEP-Zeit, wie ein grundsätzlich nationalsprachiger Schulunterricht in Viena⁸⁴ konnten während des Stalinismus aufrechterhalten werden.

Die ökonomische und kulturelle Kluft zu Finnland war wieder im Wachsen begriffen. Im großen und ganzen stellte der Stalinismus in Karelien also eher ein Zerstörungs- als Aufbauwerk dar.

Unter dem Stalin'schen Schmiedehammer zerschmettert ein System, das für kurze Zeit die zweihundertjährige Auseinanderentwicklung Finnlands und

84. Auch er wurde schließlich abgeschafft, wenn auch nicht mehr im Zeichen des Stalinismus, durch Chruščev 1957.

Ost-Kareliens in einen blühenden und aufsteigenden Weststaat und einen stagnierenden und national bedrückten Ostregion durchbrochen hatte und das kurzzeitig die Hoffnung auf eine künftige Abschaffung der sechshundertjährigen Grenze hatte aufkeimen lassen. Die Tragödie der Geschichte Ost-Kareliens drücken die folgenden Schlußworte des Pirttijärvi-Epos aus:

"Als Huoti und Natalia zum Mauranhauta-Graben ruderten, um zu sehen, ob sich Fische in den Netzen verfangen hatten, erschienen am Himmel Wolken, und es begann ein Wind zu wehen. Nicht sehr stark, aber immerhin so, daß sich an der Küste der Bucht die Wellen überschlugen, einander kreuzten und am Boot hochschwappten. Dies brachte Huoti die Erinnerung daran zurück, was die Dorf Männer über seinen Vater sprachen. Sein ganzes Leben lang versuchte er, von sich überkreuzenden Wellen zu klaren Wassern zu gelangen. Ob er sie je erreicht hatte? Schwer sind sie für diejenigen zu erreichen, die an der Spitze der Wasserscheide rudern müssen, wo es selten still ist. Nachdem der Wind eine Weile ausgeruht hat, beginnt er wieder zu blasen, wie ein Schwerarbeiter, mal von den Seiten, mal von vorne, mal von hinten. Der Wind ist ewig. Und immer muß man rudern von den sich kreuzenden Wellen zu den klaren Wassern, dann von den klaren Wassern zu den sich kreuzenden Wellen, davon wieder zu den klaren Wassern".⁸⁵

Zentrale, die auf beiderseitiges Vertrauen, anstatt auf Gehorsamkeitszüchtung durch Gewalt und Kontrollen setzte, eine reiche Ernte eingebracht: In beiden Fällen, im Weltmaßstab erstaunlich schnelle wirtschaftliche Aufbauleistungen im Wesentlichen ohne größere regionale oder soziale Fehlentwicklungen, die so weit gegangen sind in heutigen Entwicklungsländern mit schnellem wirtschaftlichem Wachstum. Die ermunterte Nationbildung war auf bewundernswerte Weise zur Stütze einer übernationalen Reichsidee gemacht worden, wodurch die Energien der Nationalisten auf konstruktive Arbeit kanalisiert worden waren.

Daß diese so gelungene Autonomiekonstruktion schließlich von der Zentrale zerstört wurde, lag weder an dem von den Zerstörern an die Wand gemalten Teufel militärischer Gefahren noch an inneren Widersprüchen oder Krisen des ostkarelischen Systems. Für den von Stalin erstrebten totalitären Einheitsstaat war das Gylling'sche System aber ein durchaus unerwünschter Beweis der Funktionstüchtigkeit der Gernerallinie der NĚP, der entsprechend beseitigt werden sollte.

Zentrale, die auf beiderseitiges Vertrauen, anstatt auf Gehorsamkeitszüchtung durch Gewalt und Kontrollen setzte, eine reiche Ernte eingebracht: In beiden Fällen, im Weltmaßstab erstaunlich schnelle wirtschaftliche Aufbauleistungen im Wesentlichen ohne größere regionale oder soziale Fehlentwicklungen, die so weit gegangen sind in heutigen Entwicklungsländern mit schnellem wirtschaftlichem Wachstum. Die ermunterte Nationbildung war auf bewundernswerte Weise zur Stütze einer übernationalen Reichsidee gemacht worden, wodurch die Energien der Nationalisten auf konstruktive Arbeit kanalisiert worden waren.

Daß diese so gelungene Autonomiekonstruktion schließlich von der Zentrale zerstört wurde, lag weder an dem von den Zerstörern an die Wand gemalten Teufel militärischer Gefahren noch an inneren Widersprüchen oder Krisen des ostkarelischen Systems. Für den von Stalin erstrebten totalitären Einheitsstaat war das Gylling'sche System aber ein durchaus unerwünschter Beweis der Funktionstüchtigkeit der Gernerallinie der NEP, der entsprechend beseitigt werden sollte.

IX. Ausblick: Entwicklungen von 1941 bis heute

Beim Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion am 22.6.1941 verhielt sich Finnland während der ersten Tage offiziell neutral, obwohl schon seit dem Winter 1940/41 geheime Verhandlungen mit Deutschland geführt wurden und im Mai die ersten deutschen Truppen in Finnland aufgenommen worden waren. An diese Neutralität glaubte die Sowjetunion offenbar nicht, nicht zuletzt wohl wegen der Äußerungen Hitlers am 22.6.1941, daß deutsche Soldaten "im Bunde mit finnischen Divisionen" stünden. Schon in den nächsten Tagen erfolgten einige Bombenangriffe auf finnische Städte, und am 25.7.41 stellte Präsident Ryti fest, daß Finnland sich im Kriegszustand befinde.¹

Die vorsichtige finnische Führung, die sich unsicher bezüglich der Ausgangschancen des Weltkrieges fühlte, wollte sich im Falle des deutschen Sieges unter allen Umständen Sowjet-Karelien sichern. Andererseits wollte Finnland möglichst gute Beziehungen zu den Alliierten unterhalten, was auch zu einigen Konflikten zwischen Deutschen und Finnen führte.

Nachdem Finnland relativ leicht die Hauptteile der 1940 verlorenen Gebiete im Sommer zurückerobert hatte, wurde Ende August mit dem Angriff auf Ost-Karelien begonnen. Nach einigen schweren Kämpfen im September 1941 wurde Petroskoi am 2.10.1941 erobert, und nach dem Fall von Karhumäki am 3.12.1941 stabilisierte sich die Front. Im Norden verlief sie im wesentlichen entlang der Nationalitätengrenze, im Süden blieben die hinter dem Onegasee liegenden russischen Gebiete in sowjetischer Hand. Der finnischen Besatzungsmacht unterstanden neben karelischen Gebieten die rein russische Halbinsel Äänisniemi, sowie die überwiegend russische Westküste Onegas, einschließlich der Stadt Petroskoi. Die "Beute" an Bevölkerung war jedoch recht gering: nur 81.000 der 400.000 Menschen umfassenden Gesamtbevölkerung waren nach den dem Krieg vorausgegangenen Evakuierungen übriggeblieben, davon etwa 2/3 Finnischstämmige. Viena war fast menschenleer, während wegen der teilweise mißlungenen und verspäteten Evakuierung größere Menschengruppen noch in der Aunus-Ebene und insbesondere in Äänisniemi geblieben waren.

Wegen der erwähnten Rücksichten auf die Westalliierten annektierte Finnland jedoch nicht seine neuen Erwerbungen, sondern begnügte sich mit der Einsetzung einer militärischen Administration (Itä-Karjalan sotilashallinto)². Ihre Träger waren zum großen Teil Mitglieder der AKS oder standen dieser zumindest nahe. Trotz der offiziellen Zurückhaltung begannen sie ziemlich rüde die obliegende Finnisierungsaufgabe. Zwei Drittel der russischen Bevölkerung und ein Drittel der Finnischstämmigen, insgesamt 43% der Gesamtbe-

¹⁾ Eine "Kriegserklärung" sollte ausdrücklich vermieden werden. Das Zitat Hitlers aus: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Bd. 4. Stuttgart 1983, S. 400.

völkerung wurden in Konzentrationslager³ gebracht. Beweggrund hierfür waren die Angriffe der von Sorokka⁴ aus operierenden sowjetischen Partisanen, die gelegentlich aktive, häufiger passive Unterstützung, insbesondere durch die russischen Dorfbewohner erhielten. Darüberhinaus plante man in der Militärverwaltung, die Russen nach dem eventuellen Sieg aus Karelien zu vertreiben und an ihrer Stelle die finno-ugrischen Völker aus Mittelrußland anzusiedeln.

Obwohl die Militärverwaltung bei Verschlechterung der Siegeschancen zunehmend Lagerhäftlinge freigab und ihre Verpflegung verbesserte, befanden sich bei Kriegsende 1944 immer noch 30% der Bevölkerung in den Lagern.

Trotz dieser rigiden und rassistischen Maßnahmen leistete die finnische Militärverwaltung auch einiges Positive, aus der Erwägung heraus, daß Ost-Karelien im Siegesfall künftig Teil Finnlands sein würde. Dieser Umstand unterscheidet sie radikal von der deutschen Militärverwaltung in der Sowjetunion. So wurde der Schulunterricht trotz der Kriegsprobleme ohne Einschränkungen fortgesetzt und einige Neubauten errichtet, wobei besonders zu bemerken ist, daß Zerstörungen an Bauten offensichtlich fast ausschließlich von den Sowjettruppen und -partisanen verübt wurden⁵. Es wurden intensive wissenschaftliche Forschungen betrieben, wobei dem Kunsthistoriker Lars Pettersson mit seinen Studien über die kirchliche Holzbaukunst im (rein russischen) Äänisniemi eine bahnbrechende Arbeit gelang.⁶ Gemäß finnischer

-
2. Zur finnischen Besatzungspolitik siehe die grundlegende Arbeit von Laine mit einer deutschen Zusammenfassung. Weitgehend ein Plagiat dessen ist der zu Unrecht weit bekanntere Sepälä, Helge: Suomi hyökkääjänä [Finnland als Besatzer]. Helsinki 1987. Darüberhinaus siehe die Dokumentensammlung von K. A. Morozov : Karlija v gody velikoj otečestvennoj vjny (1941-1945). Petrozawodsk 1983 [Karelien in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges (1941-1945)].
 3. Das Wort "Konzentrationslager" soll hier nicht in "deutschem" Sinne (d.h. der äußersten Repression und der physischen Vernichtung) gebraucht werden. Trotzdem empfiehlt sich m.E. die Benutzung dieses Wortes, erstens, weil die finnischen Entsprechung ("Keskitysleiri", gelegentlich auch "Siirtoleiri") tatsächlich offiziell gebraucht wurde, zweitens, weil die "Konzentrierung" der als unzuverlässig angesehenen Bevölkerung, (analog etwa dem Burenkrieg) der Hauptinhalt der Lagerpolitik war.
 4. In Sorokka befanden sich sowohl der Stab der Sowjetarmee für die karelischen Front, als auch die von Kuprijanov geführte Karelische Regierung.
 5. Das Dorf Luusalmi in Viena wurde von den Finnen aus militärstrategischen Gründen niedergebrannt. Bei ihrem Rückzug 1941 wurden von den Sowjettruppen u.a. weite Teile von Petroskoi in Brand gesteckt.
 6. S. Pettersson, Lars: Die kirchliche Holzbaukunst auf der Halbinsel Zaonež im russischen Karelien. Helsinki 1950.
Das Manuskript meiner Frau, Vituchnovskaja, Marina A.: Lars Pettersson ja Äänisniemi: [Lars Pettersson und Äänisniemi], habe ich einsehen können.

Umfragen wurde von der Bevölkerung am meisten der Umstand geschätzt, daß die Religionsausübung wieder frei wurde.

Beim sowjetischen Großangriff im Sommer 1944 auf die karelischen Landengen, entschied die finnische Militärführung, Ost-Karelien kampflos aufzugeben, um die Verteidigung im Süden zu stärken. Am 28.6.1944 wurde Petroskoi geräumt, und Ende September nach dem Waffenstillstand am 19.9.1944 die letzten finnischen Truppen Ost-Kareliens.

Bei der Rückkehr der karelischen Regierung aus Sorokka nach Petroskoi wurde ihr Territorium sofort verkleinert. Mit einem nirgends nachgewiesenen Beschluß vom Präsidium der VS SSSR wurden die karelischen Landengen, einschließlich Wiborg, direkt der RSFSR unterstellt, bis auf Elisenvaara an der mittleren Westküste Ladogas⁷. Auf den Landengen wurde bald darauf eine gründliche Entfinnisierung durchgeführt. Alle Ortsnamen wurden gänzlich neu auf Russisch umbenannt⁸ und ein großer Teil der finnischen Denkmäler verwüstet. Die finnische Bevölkerung, die seit dem Winter 1941/42 zurückgekehrt war, hatte schon vorher die Flucht nach Finnland angetreten, wo ihnen die verlorenen Besitzungen voll erstattet wurden. Den finnischen Sowjetbürgern wurde keine Emigration in die Landengen erlaubt. Schon dieser Beschluß zeugte von Mißtrauen gegenüber der KSSNT und davon, daß weitgehende Pläne verdeckt und hinter den Kulissen ausgearbeitet wurden.

Der Schriftsteller Ortjo (Artëm) Stepanov enthüllte der finnischen Presse 1988, daß im Winter 1944/45 von einigen hochrangigen Generälen die Vertreibung aller Karelrier aus der KSSNT (und damit wohl die Auflösung der gesamten Republik) gefordert wurde.⁹ Nach Stepanov scheiterte der Plan an der ohne Begründung vorgetragenen Ablehnung Stalins. Als Argument für die Forderung wurde angegeben, daß die Karelrier als Kollaborateure tätig gewesen seien. Nach Efim Gardin beruhte die Unzufriedenheit der Militärs auf dem Umstand, daß in der Aunus-Ebene der Empfang der Soldaten weit kühler und

7. Auf die Illegalität und die fehlende Gesetzesbenennung des Beschlusses weist Rugojev (Nr. 169, S. 147) hin, der sich hier auch mit dem Schicksal der karelischen Landengen nach dem Kriege befasst. OIK II (Nr. 160, S. 225) erwähnt in einer Fußnote lakonisch die Abtretung mit Hinweis auf einen Befehl des Präsidiums des VS SSSR 1944 sogar ohne Datums- oder Quellenangabe.

8. Dabei wurden die alten Namen nicht umgeformt, sondern durch ganz neue, unpersönliche (Priozersk [ungefähr: Am See] Pobeda [Sieg] usw. ersetzt.

9. Helsingin Sanomat, 1988. Seine Angaben beziehen sich auf die noch nicht veröffentlichten geheimen Kapitel der Erinnerungen Kuprijanovs, der für sich behauptet, dagegen aufgestanden zu sein. Historiker Efim Gardin und Schriftsteller Jaakko Rugojev bestätigen die Existenz des Planes der in der ostkarelischen Presse weiterhin tabuisiert wird. Rugojev jedoch kritisiert die Einzelheiten der Angaben Stepanovs und bereitet eine eigene, mit Quellen versehene Veröffentlichung zu diesem Thema vor.

weniger begeistert war, als an der südlichen Sowjetfront. Viele Offiziere hatten jedoch einen "südlichen" Empfang schon erlebt und interpretierten den Unterschied auf die erwähnte Weise¹⁰. Es erscheint direkt überraschend, daß der oft erwähnten "Rachementalität" zum Trotz zu keinen besonderen Vergeltungsmaßnahmen gegriffen wurde. Im allgemeinen begnügte man sich mit kurzen Umerziehungskursen für die Schüler, die in finnischen Schulen gelernt hatten. Ebenfalls konnten die evakuierten Karelier problemlos nach Karelien zurückkehren.

Der finnischsprachige Schulunterricht in Viena wurde wieder aufgenommen. 1954 wurden zwar die drei letzten Klassen auf Russisch umgestellt, jedoch das System im Grunde nicht verändert¹¹. Eine zweite große Entfinnisierungskampagne begann allerdings nach der Degradierung der KSSNT wieder zu einer autonomen Republik (KASNT) am 16.7.1956.¹² Der gesamte finnischsprachige Unterricht wurde jetzt Übergangslos aufgehoben und die Zahl der finnischen Veröffentlichungen stark reduziert. Neben der Zeitung "Neuvosto-Karjala" und der Literaturzeitschrift "Punalippu" blieb nur ein gewisser Bestand belletristischer Literatur bestehen. Das finnische Theater in Petroskoi konnte sich jedoch behaupten.

Warum aber wurde eine derartige Degradierung der Republik vorgenommen? Allgemeinen Bestrebungen zur Zentralisierung können nicht als Beweggrund angeführt werden, da die frühe Chrusčev-Zeit ausgerechnet als die berühmte "Tauwetterperiode" gilt. Offensichtlich war das Ende der KSSNT, wie auch ihre Entstehung primär nicht von innen-, sondern außenpolitischen Motiven bestimmt.

Am 1.1. 1956 hatte die Sowjetunion den für 50 Jahre zwangsverpachteten Flottenstützpunkt Porkkala vorzeitig an Finnland zurückgegeben, und nachdem der XX. Parteikongreß den Sieg Chrusčevs über den langjährigen Außenminister Molotov stabilisiert hatte, folgten weitere Gesten der Freundschaft Finnland gegenüber. Finnland wurde jetzt ohne Vorbehalte als neutraler Staat anerkannt. Der vorher argwöhnisch begutachtete, geplante Beitritt Finnlands zum Nordischen Rat wurde jetzt sogar ausdrücklich begrüßt. Genau in diese Zeit fällt auch der Degradierungs-Beschluß. Offenbar

10. Gespräch des Verfassers mit Gardin 7.3.1991.

11. S. Rugojev in: Carelia Nr. 8 (1991), S. 39. Tatsächlich hatte es Fälle gegeben, daß rein finnischen Schulen entstammende karelische Studenten in den Universitäten große Probleme mit der russischen Sprache hatten. So wurde dieser Schritt von der Mehrheit der Karelier akzeptiert.

12. Gesetz des VS SSSR 16.7.1956, S. OIK II, (Nr. 143), S. 451f. Dabei wurde im Norden noch die ehemalige karelische Volost' Kouta (Kovda) dem Murmansker Oblast' zugewiesen.

wollte Chruščev damit signalisieren, daß der Plan einer "großfinnischen Sowjetrepublik" endgültig aufgegeben worden war.

In diesem Sinne wurde die Degradierung auch von einem der engsten außenpolitischen Berater des finnischen Präsidenten Urho Kekkonen, Max Jakobsson, interpretiert¹³. Tragischerweise zeigte sich wieder, welche Bedeutung die "weltrevolutionäre" Offensivhaltung als Stütze der finnischen und karelischen Kultur hatte.

In der politisch überaus ereignisarmen Zeit von 1957 - 1987 erlitt Ost-Karelien neben der triumphierenden Russifizierung auch einen deutlichen wirtschaftlichen Bedeutungsverlust. Die Forstwirtschaft, die wirtschaftliche Säule vor allem der Provinzen Kareliens, bot durch die Mechanisierung immer weniger Arbeitsstellen für die Landbevölkerung.

Dafür lieferte sie immer bessere Möglichkeiten zum Gewinntransfer und zu ökologischer Schadensverursachung. Irgendwelche wesentlichen Maßnahmen zur Steigerung des Verarbeitungsgrades des karelischen Holzes wurden ebenfalls nicht getroffen. Der semi-koloniale Zug in der karelischen Wirtschaft verstärkte sich. Außerdem rächte sich zunehmend die "marxistische Forstwissenschaft", d.h. die völlige Vernachlässigung der Waldpflege, in Form der nicht mehr reproduktionsfähigen ehemaligen Waldgebiete. Allerdings konnten sich in schwer zugänglichen Gebieten und an der Staatsgrenze weite, sehr wertvolle Urwälder behaupten.

Besonders hart traf Karelien auch die verhängnisvolle Politik der "perspektivlosen Dörfer" in den Jahren 1960-70. Beispielsweise überlebten von den 63 Dörfern des Rajons Kalevala (ehem. Uhtua) ganze 3 Dörfer¹⁴. Dieser Versuch, die kleinen Dörfer mittels eines Investitionsverbotes wegzurationalisieren, beruhte auf dem Kalkül, daß es volkswirtschaftlich günstiger sei, die

13. S. Jakobsson, Max: *Veteen piirretty viiva* [Eine ins Wasser gezeichnete Grenze]. Helsinki 1986.S. 77. Vgl. auch die Worte Chruščevs: "Es war die Zeit gekommen zu zeigen, daß wir weder territoriale Ansprüche in der finnischen Richtung, noch die Absicht hatten, die Finnen mit der Kraft der Bajonette in den Sozialismus zu zwingen" Aus: Khruschev remembers. S.222; zitiert nach Jakobsson (S.66). Daß dabei nicht auf die karelische Sprache zurückgegriffen wurde, dürfte vor allem zwei Ursachen haben: Erstens wollten die Entscheidungsträger um Chruščev wahrscheinlich keine zu deutliche Assoziation ihrer Maßnahmen mit der von ihnen kritisierten "Ežovščina" herstellen. Wahrscheinlich wollte man auch eine gewisse Rücksicht auf die sehr starke und unbedingt sowjettreue SKP nehmen, die ohnehin durch den plötzlichen finnlandpolitischen Kurswechsel Chruščevs in Verlegenheit geraten war, und die die sowjetkarelischen Publikationen gerne vertrieb.

14. Jaakko Rugojev bei seiner Rede beim karelischen Volkskongreß in Aunus am 29.6.1991. Vgl. auch Stepanov, Ortjo: *Karvaita totuusia Kalevalan piiristä* [Bittere Wahrheiten über das Rajon Kalevala]. In: *Punalippu* (1989) Nr. 4, S. 85-94.

Bauern aus zentralen Dörfern auf die Kornfelder fahren zu lassen als Modernisierungskosten für kleine Dörfer zu zahlen. Diese Politik schlug noch einmal die historischen Erfahrungen des "finnischen Weges" aus und entschied sich für eine pseudo-fortschrittliche Antimodernisierung.¹⁵

Die ganze nationale und ökonomische Entfremdung Kareliens dieser Zeit symbolisiert das folgende "Karelische Volkslied", das für die noch verbliebenen ganz wenigen Schüler des Faches der finnischen Sprache in einem Lehrbuch zum Auswendiglernen empfohlen wurde:

Gruß an Moskau:

Gruß, Gruß teures Moskau
Karelien besingt Deinen Ruhm
Empfange die herzlichen Grüße
unsres karelischen Volkes.
Wir geben es Dir,
unser heiliges Wort,
das Wort, den Reichtum
unserer Wälder und Gewässer
den Reichtum der Schatzkammer
der Völker unsres Landes,
Dir, Moskau, anzuvertrauen.¹⁶

Die schwach glimmende Lebensflamme der finnischen und karelischen Kultur konnte in erster Linie noch der "Karelische Schriftstellerbund" vor dem endgültigen Verlöschen bewahren¹⁷. Wie ein überlebender Sproß der "Saat" Gyllings - so wählte Rugojev den Titel für seine Gylling-Erzählung - blühte in der allgemeinen Dumpfheit die sogenannte "Schule von Uhtua" - etwa zehn, von Mittelschullehrer Matti Pirhonen aus Uhtua aufgefundene und be-

15. Die Folgen dieser Politik für die karelische Provinz zeigt der Roman Jaakko Rugojevs: "Schilfstrand" (Ruokoranta) der erst nach fünfjährigem "Einfrieren" 1980 in Petroskoi erscheinen konnte.

16. Aus: Morozova, Aune: Suomen kielen oppikirja 5 [Lehrbuch der Finnischen Sprache]. Petroskoi 1979, S. 41. Deutsche Übersetzung von Márka Csúpkay.

17. Dabei half die Notwendigkeit des Systems, ein irgendwie halbwegs akzeptables "sozialistisches Schaufenster" für die finnischen Touristen und Kommunisten vorzeigen zu können.

lehrte, begabte Wiener Bauernjungen, die allesamt Berufsschriftsteller wurden.

Der originellste und angesehenste von ihnen war Nikolai Jaakkola (1907 - 1967). Auch Jaakko Rugojev, Ortjo Stepanov und Pekka Perttu¹⁸ konnten jedoch in Finnland Anerkennung finden.

Wegen der gelungenen Zerstörung des Anfang des Jahrhunderts aufkeimenden karelischen Nationalgefühls, sowie der Schwäche der eigenen Intelligenz, konnte sich die nationale Idee erst sehr langsam entfalten, als die Perestrojka Ende der 80er Jahre neue Chancen zu Selbstinitiative, nationale Identität und Entfaltung bot.

Ein schweres Hindernis stellte auch der Umstand dar, daß nach den Statistiken von 1989 nur noch 13,1% der Gesamtbevölkerung von 790.000 zu den Finnischstämmigen zu rechnen waren, mit folgenden Zahlen für einzelne Völker: Karelier 10,0%, Finnen (einschließlich Ingermanländer) 2,3%, Wepsen 0,8%.¹⁹ Zwar ist der Anteil faktisch etwas größer - sehr viele Wepsen, viele Karelier und auch einige Finnen hatten sich infolge des Drucks seitens der Paßbehörden oder auch aus konformistisch-opportunistischen Gründen als Russen einschreiben lassen - mit steigendem Anteil aufgrund der 1990 im Falle der Nachweisvorlage genehmigten Umschreibung. Doch andererseits haben viele dieser Finnischstämmigen ihre Nationalsprache völlig verloren; so bezeichneten nur 50,6% dieser 79.000 offiziell gezählten Karelier Karelisch als ihre Muttersprache (rodnoj jazyk).²⁰ Der erste markante und im großen Stil proklamierte Aufmarsch des offenen Nationalismus erfolgte während des Wahlkampfes zum Obersten Sowjet der Sowjetunion im Frühjahr 1989. Nachdem beim ersten Wahlgang sich kein karelischer Kandidat hatte durchsetzen können, forderten 15 karelische Kulturpersönlichkeiten unter Führung von Rugojev und Stepanov in einem leidenschaftlichen, viel Bitterkeit gegenüber der Nachkriegsemigration beinhaltenden "Offenen Brief an alle Einwohner Kareliens"²¹ jeden kulturbewußten Einwohner der Republik auf, nur karelische Kandidaten zu wählen - mit gewissem Erfolg beim dritten Wahlgang. Ein Bündnis mit perestrojka-orientierten Slawen konnte nicht entstehen, da die Schriftsteller für die weitere Kandidatur des durchgefallenen,

18. Die größten Ehrenbezeugungen bekam von ihnen zwar Antti Timonen, dies lag aber wohl hauptsächlich an seiner uneingeschränkt konformistisch-kritiklosen Linie.

19. Siehe Klement'ev (Nr. 129), S. 59f. Finno-ugrische Mordviner gibt es darüberhinaus 0,1%. Der Anteil der Slawen betrug: 73,6% Russen, 7,0% Weißrussen, 3,6% Ukrainer, 0,5% Polen.

20. Siehe Klement'ev (Nr. 129), S. 65.

21. Leninskaja Pravda 20.4. 1989 und Nenvosto-Karjala 21.4.1989.

recht unbeliebten karelischen Parteichefs Vladimir S. Stepanov eintraten,²² der sich auch nur in sehr beschränktem Maße für die nationalen Belange seines Volkes eingesetzt hatte. Das offene Migrationsressentiment, welches von vielen Migranten als direkte Migrantenfeindlichkeit interpretiert wurde, sowie die - aus der Erinnerung an die Gylling-Zeit - grundsätzlich sozialistische Orientierung der mutigen Vertreter der Schriftsteller isolierte sie auch weiterhin von den slawischen Vertretern (teilweise auch von den finnischstämmigen) der Richtung des "Demokratischen Rußlands".

Die halboffizielle karelische Organisation "Kulturgesellschaft des Kareli- schen Volkes", die von dem Sprachwissenschaftler Pekka Zaikov geleitet wurde und in der Tat recht enge Bindungen zur Parteiführung unterhielt, be- schränkte ihre politischen Forderungen bis 1991 allein auf die Sprachenpoli- tik. Hierbei verfolgte sie allerdings keineswegs das Ziel einer Aufwertung des Finnischen, sondern strebte die Offizialisierung dreier karelischer Dialekte an. Dies wiederum führte zu Konflikten mit den auf Finnisch publizierenden und für eine Stärkung der finnischen Sprache Eintretenden Schriftsteller.

Darüberhinaus gingen die Ingermanländer und Wepsen eigene Wege. In den 50er und 60er Jahren hatte die Sowjetführung die Rückkehr der während des Krieges deportierten Ingermanländer nach Karelien angeordnet, anstatt sie im Ingermanland (oder gar den für finnische Migration gesperrten karelischen Landengen) siedeln zu lassen. Dadurch waren die Ingermanländer zur größten Gruppe der als "Finnen" eingeschriebenen Sowjetbürger Kareliens geworden. Ihr 1989 gegründeter "Ingermanländischer Bund" scheint sich, wohl begrün- det durch das Ereignis der Deportation, weniger für die karelische Politik zu interessieren, als in erster Linie für die Beziehungen zu Finnland im Sinne ei- ner Förderung der Emigrationsmöglichkeiten, sowie der Pflege des lutherani- schen Glaubens.

Der wepsische Bund, ebenfalls 1989 gegründet, begnügte sich seinerseits mit der Forderung nach Schaffung eines wepsischen nationalen Rajons bei Sout- järvi.²³ So blieben die mehr oder weniger erwachten nationalen Kräfte alle- samt zersplittert, isoliert und wirkungslos, wie gleichfalls weitgehend die slawischen Demokraten. Bis etwa zum Putschversuch der Sicherheitskräfte im August 1991 galt Karelien als eine Hochburg der Parteikonservativen. Der

22. Allerdings verzichtete später der deprimierte Stepanov auf die angebotene zweite Kandida- tur, in dem vorgeschlagenen neuen Wahlbezirk Kalevala anstelle des von Pitkäranta.

23. Darüberhinaus zehrte ihre Kräfte der langandauernde Streit um das künftige Alphabet. Das Lateinische hat sich dabei schließlich durchsetzen können.

Anteil der Finnischstämmigen an den Führungsposten stagnierte dementsprechend nicht nur, sondern sank zur Bedeutungslosigkeit herab.

Nur dem jungen karelischen, professionellen Parteibeamten Viktor N. Stepanov²⁴ gelang es 1989, den Posten des Vorsitzenden des Obersten Sowjets zu erhalten, gleichsam als "Vorzeigekarelier", wenn auch das politische Gewicht dieses Postens inzwischen so gestiegen ist, daß Stepanov als der "starke Mann Kareliens" gilt. Demgegenüber weist der Ministerrat seit 1989 nicht einmal einen einzigen Finnischstämmigen unter seinen Mitglieder auf.

Mit Unterstützung der Gorbačev'schen Zentrale leisteten diese Parteikonservativen allerdings einige Schritte zum Wiederaufbau einer karelischen Autonomie. Die Zentrale nämlich ermunterte etwa vom Herbst 1989 bis März 1991 die der RSFSR untergliederten Gebilde zu derartigen Bestrebungen um die wachsende Macht Boris N. El'cins einzudämmen, da dieser mit Hilfe des RSFSR-Apparates einen radikalen Systemwechsel im Gesamtstaat betrieb. Die bedeutsamsten dieser Schritte waren die (politische) Souveränitätserklärung vom 20.7.1990²⁵ und die wirtschaftlich Souveränitätserklärung vom 24.7.1990,²⁶ die jedoch die Radikalität der ASSR-Vorkämpfer Komi Jakutien und Tatarien weit unterboten. Immerhin sicherte sich die KASNT damit das Austrittsrecht sowohl aus der RSFSR, als auch aus der SSSR. Die meisten sonstigen Punkte blieben jedoch recht verschwommen und unklar.

Im Laufe des Zerfalls der SSSR wurde auch am 4.10.1990, einen Tag nach der Wiedervereinigung Deutschlands, zum erstenmal das in Ost-Karelien am meisten tabuisierte politische Thema, nämlich der Anschluß an Finnland, in der Aunuser Provinzzeitung "Oloneckaja Pravda" öffentlich diskutiert. Der junge Aunuser Techniker Oleg Boboinen (Bobin) schrieb in einem langen Artikel u.a.:

"Zum Beispiel ein großer Teil Karelier, Finnen, Wepsen blicken wohlwollend darauf, daß Karelien oder einige seiner Rajony in das Territorium Finnlands übergehen würden, - die Einheit der karelisch-finnischen Völker unterstreichend, die die Revolution durchschnitten, unter deren Folgen wir bis heute zu leiden haben. Derartige 'Umschwünge' schockieren noch einige Leute, aber in der Zukunft mag dies als Normalität gelten. Schon heute betrachten viele dies als die optimale Alternative zum Zwecke der ökologischen, ökonomischen und kulturellen Rettung Kareliens. Und in erster Linie natürlich der nationalen Wiedergeburt.

24. Nicht verwandt mit dem vorher erwähnten Parteichef V. S. Stepanov. Dafür war sein Bruder, Pelzfarmleiter Vladimir N. Stepanov, Volksdeputierter der UdSSR 1989-91.

25. Leninskaja Pravda, 20.7.1990, S. 1. Hinweise auf Sprachenproblematik sind hier nicht vorhanden.

26. Leninskaja Pravda, 24.7.1990, S. 2f.

Heute haben wir erst ein halbes Auge für die Vergangenheit geöffnet, aber Tränen, Verzweiflung und tiefe Sprachlosigkeit kommen auf im Moment des Verlustes der [kommunistischen - Anm. des Verf.] Illusion²⁷.

Ein detailliertes Programm für den Anschluß an Finnland, welchem als Modell die Autonomie der Åland-Inseln im Finnischen Staatsverbund diente, legte am 14.12.1990 in "Nabat severo'ezapada", der Zeitung der Demokraten, der aus Vieljärvi (Vedlozero) stammende Petroskoier Geschichtslehrer Anatoli Grigorjev (Anatolij Grigorev) vor. Gleichzeitig forderte er die Berufung eines karelischen Volkskongresses nach dem Beispiel von 1920²⁸.

Um Grigorjev und Bobin gruppierte sich die "Karelische Bewegung" (Karjalan Liike / Karel'skoe dviženie, KL), die neben Anschluß an Finnland mit weitgehender Autonomie Ein-Drittel-Quoten für Finnisch-stämmige im Obersten Sowjet verlangte²⁹. Eine offizielle schriftliche Stellungnahme zu der vor allem im Stammgebiet der KL, der Aunus-Ebene, sehr delikaten Sprachenfrage wurde bisher vermieden. Bei Versammlungen hat Grigorjev jedoch klar für den Vorzug des Finnischen vor dem Karelischen plädiert. Die KL, die am 15.11.1991 als erster nationaler, politischer Verband registriert wurde, verfügt über etwa 200 Aktivisten (ohne feste Mitgliedschaft) mit schnell steigender Tendenz. Überraschenderweise scheint ihre Anziehungskraft in beinahe umgekehrter Beziehung zum geographischen Abstand zu Finnland und der Häufigkeit der Kontakte mit Finnland zu stehen. In Viena, wo die realen Beziehungen zu Finnland die engsten sind, hat freilich die KL noch keine Zweigstelle gründen können. Als Erklärung könnte erstens die oft reservierte Haltung der Finnen gegenüber diesem Projekt und zweitens das Gefühl der Überwältigung und Hilflosigkeit dienen, das Kareliern beim Besuch in Finnland überkommen kann und das wiederum spontane Gefühle der "Zugehörigkeit" erschwert.

Bei dem von Grigorjev initiierten Karelischen Volkskongreß vom 28.-30.6.1991 in Aunus konnte der Apparat Stepanovs, mit Hilfe seiner persönlichen Mitwirkung und zudem von Zaikovs kurz zuvor im "Bund des Kareli-

27. Bobin O.: O moej Karelii. Tema dlja diskussii [Über mein Karelien. Thema für die Diskussion]. In: Oloneckaja Pravda, 4.10.1990, S. 3.

28. Grigor'ev, A.: Sudba Karelija - sudba respubliki [Das Schicksal Kareliens ist das Schicksal der Republik]. In: Nabat severo - zapada, 14.12.1990. Das Beispiel Åland ist hier noch nicht namentlich erwähnt, wurde aber bei einem (nicht ausgestrahlten) Interview Grigorjevs für das "Finnische Reklamefernsehen" am 28.6.1991 beim Volkskongreß in Aunus explizit angeführt. Anfang 1991 wurde Grigorjev Redakteur bei dem finnisch-sprachigen Radio der KASNT.

29. Offizielle Deklaration in: Leninskaja Pravda, 14.10.1991, S.2. Taktisch wurde vorgeführt, daß falls die Quote nicht erreicht würde, die KL gewillt sei, eine breit angelegte Kampagne zum Anschluß in die Wege zu leiten.

schen Volkes" (Karjalan Rahvahan Liitto, KRL) umbenannter Kulturgesellschaft unterstützt, leicht die KL-Forderungen abwehren, und ein abhängiges und konservatives Exekutivorgan wählen lassen³⁰. Das Mißlingen des August-Putsches erschütterte jedoch tief die Position Stepanovs, des Mitgliedes des Politbüros der besonders konservativen KP der RSFSR, obwohl er und seine Mitarbeiter eine offene Billigung des Putschversuchs vermieden hatten³¹. Zwar scheiterte im vergangenen Oktober das Mißtrauensvotum gegen ihn durch das nur in Petroskoi über stärkere Machtpositionen verfügende "Demokratische Rußland" knapp, doch ist ein Autoritätsverlust und Machterosion auch bei Stepanov unverkennbar.

In den Tagen der Abfassung dieses Kapitels schienen sich die politischen Richtungskämpfe im am 13.11.1991 in "Karelische Republik" (Karjalan Tasavalta / Karel'skaja Republika) umbenannten³² Ost-Karelien stark zuzuspitzen. Zwar verhält sich die Mehrheit der Bevölkerung politisch apathisch, doch gärt es innerhalb der politischen Gruppierungen offensichtlich stark, was zu analysieren allerdings nicht ganz einfach und nicht völlig ohne Spekulation zu bewerkstelligen ist.

Beim Obersten Sowjet scheint sich eine Polarisierung in eine nach Unabhängigkeit strebende und in eine großrussisch-orientierte Gruppe zu vollziehen, wobei die letztgenannte eine Aussetzung der Souveränitätserklärung mit dem Endziel der Auflösung der Republik und ihr Eingehen in neuzuschaffende Gouvernements zum Ziel hat. Dieser Richtung schließt sich offensichtlich die Mehrheit der ehemals kommunistischen, russischen Bürokratie, sowie eine Elcin-treue Minderheit des "Demokratischen Rußlands" an.

Demgegenüber tendiert augenscheinlich eine Minderheit der ehemaligen Kommunisten, sowie die Mehrheit der Demokraten zu einer baldigen Unabhängigkeit, mutmaßlich mit einer politökonomischen Hinwendung zu Finnland. Symptomatisch dafür haben Ende Dezember 1991 die Mehrheitsdemokraten mehrere gemeinsame Veranstaltungen mit Grigorjews KL durchgeführt³³. Besonders interessant war in diesem Zusammenhang, daß während des Dialogs die Demokraten zwar die Forderung nach Quoten, jedoch keineswegs die des Anschlusses kritisierten. Ebenfalls wagte als erster

30. Vorher, am 11.-12.1.1991, hatte der erste Kongreß dieser Art in der UdSSR in Syktyvkar, Komi SSR (vorher ASSR) ein vollkommen unabhängiges Exekutivorgan, das "Komitee der nationalen Wiedergeburt", als eine Art nationaler Schattenregierung gewählt.

31. Dafür hatte sich der von Demokraten dominierte Stadtsowjet von Petroskoi am zweiten Putschtag, dem 20.8.1991, mit Abhaltung von Massenkundgebungen, klar gegen den Putsch ausgesprochen.

32. Helsingin Samomat, 15.11.1991, S. 1. Kurz vorher war der RSFSR-Versuch, die Unabhängigkeit der ehemaligen čečeno-ingusischen ASSR zu verhindern, kläglich gescheitert.

33. Neuvosto-Karjala, 20. und 25.12.1991, jeweils S. 2.

ost-karelischer Spitzenpolitiker der stellvertretende Ministerpräsident Sergej M. Jaskunov, den Plan der Unabhängigkeit der finnischen Presse am 14.12.1991 zu präsentieren.³⁴ Kurz zuvor hatte Jaskunov großes Interesse für die Gründung einer finnisch-ostkarelischen Edvard-Gylling-Gesellschaft gezeigt.

Vollkommene Verwirrung herrscht hinsichtlich der Frage der Autonomierechte Kareliens. Zunächst war im Mai 1991 bei seinem Besuch in Petroskoi eine "Anordnung" (rasporjaženie) El'cins über eine (leicht am Vorbild von 1921 orientierte) Wirtschaftsautonomie für die KASNT angekündigt worden. Diese Anordnung wurde erst mit großer Verspätung in den karelischen und überhaupt nicht in den zentralen Zeitungen veröffentlicht.³⁵ Später stellte sich heraus, daß sie nicht von El'cin unterschrieben worden war.

Beim Besuch der ost-karelischen Delegation Mitte Dezember 1991, die seine Unterschrift einholen sollte, ließ El'cin den Ost-Kareliern barsch mitteilen, daß er sich geirrt habe und derartige Sonderrechte in der momentanen Situation nicht in Frage kämen.³⁶ Wieder einige Tage später jedoch wurde vermeldet, daß El'cin sich doch entschieden hätte zu unterschreiben.³⁷ Wohl nicht zufällig wurden, zusammen mit Nachrichten über neue von der Zentrale genannte Gegengründe bezüglich der Realisierung karelischer Wirtschaftsautonomie, die Ergebnisse der Gallup-Umfrage über die Popularität des Anschlußgedankens veröffentlicht, wenn auch verspätet und erst nach dem Erscheinen einer kleinen Nachricht diesbezüglich in Finnland. Danach waren 35% der Gesamtbevölkerung für den Anschluß, 45% dagegen. In der Stadt Petroskoi gab es, trotz ihrer nur zehnpromzentigen finnischstämmigen Bevölkerung, sogar eine Mehrheit mit 41% zu 35%. Gemäß der Umfrage stimmten insbesondere die Jugendlichen für den Anschluß³⁸. Die Ergebnisse deuten darauf hin, daß mit einer möglichen Erklärung, beim Anschluß würden alle Rechte, einschließlich Sprachenrechte der russischen Bevölkerung respektiert werden, und gleichzeitig mit der zu erwartenden weiteren Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage sich bei einem Referendum eine klare Mehrheit für

34. Iltä-Sanomat, 14.12.1991. Nach Jaskunov soll Ost-Karelien den Weg der Unabhängigkeit beschreiten, falls ein nicht näher genannter Vertrag mit der Russischen Föderation zustande kommt. Ob damit die später zu besprechende "Anordnung zur Wirtschaftsautonomie Kareliens" gemeint ist, bleibt unklar.

35. Leninskaja Pravda, 15.6.1991 und Neuvosto-Karjala, 16.6.1991.

36. Helsingin Sanomat, 21.12.1991.

37. Helsingin Sanomat, 27.12.1991

38. Karjalan Sanomat [ehem. Neuvosto-Karjala], 2.1.1992. Beide Nachrichten S. 1. Die äußerst knappe und unauffällige vorherige finnische Meldung: Helsingin Sanomat 28.12.1991.

Finnland entscheiden würde, obwohl die Russen doch in der Zahlenmehrheit sind.

Ausgesprochen dämpfend auf derartige ost-karelische Hoffnungen wirkt jedoch die völlig passive Karelien-Politik des offiziellen Finnlandes, die in der uns beschäftigenden Frage sogar von einer weitgehenden Selbstzensur der wichtigsten Medien begleitet wird. Nach dem Scheitern des August-Putsches ist zwar die Mediendiskussion um die mögliche Forderung nach Rückgabe der 1940 und 1944 verlorenen Gebiete sehr lebhaft geworden, aber trotz der Sensationsträchtigkeit der ost-karelischen Ereignisse, wird hierüber nur sehr spärlich und in den meisten Fällen recht unauffällig berichtet. Darüberhinaus hat die weitgehend von dem alternden und stets sehr vorsichtig taktierenden Präsidenten Mauno Koivisto bestimmte finnische Außenpolitik sich, trotz des Drucks weiter Teile der öffentlichen Meinung, strikt geweigert, die Frage der verlorenen Gebiete offiziell als solche anzuerkennen. Zuletzt zeigen selbst die offiziellen Karelier-Organisationen Finnlands eine deutliche Scheu, die Frage des Anschlusses Ost-Kareliens zu diskutieren, um die ihnen ohnehin schon "gewagt" scheinende Politik der Rückgewinnung der verlorenen Gebiete nicht durch "Provokation" zu gefährden.

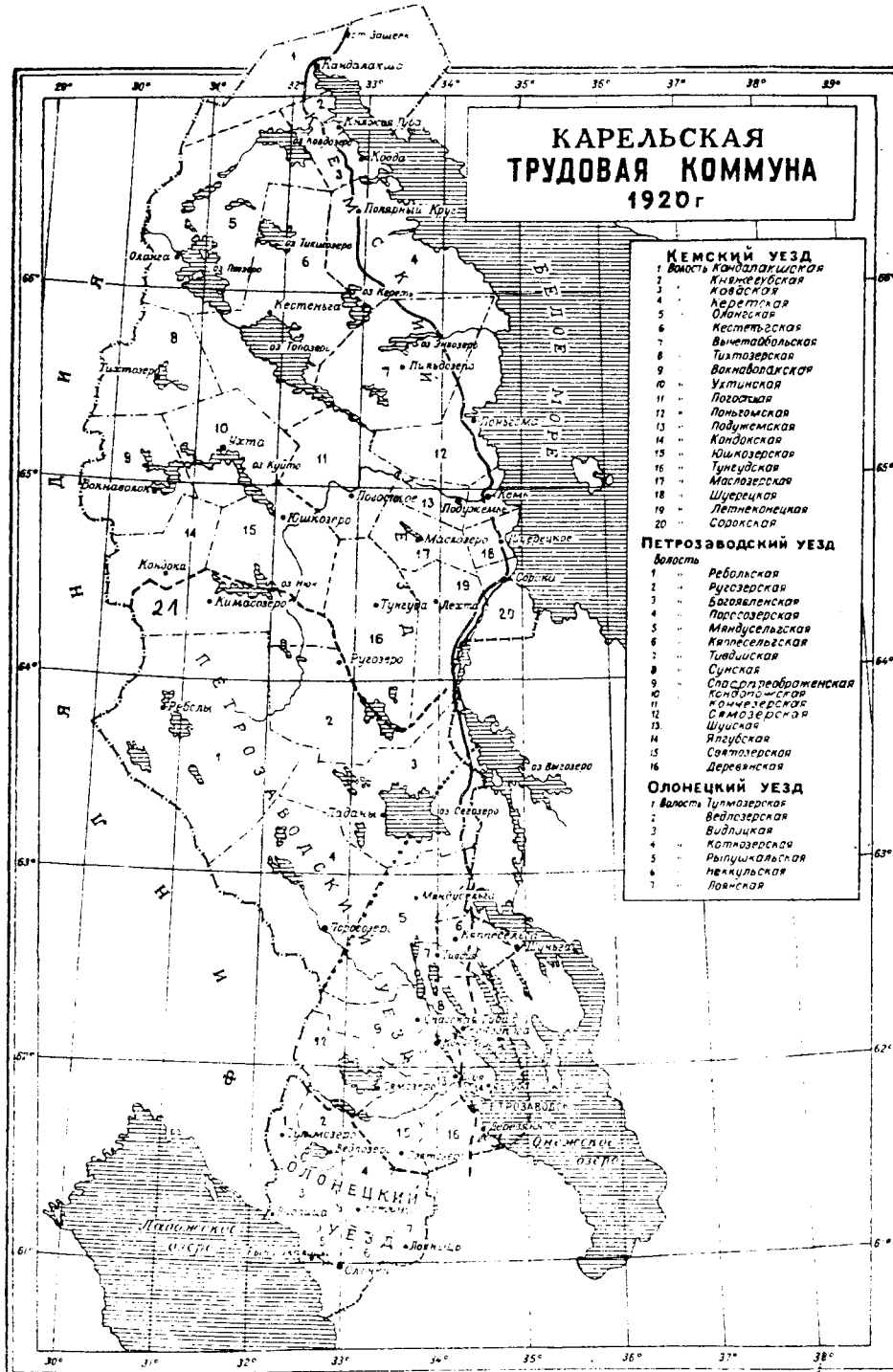
X. Karte Ost-Kareliens

a) KTK 1920

Murmansker Eisenbahn

Grenze des erweiterten Viena

mit dem natürlichen Aunus



Uезд Kemi:

- Volosti
1. Kantalahti
 2. Knäsö
 3. Kouta
 4. Kieretti
 5. Oulanka
 6. Kiestinki
 7. Vitsataipale
 8. Pistojärvi
 9. Vuokkiniemi
 10. Uhtua
 11. Paanajärvi
 12. Pongkama
 13. Usmana
 14. Kontokki
 15. Jyskyjärvi
 16. Tunkua
 17. Voijjärvi
 18. Suiku
 19. Suikujärvi
 20. Sorokka
 21. Kiimasjärvi (Kimasozero)

Uезд Petroskoi:

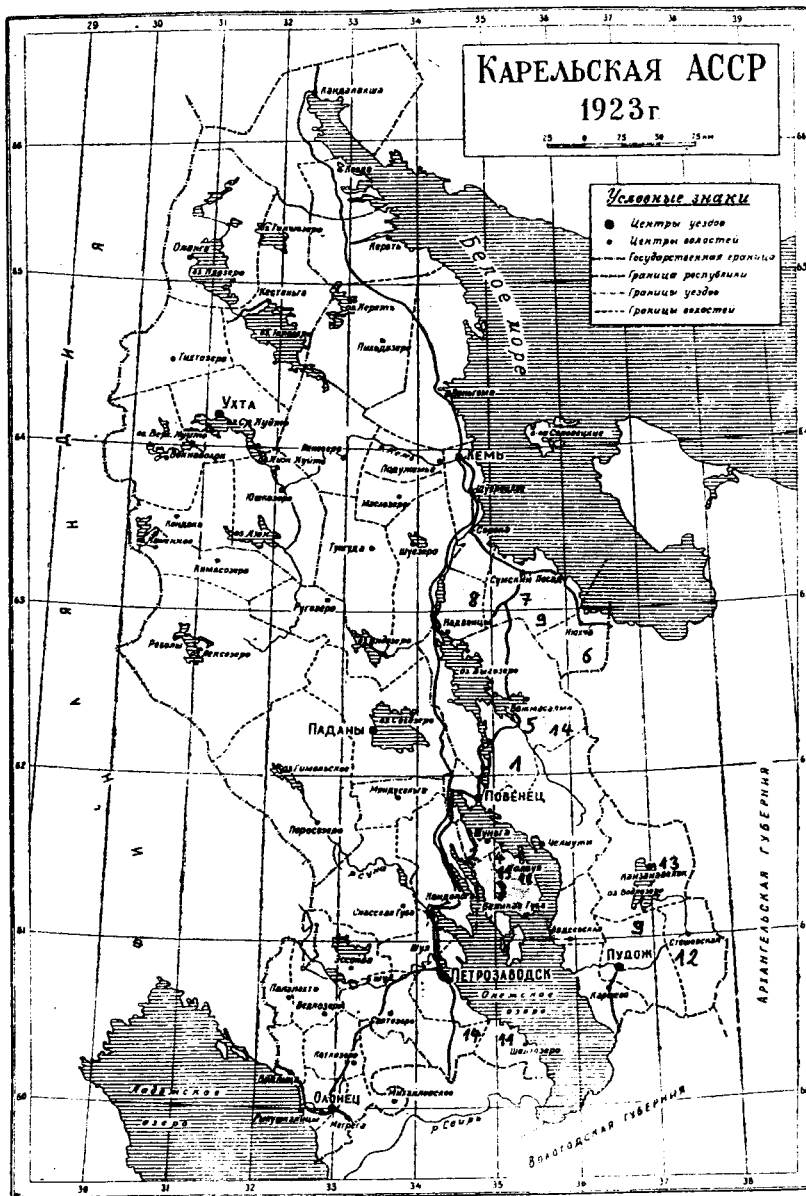
- Volosti
1. Repola
 2. Rukajärvi
 3. Paadene
 4. Porajärvi
 5. Mäntyselkä
 6. Käppäselkä
 7. Tiutia
 8. Sunku
 9. Munjlahti
 10. Kontupohja
 11. Kendjärvi
 12. Säämäjärvi
 13. Suoju
 14. Jalguba
 15. Pyhäjärvi
 16. Ladva
 17. Derevjannoj (Derevjannoj)

Uезд Aunus:

- Volosti
1. Tulemajärvi
 2. Vieljärvi
 3. Videle
 4. Kotkatjärvi
 5. Riipuskala
 6. Njekkula
 7. Lojaani

(Aus: Karelii II, S.143)

b) KASNT 1923



Uezd-Hauptort
 Volost-Hauptort
 Staatsgrenze
 Republikgrenze
 Uezdgrenze
 Volost-Grenze
 (Sinebenan)

Uezd Poventsja:

1. Poventsja
2. Sunku
3. Tulvoja
4. Suurlahti
5. Vosmasalmi (Petrovsko-Jama)
6. Njuhtsha
7. Suma
8. Nadvoitsa
9. Koleshma
10. Kiisansaari (Kiži)
11. Rimskaja
12. Tipinitsa (Tipinica)
13. Danilovo

Uezd Puudosi:

9. Puudosi
10. Avdejevskaja
11. Korbajärvi
12. Steshevskaja
13. Vodlajärvi

(zu Uezd Petroskoi:)

14. Soutjärvi

(Aus: Karelii II, S.178)

XI. Quellenverzeichnis

XI 1. Ungedruckte Quellen:

In Petroskoi:

1. Karjala ASNT:n valtion keskusarkisto / Central'nyj Gosudarstvennyj ar-chiv Karel'skoj ASSR [Zentrales Staatsarchiv der KASNT] (CGA KASSR):

Fonds (Nr.):

- 284 Petrozavodskaja Tovarnaja Birza [Petroskoier Gü-terbörse]
- 550 Revoljucionnyj komitet KTK (Karrevkom) [Revo-lutionskomitee der KTK (Karrevkom) = KVK]
- 659 Statisticeskoe Upravlenie KASSR [Statistisches Buro der KASNT]
- 682 Predstavitel'stvo Karel'skoj ASSR pri Prezidiume VCIK [Vertretung der Karelischen ASNT beim Präsidium des VCIK]
- 690 Sovet narodnych komissarov Karel'skoj ASSR [Rat der Volkskommissare der KASNT; = KKN]
- 698 Narodnyj Komissariat zemledelija KASSR [Volkskomissariat der Landwirtschaft]
- 1394 Sovet Ministrov KASSR (K-FSSR) [Ministerrat der KASNT (K-SSNT)]
- 1532 Upravlenije narodno-chozjajstvenogo učeta KASSR [Verwaltung der volkswirtschaftliche Be-rechnungen der KASNT]
- 2800 Uchtinskij narodnyj sud [Volksgericht von Uhtua]

In St. Petersburg:

2. Gosudarstvennyj archiv Oktjabr'skoj revoljucii i socialisticeskogo stroi-tel'stva Leningradskoj oblasti [Staatsarchiv der Oktoberrevolution und des sozialistischen Aufbaus des Leningrader Oblast'] (GAORSS LO)

Fonds (Nr.):

- 142 Komissariat vnutrennych del sojuza kommun se-vernoj oblasti [Komissariat Innere Angelegenhei-ten der Union der Kommunen nördlicher Gebiete]
- 1552 Severo-zapadnoe promyslennoe bjuro [Nordwest-liches Industrieburo]
- 1578 Sovet narodnogo chozjajstva sojuza kommun se-vernoj oblasti [Volkswirtschaftsrat der Union der Kommune der nördlichen Gebiete]

In Helsinki:

3. Valtionarkisto / Riksarkivet [Staatsarchiv]

Pentti Renvallin kokoelma [Sammlung Pentti Ren-vall]

Arvo Yläräkkolan kokoelma [Sammlung Arvo Yläräkkola]

- C9 Karjalan Kansalaisliiton arkisto [Archiv des karelischen Bürgerbundes]

Mikrofilm OS 41 (Unter dem fehlerhaften Namen "Karjalan vallankumouskomitean pöytäkirjat" [Protokolle der KVK] Protokolle der Beratungversammlungen des KVK und seiner Funktionäre vom August 1920)

4. Interview des Verfassers mit dem Schriftsteller Jaakko Rugojev am 28.1.1990 in Petroskoi

XI. 2. Zeitgenössische Periodika

- Bjulleten' Petrozavodskoj tovarnoj birz i [Bulletin der Güterbörse von Petroskoi]. Petrozavodsk.
- Cerkovnyj vestnik [Kirchenbote]. Petroskoi.
- Ekonomika i Statistika Karelii / Karjalan talous ja tilasto [Wirtschaft und Statistik Kareliens]. Petrozavodsk/Petroskoi.
- Karelo-Murmanskij Kraj [Karelo-murmannisches Gebiet]. Leningrad.
- Karjalan Kommuuni [Karelische Kommune]. Petroskoi.
- Karjalan Maamies [Karelischer Bauer]. Petroskoi.
- Krasnaja Karelija. [Rotes Karelien]. Petrozavodsk.
- Neuvosto-Karjala [Sowjet-Karelien]. Petroskoi.
- Pravda [Wahrheit]. Moskau.
- Punainen Karjala [Rotes Karelien]. Petroskoi.
- Soloveckie Ostrova [Soloveckij-Inseln]. Solovki.
- Soloveckaja Karelija [Sowjet-Karelien]. Petrozavodsk.
- Statisticeskoe upravlenie Karel'skoj ASSR / Karjalan ASNT in tilastohallinto. Bjulleten'/Bulleitiini. [Statistische Verwaltung der karelischen ASNT. Bulletin]. Petrozavodsk/Petroskoi.
- Uusi Suomi [Neues Finnland]. Helsinki.
- Vestnik karelo-murmanskogo kraja [Bote des karelo-murmannischen Gebietes]. Leningrad.

XI. 3. Gedruckte Quellen, Memoiren und zeitgenössische Darstellungen

Zitatnr.:

1. Albrecht, Karl I.: Der verratene Sozialismus. Zehn Jahre als hoher Staatsbeamter in der Sowjetunion. Berlin-Leipzig 1941. S. 50-106.
2. Apolonik, A. : O sostojanii Karel'skoj partijnoj raboty. Doklad na IV ob-edinennom plenumie OK; OKK VKP(d). 23.10.1931g. [Über den Zustand der karelischen Parteiorganisation und die wichtigsten Aufgaben der Parteiarbeit. Vortrag auf dem IV vereinigten Plenum der AK und AKK VKP(d). 23. Oktober 1931]. Petrozavodsk 1932.
3. Arkistomappi nro 550 1 2/19 [Archivmappe Nr. 550-1-2/19]. In: Carelia Punalippu (1990) Nr. 7, S. 86-88.

4. Avtonomnaja Karel'skaja SSR. Ez egodnik 1928/
Karjalan Autonominen Sosialistinen Neuvostota-
savalta. Vuosikirja 1928 [Karelische Autonome
Sozialistische Sowjetrepublik. Jahrbuch 1928].
Petrozavodsk/Petroskoi 1928.
5. Bekrenev, I.: Kanadskie lesoruby v Karelii [Kana-
dische Forstarbeiter in Karelien]. Petrozavodsk
1933.
6. Brunner, Georg: Das Parteistatut der KPdSU 1903-
1961, S. 114-116.
7. Bucharin, N[ikolaj] I.: Izbrannye proizvedenija.
Put'k socializmu [Ausgewahlte Werke. Der Weg
zum Sozialismus]. (Hg.) V.P. Danilov u. S.A. Kra-
sil'nikov. Novosibirsk 1990.
8. Bubrich, D[mitrij]. V.: Kakoj jazyk - Tverskim ka-
relam? [Welche Sprache fur die Tver'-Karelier].
Leningrad 1931.
9. Ders.: Karely, Karel'skij jazyk [Karelier, kareli-
sche Sprache]. Moskau 1932.
10. Cirkin, G.F.: Transportno-promyslenno-koloni-
zacionnyj Kombinat Murmanskou zel. dor. Ego vo-
zniknovenie, razvitie i metod rabot [Das Kombinat
fur Transport, Industrie und Ansiedlung der Mur-
manskier Eisenbahn. Seine Entstehung, Entwick-
lung und Arbeitsmethode]. Moskau - Leningrad
1928. = Glavnauka trudy gosudarstvennogo
nauc no-issledovatel'skogo inssekundartituta zem-
leustrojstva i pereselenja, Bd. 9.
11. Cuchin, Ivan: Kanalo - armejcy. Istorija stroitel'stva
Belomorkanala v dokumentach, cifrach, faktach,
fotografijach, sviditel'stvach yc astnikov i oc evid-
cev [Kanalsoldaten. Die Geschichte des Baus des
Wei?meerkanals in Dokumenten, Zahlen, Fakten,
Fotografien und Aussagen von Teilnehmern und
Augenzeugen]. Petrozavodsk 1990.
12. Desjat' let Sovetskoj Karelii. [Zehn Jahre Sowjet-
Karelien]. 1920-1930. Petrozavodsk 1930.
13. Doklad Karel'skogo pravitel'stva prezidiumu
VCIK'a i Sovetu Nacional'nostej CIK'a SSSR XV-
let Karel'skoj ASSR 3/VII 1920g. - 3/VII 1935.
[Der Vortrag der Karelischen Regierung vor dem
VCIK und dem Rat der Nationalitaten des CIK
SSSR zum 15. Jahr der Karelischen ASNT 3/VII
1920 - 3/VII 1935]. Petrozavodsk 1935.
14. Glubokovskij, Boris: 49. Materialy i vpetc atlenija
[49. Materialien und Eindrucke]. O. Solovki 1926.
15. Gosudarstvennyj i mestnyj bjudzet Autonomnoj
Karels'skoj Socialistice eskoj Sovetskoj Respubliki
za 1924-25 / Karjalan Autonomisen Sosialistisen
Neuvostotasavallan valtione ja paikallinen budjetti
vuodelle 1924-1925 [Der Staats- und Lokalhaus-
halt der Autonomen Karelischen SSR]. Petroza-
vodsk - Petroskoi 1925.
16. God tvorceskogo sozidanija. K pervoj godovscine
obrazovanija Karelo-Finskoj sovetskoj socialistice
eskoj respubliki. 31-III-1940 - 31-III-1941. Sbor-
nik statej [Das Jahr des schopferischen Bauens.
Zum ersten Jahrestag der Errichtung der Karelo-
Finnischen Sowjetischen Republik. 31.3.1940 -
31.3.1941. Sammelband]. Petrozavodsk 1941.

17. Gylling, Edvard / (Gjulling, Edvard): Estestvennyj prirost naselenija v Karelii v 1923-26 gody / Luonnollinen väestönlisäys Karjalassa vuosina 1923-26 [Der natürliche Bevölkerungszuwachs in Karelien in den Jahren 1923-26]. In: Ekonomika i Statistika Karelii / Karjalan Talus ja Tilasto 3 (1928) Nr. 2, S. 105-125 aus: Bjudz etnye prava Karelii / Karjalan budjettioikaeudet. [Die Haushaltsrechte Kareliens]. In: Ekonomika i statistika Karelii / Karjalan Talous ja Tilasto 1 (1926) Nr. 7-8, S. 1-17.
18. -ders.: Ensimmäinen sosialististen tasavaltojen väli-
nen sopimus [Der erste Vertrag zwischen sozialis-
tischen Republiken]. In: Kommunisti (1928).
19. -ders. (selostaja) [Referent]: X Yleiskarjalainen
neuvostojen edustajakokous. Ehdotus. Päätöslause
KASNT:n hallituksen toimintasetostuksen johdo-
sta. [Allkarelistischer Sowjetvertreterkongre?. Vor-
schlag. Resolution anlässlich des
Tätigkeitsberichtes der Regierung der KASNT].
Petroskoi 1935.
20. ders.: V.I. Lenin i Sovetskaja Karelija [V.I. Lenin
und Sowjet-Karelien]. In: S Leniny m vmesti [Mit
Lenin zusammen]. Petrozawodsk 1967, S. 189-
202.
21. Edvard Gylling ja Otto W. Kuusinen asiakirjojen
valossa 1918-1920 [Edvard Gylling und Otto W.
Kuusinen im Licht der Dokumente]. (Hg.): Hodg-
son, John H., Helsinki 1974, S. 9-109.
22. Forsten, V[oiitta].: Neuvostollinen rakennustyö
Uhtuan Kihlakunnassn /Sovetskoe stroitel'stvo v
Uchtinkom uezde [Der sowjetische Aufbau im
Uezd Uhtua]. In: Ekonomika i Statistika Karelii /
Karjalan Talous ja Tilasto 2 (1927) Nr. 1-3, S. 67-
86.
23. Huhtala O.: Kaksitoistavuotias Neuvosto-Karjala.
[Zwölf Jahre Sowjet-Karelien]. Helsinki 1933 =
Eripainos [Sonderdruck aus:] Suomen Sotilasaika-
kauslehdessä 7/1933, S. 3-47
24. Huurre, Kirsti: Sirpin ja moukarin alla. Yndeksän
Vuotta Neuvostoliitossa [Unter Sichel und
Schmiedehammer. Neun Jahre in der Sowjetuni-
on]. Porvoo - Helsinki 1942.
25. Itä-Karjala. Esitys Itä-Karjalan maasta ja kansa-
sta, sen vapausliikkeen tahananastisista vaiheista, ny-
kyisistä taloudellisista, sivistyksellisistä ja
valtiollisista oloista, sekä
Karjalan kysymyksestä
[Ost-Karelien. Eine Darstellung von Volk und
Land Ost-Kareliens, des bisherigen Geschickes
seiner Befreiungsbewegung, der heutigen wirt-
schaftlichen, kulturellen und staatlichen Verhält-
nisse sowie der Karelischen Frage]. (Hg.):
Akateeminen Karjala-Seura. Helsinki 1934.
26. Itä-Karjala ja Kuollan Lappi suomalaisten luon-
non- ja kielentutkijain kuvaamina [Ost-Karelien
und Kola-Lappland, dargestellt von finnischen Na-
tur- und Sprachforschern]. (Hg.): Theodor Homen.
Helsinki 1918.
27. Itä-Karjalan olojen kehitys. Tarkastaja W. Keynään
esitelmä karjalaisten heimojuhllilla Oulussa

- 10.8.1930 [Die Entwicklung der Verhältnisse in Ost-Karelien. Referat von Inspektor W. Keynas auf der Stammesfeier der Karelrier in Oulu 10.8.1930]. Oulu 1930.
28. Kantor, I.M.: Torgovlja Karelii [Der Handel Kareliens]. Petrozavodsk 1926.
29. Iz istorii raskulac ivanija v Karelii 1930-1931gg. Dokumenty i materialy [Aus der Geschichte der Entkulakisierung. Dokumente und Materialien.]. Petrozavodsk 1991.
30. Karelija v period graz anskoj vojny i inostrannoj intervencii 1918-1920. Sbornik dokumentov i materialov [Karelien in der Periode des Bürgerkrieges und der ausländischen Intervention 1918-1920. Eine Dokumentensammlung]. (Hg.): Ja. A. Balagurov und V.I. Mas ezerskij. Petrozavodsk 1964.
31. Karelija v period vosstanovlenija narodnogo chozjajstva 1921-1925 [Karelien in der Periode der Wiederherstellung der Volkswirtschaft 1921-1925]. (Hg.): V.I. Masezerskij und A.I. Afanas'evu. Petrozavodsk 1979.
- Karel'skaja organizacija KPSS: Chronika 1895-1987. [Karelische Organisation der Kommunistischen Partei der SSSR. Chronik 1895-1987]. (Hg.): M-I. Sumilov. Petrozavodsk 1988.
32. Karjalan Autonomisen Sos. Neuv. Tasavallan paikallisbudjetti ja talous v. 1925-1926 / Mestnyj bjudz et i chozjajstvo Autonomnoj Karel'skoj S.S.R. za 1925-26 god. [Der Lokalhaushalt und die Wirtschaft der Karelischen ASNT für die Jahre 1925-26]. Petroskoi / Petrozavodsk 1926.
33. Karel'skaja Trudovaja Kommuna. Ez egodnik 1922 god. [Karelische Arbeiterkommune. Jahrbuch 1922]. Vypusk/nidos [Bd.] I: Otc et oblastnych ucrezdenij Karel'skoj Trud. Kom. SNK i STO na 1-e oktjabrja 1922 goda [Tätigkeitsbericht der Gebietsverwaltungen der Karelischen TK an das SNK und den STO am 1.10.1922]; Vypusk/nidos [Bd.] II: c ast/osa [Teil] 1. Petrozavodsk 1923.
34. Karjalan Autonomisen Sosialistisen Neuvosto-Tsavallan Perustuslaki (suunnitelma) / Konstitucija Karel'skoj Avtonomnoj Socialitic eskoj Respublika (proekt) [Die Verfassung der KASNT (Projekt)]. Petroskoi / Petrozavodsk 1926.
- Karjalan oikeus [Das Recht Kareliens]. (Hg.): Karjalan Keskushallitus [Zentralregierung Kareliens]. Helsinki 1929.
35. Karjalan Tasavalta [Die Republik Karelien]. Petroskoi 1924.
36. Kar'jalan autonomnojn sovetskojn socialistic eskojn respublikan konstitucija (osnovnoj zakona) / karjalan autonomnain sovetskoin sotsialistiitsheskoin respublikan konstitutsia (osnovoi zakona) [Die Verfassung (Grundgesetz) der Karelischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik; -- in karelischer Sprache mit zwei Alphabeten]. Petrozavoksk 1937.
37. Karjalan Työväen Kommuunia koskevat tärkeimmät asetukset [Die wichtigsten Verordnungen die

- KTK betreffend]. Petroskoi 1921.
38. Kratkie itogi proverki rukovodjas c ego sostava Karel'skoj organizacii VKP (b) [Kurze Bilanz der Überprüfung der Führungsschicht der karelischen Organisation der VKP (b)]. Petrozavodsk 1928.
39. Kul'turnoe stroitel'stvo v Sovetskoj Karelii 1926-1941. Narodnoe obrazovanie i prosves c enie: Dokumenty i materialy [Der kulturelle Aufbau in Sowjet-Karelien 1926-1941. Volksbildung und Aufklärung: Dokumente und Materialien]. (Hg.): A.I. Afanas'eva. Petrozavodsk 1986.
40. Kudz iev, V[asilij]. M.: Karel'skaja Trudovaja Kommuna. Vospominanija c lena revkoma. [Die karelische Arbeiterkommune. Erinnerungen eines Mitglieds des Revolutionskomitees]. Petrozavodsk 1970.
41. Kuprijanov, G[ennadij]. N.: NKP(b):n Karjalan aluekomitean toimintaselostus Karjalais-suomalaisen SNTin KP(b) in I issa edustajakokouksessa. [Der Tätigkeitsbereich des karelischen Gebietskomitees der VKP (d) in der I. Vertreterversammlung der KP(d) der Karelo-Finnischen SNT]. Petroskoi 1940.
42. Kuz'min I.: Sel'skoe chozjajstvo i Kooperacija v Finljandii [Landwirtschaft und Genossenschaften in Finnland]. Leningrad 1927.
43. K XII Vsekarel'skoj konferencii VKP(b). Materialy K itogam Vypolnenija pervogo pjatiletnego plana AKSSR / Ainehistoa ensimmäisen viisivuotissuunnitelman täyttämisestä KASNT:ssa. [Zum XII. Allkarelischen Kongress der VKP(b). Materialien zu Bilanzen der Erfüllung des ersten Fünfjahresplanes der KASNT]. (Hg.): Gosplana i Unch AKSSR / Valtion suunnitelmakomitea ja kansantalouden luettelointihallinto [Staatliche Plankommission und die Verwaltung der Volkswirtschaft]. Petrozavodsk / Petroskoi 1933.
44. Letonmäki, Lauri: Karjalan historia [Geschichte Kareliens]. Leningrad 1931.
45. Livre Vert. Actes et Documents concernant la Question carelienne. (Hg.) La Delegation Carelienne. Helsinki 1922.
46. Lukkarinen J.: Vienan Karjalassa [In Viena]. Haamenlinna 1918.
47. Materialy i resenija 2-go plenuma Karel'skogo obkoma VKP(b): 31/VII - 2/VII 1930g. [Materialien und Entscheidungen des Zweiten Plenums des karelischen Gebietskomitees der VKP(b): 31/VII - 2/VII 1930]. Petrozavodsk 1930.
48. Materialy k otsetu Karobkoma VKP(b) XIII-oj oblastnoj partijnoj konferencii janvar' 1934g. - maj 1937g. [Material zum Bericht des KAK VKP(b) der 13. Gebietsparteikonferenz im Zeitraum Jan. 1934 - Mai 1937]. (Hg.): KAK VKP(b). Petrozavodsk 1937.
49. Mestnyj i gosudarstvennyj bjudz ety Karel'skoj A.S.S.R. na 1926-27 / Karjalan S.N.Tin paikallinen ja valtion budjetti v 1926-27. [Die Lokal- und Staatsanstalt der karelischen ASNT 1926-27]. Petrozavodsk / Petroskoi [1928?].

50. Moskva, Sovnarkom. Tovariscu Leninu. Dokumenty [Moskau. SNK. Dem Genossen Lenin. Dokumente]. (Hg.): P.M. Kuz'min. Petrozavodsk 1980.
51. Narodnoe chozjajstvo v Karelii 1926g - ijun' 1941g. Dokumenty i materialy [Die Volkswirtschaft Kareliens 1926 - Juni 1941. Dokumente und Materialien]. (Hg.): L.I. Vavulinskaja. Petrozavodsk 1991.
52. Nekotorye dannye o rabote Karel'skogo pravitel'stva [Einige Angaben zur Arbeit der karelischen Regierung].
53. Neuvosto-Karjala. Kuvaus Karjalan taloudellisesta, poliittisesta ja sivistyksellisestä kehityksestä neuvostovallan aikana. Karjalan TpKK:n selostus Ykleisvenäläisen TKK:n 14. Kokoonpanon Kollmannessa istunnossa [Sowjet-Karelien. Eine Darstellung der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklung Kareliens in der sowjetischen Zeit. Der Bericht der KTpKK auf der dritten Sitzung des 14.VCIK]. Leningrad-Petroskoi 1931.
54. Neuvosto-Karjalan vaiheista [Von den Zeiten Sowjet-Kareliens]. (Hg.): Eero Haapalainen. Leningrad 1933.
55. Neuvosto-Karjalan 15-vuotiselta taipaleelta [Aus dem 15-jährigen Sowjet-Karelien]. New York 1933.
56. Niemi, Irja [Pseudonym für Nuorteva, Kerttu]: Neuvostokasvatti. Neuvostoelämän ääripiirteitä minä-muotoon kuvattuina [Ein Sowjetzögling. Extreme Züge des Sowjetlebens, dargestellt in Ich-Form]. Helsinki 1944.
57. NKP:n Karjalan AKin ja AKKin Joulukuun yhdistetyn täysistunnon päätökset (17-20 p. jouluk. 1929). [Die Beschlüsse der Vereinigten Hauptsitzung der AK und AKK VKP(d) vom Dezember. (17.-20. Dez. 1929)]. Petroskoi 1930.
58. NKP(b)in Aluekomitean ja Kontrollikomitean IV yhdistetyn pleenumin Paatokset. [Die Beschlüsse des IV. Vereinigten Plenums des Gebietskomitees und des Kontrollkomitees der VKP(b)]. Petroskoi 1933.
59. NKP(b):n Karjalan Aluekomitean Työstä. NKP(b)in Leningradin Aluekomitean ja Kaupunkikomitean yhdistetyn byron päätös 25.VI-33 [Über die Arbeit des karelischen Gebietskomitees der VKP(b). Der Beschluss des Vereinigten Büros des Leningrader Gebietskomitees und des Stadtkomitees am 25.6.1933]. Petroskoi 1933.
60. NKP(b) in Karjalan aluepuoluekonferenssin päätöslauselmat 10-15 p:na tammikuuta 1934. [Die Resolutionen der XII. Gebietspartei-konferenz 10.-15.1.1934]. Petroskoi 1934.
61. NKP(b) in XII Yleiskarjalaisen Aluekonferenssin yhteenvedot. Aineistoa alustajille, selostajille ja propagandisteille. [Zusammenfassungen der Allkarelischen Gebietskonferenz der VKP(b). Material für Referenten, Berichtler und Propagandisten]. Petroskoi 1934.
62. NKP(b):n Karjalan aluekomitean V pleenumi. [Das V. Plenum des Karelischen Gebietskomitees

- der VKP(b)]. (Hg.): T. Rantala. Petroskoi 1935.
63. Obs c aja svodka vsech mestnych bjudz etov po Avtonomnoj Karel'skoj SSR na 1926-1927 god / Yhteenveto Karjalan Autonomisen Sos.N.-Tasavallan paikallisbudjetista vuodelle 1926-27 [Zusammenfassung des Lokalhaushalts der Kareliischen Autonomien SSR für das Jahr 1926-27]. [Petrozavodsk/Petroskoi ?/ 1927?]
64. Otčet Karel'skogo kommunal'nogo Banka za pervyj operacionnyj period c 31-go Ijulja 1925g. po 30-oe Sentjabrja 1926g. / Kertomus Karjalan Kunnallispankin toiminnasta ensimmäiseltä toimintavuodelta 31 p:sta heinäkuuta 1925-30:en syyskuuta 1926 [Bericht der Gemeindebank Kareliens vom ersten Tätigkeitsjahr vom 31.7.1925 - 30.9.1926]. Petrozavodsk/Petroskoi 1926.
65. Ovčinnikov, N. Ja.: Karelo-murmanskoe lesnoe chozjajstvo i ego perspektivy v svjazi s zaseleniem kraja [Die karelo-murmannische Forstwirtschaft und ihre Zukunftsaussichten im Zusammenhang mit der Besiedlung des Gebietes]. Moskau - Leningrad 1928 = Glavnauka. Trudy gosudarstvennogo nauc no-issledovatel'skogo instituta zemleustrojstva i pereselenija, Bd. 10.
66. Rabočij klass Karelii v period postroenija socializma v SSSR 1926 g. - ijun' 1941. Sbornik dokumentov i materialov [Die Arbeiterklasse Kareliens in der Periode des Aufbaus des Sozialismus in der SSR 1926 - Juni 1941. Dokumenten- und Materialsammlung]. (Hg.): G.I. Mezencev. Petrozavodsk 1984.
67. Otčet karel'skogo oblastnogo komiteta VKP(b) XII oblastnoj partkonferencii. [Der Bericht des kareliischen Gebietskomitees der VKP(d) auf der XII. Gebietsparteikonferenz]. Petrozavodsk 1934.
68. Otčet oblastnych yc rez denij karel'skoj Trudovoj kommuny SNK: STO na I Oktjabrja 1921 goda. [Der Bericht der Gebietsverwaltungen der kareliischen Arbeiterkommune an den SNK und den STO zum 1. Okt. 1921.] [Petrozavodsk?] 1922.
- 71a. Rautio, Heino: Suomen Kielen runtelijoita vastaan [Wider die Misshändler der finnischen Sprache]. Petroskoi 1932.
69. Petrov, J[ukka] A.: Kollektivoimisliike Karjalassa. Saavutukset ja puutteellisuudet kollektiivisten talouksien työssä Karjalassa 5-vuotissuunnitelman toisena vuotena. [Die Kollektivierungsbewegung in Karelien. Die Leistungen und Mangel in der Arbeit der Kolchozen im zweiten Jahr des Fünfjahresplanes]. Leningrad - Petroskoi 1931.
70. Postanovlenija 2-oj sessii CIK VIII sozyva Neuvosto-Karjalan Toimeenpanevan Keskuskomitean VIII kokoonpanon II istuntokauden päätöslauselmat [Resolutionen der II. Versammlung des KTpKK vom VIII. Zusammentreffen]. Petrozavodsk - Petroskoi 1929.
71. Pro Carelia. AKS:n 20-vuotisjuhla-julkaisu [Jubiläumsausgabe zum 20. Jahrestag der AKS] = Suomen Heimo Nr. 1-4 (1942).
72. Rezoljucija VII-j Vsekarel'skoj partijnoj konferen-

- cii 15-21 dekabnja 1926g. / VIII: nen Yleiskarjalaisen Puolue-konferenssin Päättöselmät 15.-21-p:nä joulukuuta 1926 [Die Resolutionen der VIII. Allkarelischen Parteikonferenz 15.-21. Dez. 1926] Petrozavodsk/Petroskoi 1927.
73. Rezoljucija XIV Karel'skoj oblastnoj partijnoj konferencii po otc etu karel'skogo oblastnogo komiteta VKP(b). [Die Resolutionen der XIV. karelischen Gebietsparteikonferenz auf den Bericht des karelischen Gebietskomitees der VKP(b)]. Petrozavodsk 1938.
74. Razgrom belofinskich interventov v Karelii v 1918-22gg. Sbornik dokumentov. [Die Niederschlagung der weißfinnischen Interventionisten in Karelien in den Jahren 1918-1922. Dokumentensammlung] (Hg): A.M. Fedotov [Tegozero ?] 1944.
75. L.S. Rassvetov. Puti razvitija sel'skogo chozjajstva Karelii / Karjalan maatalouden tulevaisuuden suuntaviivoja [Die Entwicklung der Landwirtschaft Kareliens], in: E:konomika i statistika Karelii / Karjalan Talous ja Tilasto 3 (1928), S. 1-39.
76. Rezoljucija XV Petrozavodskoj gorodskoj partijnoj konferencii po otc ety Petrozavodskogo gorodskogo komiteta VKP(b). [Die Resolutionen der XV. Stadtparteikonferenz auf den Bericht des Petroskoier Stadtkomitees der VKP(b)]. Petrozavodsk 1938.
77. Salmi, Vaino: Punaisen sirpin Karjala. Muistelmia ja vastamuistelmia [Karelien der roten Sichel. Erinnerung und Contra-Erinnerungen]. Jyvaskyla 1976.
78. Sbornik "Krasnaja Karelija"/Kokoelma "Punainen Karjala" [Sammlung "Rotes Karelien"]. Petroskoi 1925.
79. Sbornik vaz nejsich postanovlenij za 1929 - Janvar 1931 gg. po Karels'skoj ASSR/Kokoelma tarkeimpia KASNT: ta Kokskevia asetuksia 1929 - tammi-kuu 1931 [Sammlung der wichtigsten Verordnungen, betreffend die KASNT 1929 - Januar 1931]. Petrozavodsk/Petroskoi 1931.
80. Sergejew, I. [Sergeev, Ivan V.]: Die karelisch-finnische sozialistische Sowjetrepublik. Moskau 1940.
81. Sergeev, I. [Sergeev, Ivan V.]: Republica sovietica? socialista? Carelo-Finlandez a. [Die Karelisch-finnische sozialistische Sowjetrepublik]. Moscova [Moskva] 1941.
82. Socialisticeskaja Industrializacija Karel'skoj ASSR [Die sozialistische Industrialisierung der karelischen ASSR]. (Hg.): Ja.K. Berdys und G.V. Kasarskij. Moskva - Leningrad 1935.
83. Severnaja oblast' i ee okrug [Das nordliche Gebiet und seine Umgebung]. Archangel'sk 1922.
84. Sovetskaja Karelija. Oc erki partijnogo sovetskogo i kul'turnogo stroitel'stva AKSSR. [Sowjet-Karelien. Abrisse von Partei-, Sowjet- und Kulturstrukturen der KASNT]. (Hg.): G.S. Rovio, N.A. Jus ciev, E.:A. Gjulling usw. Moskva - Leningrad 1933.
85. Sosialistinen kalenteri vuodelle 1935 [Sozialistischer Kalender für das Jahr 1935]. Leningrad

1935.

86. Spravočnaja knizka Avtonomnoj Karel'skoj socialistič eskoj sovjetskoj respublik. [Informationsbuchlein der Autonomen Karelischen Sozialistischen Sowjetrepublik]. Petrozavodsk 1929.

87. Stalinin istunnot. Suomen ja Baltian kohtalo Neuvostoliiton asiakirjoissa 1939-1940 [Das Schicksal Finnlands und des Baltikums im Lichte der Dokumente der Sowjetunion]. Saarijärvi 1982, S. 45-130.

88. Stamati, Constantin Graf von: Die karelische Frage zwischen Finnland und der Sowjetunion. In: Nation und Staat 15 (1941), S. 83-89.

89. Trudovoj tarifnyj spravoc nik po predprijaltijam i uc rez denijam Soloveckich i Karelo - Murmanskich ispravitel'no - trudovyh lagerej OGPU [Handbuch der Arbeitstarife der Unternehmen und der Verwaltungen Soloveckij'schen und Karelo-Murmanschen Besserungsarbeitslager der OGPU]. Kem' 1931.

90. Tezisy K dokladu o racionalizacii sovjetskogo aparata [Thesen zum Doklad über die Rationalisierung des Sowjetapparates; Petrozavodsk 1927?].

91. Tuominen, Arvo: Kremlin kellot [Die Glocken des Kreml]. Helsinki 1965, S. 33-38 und 245-382.

92. UdSSR. Staat - Demokratie - Leitung. Dokumente (Hg.): Wolfgang Lungwitz. Berlin (Ost) 1975, S. 62-107.

93. Valtta [Val'ta], V.I.: Puti razvitija sel'skogo chozjajstva v Karelii / Maatalouden Kehityksen suuntaviivoja Karjalassa [Richtlinien der Entwicklung der Landwirtschaft in Karelien]. In: Ekonomika i Statistika Karelii / Karjalan Talous ja Tilasto 2 (1927) Nr. 4-6, S. 1-17.

94. Velikij Oktjabr' v Karelii 1917-1987g.: Chronika. Dokumenty. Vospominanija; istoric eskij oc erk [Der große Oktober in Karelien 1917-1987. Chronik. Dokumente. Erinnerungen; historischer Abri?]. (Hg.): N.V. Sumejko. Petrozavodsk 1987.

95. Vo imja obscego dela, Internacional'nye svjazi Karelii 1917-1977 gg. Dokumenty i materialy [Im Namen unserer Sache. Die internationalen Beziehungen Kareliens 1917-1977. Dokumente und Materialien]. (Hg.): A.L. Vituchnovskij. Petrozavodsk 1980, S. 1-78.

96. Vsekarel'skij s-ezd predstavitelej trudjas c ichsja Karel 1-3 ijulja 1920 / Pervyj vsekarel'skij s-ezd sovetov 11-18 fevralja 1921g. Protokoly [Allkarelischer Kongre? der Vertreter der Arbeitenden Kareliens 1.-3. Juli 1920 / Erster allkarelischer Kongre? der Sowjets 11.-18. Februar 1921. Protokolle. - Gemeinschaftsedition]. (Hg.): N.V. Sumejko D.Z. Gendelev. Petrozavodsk 1991.

97. Vsekarel'skij s-ezd sovetov. Protokol / Yleiskarjalaisten Neuvostojen Edustajakokousten Pöytäkirja [Protokoll des Allkarelischen Sowjetvertreterkongresses]. II. - X. [X. nur in russischer Sprache]. Petrozavodsk 1921-1935.

98. Zakovski [Zakovskij], L.: Hävitämme spionit, di-

versantit ja tuholaiset loppuun asti [Wir rotten die Spione, Diversanten und Saboteure aus]. Petroskoi 1937.

99. Zdanov, A[ndrej]. A.: O preobrazovanii Karel'skoj avtonomnoj Sovetskoj socialisticeskoj respublikii v sojuznuju socialisticeskuju respubliku. Doklad deputata - z danova A.A. na zasedanii VI sessii verchovnogo soveta sojuza SSR 31. marta 1940 [Über die Umorganisierung der Karelistischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik in eine karelo-finnische sozialistische Sowjetrepublik. Vortrag des Abgeordneten A.A. Zdanov auf der Sitzung der VI. Tagung des Obersten Sowjets der Union der SSR am 31. März 1940]. Moskva 1940.

100. 1920-1930 kymmenen vuotta Neuvosto-Karjalaa [1920-1930 Zehn Jahre Sowjet-Karelien]. Petroskoi 1930.

101. Afanasjeva [Afanas'eva] Aleksandra [I.]: Karjalan alueellisen tulosvastuun kokemuksia 1920 - luvulta [Erfahrungen mit der regionalen Ergebnisverantwortlichkeit Karelien der 20er Jahre]. In: Carelia - Punalippu (1990) Nr. 7, S. 77-85.

102. dies.: Velikij oktjabr' i stanovlenie sovetskoj kultury v Karelii [Der grosse Oktober und der Aufbau der sowjetischen Kultur im Karelien]. Petrozavodsk 1983.

103. dies.: Kul'turnye preobrazovanija v Sovetskoj Karelii 1928-1940 [Die kulturellen Umgestaltungen in Sowjet-Karelien 1928-1940]. Petrozavodsk 1989.

104. Alto, E.A[alto, Elli]: Sovetskie finnojazyчныe zurnaly 1920-1980. [Die sowjetischen finnisch-sprachigen Zeitschriften 1920-1980]. Petrozavodsk 1989.

105. Arnold, Jurgen: Die nationalen Gebietseinheiten der Sowjetunion. Staatlichkeit, Souveranitat und Autonomie im Sowjetföderalismus. Köln 1973 = Abhandlungen des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Bd. 27, S. 15-36.

106. Altrichter, Helmut: Die Bauern von Tver'. Vom Leben auf dem russischen Dorfe zwischen Revolution und Kollektivierung. München 1984.

107. Austin, Paul M.: Soviet Finnish: The end of a dream. In: East European Quarterly 21 (1987), S. 183-203.

Baranc ev, A.P.: Karel'skaja pis'mennost' [Die karelistische Hochsprache]. Leningrad 1967 = Pribaltiisko - finskoe jazykoznanie Bd. 4.

Bennigsen Alexandre / Lemercier-Quelquejay Chantal: Der "Sultangalievismus" und die nationalistischen Abweichungen in der Tatarischen Autonomen Sovetrepublik. In: Forschungen zur

- osteuropaischen Geschichte 7 (1959), S. 323-396.
 Berman, Theodor / Schafer, Gert: "Liebling der Partei" Nikolai Bucharin - Theoretiker und Praktiker des Sozialismus. Hamburg 1989.
108. Bogdanova, G.N.: Na chozjajstvennom fronte 1918-1920. Chozjajstvennoe stroitel'stvo v Karelii v gody inostrannoj intervencii i graz danskoj vojny [An der Wirtschaftsfront 1918-1920. Der Wirtschaftsaufbau in Karelien in den Jahren der ausländischen Intervention und des Bürgerkriegs].
 109. Bondarevskaja, Taisija Pavlovna: A.V. Sotman. Moskva 1963.
110. Bundesstaat und Nationalitätenrecht in der Sowjetunion. (Hg.) Friedrich-Christian Schroeder und Boris Meissner. Berlin (West) 1974, S. 9-69 und 131-200.
111. Chruckin, E:[duard]. A.: Chronika Vidlickoj Komuny [Chronik der Kommune von Vitele]. Moskva 1974.
112. Churchill, Stacy: Itä-Karjalan kohtalo 1917-1922. Itä-Karjalan itsehallintokysymys Suomen ja Neuvosto-Venäjäan välisissa suhteissa 1917-1922 [Das Schicksal Ost-Kareliens 1917-1922. Die Selbstbestimmungsfrage Ost-Kareliens in den Beziehungen zwischen Finnland und Sowjet-Russland 1917-1922]. Helsinki 1970.
- Conquest, Robert : Am Anfang starb Genosse Kirov. Säuberungen unter Stalin. Düsseldorf 1970. [Orig. The great terror].
113. Cvetkova, O. Ja.: Bor'ba partijnoj organizacii Karelii za kollektivizaciju sel'skogo chozjajstva respubliki (1930-1934gg.) [Der Kampf der Parteiorganisationen Kareliens für die Kollektivierung der Landwirtschaft der Republik (1930-1934)] Avtoref. diss. [Zusammenfassung, Diss.]. Petrozavodsk 1955.
- Davies, Richard W.: The industrialization of Soviet Russia. Bd. I.: The socialist offensive. The collectivization of Soviet agriculture 1929-30. Bd. II.: The soviet collective farm 1929-30. London 1980.
- Dima, Nicholas: From Moldavia to Moldova: the Soviet-Romanian territorial dispute. Boulder 1991 = East European monographs Bd. 109.
- Doring, Falk.: Organisationsprobleme der russischen Wirtschaft in der Revolution und Bürgerkrieg (1918-1920). Dargest. am Volkswirtschaftsrat f. d. Nordrayon (SNChSR). Hannover 1970 = Schritt
114. Dorosin, Christofor Georgievic : Bol'sevik P.F. Anochin. Petrozavodsk 1957.
115. ders.: Michail Rosenstejn. Petrozavodsk 1961.
116. Edvard Gylling. Työväenliikkeen tiedemies [Ein Wissenschaftler der Arbeiterbewegung]. (Hg.) Sakari Heikkinen und Tapani Mauranen. Helsinki 1983.
117. Edvard Gylling 1881-1991. (Hg.) Veikko Huuska, Tapani Mauranen, Sakari Heikkinen und Pekka

- Kauppala. Ikaalinen 1991.
118. Gardin, E[fim]. S.: Sovetskaja Karelija v gody vosstanovit'janogo perioda (1921-25gg.) [Karelien in den Jahren der Aufbauperiode (1921-25)]. Petrozavodsk.
119. Getty, J. Arch: Origins of the great purges. The Soviet Communist Party reconsidered, 1933-1938. Cambridge usw. 1985.
120. Handbuch der Geschichte Russlands, Bd. III. Gottfried Schramm. Stuttgart 1983, S. 538-824.
Heinemann, Klaus: Rumänisch : Moldauisch. In: Lexikon der romanistischen Linguistik Bd. 3. (Hg.): Günter Holtus u.a. Tübingen 1989. S. 508-521.
121. Hodgson, John: Communism in Finland. Princeton, N.J. 1967, S. 147-173.
122. ders.: Otto Wille Kuusinen. Poliittinen elämäkerta [Otto Wille Kuusinen. Eine politische Biographie]. Helsinki 1975.
Hovi, Ritva-Liisa: Amerikansuomalaiset osuuskunnat 1920-luvun alkupuolella amerikansuomalaisten ja neuvosto-karjalaistem sanomalehtien valossa [Die amerikafinnischen Genossenschaften am Anfang der 20er Jahre im Lichte der amerikafinnischen und sowjetkarelischen Zeitungen]. Turku 1971 = Turun yliopiston yleisen historian laitoksen julkaisu 12, Siirtolaishistoriaa V.
123. Jaakkola, Nikolai: Pirttijärven rantamalla. Romani [An den Stränden von Pirttijärvi. Roman]. Petroskoi 1977.
124. Jääskeläinen, Mauno: Die ostkarelische Frage. Die Entstehung eines nationalen Expansionsprogrammes und die Versuche seiner Verwirklichung in der Außenpolitik Finnlands in den Jahren 1918-1920. Helsinki 1965 = Studia Historica 6.
Kastner, Hartmut: Die sozialistische Industrialisierung des europäischen Nordens der UdSSR, 1925-1937. In Jahrbuch für Geschichte 34 (1987), S. 325-338.
125. Kaukoranta, Toivo: Itä-Karjalan vapautentien poliittis-kronologinen yleiskatsaus [Der Weg zur Freiheit Ost-Kareliens. Eine politische-chronologische Übersicht]. Helsinki 1944, S. 1-87.
126. Kauppala, Pekka: Der Aufbau des Sozialismus in Karelien. Die Sonderrolle und Einbindung von Sowjet-Karelien innerhalb des Sowjetstaates 1917-1930. Freiburg 1986. [Unveröffentlichte Magisterarbeit].
127. ders.: Die qualvolle Geburt und das kurze Aufblühen des autonomen Sowjet-Karelien. Ost-Karelien 1917-1930. In: Finnland-Studien. (Hg.): Edgar Hosch. Wiesbaden 1990. S. 191-226.
128. Kero, Reino: Neuvosto-Karjalaa rakentamassa. Pohjois-Amerikan suomalaiset tekniikan tuojat 1930 - luvun Neuvosto-Karjalassa [Beim Aufbau Sowjet-Kareliens. Die Finnen Nord-Amerikas als

- Technikimporteure im Sowjet-Karelien der 30er Jahre]. Helsinki 1983 = Historiallisia tutkimuksia 122
- ders.: The Tragedy of Joonas Harju of Hiilisuo Commune, Soviet Karelia 1933-1936. In: Finnish Americana 5 (1982), S. 8-11.
129. Klement'ev, E[vgenij] I.: Karely/Karjalaz et. Etno-graficeskij ocerk [Karelier. Ethnografischer Abri?]. Petrozavodsk 1991.
130. Kraeved Karelii [Heimatkunde Kareliens]. (Hg.): V. Verchogljadov. Petrozavodsk 1990.
131. Kostiainen, Auvo: Dominating Finnish minority? On the background of the nationality problem in Soviet Karelia in the 1930's. In: Faravid 8 (1984), Anhang A, S. 341-366.
132. ders. Loikkarit. Suuren Lamakauden laitton siirtolaisuus Neuvostoliitloon [Die Uberlaufer. Die illegale Emigration in die Sowjetunion wahrend der gro?en Depression]. Helsinki 1988.
133. ders.: Santeri Nuorteva. Kansainvalinen Suomalainen [Santeri Nuorteva. Ein internationaler Finne]. Forssa 1983 = Studia Historica, Bd. 34.
134. Kulikov, K[uz'ma]. I.: Udmurtskaja avtonomija. E.tapy bor'by, svers c enij i poter'[Udmurtische Autonomie. Etappen des Kampfes, der Ereignisse und der Niederlage]. Iz evsk 1990.
135. Kuutti, Marianne: Edvard Gylling ja Itä-Karjala [Edvard Gylling und Ost-Karelien]. Eine unveroffentlichte Magisterarbeit am Institut fur politische Geschichte an der Universitat Helsinki. Helsinki 1982.
136. Lackman, Matti: Oliko Neuvosto-Karjala 1930-luvun El Dorado? Suomalaisten siirtolaisten kokemusia ja näkenmyksia. [War Sowjet-Karelien ein El Dorado der 30er Jahre? Erfahrungen und Ansichten finnischer Ansiedler]. In: A Prophet watching backwards. A jubilee book dedicated to Mauno Jokipii. Saarijärvi 1984 = Studia Historica Jyväskyläensis 30. S. 215-242.
- Laine, Antti: Suur - Suomen kahdet kasvot. Itä-Karjalan asema suomalaisessa miehityshallinnossa 1941-1944 [Die zwei Gesichter Gro?-Finnlands. Die Stellung Ost-Kareliens in der finnischen Besatzungsverwaltung 1941-1944]. Helsinki 1982.
137. Levanen, Leo: Suomalainen kulttuuriharrastus Neuvosto-Karjalassa ajanjaksona 1920-1939 [Finnische Kulturarbeit in Sowjet-Karelien 1920-1939]. Eine unveroffentlichte Magisterarbeit am Institut fur Geschichte der Universitat Turku. Turku 1979.
138. Lorenz, Richard: Sozialgeschichte der Sowjetunion. Bd.1: 1917-1945. Frankfurt/M 1981.
139. Mace, James E.: Communism and the dilemmas of national liberation. National Communism in Soviet Ukraine, 1918-1933. Cambridge, Mass. 1983
140. Mashezerski, V.I.: Ulkomaisten interventtien ja valkokaartilaisten murskaaminen Karjalassa vuosina 1918-1920 [Die Niederwerfung der auslandi-

- schen Interventionisten und Weißgardisten in Karelien 1918-1920]. Petroskoi 1954.
141. Merl, Stephan: Die Anfänge der Kollektivierung in der Sowjetunion. Die staatliche Reglementierung der Produktions- und Marktbeziehung im Dorf (1928-1930). Wiesbaden.
142. Mezencev, G[eorgij] I.: Dejatel'nost' partijnoj organizacii Karelii v period uproc enija i razvitija socialističeskogo obščestva v SSSR (1937 - ijun' 1941) [Die Tätigkeit der Parteiorganisation Kareliens in der Periode der Festigung und der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft in der SSSR(1937 - Juni 1941)]. Petrozavodsk 1969 [Unveröffentlichte Diss.].
- Naakka-Korhonen, Mervi / Keynas, Maiju: Halpa hinta - Pitkä matka. Vienan-karjalainen laukku-kauppa [Billiger Preis - Lange Reise. Der Viena-karelische Wanderhandel]. Rauma 1988 = Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran toimituksia Bd. 491.
143. Nygård, Toivo: Itä-Karjalan pakolaiset 1917-1922 [Die ost-karelischen Flüchtlinge 1917-1922]. Tampere 1980 = Studia Historica Jyväskyläensis Bd. 19.
144. Nygård, Toivo: Suur-Suomi vai lähiheimolaisten auttaminen. Aatteellinen heimotyö itsenäisessä Suomessa. [Gross-Finnland oder Hilfe für Volksverwandte. Die national-ideologische Arbeit im unabhängigen Finnland]. Helsinki 1978, S. 1-81.
145. Oc erki istorii Karelii [Abriss der Geschichte Kareliens]. Bd. I.. (Hg.) V.N. Bernadskij u.a. Petrozavodsk 1957, S. 309-347 Bd. II. (Hg.) S.I. Avvakumov u.a., Petrozavodsk 1964, S. 7-199 (II.).
- Oc erki istorii Karel'skoj organizacii KPSS [Abriß der Geschichte der karelischen Organisation der KPdSU]. (Hg.): M. Ch. Kiuru. Petrozavodsk 1974, S. 9-256.
146. Pietsch, Walter: Revolution und Staat. Institutionen als Träger der Macht in Sowjetrußland 1917-1922. [Diss.] Köln 1969.
- Pinkus, Benjamin / Fleischhauer, Ingeborg: Die Deutschen in der Sowjetunion. Geschichte einer nationalen Minderheit im 20. Jahrhundert. Baden-Baden 1987.
147. Popov, Aleksandr: Delo "SOFIN" - fabrikacija OGPU o tak nazyvaemych "finskich s pionach" v SSSR v 30-e gody. [Der Prozeß "SOFIN" - Eine Anfertigung der OGPU über sogenannte "finnische Spione" in der SSSR in den 30er Jahren; Manuskript, erscheint 1992 in Helsinki in der Reihe: Studia Slavica Finlandeasa].
148. Pospelovskij, Dimitry: The Russian Church under the Soviet regime 1917-1982. 2 Bde. New York 1984.
- ders.: Edvard Gyllingin lähipiiri: hänen työtöverinsa A.N. Leskovin traagillinen kuolema [Der Umkreis Edvard Gyllings: der tragische Tod seines

- Mitarbeiters A.N. Leskov; - Manuskript, erscheint 1992 in Ikaalinen in einem Sammelband über Gylling]
149. Renvall, Pentti: Neuvosto-Karjalan suomalaisuu-
den kriisin alkuvaiheista [Über den Beginn der
Krise des Finnentums in Sowjet-Karelien], in Hi-
storiallinen Aikakauskirja 42 (1944) S. 77-106,
hier S. 81.
- Rugojev, Jaakko: Polkua pohjustustamassa. Tosi-
pohjaisia kuvaelmia ja kertomuksia [Bei der
Grundlegung des Pfades. Auf Tatsachen beruhen-
de Darstellungen und Erzählungen]. Petroskoi
1985, S. 51-111.
- ders.: Talvisodasta tähään paivaan [Vom Winter-
krieg bis heute]. In: Carelia (1991) Nr. 8, S. 130-
171.
150. Savel'ev, V.A.: Zavod i ljudi. Sobytiija. Fakty.
Daty.
Fotografii. Oč'ěrki. Stichi. Spravoc nye materialy.
[Die Fabrik und die Menschen. Ereignisse. Fakten.
Daten. Fotografien. Abrisse. Gedichte. Informati-
onsmaterial]. Petrozavodsk 1991.
151. Schramm, Gottfried: Sowjetepoche und ausgehen-
de Zarenzeit. Zwei Welten im Vergleich, in : Frei-
burger Universitätsblätter 90 (1985) S. 77-92.
152. Schroder, Hans-Henning: Arbeiterschaft, Wirt-
schaftsführung und Parteibürokratie während der
neuen ökonomischen Politik. Eine Sozialgeschich-
te der bolschewistischen Partei 1920-1928. Berlin
(West) 1982 = Forschungen zur Osteuropaischen
Geschichte, Bd. 31.
153. ders.: Industrialisierung und Parteibürokratie in
der Sowjetunion. Ein sozialgeschichtlicher Ver-
such über die Anfangsphase des Stalinismus
(1928-1934). Berlin (West) 1982 = Forschungen
zur osteuropaischen Geschichte, Bd. 41.
154. Senghaas, Dieter: Von Europa lernen. Entwick-
lungsgeschichtliche Betrachtungen. Frankfurt/M.
1983, S. 113-146 u. 275-321.
155. Setälä, Voitto: Itä-Karjalan ensimmäinen valtio-
saanto [Die erste Verfassung Ost-Kareliens]. In:
Karjalan Heimo 11-12/1976, S. 213-217.
156. Setälä, Voitto: Karjalan valtiollista historiaa
1917-
1920 [Aus der staatlichen Geschichte Kareliens
1917-1920]. In: Ruotsin Suomalaisen Ortodok-
sisen Seurakunnan Viesti 21 (1978), S. 27-53.
- Shumilov, Mihail [Sumilov, Michail I.]: Neuvo-
stovallan voitto Karjallassa [Der Sieg der Sowjet-
macht in Karelien]. In: Punalippu (1959) Nr. 2, S.
120-127.
157. Sidorova, L[arisa]. A.: Sovety Karelii v gody
vos-
santanovlenija narodnogo chozjajstva i nač'ala
socialistič'eskoj industrializacii 1920-1927. [Die
Sowjets Kareliens in den Jahren der Wiederher-
stellung der Volkswirtschaft und des Anfangs der
sozialistischen Industrialisierung 1920-1927]. Pe-
trozavodsk 1986.
158. Simon, Gerhard: Nationalismus und Nationalita-

- tenpolitik in der Sowjetunion. Von der totalitären Diktatur zur nachstalinischen Gesellschaft. Baden-Baden 1986 = Osteuropa und der internationale Kommunismus Bd. 16.
159. Stepanov, A. Ja.: Na putjach duhovnogo voschozdenija (Religija i ateizm v Karelii) [Auf den Wegen des geistigen Aufstiegs (Religion und Atheismus in Karelien)]. Petrozavodsk 1982.
160. Suchanov, Michail Akimovic : Gustav Rovio. Petrozavodsk 1972.
161. Takala, E.I.: Na fronte mirnogo truda. Aktivnye učastniki stroitel'stva socializma v Karelii. Ukazatel' literatury [An der Front der friedlichen Arbeit. Aktive Teilnehmer am Aufbau des Sozialismus in Karelien. Ein Literaturverzeichnis]. Petrozavodsk 1978.
162. Takala, Irina: Gyllingin - Rovion juttu [Der Prozess Gylling - Rovio]. In: Carelia (1991). Nr. 9, S. 129-147.
163. Tshin [Čuchin], Ivan: Vienanmeren punainen horna [Die rote Holle am weissen Meer] In: Punalippu (1990) Nr. 5, S. 127-143.
164. Uimonen, Jorma: Neuvosto-Karjalan karjalankielisen kirjallisuuden kielitausta vuosina 1920-1936 [Der sprachliche Hintergrund der karelischsprachigen Literatur in den Jahren 1920-1936]. In: Punalippu 4 (1989) S. 128-141.
165. Vahtola, Jouko: "Suomi suureksi - Viena vapaaksi". Valkoisen Suomen pyrkimykset Itä-Karjalan valtaamiseksi vuonna 1918 ["Finnland zur Grösse - Viena zur Freiheit". Die Bestrebungen des weissen Finnland hinsichtlich der Eroberung Ost-Kareliens im Jahre 1918]. Rovaniemi 1988. = Studia Historica Septentrionalia Bd. 17.
166. Vihavainen, Timo: Kaksi Kalevalan satavuotisjuhlaa [Zwei 100 - Jahres-Jubilaen Kalevalas]. In: Kanava (1983), Nr. 7, S. 487-491.
167. Yläräkkö, Arvo: Edvard Gylling. Itä-Karjalan suomalainen rakentaja [Der finnische Bauer Ost-Kareliens]. Helsinki 1976.
168. 50 let sovetskoj Karelii [50 Jahre Sowjet-Karelien] (Hg.) A.V. Scemeleva. Petrozavodsk 1969, S. 1-115 und 214-308.

XII. Abkürzungsverzeichnis

- AKS: Akateeminen Karjala-Seura (Akademische Kareliengesellschaft)
- ASSR: Avtonomnaja Socialističeskaja Sojuznaja Respublika (Autonome Sozialistische Sowjetrepublik)
- BBK: Belomorsko - Baltijskij Kombinatsion (Weissmeer - Ostsee - Kombinatsion)
- CGA KASSR: Central'nyj Gosudarstvennyj Archiv Karel'skoj Avtonomnoj

Socialističeskoj Respubliki
 (Zentrales Staatsarchiv der Karelischen Autonomen Sozialis-
 tischen Sowjetrepublik)
 CIK: Central'nyj Iсполnitel'nyj Komitet
 (Zentrales Exekutivkomitee)
 CK: Central'nyj Komitet
 (Zentralkomitee)
 c K: ^v rezvyc ajnaja Komissija
 (Außerordentliche Kommission)
 GAORSS LO: Gosudarstvennyj Archiv Oktjabr'skoj Revoljucii i
 Socialističeskogo Stroitel'stva Leningradskoj Oblasti
 (Staatsarchiv der Oktoberrevolution und des sozialistischen
 Aufbaus des Leningrader Oblast')
 IJAM: Institut Jazyka i Myslenii
 (Institut der Sprache und des Denkens)
 KAK: Karjalan Aluekomitea
 (Karelisches Gebietskomitee)
 KASNT: Karjalan Autonominen Sosialistinen
 Neuvostotasavalta
 (Karelische Autonome Sozialistische Sowjetrepublik)
 KKN: Kansankomissaarien Neuvosto
 (Rat der Volkskommissare / KASNT)
 KKTN: Karjalan Kansantalousneuvosto
 (Volkswirtschaftsrat Kareliens).
 KLI: Karjalan Liike
 (Karelische Bewegung)
 KSS: Karjalan Sivistysseura
 (Karelische Ausbildungsgesellschaft)
 K-SSNT: Karjalais-Suomalainen Sosialistinen
 Neuvostotasavalta
 (Karelisch-Finnische Sozialistische Sowjetrepublik)
 KTK: Karjalan Työväen Kommuuni
 (Karelische Arbeiterkommune)
 KTpK: Karjalan Toimeenpaneva Komitea
 (Exekutivkomitee von Karelien)
 KVK: Karjalan Vallankumouskomitea
 (Revolutionskomitee von Karelien)
 LOK: Leningradskij Oblastnij Komitet (Leningrads
 Oblast'-Komi-
 tee)
 LKSM: Leninskij Kommunističeskij Sojuz Molodez i
 (Leninscher
 Bund der Kommunistischen Jugend)
 NE.P : Novaja Ekonomičeskaja Politika
 (Neue ökonomische Politik)
 NKVD: Narodnyj Komissariat Vnutrennich Del
 (Volkskomissariat für Innere Angelegenheiten)
 OGIK: Oloneckij Gubernskij ispolnitel'nyi Komitet
 (Exekutivkomitee des Gouvernements Aunus)
 OGPU: ^v Obsčee Gosudarstvennoe Politic eskoe Upravlenie
 (Allgemeine politische Staatsverwaltung)
 OK: Oblastnij Komitet (Oblast'-Komite)
 RKK: Raboče - Krestjanskij Kontrol'
 (Arbeiter- und Bauernkontrolle)
 RKP(b): Rossijskaja Kommunističeskaja Partija (bol's
 evikov)
 (Kommunistische Partei Russlands [1918-1925])
 RSFSR: Rossijskaja Socialističeskaja Federativnaja
 Sovetskaja
 Respublika

(Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik)
RSDPR(b): Rossijskaja Social-Demokraticeskaja Rabocaja
Partija
(bol'sevikov)
(Sozialdemokratische Arbeiterpartei Russlands [1918])
SDP: Suomen Sosiaalidemokraattinen Puolue
(Sozialdemokratische
Partei Finnlands)
SKP: Suomen Kommunistinen Puolue (Kommunistische
Partei
Finnlands)
SNK: Sovet Narodnych Komissarov
(Rat der Volkskommissare)
SSSR: Sojuz Sovetskich Socialističeskich Respublik
(Union der sozialistischen Sowjetrepubliken)
STO: Sovet Truda i Oborony
(Rat der Arbeit und der Verteidigung)
USLON: Upravlenie Soloveckimi Lagerjami Osobogo Naznac
enija
OGPU
(Verwaltung der Soloveckij'schen Lager für die besonderen
Verwendungen der OGPU)
VA: Valtionarkisto
(Staatsarchiv [Finnlands])
VCIK: Vserossijskij / Vsesojuznyj / Central'nyj
Ispolnitel'nyj Komitet
(Allrussisches / Allsowjetisches / Zentrales Exekutivkomitee)
VKP(b): Vsesojuznaja Kommunisticeskaja Partija (bol's
evikov)
(Kommunistische Partei der Allunion [1925-1952])
VLKSM: Vsesojuznyj Leninskij Kommunističeskij Sojuz
Moloděži (Le-
ninscher Allunionsbund der Kommunistischen Jugend)
VS: Verchovnyj Sovet (Oberster Sowjet)
VSNCh: Vyšsyj Sovet Narodnogo Chozjajstva
(Oberster Volkswirtschaftsrat)
VUS: Vyšsee Upravlenie Severa
(Oberste Verwaltung des Nordens)
VVT: Vienan Väliaikainen Toimikunta
(Die provisorische Regierung von Viena)
YKNE: Yleiskarjalainen Neuvostojen Edustajakokous
(Allkarelische Sowjetvertreterversammlung)